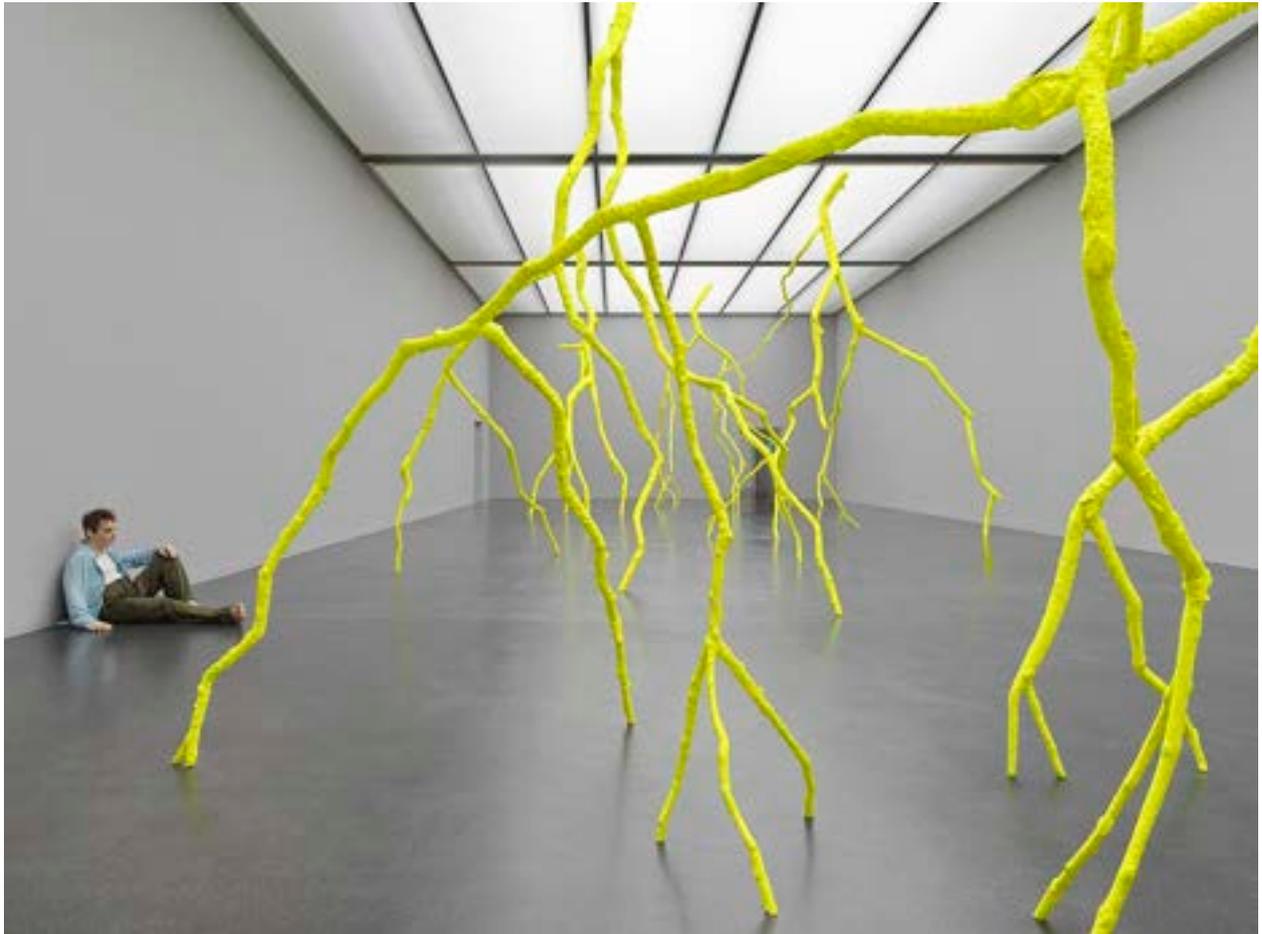


06.07. 20.10.2024

Ugo Rondinone
Cry Me a River



Ausstellungsansicht *Ugo Rondinone. Cry Me a River*, Kunstmuseum Luzern, 2024, Foto: Stefan Altenburger

MEDIENSPIEGEL / PRESS REPORT

06.07. 20.10.2024**Ugo Rondinone****Cry Me a River**

03.11.2023	Bote Urschweiz, Schwyz
06.01.2024	Schweiz am Wochenende / Aargauer Zeitung, Aarau, Bieler Tagblatt, Biel, bz, Basel, Freiburger Nachrichten, Freiburg, Luzerner Zeitung, Luzern, Schaffhauser Nachrichten, Schaffhausen, Solothurner Zeitung, Solothurn, St. Galler Tagblatt, St. Gallen, Walliser Bote, Visp
10.02.2024	Bote Urschweiz, Schwyz
11.04.2024	Linth24, Rapperswil
16.04.2024	Höfner Volksblatt, Wollerau
10.05.2024	Zentralplus, Luzern
14.05.2024	Luzerner Zeitung, Luzern
03.06.2024	Schwyz Kultur, Goldau
07.06.2024	Interview by Ringier, Zürich
20.06.2024	Seetaler Bote, Hochdorf
24.06.2024	kunst:art, Köln
28.06.2024	<u>arttv, Zürich</u>
28.06.2024	Annabelle, Zürich
28.06.2024	Schwyz Kultur, Goldau
30.06.2024	Ticino Management, Lugano
01.07.2024	<u>Prestige Magazin, Reinach</u>
01.07.2024	Display, Zürich
01.07.2024	Artline, Freiburg
02.07.2024	Bote der Urschweiz, Schwyz
04.07.2024	<u>findart.cc, Baldramsdorf</u>
05.07.2024	<u>SRF Regionaljournal, Luzern</u>
05.07.2024	Keystone / SDA, Bern
05.07.2024	<u>Swissinfo, Bern</u>
05.07.2024	Bluewin, Blue News, Volketswil
05.07.2024	<u>Sarganserländer, Mels</u>
05.07.2024	<u>Nau, Liebefeld</u>
05.07.2024	<u>Radio Central, Rotkreuz</u>
05.07.2024	<u>Radio Sunshine, Rotkreuz</u>
05.07.2024	<u>Top Onine, Winterthur</u>
06.07.2024	Schweiz am Wochenende / Aargauer Zeitung, Aarau, bz, Basel, Freiburger Nachrichten, Freiburg, Liechtensteiner Vaterland, Vaduz, Luzerner Zeitung, Luzern, Schaffhauser Nachrichten, Schaffhausen, Solothurner Zeitung, Solothurn, St. Galler Tagblatt, St. Gallen, Südostschweiz, Chur, Walliser Bote, Visp

06.07.2024	Kulturtipp, Zürich
06.07.2024	24 Heures, Lausanne
06.07.2024	<u>Seniorweb, Zürich</u>
06.07.2024	Le Nouvelliste, Sion
07.07.2024	<u>Journal 21, Zürich</u>
07.07.2024	ch-cultura, Büro dlb, Bern
08.07.2024	<u>Brander Live. Kultgur-Blog, Luzern & München</u>
09.07.2024	<u>Contemporary Art Switzerland, Zürich</u>
09.07.2024	<u>Artnet News, Berlin</u>
10.07.2024	<u>Bilan, Genf</u>
10.07.2024	<u>SRF Tagesschau, Zürich</u>
10.07.2024	<u>SRF2 Kultur, Basel</u>
10.07.2024	<u>SRF Online, Zürich</u>
10.07.2024	<u>3Sat, Mainz</u>
10.07.2024	Urner Wochenblatt, Altdorf
15.07.2024	Cruiser, Zürich
16.07.2024	Willisauer Bote, Willisau
16.07.2024	Seetaler Bote, Hochdorf
22.07.2024	Art, Hamburg
25.07.2024	Surseer Woche, Sursee
27.07.2024	Schweiz am Wochenende / Bote der Urschweiz, Schwyz
06.08.2024	<u>Phosphor, Zofingen</u>
08.08.2024	Spike Magazin, Wien
14.08.2024	Höfner Volksblatt, Wollerau
15.08.2024	Die Südostschweiz / Linth Zeitung, Uznach
18.08.2024	NZZ am Sonntag Magazin, Zürich
22.08.2024	<u>Agenda Architecture Suisse, Pully</u>
25.08.2024	NZZ am Sonntag, Zürich
26.08.2024	Bote der Schweiz, Schwyz
27.08.2024	<u>Tages-Anzeiger online, Zürich</u>
29.08.2024	<u>RTS La 1ère, Lausanne</u>
30.08.2024	Basler Zeitung, Basel; Der Bund, Bern; Der Landbote, Winterthur; Tages-Anzeiger, Zürich
30.08.2024	Weltkunst, Hamburg
30.08.2024	Schweizer Illustrierte, Zürich
01.09.2024	Ensuite, Bern
01.09.2024	Kunstabulletin, Zürich
01.09.2024	Architecture Suisse, Pully
02.09.2024	<u>Kunst Mag, Köln</u>
04.09.2024	<u>RTS online, Lausanne</u>
06.09.2024	Bref / Das Magazin der Reformierten, Zürich
21.09.2024	Schweiz am Wochenende / Bote der Urschweiz, Schwyz
24.09.2024	Bote der Urschweiz, Schwyz
24.09.2024	Schwyz Kultur, Goldau
29.09.2024	<u>RSI Tagesschau, Lugano-Besso</u>
01.10.2024	Artline, Freiburg
02.10.2024	Bote der Urschweiz, Schwyz
18.10.2024	<u>french fries Magazine, Milano</u>



Ugo Rondinone stellt 2024 in Luzern aus

Der in Brunnen aufgewachsene Künstler kommt ins Kunstmuseum Luzern.

Silvia Camenzind

Der renommierte Künstler Ugo Rondinone, der weltweit in Museen und Galerien ausstellt, kommt im kommenden Sommer ins Kunstmuseum Luzern. «Ugo Rondinone. Cry Me a River» heisst die Ausstellung, die vom 6. Juli bis zum 20. Oktober am Europaplatz gezeigt wird.

Ugo Rondinone, Jahrgang 1964, ist in Brunnen aufgewachsen. Schon 1990 stellte er im Kunstmuseum Luzern aus. Dieses sammelt Zentralschweizer Künstlerinnen und Künstler mit nationaler und internationaler Ausstrahlung und natürlich auch den Brunner, der längst ein Kunststar ist. Im Sammlungskatalog des Kunstmuseums finden sich 16 Werke Rondinones, entstanden von 1990 bis 2008, darunter Sternenhimmelbilder und auch Bilder von Clowns, die immer wieder in seinem Schaffen auftauchen.

Von Skulpturen über Videos bis zu Installationen

Der Kanton Schwyz hingegen erwarb lediglich einen Rondinone. Das Werk «dort» aus Bronze war letztes Jahr an der Werkschau der Schwyzer Kunstsammlung in Pfäffikon zu sehen. Dank der Ausstellung in Luzern besteht nun die Möglichkeit, in nächster Nähe Rondinones Werk zu erleben, von Skulpturen über Videos bis hin zu Installationen.

Die Ausstellung in Luzern kuratiert Museumsdirektorin Fanny Fetzer. Der Titel der Ausstellung zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Jus-

tin Timberlake viele interpretiert hatten, gibt das Museum auf Anfrage bekannt. Mit «River» verweise Ugo Rondinone konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum aus dem Vierwaldstättersee fliesst. Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Als Beispiel werden seine übergrossen Steinmandli genannt.



Ugo Rondinone mit Direktorin Fanny Fetzer beim Ausstellungsgespräch im Kunstmuseum in Luzern.

Bild: Caroline Gock



Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Innerschweizer Innerlichkeit».



Kultur

2024 ist das Kunstjahr der Überraschungen

Schweizer Museen und Kunsthallen werden immer mutiger. Dieses Jahr muten sie ihrem Publikum sogar mehr zu, als zu erwarten war: Die serbische Kunsthexe Abramović, Exorzismen aus Johannesburg, Spielwiesenperspektiven – und für Sentimentale schliesslich Giacometti.

Daniele Muscionico und Anna Raymann



Kommentar

Die Schweiz kommt zur Welt – und die Kunst hilft ihr dabei

Jetzt sind sie nicht mehr aufzuhalten, die aus dem Schatten, die am Katzentisch! Malerei aus Afrika, die sich um europäische Standards foutiert, Videos und Performances von zornigen Künstlerinnen, die den akademischen Kanon des Westens unterlaufen. Das Kunstjahr in den wichtigsten Schweizer Institutionen, Museen, Kunsthallen ist unwiderruflich weiblich – und global.

Traditionalisten werden erschüttert sein und Dogmatiker den Kopf schütteln. Doch das Museum als heilige Halle des griechisch-römischen Reinheitsgebotes und als Mausoleum der bürgerlichen Sympathien und Machtgebaren hat sich definitiv überlebt. Auch in der Schweiz, wo üblicherweise alles etwas länger dauert (aber dann für Jahrhunderte gebaut ist). Die globalisierte Wirtschaft, den globalisierten Finanzmarkt haben wir längst. Jetzt haben wir auch den Blick frei auf globale Kunstströmungen und Erneuerungen, auf Tendenzen

ausserhalb von Europa. Und das ist gut.

Damit nämlich muss sich die Kunst, die in der Schweiz entsteht – von viel Geld gefördert –, messen lassen an der Kunst, die ausserhalb von ihr entsteht. Kaum oder gar nicht gefördert, notabene. Nicht, dass man sich den kapitalistischen Wettbewerb auch in der Kunst wünscht, wo er selbstverständlich längst marodiert. Nicht, dass man fordert, nur gute Kunst habe das Recht auf gutes Geld. Was gute Kunst sei, bestimmt ohnehin der Markt. Eine Instanz so irrational wie die Börse.

Aber. Möglicherweise entdecken wir ja in den Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern ausserhalb von Europa, wie sie grossartigerweise dieses Jahr sowohl im Kunsthhaus Zürich, im Kunstmuseum Bern als auch im Kunstmuseum Basel und in der Kunsthalle Basel zu sehen sind, etwas, das für uns neu ist. Eine Art von Dringlichkeit. Eine Wucht und eine Determiniertheit: die Notwendigkeit von Kunstschaffenden, sich an ein Publikum zu wenden. Ihr Anliegen, Position zu beziehen und festgebauete Ansichten, festgefahrene Gewohnheiten infrage zu stellen. Fit zu machen für die Gegenwart. Das alles und mehr kann Kunst. Dieses Jahr auch in der Schweiz.

Daniele Muscionico



Marina Abramović Schmerzensfrau

Marina Superstar. Marina Abramović, Performance-Domina, Marina Abramović, Schmerzensmarina, Heilerin durch Kunst, wie soll man sie nennen? Die serbische Künstlerin kommt **Ende Oktober** zum ersten Mal mit einer grossen Ausstellung in die Schweiz; Videos, Bildhauerei, Installationen und Performances, ermöglicht dank des **Kunsthauses Zürich**. Marina Abramović ist die Frau, die mit ihrem vielschichtigen Werk die Belastbarkeiten von Körper und Geist ausreizt – ihre eigenen genauso wie jene des Publikums. Legendär ist ihre Performance «The Artist Is Present», in der sie während dreier Monate acht Stunden täglich im Museum Menschen einlud, sich ihr gegenüberzusetzen. Berühren verboten, Sprechen verboten. Einzig Augenkontakt war erlaubt und galt als Kommunikation. Eine «Erfahrung mit der eigenen Energie» nennt sie das und wird dazu in Zürich eine Tramlinie in Betrieb nehmen, wo sie Menschen höchstpersönlich in die Kunst der Meditation einführt. Selbst-Erfahrung der wortwörtlichen Art.

Afrikanische Kunst Triumphgeste

«Triumph und Emanzipation» lautet ein Kapitel einer Ausstellung, die zu den bemerkenswertesten des Schweizer Kunstjahres zählt. Sie ist ein Triumph auch diesbezüglich: Das **Kunstmuseum Basel** widmet sich **Ende Mai** der Malerei aus Afrika. Mit über 150 Positionen aus der panafrikanischen Szene der letzten hundert Jahre wird in der Stadt der kolonialen Altlasten endlich auch ein Blick der afrikanischen Kunstszene auf sich selbst für wichtig befunden. Die Auswahl der Kunstschaffenden vorgenommen hat die erklärte Expertin Koyo Kouoh, Direktorin und leitende Kuratorin des Zeitz MOCAA im südafrikanischen Kapstadt, dem weltweit grössten Museum für afrikanische Gegenwartskunst. «When we see us» versteht sich als Selbstbild und Spiegel der Kunstschaffenden auf ihr Leben und ihre Befindlichkeit, auf Triumphe und auf ihre emanzipatorische Macht. Es sind Künstlerinnen und Künstler, die nicht nur gesehen werden wollen, sondern gesehen werden sollen.



Tracey Rose Teufelsaustreibung

Die radikalsten Stimmen der zeitgenössischen Kunst stammen sehr oft aus dem Teil der Welt, den Europa mit distanzierender Geste den «Globalen Süden» nennt. Tracey Roses Stimme aus Südafrika zu Rasse, Geschlecht und Apartheid – in Filmen, Skulpturen, Malerei – zählt zu den provokantesten. Und hat das Glück der Wenigen, auch ausserhalb von Afrika gehört zu werden. Allerdings bisher kaum in der Schweiz. Das wird das **Kunstmuseum Bern Ende Februar** mit einem Schlag ändern, es zeigt Roses bisher grösste, in Johannesburg entstandene Retrospektive «Shooting Down Babylon». Der Titel nimmt Bezug auf die bekannteste und typischerweise ironische Arbeit der Künstlerin. Sie nutzt dabei wie so oft ihren eigenen Körper und greift zurück auf ihr traditionelles Erbe, auf Dämonenaustreibungen und Reinigungsrituale – zur Befreiung von den Teufeln der westlichen Welt. Möglicherweise ist das weniger absurd, als es erscheinen mag. Rose liebt Paradoxe und Stereotypen. Dass sie uns damit anbietet, ihr das koloniale Klischee «animalisch» anzuhängen, gehört zum ernstesten Teil des Spiels.

Museumsgeschichten Sammlung im Blick

Im Museumsjahr 2024 nehmen gleich mehrere Häuser ihre Sammlungen unter die Lupe. Schlicht und einfach fragt das **Kunstmuseum Luzern im Februar** die gar nicht schlicht und einfache Frage: «Woher kommst du?». Nach Bern, Zürich und Basel untersucht es Werke nach ihrer Herkunft und stellt auch jene ins Schaufenster, deren Ursprung noch nicht gänzlich geklärt ist. Das **Kunsthhaus Zürich** führt **im August** das fort, was es letztes Jahr überzeugend sorgfältig bei der Bührle-Sammlung begonnen hat. Es schickt den libanesischen Künstler Walid Raad auf die Suche nach Lücken und bislang ungezählten Geschichten. Im **Kunstmuseum Bern** geht es **im November** um «einen Sammler und seinen Händler». Der progressive Sammler Rupp pflegte eine Freundschaft mit dem Galeristen Kahnweil, die selbst die Kriegsjahre «im Schatten der Krematorien» überstand, wie bisher unveröffentlichtes Archivmaterial zeigt.



Interaktive Ausstellungen Erfahrungswelten

Eintauchen in ein Kunstwerk, sich durch Farben und Texturen bewegen, das kann man vielerorts dank technischer Hilfe. Museen animieren Bilder mittels Augmented Reality, in Lichtshows werden diejenigen von Picasso oder van Gogh an Wände projiziert, sodass man förmlich in ihnen steht. Begehbare Kunst ist natürlich keine Erfindung der Digitalisierung. Einen Aufschrei löste Niki de Saint Phalle aus, als sie 1966 eine gigantische Frauenskulptur baute, die durch die Vagina betreten wurde. Schon 20 Jahre liess Lucio Fontana sein Publikum durch seine Installationen wandeln. Zu diesen Ursprüngen der «Immersion» führt das Lausanner **MCBA noch bis März**. Das Publikum kann in 14 Installationen durch Federn tauchen (Judy Chicago), sich vom Winde verwehen lassen (Laura Grisi) oder sich in spiegelnder Unendlichkeit auflösen (Christian Megert). Selbst Hand anlegen können auch die Besucherinnen und Besucher im **Lenzburger Stapferhaus**. Dieses wünscht **ab November** «Gesundheit». Beim einfallreichen Haus würde es nicht überraschen, wenn es auch dort ausserordentliche Körpererfahrungen gibt.

Jeff Wall Size matters

Diese Schau ist wow! Dass sie Besucherrekorde brechen wird, steht bereits fest. Noch nie werden so viele Fotos von Jeff Wall in der Schweiz zu sehen sein wie ab **Ende Januar** in der **Fondation Beyeler**. So viele und so viele grosse sogar. Das Museum zeigt Walls Leuchtkästen, jene Riesenapparate, mit denen der Kanadier in den 70er-Jahren dem Medium Selbstbewusstsein beibrachte – und schliesslich sogar Grössenwahn. Sie werden in Reihen nebst unbekannteren Schwarz-Weiss- und Farbdrukken präsentiert, die Walls ganzes Werkspektrum erfahrbar machen. Der Künstler erfand, was heute als «inszenierte Fotografie» gilt. Wie Filmstills komponiert sind seine Bilder, sie erzählen eine Story mit Hauptdarsteller, Nebendarsteller – und Cliffhanger, im besten Fall. Doch was Wall so prominent ins Bild rückt, ist das Gegenteil von prominent, von gross und ikonisch, von schillernd und schauwürdig: Es sind schlichte Alltagsszenen. Dass er ihnen literarische und kunsthistorische Anspielungen unterjubelt, muss man nicht erkennen. Auch ohne dies Wissen sind Jeff Walls Fotos ein Spektakel für sich.



Anker, Hodler, Giacometti Heimwehsschweizer

Berge und Blumen sind alles andere als harmlos. Wer wüsste das besser als die Schweizer «Nationalkünstler». Ferdinand Hodler, Albert Anker und Augusto Giacometti stellen sich auf für eine (Wieder-)Entdeckung. Augusto Giacometti malte Glocken- und Alpenblumen, Rosen und Orchideen. Kräftig leuchtend verwildern sie bis zur Abstraktion. In rund einem Drittel seines Gesamtwerks blüht es. Längst kein Geheimtipp mehr ist seine Blüemlihalle im Zürcher Amthaus 1. Das **Aargauer Kunsthaus** zeigt **ab Januar** Skizzen zu ihrer Entstehung und stellt Giacometti als imposanten Farb- und überraschenden Auftragskünstler vor. Parallel zeigt das **Bündner Kunstmuseum** seine Arbeiten auf Papier. Das **Kunsthaus Zürich** nimmt sich **im März** Ferdinand Hodler vor. Die Landschaften, die Figuren, allen voran der Holzfäller als Schweizer Ikone prägen das Bild, das die Schweiz von sich hat. Daran rütteln 30 Künstlerinnen und Künstler, die ihm die Schau gegenüberstellt. Keiner porträtierte das Leben im einfachen Bauernhaus wie Albert Anker. Wo liesse sich sein Werk also besser betrachten als in einem solchen? **Im Frühjahr** ist das «**Anker-Huus**» in Ins BE nach langer Umbauzeit wieder offen.

Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Innerschweizer Innerlichkeit».



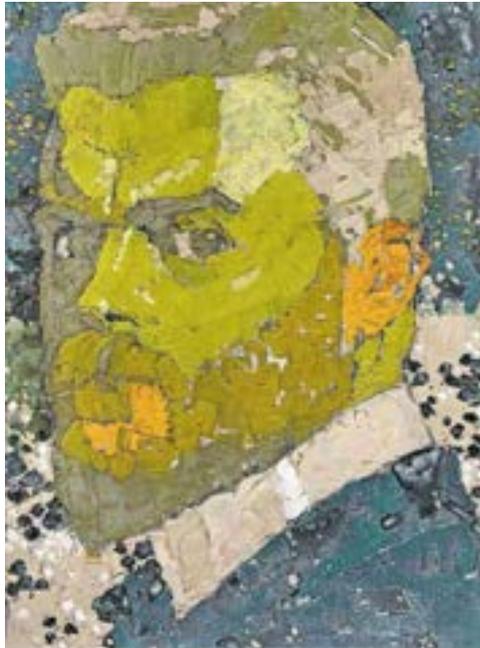
Schweiz am Wochenende/Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'341
Erscheinungsweise: wöchentlich

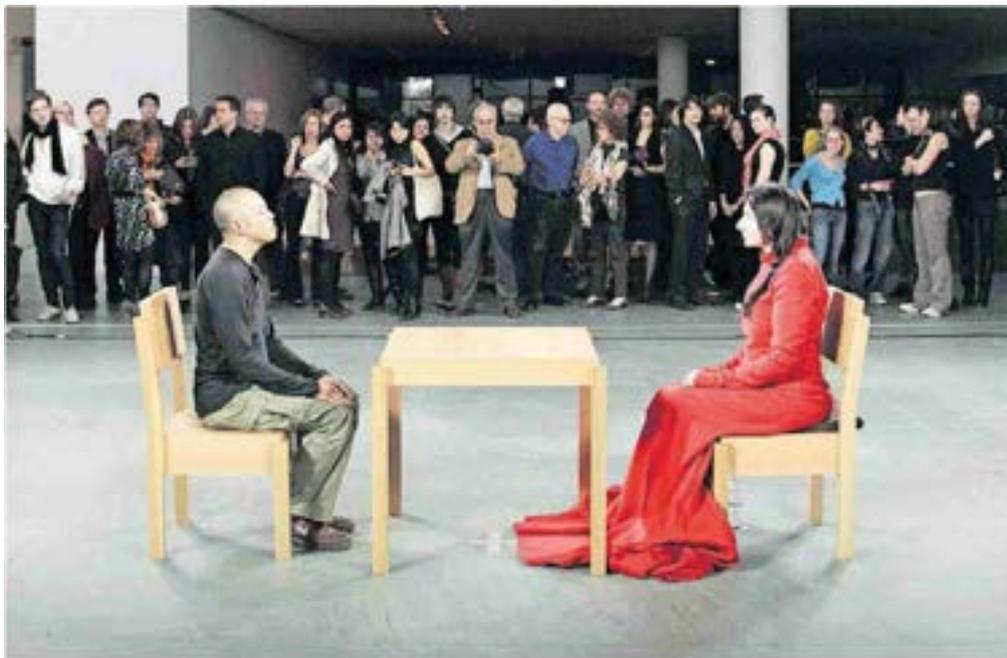
Seite: 36
Fläche: 204'925 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 90534497
Ausschnitt Seite: 7/8



Bereit für die
Neubetrachtung:
Chur und Aarau
zeigen weniger
Bekanntes
von Augusto
Giacometti.
Bild: Luděk Wünsch



In Zürich zu
sehen: die ikoni-
sche Serbin
Marina Abramović,
hier mit ihrer
Performance «The
Artist Is Present»,
Moma New York,
2020.

Bild: Marco Anelli,
Courtesy of the
Marina Abramović
Archives / 2023,
ProLitteris, Zürich.



Schweiz am Wochenende/Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
<https://www.bielertagblatt.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'341
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 36
Fläche: 204'925 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 90534497
Ausschnitt Seite: 8/8



Entdeckung in
Basel: Die Südafri-
kanerin Zandile
Tshabalala malt
Selbstvertrauen:
«Two Reclining
Women», 2020.
Bild: Zandile Tshaba-
lala Studio, Courtesy
of the Maduna
Collection



Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Inner-schweizer Innerlichkeit».



Schweiz am Wochenende/ Freiburg Nachrichten
1701 Freiburg
026/ 505 34 34
<https://www.freiburger-nachrichten.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 16'195
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 28
Fläche: 193'140 mm²

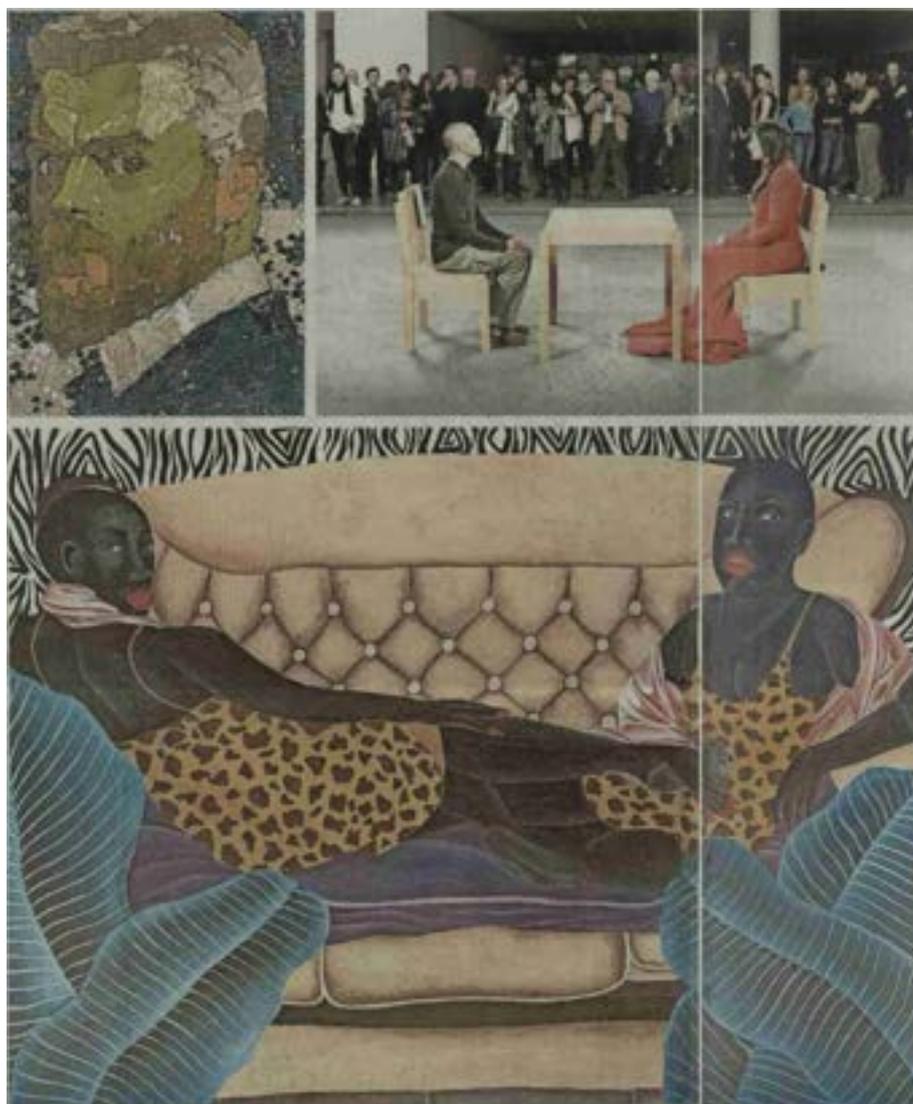
Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 90541204
Ausschnitt Seite: 1/5

2024 ist das Kunstjahr der Überraschungen

Schweizer Museen und Kunsthallen werden immer mutiger. Dieses Jahr muten sie ihrem Publikum sogar mehr zu, als zu erwarten war: Die serbische Kunsthexe Abramović, Exorzismen aus Johannesburg, Spielwiesenperspektiven – und für Sentimentale schliesslich Giacometti.
Daniele Muscionico und Anna Raymann

Bereit für die Neubetrachtung: Chur und Aarau zeigen weniger Bekannte von Augusto Giacometti.
Bis: Luděk Wünsch



In Zürich zu sehen: die ikonische Serbin Marina Abramović, hier mit ihrer Performance «The Artist Is Present», MoMA New York, 2020.
Bild: Marco Anelli, Courtesy of the Marina Abramović Archives / 2023, ProLithris, Zürich.

Entdeckung in Basel: Die Südafrikanerin Zandile Tshabalala malt Selbstvertrauen: «Two Reclining Women», 2020.
Bild: Zandile Tshabalala Stucko, Courtesy of the Maduna Collection



Marina Abramović Schmerzensfrau

Marina Superstar. Marina Abramović, Performance-Domina, Marina Abramović, Schmerzensmarina, Heilerin durch Kunst, wie soll man sie nennen? Die serbische Künstlerin kommt Ende Oktober zum ersten Mal mit einer grossen Ausstellung in die Schweiz; Videos, Bildhauerei, Installationen und Performances, ermöglicht dank des **Kunsthauses Zürich**. Marina Abramović ist die Frau, die mit ihrem vielschichtigen Werk die Belastbarkeiten von Körper und Geist ausreizt – ihre eigenen genauso wie jene des Publikums. Legendär ist ihre Performance «The Artist Is Present», in der sie während dreier Monate acht Stunden täglich im Museum Menschen einlud, sich ihr gegenüberzusetzen. Berühren verboten, Sprechen verboten. Einzig Augenkontakt war erlaubt und galt als Kommunikation. Eine «Erfahrung mit der eigenen Energie» nennt sie das und wird dazu in Zürich eine Tramlinie in Betrieb nehmen, wo sie Menschen höchstpersönlich in die Kunst der Meditation einführt. Selbst-Erfahrung der wortwörtlichen Art.

Afrikanische Kunst Triumphgeste

«Triumph und Emanzipation» lautet ein Kapitel einer Ausstellung, die zu den bemerkenswertesten des Schweizer Kunstjahres zählt. Sie ist ein Triumph auch diesbezüglich: Das **Kunstmuseum Basel** widmet sich Ende Mai der Malerei aus Afrika. Mit über 150 Positionen aus der panafrikanischen Szene der letzten hundert Jahre wird in der Stadt der kolonialen Altlasten endlich auch ein Blick der afrikanischen Kunstszene auf sich selbst für wichtig befunden. Die Auswahl der Kunstschaffenden vorgenommen hat die erklärte Expertin Koyo Kouoh, Direktorin und leitende Kuratorin des Zéitz MOCAA im südafrikanischen Kapstadt, dem weltweit grössten Museum für afrikanische Gegenwartskunst. «When we see us» versteht sich als Selbstbild und Spiegel der Kunstschaffenden auf ihr Le-

ben und ihre Befindlichkeit, auf Triumphe und auf ihre emanzipatorische Macht. Es sind Künstlerinnen und Künstler, die nicht nur gesehen werden wollen, sondern gesehen werden sollen.

Tracey Rose Teufelsaustreibung

Die radikalsten Stimmen der zeitgenössischen Kunst stammen sehr oft aus dem Teil der Welt, den Europa mit distanzierender Geste den «Globalen Süden» nennt. Tracey Roses Stimme aus Südafrika zu Rasse, Geschlecht und Apartheid – in Filmen, Skulpturen, Malerei – zählt zu den provokantesten. Und hat das Glück der Wenigen, auch ausserhalb von Afrika gehört zu werden. Allerdings bisher kaum in der Schweiz. Das wird das **Kunstmuseum Bern Ende Februar** mit einem Schlag ändern, es zeigt Roses bisher grösste, in Johannesburg entstandene Retrospektive «Shooting Down Babylon». Der Titel nimmt Bezug auf die bekannteste und typischerweise ironische Arbeit der Künstlerin. Sie nutzt dabei wie so oft ihren eigenen Körper und greift zurück auf ihr traditionelles Erbe, auf Dämonenaustreibungen und Reinigungsrituale – zur Befreiung von den Teufeln der westlichen Welt. Möglicherweise ist das weniger absurd, als es erscheinen mag. Rose liebt Paradoxe und Stereotypen. Dass sie uns damit anbietet, ihr das koloniale Klischee «animalisch» anzuhängen, gehört zum ernstesten Teil des Spiels.

Museumsgeschichten Sammlung im Blick

Im Museumsjahr 2024 nehmen gleich mehrere Häuser ihre Sammlungen unter die Lupe. Schlicht und einfach fragt das **Kunstmuseum Luzern im Februar** die gar nicht schlicht und einfache Frage: «Woher kommst du?». Nach Bern, Zürich und Basel untersucht es Werke nach ihrer Herkunft und stellt auch jene ins Schaufenster, deren Ursprung noch nicht gänzlich geklärt ist. Das **Kunsthau Zürich** führt im August das fort, was es letztes Jahr überzeugend sorgfältig bei der Bühle-Sammlung



begonnen hat. Es schickt den libanesischen Künstler Walid Raad auf die Suche nach Lücken und bislang ungezählten Geschichten. Im **Kunstmuseum Bern** geht es im **November** um «einen Sammler und seinen Händler». Der progressive Sammler Rupf pflegte eine Freundschaft mit dem Galeristen Kahnweil, die selbst die Kriegsjahre «im Schatten der Krematorien» überstand, wie bisher unveröffentlichtes Archivmaterial zeigt.

Interaktive Ausstellungen Erfahrungswelten

Eintauchen in ein Kunstwerk, sich durch Farben und Texturen bewegen, das kann man vielerorts dank technischer Hilfe. Museen animieren Bilder mittels Augmented Reality, in Lichtshows werden diejenigen von Picasso oder van Gogh an Wände projiziert, sodass man förmlich in ihnen steht. Begehbare Kunst ist natürlich keine Erfindung der Digitalisierung. Einen Aufschrei löste Niki de Saint Phalle aus, als sie 1966 eine gigantische Frauenskulptur baute, die durch die Vagina betreten wurde. Schon 20 Jahre liess Lucio Fontana sein Publikum durch seine Installationen wandeln. Zu diesen Ursprüngen der «Immersion» führt das **Lausanner MCBA noch bis März**. Das Publikum kann in 14 Installationen durch Federn tauchen (Judy Chicago), sich vom Winde verwehen lassen (Laura Gris) oder sich in spiegelnder Unendlichkeit auflösen (Christian Megert). Selbst Hand anlegen können auch die Besucherinnen und Besucher im **Lenzburger Stapferhaus**. Dieses wünscht **ab November** «Gesundheit». Beim einfallsreichen Haus würde es nicht überraschen, wenn es auch dort ausserordentliche Körpererfahrungen gibt.

Anker, Hodler, Giacometti Heimwehsschweizer

Berge und Blumen sind alles andere als harmlos. Wer wüsste das besser als die Schweizer «Nationalkünstler». Ferdinand Hodler, Albert Anker und Augusto Giacometti stellen sich auf für eine (Wieder-)Entdeckung. Augusto Giacometti malte Glocken- und Alpenblumen, Rosen

und Orchideen. Kräftig leuchtend verwildern sie bis zur Abstraktion. In rund einem Drittel seines Gesamtwerks blüht es. Längst kein Geheimtipp mehr ist seine Blüemlihalle im Zürcher Amthaus 1. Das **Aargauer Kunsthaus** zeigt **ab Januar** Skizzen zu ihrer Entstehung und stellt Giacometti als imposanten Farb- und überraschenden Auftragskünstler vor. Parallel zeigt das **Bündner Kunstmuseum** seine Arbeiten auf Papier. Das **Kunsthhaus Zürich** nimmt sich **im März** Ferdinand Hodler vor. Die Landschaften, die Figuren, allen voran der Holzfäller als Schweizer Ikone prägen das Bild, das die Schweiz von sich hat. Daran rütteln 30 Künstlerinnen und Künstler, die ihm die Schau gegenüberstellt. Keiner porträtierte das Leben im einfachen Bauernhaus wie Albert Anker. Wo liesse sich sein Werk also besser betrachten als in einem solchen? **Im Frühjahr** ist das «Anker-Huus» in Ins BE nach langer Umbauzeit wieder offen.

Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die **Fondation** nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Innerschweizer Innerlichkeit».

Jeff Wall Size matters

Diese Schau ist wow! Dass sie Besucherrekor-



de brechen wird, steht bereits fest. Noch nie werden so viele Fotos von Jeff Wall in der Schweiz zu sehen sein wie ab **Ende Januar** in der **Fondation Beyeler**. So viele und so viele grosse sogar. Das Museum zeigt Walls Leuchtkästen, jene Riesenapparate, mit denen der Kanadier in den 70er-Jahren dem Medium Selbstbewusstsein beibrachte – und schliesslich sogar Grössenwahn. Sie werden in Reihen nebst unbekannteren Schwarz-Weiss- und Farbdrukken präsentiert, die Walls ganzes Werkspektrum erfahrbar machen. Der Künstler erfand, was heute als «inszenierte Fotografie» gilt. Wie Filmstills komponiert sind seine Bilder, sie erzählen eine Story mit Hauptdarsteller, Nebendarsteller – und Cliffhanger, im besten Fall. Doch was Wall so prominent ins Bild rückt, ist das Gegenteil von prominent, von gross und ikonisch, von schillernd und schauwürdig: Es sind schlichte Alltagsszenen. Dass er ihnen literarische und kunsthistorische Anspielungen unterjubelt, muss man nicht erkennen. Auch ohne dies Wissen sind Jeff Walls Fotos ein Spektakel für sich.

Kommentar *Die Schweiz kommt zur Welt – und die Kunst hilft ihr dabei*

Jetzt sind sie nicht mehr aufzuhalten, die aus dem Schatten, die am Katzentisch! Malerei aus Afrika, die sich um europäische Standards foutiert, Videos und Performances von zornigen Künstlerinnen, die den akademischen Kanon des Westens unterlaufen. Das Kunstjahr in den wichtigsten Schweizer Institutionen, Museen, Kunsthallen ist unwiderruflich weiblich – und global.

Traditionalisten werden erschüttert sein und Dogmatiker den Kopf schütteln. Doch das Museum als heilige Halle des griechisch-römischen Reinheitsgebotes und als Mausoleum der bürgerlichen Sympathien und Machtgebaren hat sich definitiv überlebt. Auch in der

Schweiz, wo üblicherweise alles etwas länger dauert (aber dann für Jahrhunderte gebaut ist). Die globalisierte Wirtschaft, den globalisierten Finanzmarkt haben wir längst. Jetzt haben wir auch den Blick frei auf globale Kunstströmungen und Erneuerungen, auf Tendenzen ausserhalb von Europa. Und das ist gut.

Damit nämlich muss sich die Kunst, die in der Schweiz entsteht – von viel Geld gefördert –, messen lassen an der Kunst, die ausserhalb von ihr entsteht. Kaum oder gar nicht gefördert, notabene. Nicht, dass man sich den kapitalistischen Wettbewerb auch in der Kunst wünscht, wo er selbstverständlich längst marodiert. Nicht, dass man fordert, nur gute Kunst habe das Recht auf gutes Geld. Was gute Kunst sei, bestimmt ohnehin der Markt. Eine Instanz so irrational wie die Börse.

Aber. Möglicherweise entdecken wir ja in den Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern ausserhalb von Europa, wie sie grossartigerweise dieses Jahr sowohl im Kunsthaus Zürich,



im Kunstmuseum Bern als auch im Kunstmuseum Basel und in der Kunsthalle Basel zu sehen sind, etwas, das für uns neu ist. Eine Art von Dringlichkeit. Eine Wucht und eine Determiniertheit: die Notwendigkeit von Kunstschaffenden, sich an ein Publikum zu wenden. Ihr Anliegen, Position zu beziehen und festgebaute Ansichten, festgefahrene Gewohnheiten infrage zu stellen. Fit zu machen für die Gegenwart. Das alles und mehr kann Kunst. Dieses Jahr auch in der Schweiz.

Daniele Muscionico



Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Innerschweizer Innerlichkeit».



Schweiz am Wochenende / Schaffhauser Nachrichten Medienart: Print

8201 Schaffhausen

052/ 633 31 11

<https://www.shn.ch/>

Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Auflage: 16'360

Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 29

Fläche: 6'546 mm²

Auftrag: 1077182

Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 90534610

Ausschnitt Seite: 1/1

Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Innerschweizer Innerlichkeit».



Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Innerschweizer Innerlichkeit».



2024 ist das Kunstjahr der Überraschungen

Schweizer Museen und Kunsthallen werden immer mutiger.

Dieses Jahr muten sie ihrem Publikum sogar mehr zu, als zu erwarten war: Die serbische Kunsthexe Abramović, Exorzismen aus Johannesburg, Spielwiesenperspektiven – und für Sentimentale schliesslich Giacometti.

Daniele Musciconico und Anna Raymann

Kommentar

Die Schweiz kommt zur Welt – und die Kunst hilft ihr dabei

Jetzt sind sie nicht mehr aufzuhalten, die aus dem Schatten, die am Katzentisch! Malerei aus Afrika, die sich um europäische Standards foutiert, Videos und Performances von zornigen Künstlerinnen, die den akademischen Kanon des Westens unterlaufen. Das Kunstjahr in den wichtigsten Schweizer Institutionen, Museen, Kunsthallen ist unwiderruflich weiblich – und global.

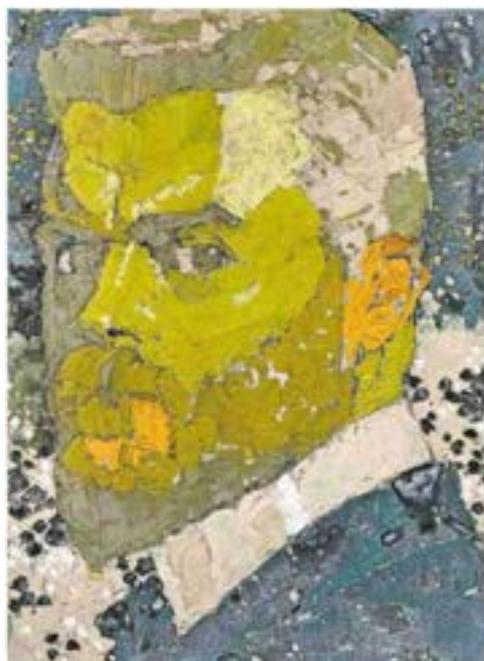
Traditionalisten werden erschüttert sein und Dogmatiker den Kopf schütteln. Doch das Museum als heilige Halle des griechisch-römischen Reinheitsgebotes und als Mausoleum der bürgerlichen Sympathien und Machtgebaren hat sich definitiv überlebt. Auch in der Schweiz, wo üblicherweise alles etwas länger dauert (aber dann für Jahrhunderte gebaut ist). Die globalisierte Wirtschaft, den globalisierten Finanzmarkt haben wir längst. Jetzt haben wir auch den Blick frei auf globale Kunstströmungen und Erneuerungen, auf Tendenzen

..... ausserhalb von Europa. Und das ist gut.

Damit nämlich muss sich die Kunst, die in der Schweiz entsteht – von viel Geld gefördert –, messen lassen an der Kunst, die ausserhalb von ihr entsteht. Kaum oder gar nicht gefördert, notabene. Nicht, dass man sich den kapitalistischen Wettbewerb auch in der Kunst wünscht, wo er selbstverständlich längst marodiert. Nicht, dass man fordert, nur gute Kunst habe das Recht auf gutes Geld. Was gute Kunst sei, bestimmt ohnehin der Markt. Eine Instanz so irrational wie die Börse.

Aber. Möglicherweise entdecken wir ja in den Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern ausserhalb von Europa, wie sie grossartigerweise dieses Jahr sowohl im Kunsthaus Zürich, im Kunstmuseum Bern als auch im Kunstmuseum Basel und in der Kunsthalle Basel zu sehen sind, etwas, das für uns neu ist. Eine Art von Dringlichkeit. Eine Wucht und eine Determiniertheit: die Notwendigkeit von Kunstschaffenden, sich an ein Publikum zu wenden. Ihr Anliegen, Position zu beziehen und festgebauete Ansichten, festgefahrene Gewohnheiten infrage zu stellen. Fit zu machen für die Gegenwart. Das alles und mehr kann Kunst. Dieses Jahr auch in der Schweiz.

Daniele Musciconico



Bereit für die
Neubetrachtung:
Chur und Aarau
zeigen weniger
Bekanntes
von Augusto
Giacometti.
Bild: Luděk Wünsch



In Zürich zu
sehen: die ikoni-
sche Serbin
Marina Abramović,
hier mit ihrer
Performance «The
Artist Is Present»,
Moma New York,
2020.
Bild: Marco Anelli,
Courtesy of the
Marina Abramović
Archives / 2023,
ProLitteris, Zurich.



Entdeckung in Basel: Die Südafrikanerin Zandile Tshabalala malt Selbstvertrauen: «Two Reclining Women», 2020. Bild: Zandile Tshabalala Studio, Courtesy of the Maduna Collection



Marina Abramović Schmerzensfrau

Marina Superstar. Marina Abramović, Performance-Domina, Marina Abramović, Schmerzensmarina, Heilerin durch Kunst, wie soll man sie nennen? Die serbische Künstlerin kommt **Ende Oktober** zum ersten Mal mit einer grossen Ausstellung in die Schweiz; Videos, Bildhauerei, Installationen und Performances, ermöglicht dank des **Kunsthauses Zürich**. Marina Abramović ist die Frau, die mit ihrem vielschichtigen Werk die Belastbarkeiten von Körper und Geist ausreizt – ihre eigenen genauso wie jene des Publikums. Legendär ist ihre Performance «The Artist Is Present», in der sie während dreier Monate acht Stunden täglich im Museum Menschen einlud, sich ihr gegenüberzusetzen. Berühren verboten, Sprechen verboten. Einzig Augenkontakt war erlaubt und galt als Kommunikation. Eine «Erfahrung mit der eigenen Energie» nennt sie das und wird dazu in Zürich eine Tramlinie in Betrieb nehmen, wo sie Menschen höchstpersönlich in die Kunst der Meditation einführt. Selbst-Erfahrung der wortwörtlichen Art.

Afrikanische Kunst Triumphgeste

«Triumph und Emanzipation» lautet ein Kapitel einer Ausstellung, die zu den bemerkenswertesten des Schweizer Kunstjahres zählt. Sie ist ein Triumph auch diesbezüglich: Das **Kunstmuseum Basel** widmet sich **Ende Mai** der Malerei aus Afrika. Mit über 150 Positionen aus der panafrikanischen Szene der letzten hundert Jahre wird in der Stadt der kolonialen Altlasten endlich auch ein Blick der afrikanischen Kunstszene auf sich selbst für wichtig befunden. Die Auswahl der Kunstschaffenden vorgenommen hat die erklärte Expertin Koyo Kouoh, Direktorin und leitende Kuratorin des Zeitz MOCAA im südafrikanischen Kapstadt, dem weltweit grössten Museum für afrikanische Gegenwartskunst. «When we see us» versteht sich als Selbstbild und Spiegel der Kunstschaffenden auf ihr Leben und ihre Befindlichkeit, auf Triumphe und auf ihre emanzipatorische Macht. Es sind Künstlerinnen und Künstler, die nicht nur gesehen werden wollen, sondern gesehen werden sollen.



Tracey Rose Teufelsaustreibung

Die radikalsten Stimmen der zeitgenössischen Kunst stammen sehr oft aus dem Teil der Welt, den Europa mit distanzierender Geste den «Globalen Süden» nennt. Tracey Roses Stimme aus Südafrika zu Rasse, Geschlecht und Apartheid – in Filmen, Skulpturen, Malerei – zählt zu den provokantesten. Und hat das Glück der Wenigen, auch ausserhalb von Afrika gehört zu werden. Allerdings bisher kaum in der Schweiz. Das wird das **Kunstmuseum Bern Ende Februar** mit einem Schlag ändern, es zeigt Roses bisher grösste, in Johannesburg entstandene Retrospektive «Shooting Down Babylon». Der Titel nimmt Bezug auf die bekannteste und typischerweise ironische Arbeit der Künstlerin. Sie nutzt dabei wie so oft ihren eigenen Körper und greift zurück auf ihr traditionelles Erbe, auf Dämonenaustreibungen und Reinigungsrituale – zur Befreiung von den Teufeln der westlichen Welt. Möglicherweise ist das weniger absurd, als es erscheinen mag. Rose liebt Paradoxe und Stereotypen. Dass sie uns damit anbietet, ihr das koloniale Klischee «animalisch» anzuhängen, gehört zum ernstesten Teil des Spiels.

Museumsgeschichten Sammlung im Blick

Im Museumsjahr 2024 nehmen gleich mehrere Häuser ihre Sammlungen unter die Lupe. Schlicht und einfach fragt das **Kunstmuseum Luzern im Februar** die gar nicht schlicht und einfache Frage: «Woher kommst du?». Nach Bern, Zürich und Basel untersucht es Werke nach ihrer Herkunft und stellt auch jene ins Schaufenster, deren Ursprung noch nicht gänzlich geklärt ist. Das **Kunsthhaus Zürich** führt **im August** das fort, was es letztes Jahr überzeugend sorgfältig bei der Bührlle-Sammlung begonnen hat. Es schickt den libanesischen Künstler Walid Raad auf die Suche nach Lücken und bislang ungezählten Geschichten. Im **Kunstmuseum Bern** geht es **im November** um «einen Sammler und seinen Händler». Der progressive Sammler Rupp pflegte eine Freundschaft mit dem Galeristen Kahnweil, die selbst die Kriegsjahre «im Schatten der Krematorien» überstand, wie bisher unveröffentlichtes Archivmaterial zeigt.



Interaktive Ausstellungen Erfahrungswelten

Eintauchen in ein Kunstwerk, sich durch Farben und Texturen bewegen, das kann man vielerorts dank technischer Hilfe. Museen animieren Bilder mittels Augmented Reality, in Lichtshows werden diejenigen von Picasso oder van Gogh an Wände projiziert, sodass man förmlich in ihnen steht. Begehbare Kunst ist natürlich keine Erfindung der Digitalisierung. Einen Aufschrei löste Niki de Saint Phalle aus, als sie 1966 eine gigantische Frauenskulptur baute, die durch die Vagina betreten wurde. Schon 20 Jahre liess Lucio Fontana sein Publikum durch seine Installationen wandeln. Zu diesen Ursprüngen der «Immersion» führt das Lausanner **MCBA noch bis März**. Das Publikum kann in 14 Installationen durch Federn tauchen (Judy Chicago), sich vom Winde verwehen lassen (Laura Grisi) oder sich in spiegelnder Unendlichkeit auflösen (Christian Megert). Selbst Hand anlegen können auch die Besucherinnen und Besucher im **Lenzburger Stapferhaus**. Dieses wünscht **ab November** «Gesundheit». Beim einfallsreichen Haus würde es nicht überraschen, wenn es auch dort ausserordentliche Körpererfahrungen gibt.

Anker, Hodler, Giacometti Heimwehsschweizer

Berge und Blumen sind alles andere als harmlos. Wer wüsste das besser als die Schweizer «Nationalkünstler». Ferdinand Hodler, Albert Anker und Augusto Giacometti stellen sich auf für eine (Wieder-)Entdeckung. Augusto Giacometti malte Glocken- und Alpenblumen, Rosen und Orchideen. Kräftig leuchtend verwildern sie bis zur Abstraktion. In rund einem Drittel seines Gesamtwerks blüht es. Längst kein Geheimtipp mehr ist seine Blüemlihalle im Zürcher Amthaus 1. Das **Aargauer Kunsthaus** zeigt **ab Januar** Skizzen zu ihrer Entstehung und stellt Giacometti als imposanten Farb- und überraschenden Auftragskünstler vor. Parallel zeigt das **Bündner Kunstmuseum** seine Arbeiten auf Papier. Das **Kunsthaus Zürich** nimmt sich **im März** Ferdinand Hodler vor. Die Landschaften, die Figuren, allen voran der Holzfäller als Schweizer Ikone prägen das Bild, das die Schweiz von sich hat. Daran rütteln 30 Künstlerinnen und Künstler, die ihm die Schau gegenüberstellt. Keiner porträtierte das Leben im einfachen Bauernhaus wie Albert Anker. Wo liesse sich sein Werk also besser betrachten als in einem solchen? **Im Frühjahr** ist das «**Anker-Huus**» in Ins BE nach langer Umbauzeit wieder offen.



Sommerausstellungen Ausser Haus

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Innerschweizer Innerlichkeit».

Jeff Wall Size matters

Diese Schau ist wow! Dass sie Besucherrekorde brechen wird, steht bereits fest. Noch nie werden so viele Fotos von Jeff Wall in der Schweiz zu sehen sein wie ab **Ende Januar** in der **Fondation Beyeler**. So viele und so viele grosse sogar. Das Museum zeigt Walls Leuchtkästen, jene Riesenapparate, mit denen der Kanadier in den 70er-Jahren dem Medium Selbstbewusstsein beibrachte – und schliesslich sogar Grössenwahn. Sie werden in Reihen nebst unbekannteren Schwarz-Weiss- und Farbdrucken präsentiert, die Walls ganzes Werkspektrum erfahrbar machen. Der Künstler erfand, was heute als «inszenierte Fotografie» gilt. Wie Filmstills komponiert sind seine Bilder, sie erzählen eine Story mit Hauptdarsteller, Nebendarsteller – und Cliffhanger, im besten Fall. Doch was Wall so prominent ins Bild rückt, ist das Gegenteil von prominent, von gross und ikonisch, von schillernd und schauwürdig: Es sind schlichte Alltagsszenen. Dass er ihnen literarische und kunsthistorische Anspielungen unterjubelt, muss man nicht erkennen. Auch ohne dies Wissen sind Jeff Walls Fotos ein Spektakel für sich.



2024 ist das Kunstjahr der Überraschungen

Schweizer Museen und Kunsthallen werden immer mutiger. Dieses Jahr muten sie ihrem Publikum sogar mehr zu, als zu erwarten war: Die serbische Kunsthexe Abramović, Exorzismen aus Johannesburg, Spielwiesenperspektiven – und für Sentimentale schliesslich Giacometti.

Daniele Muscionico und Anna Raymann

Kommentar

Die Schweiz kommt zur Welt – und die Kunst hilft ihr dabei

Jetzt sind sie nicht mehr aufzuhalten, die aus dem Schatten, die am Katzentisch! Malerei aus Afrika, die sich um europäische Standards foutiert, Videos und Performances von zornigen Künstlerinnen, die den akademischen Kanon des Westens unterlaufen. Das Kunstjahr in den wichtigsten Schweizer Institutionen, Museen, Kunsthallen ist unwiderruflich weiblich – und global.

Traditionalisten werden erschüttert sein und Dogmatiker den Kopf schütteln. Doch das Museum als heilige Halle des griechisch-römischen Reinheitsgebotes und als Mausoleum der bürgerlichen Sympathien und Machtgebaren hat sich definitiv überlebt. Auch in der Schweiz, wo üblicherweise alles etwas länger dauert (aber dann für Jahrhunderte gebaut ist). Die globalisierte Wirtschaft, den globalisierten Finanzmarkt haben wir längst. Jetzt haben wir auch den Blick frei auf globale Kunstströmungen und Erneuerungen, auf Tendenzen ausserhalb von Europa. Und das ist gut.

Damit nämlich muss sich die Kunst, die in der Schweiz entsteht – von viel Geld gefördert –, messen lassen an der Kunst, die ausserhalb

von ihr entsteht. Kaum oder gar nicht gefördert, notabene. Nicht, dass man sich den kapitalistischen Wettbewerb auch in der Kunst wünscht, wo er selbstverständlich längst marodiert. Nicht, dass man fordert, nur gute Kunst habe das Recht auf gutes Geld. Was gute Kunst sei, bestimmt ohnehin der Markt. Eine Instanz so irrational wie die Börse.

Aber. Möglicherweise entdecken wir ja in den Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern ausserhalb von Europa, wie sie grossartigerweise dieses Jahr sowohl im Kunsthhaus Zürich, im Kunstmuseum Bern als auch im Kunstmuseum Basel und in der Kunsthalle Basel zu sehen sind, etwas, das für uns neu ist. Eine Art von Dringlichkeit. Eine Wucht und eine Determiniertheit: die Notwendigkeit von Kunstschaffenden, sich an ein Publikum zu wenden. Ihr Anliegen, Position zu beziehen und festgebauete Ansichten, festgefahrene Gewohnheiten infrage zu stellen. Fit zu machen für die Gegenwart. Das alles und mehr kann Kunst. Dieses Jahr auch in der Schweiz.

Daniele Muscionico

Marina Abramović

Marina Superstar. Marina Abramović, Performance-Domina, Marina Abramović, Schmerzensmarina, Heilerin durch Kunst, wie soll



man sie nennen? Die serbische Künstlerin kommt **Ende Oktober** zum ersten Mal mit einer grossen Ausstellung in die Schweiz; Videos, Bildhauerei, Installationen und Performances, ermöglicht dank des **Kunsthauses Zürich**. Marina Abramović ist die Frau, die mit ihrem vielschichtigen Werk die Belastbarkeiten von Körper und Geist ausreizt – ihre eigenen genauso wie jene des Publikums. Legendär ist ihre Performance «The Artist Is Present», in der sie während dreier Monate acht Stunden täglich im Museum Menschen einlud, sich ihr gegenüberzusetzen. Berühren verboten, Sprechen verboten. Einzig Augenkontakt war erlaubt und galt als Kommunikation. Eine «Erfahrung mit der eigenen Energie» nennt sie das und wird dazu in Zürich eine Tramlinie in Betrieb nehmen, wo sie Menschen höchstpersönlich in die Kunst der Meditation einführt. Selbst-Erfahrung der wortwörtlichen Art.

Afrikanische Kunst

«Triumph und Emanzipation» lautet ein Kapitel einer Ausstellung, die zu den bemerkenswertesten des Schweizer Kunstjahres zählt. Sie ist ein Triumph auch diesbezüglich: Das **Kunstmuseum Basel** widmet sich **Ende Mai** der Malerei aus Afrika. Mit über 150 Positionen aus der panafrikanischen Szene der letzten hundert Jahre wird in der Stadt der kolonialen Altlasten endlich auch ein Blick der afrikanischen Kunstszene auf sich selbst für wichtig befunden. Die Auswahl der Kunstschaffenden vorgenommen hat die erklärte Expertin Koyo Kouoh, Direktorin und leitende Kuratorin des Zeitz MOCAA im südafrikanischen Kapstadt, dem weltweit grössten Museum für afrikanische Gegenwartskunst. «When we see us» versteht sich als Selbstbild und Spiegel der Kunstschaffenden auf ihr Leben und ihre Befindlichkeit, auf Triumphe und auf ihre emanzipatorische Macht. Es sind Künstlerinnen und Künstler, die nicht nur ge-

sehen werden wollen, sondern gesehen werden sollen.

Tracey Rose

Die radikalsten Stimmen der zeitgenössischen Kunst stammen sehr oft aus dem Teil der Welt, den Europa mit distanzierender Geste den «Globalen Süden» nennt. Tracey Roses Stimme aus Südafrika zu Rasse, Geschlecht und Apartheid – in Filmen, Skulpturen, Malerei – zählt zu den provokantesten. Und hat das Glück der Wenigen, auch ausserhalb von Afrika gehört zu werden. Allerdings bisher kaum in der Schweiz. Das wird das **Kunstmuseum Bern Ende Februar** mit einem Schlag ändern, es zeigt Roses bisher grösste, in Johannesburg entstandene Retrospektive «Shooting Down Babylon». Der Titel nimmt Bezug auf die bekannteste und typischerweise ironische Arbeit der Künstlerin. Sie nutzt dabei wie so oft ihren eigenen Körper und greift zurück auf ihr traditionelles Erbe, auf Dämonenaustreibungen und Reinigungsrituale – zur Befreiung von den Teufeln der westlichen Welt. Möglicherweise ist das weniger absurd, als es erscheinen mag. Rose liebt Paradoxe und Stereotypen. Dass sie uns damit anbietet, ihr das koloniale Klischee «animalisch» anzuhängen, gehört zum ernstesten Teil des Spiels.

Museumsgeschichten

Im Museumsjahr 2024 nehmen gleich mehrere Häuser ihre Sammlungen unter die Lupe. Schlicht und einfach fragt das **Kunstmuseum Luzern im Februar** die gar nicht schlicht und einfache Frage: «Woher kommst du?». Nach Bern, Zürich und Basel untersucht es Werke nach ihrer Herkunft und stellt auch jene ins Schaufenster, deren Ursprung noch nicht gänzlich geklärt ist. Das **Kunsthaus Zürich** führt **im August** das fort, was es letztes Jahr überzeugend sorgfältig bei der Bührlle-Sammlung begonnen hat. Es schickt den libanesischen Künstler Walid Raad auf die Suche nach Lü-



cken und bislang ungezählten Geschichten. Im **Kunstmuseum Bern** geht es **im November** um «einen Sammler und seinen Händler». Der progressive Sammler Rupf pflegte eine Freundschaft mit dem Galeristen Kahnweil, die selbst die Kriegsjahre «im Schatten der Krematorien» überstand, wie bisher unveröffentlichtes Archivmaterial zeigt.

Interaktive Ausstellungen

Eintauchen in ein Kunstwerk, sich durch Farben und Texturen bewegen, das kann man vielerorts dank technischer Hilfe. Museen animieren Bilder mittels Augmented Reality, in Lichtshows werden diejenigen von Picasso oder van Gogh an Wände projiziert, sodass man förmlich in ihnen steht. Begehbare Kunst ist natürlich keine Erfindung der Digitalisierung. Einen Aufschrei löste Niki de Saint Phalle aus, als sie 1966 eine gigantische Frauenskulptur baute, die durch die Vagina betreten wurde. Schon 20 Jahre liess Lucio Fontana sein Publikum durch seine Installationen wandeln. Zu diesen Ursprüngen der «Immersion» führt das Lausanner **MCBA noch bis März**. Das Publikum kann in 14 Installationen durch Federn tauchen (Judy Chicago), sich vom Winde verwehen lassen (Laura Gris) oder sich in spiegelnder Unendlichkeit auflösen (Christian Megert). Selbst Hand anlegen können auch die Besucherinnen und Besucher im **Lenzburger Stapferhaus**. Dieses wünscht **ab November** «Gesundheit». Beim einfallsreichen Haus würde es nicht überraschen, wenn es auch dort ausserordentliche Körpererfahrungen gibt.

Anker, Hodler, Giacometti

Berge und Blumen sind alles andere als harmlos. Wer wüsste das besser als die Schweizer «Nationalkünstler». Ferdinand Hodler, Albert Anker und Augusto Giacometti stellen sich auf für eine (Wieder-)Entdeckung. Augusto Giacometti malte Glocken- und Alpenblumen, Rosen und Orchideen. Kräftig leuchtend verwildern

sie bis zur Abstraktion. In rund einem Drittel seines Gesamtwerks blüht es. Längst kein Geheimtipp mehr ist seine Blüemlihalle im Zürcher Amthaus 1. Das **Aargauer Kunsthaus** zeigt **ab Januar** Skizzen zu ihrer Entstehung und stellt Giacometti als imposanten Farb- und überraschenden Auftragskünstler vor. Parallel zeigt das **Bündner Kunstmuseum** seine Arbeiten auf Papier. Das **Kunsthaus Zürich** nimmt sich **im März** Ferdinand Hodler vor. Die Landschaften, die Figuren, allen voran der Holzfäller als Schweizer Ikone prägen das Bild, das die Schweiz von sich hat. Daran rühteln 30 Künstlerinnen und Künstler, die ihm die Schau gegenüberstellt. Keiner porträtierte das Leben im einfachen Bauernhaus wie Albert Anker. Wo liesse sich sein Werk also besser betrachten als in einem solchen? **Im Frühjahr** ist das «**Anker-Huus**» in Ins BE nach langer Umbauzeit wieder offen.

Sommerausstellungen

Raus aus dem Museum! Manchmal scheinen der **Fondation Beyeler** die von Renzo Piano gebauten Räume nicht genug zu sein. Nicht nur, dass ein weiterer Bau von Peter Zumthor geplant ist. Immer wieder drängt es die Fondation nach draussen, mit legendären Sommerpartys, mit einem anregenden Parcours durch die Umgebung oder als 2021 Olafur Eliasson die Ausstellungsräume grün flutete. Nun ist für **Ende Mai** eine grosse Schau im Haus und im gesamten umliegenden Park geplant. Künstlerinnen und Künstler wie Marlene Dumas, Fujiko Nakaya oder auch Peter Fischli lassen eine Ausstellung wachsen, die sich laufend verändert. **Im Juli** hingegen bringt Ugo Rondinone die Natur, genauer die Reuss, ins **Kunstmuseum Luzern**. Mit dem vielfach besungenen «Cry me a River» baut der Künstler seine eigene, humorvolle Variante der «Inner-schweizer Innerlichkeit».



Jeff Wall

Diese Schau ist wow! Dass sie Besucherrekorde brechen wird, steht bereits fest. Noch nie werden so viele Fotos von Jeff Wall in der Schweiz zu sehen sein wie ab **Ende Januar** in der **Fondation Beyeler**. So viele und so viele grosse sogar. Das Museum zeigt Walls Leuchtkästen, jene Riesenapparate, mit denen der Kanadier in den 70er-Jahren dem Medium Selbstbewusstsein beibrachte – und schliesslich sogar Grössenwahn. Sie werden in Riehen nebst unbekannteren Schwarz-Weiss- und Farbdrukken präsentiert, die Walls ganzes Werkspektrum erfahrbar machen. Der Künstler erfand, was heute als «inszenierte Fotografie» gilt. Wie Filmstills komponiert sind seine Bilder, sie erzählen eine Story mit Hauptdarsteller, Nebendarsteller –

und Cliffhanger, im besten Fall. Doch was Wall so prominent ins Bild rückt, ist das Gegenteil von prominent, von gross und ikonisch, von schillernd und schauwürdig: Es sind schlichte Alltagsszenen. Dass er ihnen literarische und kunsthistorische Anspielungen unterjubelt, muss man nicht erkennen. Auch ohne dies Wissen sind Jeff Walls Fotos ein Spektakel für sich.

Bereit für die
Neubetrachtung:
Chur und Aarau
zeigen weniger
Bekanntes
von Augusto
Giacometti.
Bild: Luděk Wünsch



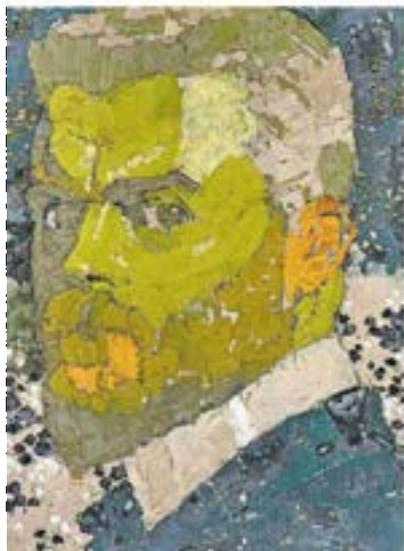
Schweiz am Wochenende / Walliser Bote
3930 Visp
027/ 948 30 00
<https://www.1815.ch/walliser-bote/>

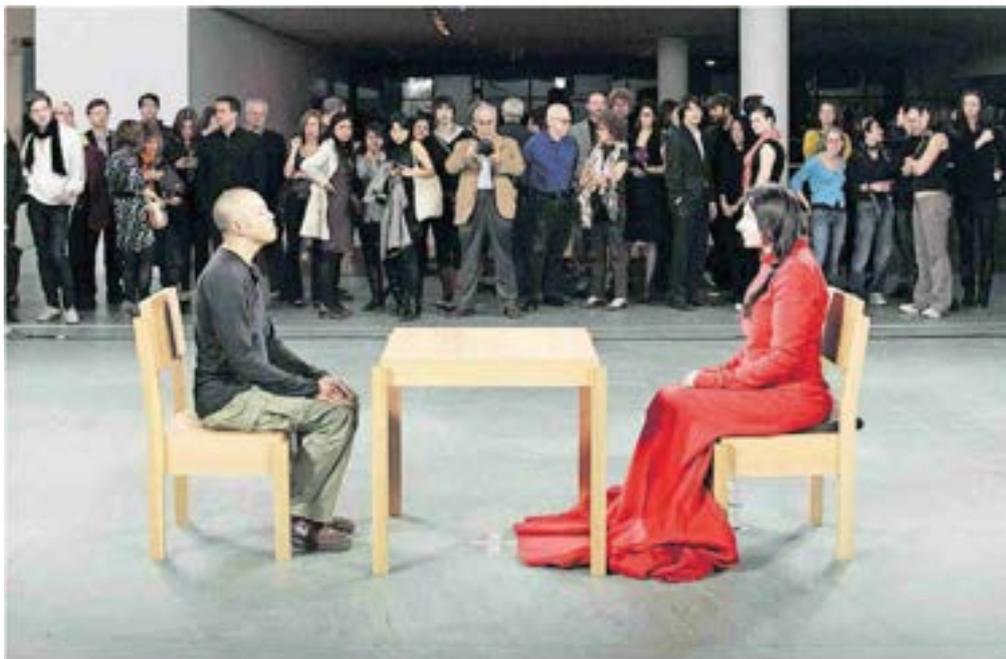
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 18'001
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 36
Fläche: 194'363 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 90538968
Ausschnitt Seite: 5/6





In Zürich zu sehen: die ikonische Serbin Marina Abramović, hier mit ihrer Performance «The Artist Is Present», Moma New York, 2020.

Bild: Marco Anelli, Courtesy of the Marina Abramović Archives / 2023, ProLitteris, Zürich.

Entdeckung in Basel: Die Südafrikanerin Zandile Tshabalala malt Selbstvertrauen: «Two Reclining Women», 2020.
Bild: Zandile Tshabalala Studio, Courtesy of the Maduna Collection



Schulkinder können für Rondinone zeichnen

Für «Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern werden Schulklassen gesucht.



Zeichnungen mit dem Motiv Sonne von Kindern aus Oaxaca für eine frühere Ausstellung von Ugo Rondinone.
Bild: PD

Silvia Camenzind

Ugo Rondinone kommt für eine grosse Ausstellung nach Luzern. Aufgewachsen ist der weltweit bekannte und renommierte Künstler in Brunnen. Hier leben seine Eltern noch immer. Rondinone wird im November 60 Jahre alt.

Für die Ausstellung «Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern, die am 6. Juli eröffnet wird, lädt Ugo Rondinone Zentralschweizer Schulkinder ein. Sie können für die Ausstellung zeich-

nen. Geplant ist ein riesiger Kubus voller Kinderzeichnungen von Sonnenuntergängen und Regenbogen, beides Motive, die in Rondinones Kunstwerken häufig vorkommen.

Es ist nicht das erste Mal, dass Ugo Rondinone Kinder zum Malen aufruft. Es ist aber das erste Mal, dass eine Schulklass aus der Gemeinde Ingenbohl die Chance hätte, für einen Weltstar aus ihrem Dorf zu malen.

Aus der Zentralschweiz können insgesamt 20 Schulklassen beim Projekt mitmachen. Anmeldeschluss ist der 29. Februar. Weitere Informationen gibt es unter E-Mail kunstvermittlung@kunstmuseumluzern.ch. Die mitwirkenden Schulklassen werden am Freitag, 5. Juli, um 16 Uhr zur Sirup-Vernissage im Kunstmuseum Luzern eingeladen.



Kunstverein diskutierte KI-Kunst

Die Mitgliederversammlung des Kunstvereins Oberer Zürichsee in Altendorf war aussergewöhnlich gut besucht und wurde mit einem Vortrag über digitale Kunst und KI spannend ergänzt.

11.04.2024, Marie-Eve Hofmann-Marsy, Kunstverein Oberer Zürichsee

Der ehemalige Theatersaal im Restaurant Schwanen in Altendorf platzte fast aus allen Nähten. Die rekordverdächtige Anzahl von über 100 Mitgliedern folgte der Einladung des Kunstvereins Oberer Zürichsee zur 16. Mitgliederversammlung am Montag, 8. April. Präsidentin Cornelia Brändli begrüßte besonders Ehrenpräsident Bruno Glaus und den Kulturbeauftragten des Kantons Schwyz, Franz-Xaver Risi.

Dem Jahresbericht war zu entnehmen, dass der Kunstverein im vergangenen Jahr 15 Anlässe auf die Beine stellte, die ein grosses Spektrum an Kunst und Kultur abdeckten und die alle überaus gut besucht waren. Einige Anlässe, so Brändli, waren einfach zu organisieren, andere sehr aufwändig, abhängig vom jeweiligen Ort, der Anreise und den Führungen. Dies ist auch der Grund, warum der siebenköpfige Vorstand und Organisator der Veranstaltungen nach einer Verstärkung suchte. Mitglied Erika Rüegg-Ploke stellte sich der Versammlung vor und wurde einstimmig gewählt. Und so setzt sich der Vorstand des Kunstvereins neu zusammen: Cornelia Brändli (Präsidentin), Alois Artho (Vizepräsident), Evelyne Glaus (Kassier), Marie-Eve Hofmann-Marsy (Aktuarin/Medien), Peter Brunner (Kommunikation), Ursula Grossfeld, Erika Rüegg-Ploke und Patrick Lambertz sowie als Rechnungsrevisor Thomas Selm.

Vielfältiges Angebot in diesem Jahr

Vizepräsident Alois Artho gab eine buntbebilderte Vorschau auf die Veranstaltungen im laufenden Jahr. Von der Grossen Regionalen Rapperswil über kleinere Ausstellungen in Uznach, Schänis, Kaltbrunn, Müsigericht, Steinen, Vättis bis hin zu international bekannten wie diejenige von Ugo Rondinone «Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern oder den versteckten Schätzen in der Universität St.Gallen und Atelierbesuchen wie bei den Catrinas in Stäfa – das Angebot ist mehr als vielfältig, durchweg fesselnd und interessierte Gäste sind stets willkommen. Die genauen Informationen, Medienberichte und Fotogalerien sind unter www.kunstverein-oz.ch zu finden.

Unter dem Traktandum Varia bedankte sich die Präsidentin bei ihrem Vorstand, den vielen BesucherInnen an den Anlässen, die den Verein erst lebendig werden liessen und stellte das Fotobuch zur letztjährigen Kunstreise nach Istanbul vor. Ehrenpräsident Bruno Glaus stellte auf sein Projekt «StadtKunstGarten» in Uznach vor, in dem noch Raum für KünstlerInnen sei. Franz-Xaver Risi, Kulturbeauftragter des Kantons Schwyz, wies auf der bevorstehende 7. Schwyzer Kulturwochenende hin, das auf abwechslungsreiche Weise die Vielfalt der Kultur im Kanton vom 19. bis 21. April zeigt. Ausserdem wäre für ihn die letztjährige Kunstreise nach Istanbul ein absolutes Highlight gewesen und er lobte den Kunstverein dafür, dass er ein zentrales Bindeglied zwischen den Kulturschaffenden und Kulturinteressierten sei und mit der grossen Qualität des Angebotes bei den Menschen die Kultur ins Bewusstsein ruft und Vertrauen in die Kunst schafft.

Einführung in die künstliche Intelligenz in der Kunstwelt

Nach der Mitgliederversammlung führte Vorstandsmitglied und Fotograf Patrick Lambertz die Versammlung in die faszinierende Welt der KI-Entwicklung ein und zeigte eindrucksvoll, wie diese Technologie im Begriff ist, unser Verständnis und unsere Interaktion mit der digitalen Welt neu zu gestalten. Er beleuchtete die weitreichenden Implikationen der KI, ihre Rolle in der Gesellschaft und die teils unheimliche Faszination, die von ihr ausgeht. Die Zuhörer wurden dazu angeregt, über die Zukunft der Technologie in verschiedenen Lebensbereichen nachzudenken. Im Anschluss entstand ein reger Austausch, der die Grundlage für einen vertiefenden Workshop im Dezember bildete, für den sich bereits viele Interessenten angemeldet haben. Beim anschliessenden Abendessen wurde rege nicht nur über die KI diskutiert, sondern oft auch einfach das entspannte Zusammensein genossen.

Kunstverein Oberer Zürichsee



Über die KI in der Kunstwelt

Die Mitgliederversammlung des Kunstvereins in Altendorf war aussergewöhnlich gut besucht und wurde mit einem Vortrag über digitale Kunst und Künstliche Intelligenz (KI) spannend ergänzt.



Kunstverein Oberer Zürichsee (v. l.): Erika Rüegg-Ploke (neu), Ursula Grossfeld, Patrick Lambertz, Cornelia Brändli, Alois Artho, Marie-Eve Hofmann-Marsy, Peter Brunner und Evelyne Glaus organisieren als Vorstand die zahlreichen Anlässe des Kunstvereins. Bild: rvg

Kunstverein Oberer Zürichsee

Der ehemalige Theatersaal im Restaurant Schwanen in Altendorf platzte fast aus allen Nähten. Die rekordverdächtige Anzahl von über 100 Mitgliedern folgte kürzlich der Einladung des Kunstvereins Oberer Zürichsee zur 16. Mitgliederversammlung. Präsidentin Cornelia Brändli begrüsst besonders Ehrenpräsident Bruno Glaus und den Kulturbeauftragten des Kantons Schwyz, Franz-Xaver Risi.

Dem Jahresbericht war zu entnehmen, dass der Kunstverein im vergangenen Jahr 15 Anlässe auf die Beine stellte, die ein grosses Spektrum an

Kunst und Kultur abdeckten und die alle überaus gut besucht waren. Einige Anlässe, so Brändli, waren einfach zu organisieren, andere sehr aufwendig, abhängig vom jeweiligen Ort, der Anreise und den Führungen. Dies ist auch der Grund, warum der siebenköpfige Vorstand und Organisator der Veranstaltungen nach einer Verstärkung suchte. Mitglied Erika Rüegg-Ploke stellte sich der Versammlung vor und wurde einstimmig gewählt. Und so setzt sich der Vorstand des Kunstvereins neu zusammen: Cornelia Brändli (Präsidentin), Alois Artho (Vizepräsident), Evelyne Glaus (Kassier), Marie-Eve Hofmann-Marsy (Ak-

tuarin/Medien), Peter Brunner (Kommunikation), Ursula Grossfeld, Erika Rüegg-Ploke und Patrick Lambertz sowie als Rechnungsrevisor Thomas Selm.

Vielfältige, fesselnde Kunstevents

Vizepräsident Alois Artho gab im Anschluss eine buntbebilderte Vorschau auf die Veranstaltungen im laufenden Jahr. Von der Grossen Regionalen Rapperswil über kleinere Ausstellungen in Uznach, Schänis, Kaltbrunn, Müsigericht, Steinen, Vättis bis hin zu international bekannten Kunstevents wie demjenigen von Ugo Rondinone «Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern oder den versteckten Schätzen in



der Universität St. Gallen und Atelierbesuchen wie bei den Catrinas in Stäfa – das Angebot ist mehr als vielfältig,

durchweg fesselnd und interessierte Gäste sind stets willkommen. Die genauen Informationen, Medienberichte und Fotogalerien sind unter www.kunstverein-oz.ch zu finden.

Unter dem Traktandum Varia bedankte sich die Präsidentin bei ihrem Vorstand, den vielen Besuchenden an den Anlässen, die den Verein erst lebendig werden liessen, und stellte das Fotobuch zur letztjährigen Kunstreise nach Istanbul vor. Ehrenpräsident Bruno Glaus stellte sein Projekt «StadtKunstGarten» in Uznach vor, in dem noch Raum für Kunstschaaffende sei. Franz-Xaver Risi, Kulturbeauftragter des Kantons Schwyz, wies auf das bevorstehende 7. Schwyzer Kulturwochenende hin, das auf abwechslungsreiche Weise die Vielfalt der Kultur im Kanton vom 19. bis 21. April zeigt. Ausserdem wäre für ihn die letztjährige Kunstreise nach Istanbul ein

absolutes Highlight gewesen und er lobte den Kunstverein dafür, dass er ein zentrales Bindeglied zwischen den



Ein Beispiel der Nutzung von KI in der Kunst ist das beeindruckende Werk von Jonas Peterson.

Bild: r/vf

Kulturschaaffenden und Kulturinteressierten sei und mit der grossen Qualität des Angebotes bei den Menschen

die Kultur ins Bewusstsein ruft und Vertrauen in die Kunst schafft.

Workshop: Was bringt die KI?

Nach der Mitgliederversammlung führte Vorstandsmitglied und Fotograf Patrick Lambertz in die Welt der KI-Entwicklung ein. Er zeigte eindrucksvoll, wie diese Technologie im Begriff ist, unser Verständnis und unsere Interaktion mit der digitalen Welt neu zu gestalten. Er beleuchtete die weitreichenden Implikationen der KI, ihre Rolle in der Gesellschaft und die teils unheimliche Faszination, die von ihr ausgeht. Die Zuhörer wurden dazu angeregt, über die Zukunft von KI in verschiedenen Lebensbereichen nachzudenken. Es entstand ein reger Austausch, der die Basis für einen vertiefenden Workshop im Dezember bildete, für den sich bereits viele Interessenten angemeldet haben. Beim Abendessen wurde rege weiter diskutiert und das entspannte Zusammensein genossen.



Titel eines bekannten Liedes

Dieser Schriftzug kommt bald an die KKL-Fassade

Bald soll eine Leuchtschrift an der Fassade vom KKL installiert werden. Der Schriftzug steht im Zusammenhang mit einer Ausstellung im Kunstmuseum.

10.05.2024, Redaktion zentralplus

«Cry Me a River» ist nicht nur ein weltbekanntes Lied, sondern auch der Name einer Ausstellung, die über den Sommer im Kunstmuseum Luzern zu sehen ist. Aus diesem Anlass soll das KKL temporär den Spruch in LED-Buchstaben tragen.

Etwa zehn Meter breit und vier Meter hoch ist der Schriftzug, der bald das KKL schmücken soll. Er ist ein Unikat und ein Geschenk des Künstlers Ugo Rondinone an die Stadt Luzern. Die Kunstgesellschaft Luzern hat für die Installation nun ein Baugesuch eingereicht.

Der Künstler hat bereits andere Gebäude auf der Welt mit Schriftzügen im gleichen Design geschmückt. So hing beispielsweise «we are poems» an der Oper in München und «hell, yes!» am New Museum in New York

Der Schriftzug stösst laut dem Projektbeschrieb auf breite Unterstützung. Neben dem Architekten des KKL Jean Nouvel würden auch die Trägerstiftung des KKL Luzern, der Vorstand der Kunstgesellschaft Luzern und die Kommission Kunst Stadt Luzern das Vorhaben unterstützen.

Über den Künstler

Ugo Rondinone kam 1964 in Brunnen auf die Welt und ist dort aufgewachsen. Das Kunstmuseum Luzern ehrt im zum 60. Geburtstag mit einer Retrospektive.

«River», aus dem Titel der Ausstellung, bezieht sich dabei konkret auf die Reuss, die vor dem KKL aus dem Vierwaldstättersee fliesst.



Web Ansicht



So soll sich das KKL äusserlich verändern. (Bild: Visualisierung: Baugesuch)



Regenbogenfarben für das KKL

Kunstinstallation Der regenbogenfarbige Schriftzug «Cry Me a River» soll temporär die dunkelgraue Fassade des KKL verschönern. Bei der Leuchtschrift handelt es sich um eine Installation des Künstlers Ugo Rondinone. Zu dessen 60. Geburtstag führt das Kunstmuseum Luzern von Juli bis Oktober eine Retrospektive durch.

Der Künstler Rondinone wurde 1964 in Brunnen geboren. Seine Neon-Schriftzüge wurden unter anderem bereits in München, New York oder Sydney an Gebäudefassaden ausgestellt. Beim Schriftzug am KKL handelt es sich um ein Geschenk des Künstlers an die Stadt. Um das Kunstwerk mittig über dem Eingang zu installieren, wird der Schriftzug «Kunstmuseum Luzern» nach links versetzt. *(mha)*



Ugo Rondinone erzielte auch mit diesen «Seven Magic Mountains» in der Wüste Nevada weltweites Echo. Archivbild: Josias Clavadetscher

Kunst & Design

Ugo Rondinone stellt bei Dürrenmatt aus

28. Mai 2024

Rondinones Ausstellung «Tierwelten» wird im renommierten Centre Dürrenmatt in Neuchâtel zu bestaunen sein.

Über den kommenden Sommer und bis Ende Oktober wird der international bekannte Künstler Ugo Rondinone zum Thema «Cry me a River» im Kunstmuseum Luzern ausstellen. Es ist dies die erste Ausstellung des Zentralschweizers in der Zentralschweiz überhaupt. Noch vor dieser Vernissage präsentiert sich Ugo Rondinone auch noch in einem ganz anderen Umfeld von Weltklasse. In einer Sonderausstellung im Centre Dürrenmatt in Neuchâtel (CDN) ist Rondinone mit Skulpturen vertreten. Hier also der weltweit erfolgreiche Autor Friedrich Dürrenmatt, da der rund 40 Jahre jüngere bildende Künstler Ugo Rondinone, der ebenfalls weltweit bekannt geworden ist. Ugo Rondinone ist in Brunnen aufgewachsen, hat hier die Schulen besucht und sich von 1986 bis 1990 an der Universität für angewandte Kunst in Wien ausgebildet. Ab 1998 arbeitete er in New York und hat seither auf allen Kontinenten in den renommiertesten Galerien und Museen ausgestellt. Rondinone gilt aktuell als der bedeutendste zeitgenössische bildende Künstler der Schweiz.

Beziehung zwischen Mensch und Tier

Die Ausstellung in Neuchâtel ist der Thematik «Tierwelten» gewidmet. Friedrich Dürrenmatt war zeitlebens Tieren sehr zugewandt und setzte sich auch in seinen Werken mit den vielfältigen Beziehungen zwischen Mensch und Tier auseinander. Er hat spezifisch, so etwa in der Figur des Minotaurus, die Mensch-Tier-Grenze behandelt. Aufgewachsen ist Dürrenmatt im ländlichen Konolfingen, in unmittelbarer Nähe zu Nutztieren. Als er mit seiner Familie nach Neuchâtel gezogen ist, umgab er sich auch dort immer mit Haustieren. Legendär war sein Kakadu Lulu. Neben Ugo Rondinone zeigt auch die Westschweizer Malerin Christine Sefolosa in der gleichen Sonderausstellung ihre Werke. Auch sie erreichte eine internationale Karriere. Zu dritt – Dürrenmatt, Rondinone, Sefolosa – gehen sie mit ihrem literarischen Werk, den Bildern, Gemälden und Skulpturen der Frage nach: «Was können wir von der Welt der Tiere lernen?». Gerade Dürrenmatt schrieb dem Tier ein reiches Innenleben zu und stellte sich selber sogar als Nashorn oder eben als Minotaurus dar, auch in seinen Bildern. Gespannt wird man sein, wie Rondinone und Sefolosa diese Thematik in der Ausstellung behandeln werden. Begleitet wird die Sonderausstellung von einer Publikation in der renommierten Reihe der «Cahiers de CDN» und einem Podcast. Leiterin des Centre Dürrenmatt ist übrigens Madeleine Betschart. Kuratiert wird die Sonderausstellung von Gabriel Grossert.

Hinweis

Ausstellung «Tierwelten» (Mondes animaux). Centre Dürrenmatt Neuchâtel. 1. Juni bis 29. September.
Öffnungszeiten: Mittwoch bis Sonntag, jeweils 11 bis 17 Uhr.

Bote der Urschweiz / Josias Clavadetscher



Kunstmuseum
Luzern

Interview by Ringier
8021 Zürich
058 510 73 23
www.ringier.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 110'000
Erscheinungsweise: 2x jährlich

Seite: 20
Fläche: 35'716 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92189976
Ausschnitt Seite: 1/2

SO BIN ICH



Ugo Rondinone
als Model:
Das Foto
entstand Anfang
der 80er-Jahre
beim Shooting
für einen
Jelmali-Katalog.

MEIN TRAUM MIT 18 UGO RONDINONE

Künstler

«Mit 18 Jahren habe ich mein Studium am Lehrerseminar Rickenbach in Schwyz für ein Sabbatical unterbrochen und ging – dank finanzieller Unterstützung meiner Eltern für ein halbes Jahr nach Florenz an die Kunstschule SACI. Dort wohnte ich mit Axel Kerner, einem Kommilitonen, in einer kleinen, unbeheizten Mansarde in der Nähe der Piazza San Marco. Axel kam aus Berlin, war drei Jahre älter und kannte die deutsche Kunstbewegung die Neuen Wilden, die 1977 in einer von Künstlern geführten Galerie in Berlin-Kreuzberg ihren Anfang genommen hatte. Künstler wie Luciano Castelli, Salomé, Rainer Petting und Ina Barfuss malten in einem Stil, der an Punkmusik erinnerte: schnell und laut. Ich war fasziniert von dieser rohen Energie und kopierte ihre Haltung. Die Schule in Florenz war nur fünf Gehminuten vom Markt San Lorenzo entfernt. Fast jeden Tag ging ich dorthin, um zu essen und unzählige Fotos von Fisch und Geflügel zu machen. Eines Tages kaufte ich zwei Wachteln, legte sie auf dem Boden des Ateliers auf eine eilig bemalte grüne Leinwand und goss Wachs darüber, um die toten Vögel zu versiegeln. Am nächsten Tag war Karfreitag, ich verbrachte die Ostertage mit drei Klassenkameraden auf der Insel Elba. Als wir zurückkamen, stank das ganze Atelier. Das Wachs auf der Leinwand hatte Risse bekommen, und der faulige Geruch von rohem Fleisch drang heraus. Die Schule musste deshalb für einige Tage geschlossen werden. Nach dem Sabbatical war mir klar, dass ich nicht mehr ins Lehrerseminar zurückwollte. Ich zog nach Zürich, wohnte zwei Jahre in einem besetzten Haus der Heilsarmee an der Müllerstrasse und bewegte mich in einer kleinen Gruppe von Schwulen, die sich um Ricco Bilgers Buchhandlung see 52 gebildet hatte. In dieser Buchhandlung hatte ich im Frühjahr 1983 meine erste Ausstellung.»



Interview by Ringier
8021 Zürich
058 510 73 23
www.ringier.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 110'000
Erscheinungsweise: 2x jährlich



Seite: 20
Fläche: 35'716 mm²

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92189976
Ausschnitt Seite: 2/2



UGO RONDINONE, 59, als Secondo in Brunnen SZ aufgewachsen, ist einer der bedeutendsten Schweizer Künstler der Gegenwart. Im Kunstmuseum Luzern läuft vom 6. Juli bis 20. Oktober seine Ausstellung «Cry Me a River» mit Malereien, Skulpturen und Installationen zu Wetterphänomenen wie Schnee, Regen, und Blitz sowie dem Vierwaldstättersee.

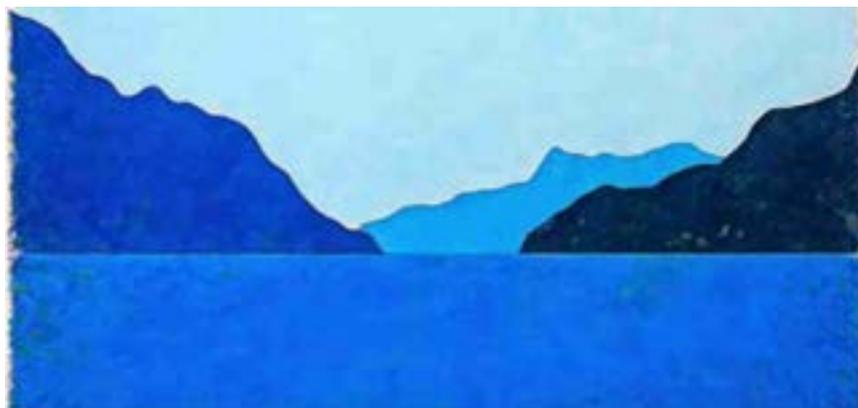


Die Kraft der Natur erleben

AUSSTELLUNG Das Kunstmuseum Luzern stellt Werke des Innerschweizer Künstlers Ugo Rondinone aus. Seine Motive sind einfach, unmittelbar und zugänglich.

Es schneit, die Sonne geht unter, ein Gewitter zieht auf – mit seinen raumgreifenden Installationen lädt Ugo Rondinone (*1964) das Publikum ein, in seine Kunst einzutauchen. Im Zentrum seines Schaffens stehen die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur. Der Künstler ist in Brunnen aufgewachsen. Im Verlauf seiner internationalen Karriere hat er seinen Lebensmittelpunkt nach New York verlegt. Mit der Ausstellung «Cry Me a River» kehrt Ugo Rondinone in seine Heimat zurück, um eine umfangreiche Retrospektive zu präsentieren.

Der Titel «Cry Me a River» zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben. Mit «River» verweist Ugo Rondinone konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst. In der Ausstellung lassen sich Parallelen zwi-



Ugo Rondinone arbeitet auch mit Wasserfarbe auf Leinwand. Foto Studio Rondinone

sehen den Kunstwerken und der direkten Umgebung erkennen. Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Eine Liebe zum Material steht auch in Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit», für die traditionelle Materialien wie Bronze, Keramik oder Stein besonders wichtig waren. Ugo Rondinone gilt als einer der bedeutendsten zeit-

genössischen Schweizer Künstler. «Cry Me a River» vereint sein umfangreiches und vielfältiges Schaffen der letzten 30 Jahre. Für die Ausstellung realisiert er auch zwei neue Gemälde, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen.

pd

Freitag, 5. Juli, ab 18 Uhr (Vernissage), bis Sonntag, 20. Oktober, Ausstellung «Cry Me a River» von Udo Rondinone, Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1.

Von der Schönheit des Flusses

Ugo Rondinone und sein Blick auf die Heimat *Nadja Naumann*

Das Wasser in der Natur hat auf den Menschen eine besondere Anziehungskraft, die zeitlos ist. Für Künstler ist es eine Inspirationsquelle. Davon zeugt der Song *Cry Me a River*, der für Ella Fitzgerald geschrieben wurde, und zwar für den Film *Pete Kelly's Blues*, der 1955 in den US-Kinos startete. Michael Bubl  hat den Song 2012 neu interpretiert, dabei aber an die Jazz-Version von Fitzgerald angeknüpft. Ganz anders Justin Timberlake, der 2002 wohl seine Trennung von Britney Spears in dem Song verarbeitet. Punktgenau lässt sich *Cry Me a River* nicht ins Deutsche übersetzen, aber von der Bedeutung her ist es „weil dich aus“. Der Fluss nimmt die Tränen auf und trägt sie davon.

Ugo Rondinone wuchs in Brunnen auf und studierte von 1986 bis 1990 an der Universität für angewandte Kunst Wien. Sein Schaffen umfasst Konzept-, Medien- und Installationskunst und seine Bandbreite reicht von großformatigen Holzschnitten bis hin zu Comics. Was Rondinone auszeichnet, ist, dass er sehr schlicht arbeitet und mit dieser scheinbaren Einfachheit zu überzeugen weiß. Gerade darin liegt der Reiz seiner Werke.

Als international erfolgreich agierender Künstler hat er sich eine enge Bindung zu seiner Heimat bewahrt.

Das Kunstmuseum Luzern zeigt seine neuesten Arbeiten unter dem Titel *Cry Me a River*, wobei mit „River“ die Reuss gemeint ist, die vor dem Museum aus dem Vierwaldstättersee

fließt. Das ständig in Bewegung Sein, ein Fluss steht nie still, bringt eine Konstante mit, der Fluss geht seinem Weg nach und ist zugleich ein Symbol für das Neue.

Neu sind auch die Arbeiten des Künstlers, die von der landschaftlichen Schönheit der Schweiz zeugen. Dabei gelingt ihm eine Liebeserklärung an seine Heimat, die äußerst liebevoll und

mit viel Humor ausf llt. Sie zeugen aber auch von der tiefen Verbundenheit Rondinones zur Schweiz, denn der Künstler arbeitet in Zürich und New York City. Ein Beispiel für die Verbundenheit sind die übergroßen Steinfreim nchen, die die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge aufgreifen. Diese sehr einfach gehaltenen *Stonefigures* sprechen jeden an, weil sie einfach und meist lustig gestaltet sind. Der Humor ist etwas, das Rondinone wichtig ist. Er steht bei ihm für die Leichtigkeit des Lebens, ohne dessen Schwere zu ignorieren. Die Balance gelingt perfekt. Der Fluss steht nicht nur für das Wasser, sondern auch für den Fluss des Lebens. *Fluss ohne Wiederkehr*, der Film von 1955 mit Marilyn Monroe in der Hauptrolle, trägt seine Protagonisten an einen anderen Ort. Vielleicht kann man das auf das Werk von Rondinone beziehen. Er wurde an einem anderen Ort heimisch, und selbst wenn man pendelt zwischen zwei Kulturen, bleibt eine innere Zerrissenheit. Wasser zirkuliert und die Tränen, wo immer sie vergessen werden, speisen den Fluss des Lebens.

Nun könnte der Künstler sich am Horizont orientieren, aber er wählt ganz bewusst den Fluss. Denn in New York City fließt der Hudson River in den Atlantik. Sehr blau ist das Wasser im Idealfall und das ist es bei Rondinone.

Nadja Naumann lebt in Mitteldeutschland und ist eine bekennende Liebhaberin der Schweizer Berge.

Ugo Rondinone

Cry Me a River

6.7. – 20.10.2024

Kunstmuseum Luzern

Europaplatz 1

CH-6002 Luzern

Tel.: +41-41-2267800

Di – So 11 – 18 Uhr, Mi 11 – 19 Uhr

Eintritt: 15 CHF, erm. 6 CHF

www.kunstmuseumluzern.ch



Ugo Rondinone, *sechsterntalwetztausendvierundzwanzig*, 2024



Annabelle
8005 Zürich
044/ 248 63 33
<https://www.annabelle.ch/>

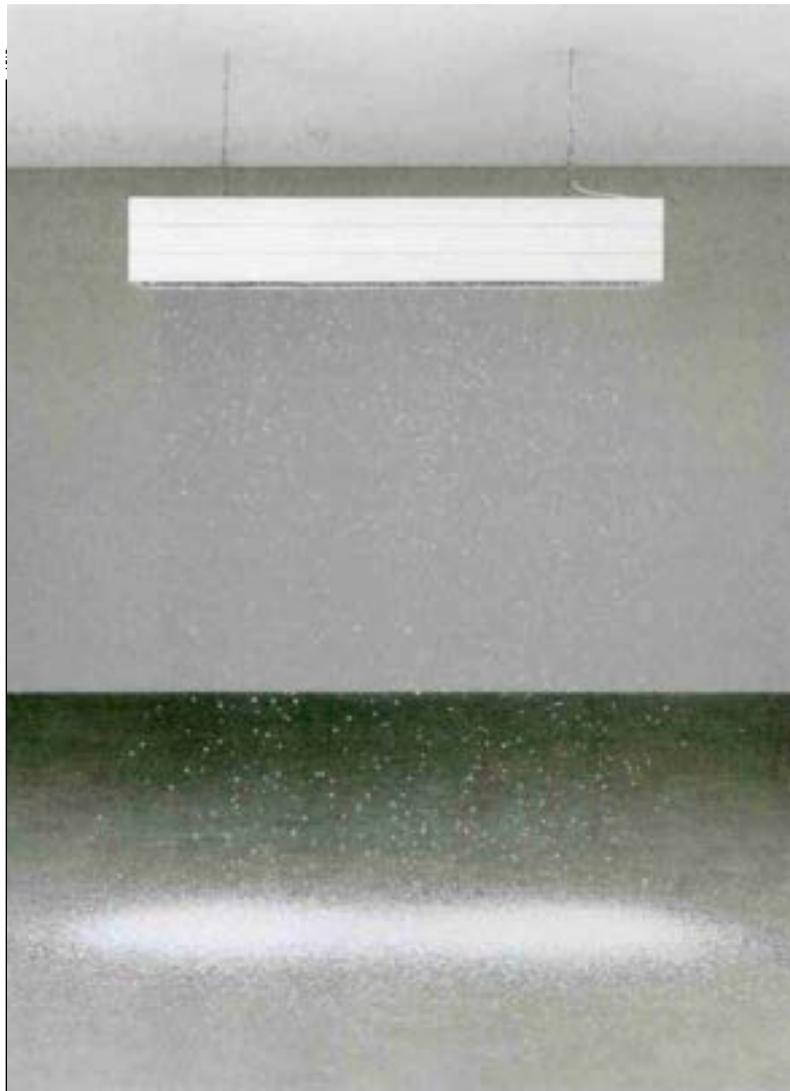
Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 39'149
Erscheinungsweise: 16x jährlich

Seite: 68
Fläche: 30'736 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92448211
Ausschnitt Seite: 1/2

Kultur





Ausstellung/Kunstbuch – Ugo Rondinone wuchs in Brunnen am Vierwaldstättersee auf. Heute lebt er in New York. Die Sehnsucht nach der Landschaft, die ihn prägte, verdichtet der 59-Jährige in Luzern jetzt in einer spektakulären Werkschau. (roe)

Ugo Rondinone: Cry Me A River, Kunstmuseum Luzern, 6.7. bis 20.10., kunstmuseumluzern.ch; Bildband: Verlag Hatje Cantz, Berlin, 384 Seiten, ca. 70 Fr.

Ugo Rondinone und die Reuss

arttv.ch/kunst/ugo-rondinone-und-die-reuss

Kunst

Publiziert am 28. Juni 2024

Cry Me a River heisst die umfassende Retrospektive des Künstlers im Kunstmuseum Luzern. Sie ist auch eine Liebeserklärung an seine alte Heimat.

1964 in Brunnen im Kanton Schwyz geboren, war die überwältigende Schönheit der Innerschweiz stets ein wichtiger Aspekt im Schaffen von Ugo Rondinone. Das zeigt sich auch in seiner aktuellen Ausstellung im Kunstmuseum Luzern. Trotz internationaler Karriere und New York als Lebensmittelpunkt ist der Künstler seiner ursprünglichen Heimat stets treu geblieben. Der Titel der Ausstellung verweist konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst.

Mehr lesen



Ugo Rondinone | Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | go Rondinone,



sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024 Acryl auf Leinwand, 66 × 51 cm, Courtesy the artist © Studio Rondinone

Innerschweizer Innerlichkeit

Wer kennt ihn nicht, den Song Cry Me a River, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake so viele interpretiert haben. Ugo Rondinones «River» ist die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst. In der Ausstellung lassen sich Parallelen zwischen den Kunstwerken und der direkten Umgebung erkennen. Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Seine Liebe zum Material steht auch in Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit», für die traditionelle Materialien wie Bronze, Keramik oder Stein besonders wichtig waren. Mit stone figures setzt Ugo Rondinone die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge fort. Anders als bei einer Wanderung stehen die Figuren als übergrosse Steinmännchen im Raum und scheinen über das Publikum zu wachen. Die Umkehr der Grössenverhältnisse irritiert oder überrascht und ermöglicht, sie mit anderen Augen zu betrachten.

Leise rieselt der Schnee

Pferde, Fische, Vögel, Regenbogen, Sonne, Blitze sind uns allen vertraut – Ugo Rondinones Motive sind einfach, unmittelbar, zugänglich. Darin liegt die Stärke seiner Werke. Mit thank you silence bringt er die Schönheit von leise rieselndem Schnee in die Museumsräume und weckt damit Kindheitserinnerungen: das Staunen über die weisse Pracht, die Freude auf die Schneeballschlacht, den Engel im weichen Pulverschnee. Mit der Verwendung bekannter Motive, traditioneller Materialien und Techniken sowie klarer Farben baut der Künstler eine Brücke zwischen Werk und Publikum. Auch das Spiel mit den Dimensionen ist ein wiederkehrendes Element im Schaffen des Künstlers. Die Arbeit «primal» besteht beispielsweise aus 59 in Bronze gegossenen Miniaturpferden. Bei genauerer Betrachtung sind die Fingerabdrücke des Künstlers zu erkennen. Ugo Rondinones bildhauerische Arbeit bleibt als klar erkennbare Spur im Werk erhalten. Die Pferde gleichen prähistorischen Objekten; bei einer archäologischen Ausgrabung wären sie vielleicht Glücksbringer für die Jagd.

Internationale Karriere

Ugo Rondinone gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Schweizer Künstler und wurde und wird von namhaften Galerien vertreten. Er erhielt mehrere Kunstpreise und vertrat im Jahr 2007 die Schweiz an der 52. Biennale Venedig. Cry Me a River vereint sein umfangreiches und vielfältiges Schaffen der letzten 30 Jahre. Für die Ausstellung realisiert er auch zwei neue Gemälde, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen. Für diese

malerischen Werke sind Félix Vallotton und Ferdinand Hodler wichtige Referenzen. Zur Ausstellung erscheint die 16-teilige Edition Luzern landscape sowie die Publikation Ugo Rondinone. Cry Me a River in Kooperation mit Hatje Cantz.

[weniger lesen](#)

Das könnte Sie auch interessieren

ARTTV DOSSIERS

CLICK Unser eMagazin



Ugo Rondinone / Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | go Rondinone, sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024 Acryl auf Leinwand, 66 × 51 cm, Courtesy the artist Ugo Rondinone | Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | Ugo Rondinone, Ausstellungsansicht becoming soil, Carré D'Art, Nimes, 2016, Courtesy the artist Ugo Rondinone | Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | Ugo Rondinone, the cosmos, 2013, Bronze, 16.5 × 7.6 × 24.8 cm, Courtesy the artist Ugo Rondinone | Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | Ugo Rondinone, thank you silence, 2005, Holz, Papier, Metallgitter, Motorik, Holzbox mit Schnee, 30 × 200 × 40 cm Courtesy the artist Ugo Rondinone | Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | Ugo Rondinone, your age, and my age and the age of the sun, 2018, Ausstellungsansicht Casa Wabi Puerto Escondido, Mexiko, Courtesy the artist Ugo Rondinone | Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | Ugo Rondinone, the love + the lust, 2020, Kalkstein und Stahl, 305 × 234 × 122 cm, Courtesy the artist Ugo Rondinone | Cry Me a River | Kunstmuseum Luzern | Ugo Rondinone, twelve sunsets, twenty nine dawns, all in one, 2008 Acrylgips, 32 × 29.5 × 1.2 cm, Courtesy the artist

Kunst & Design

Ugo Rondinone und die Reuss

28. Juni 2024

Cry Me a River heisst die umfassende Retrospektive des Künstlers im Kunstmuseum Luzern. Sie ist auch eine Liebeserklärung an seine alte Heimat.

1964 in Brunnen im Kanton Schwyz geboren, war die überwältigende Schönheit der Innerschweiz stets ein wichtiger Aspekt im Schaffen von Ugo Rondinone. Das zeigt sich auch in seiner aktuellen Ausstellung im Kunstmuseum Luzern. Trotz internationaler Karriere und New York als Lebensmittelpunkt ist der Künstler seiner ursprünglichen Heimat stets treu geblieben. Der Titel der Ausstellung verweist konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst.

Innerschweizer Innerlichkeit

Wer kennt ihn nicht, den Song Cry Me a River, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake so viele interpretiert haben. Ugo Rondinones «River» ist die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst. In der Ausstellung lassen sich Parallelen zwischen den Kunstwerken und der direkten Umgebung erkennen. Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Seine Liebe zum Material steht auch in Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit», für die traditionelle Materialien wie Bronze, Keramik oder Stein besonders wichtig waren. Mit stone figures setzt Ugo Rondinone die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge fort. Anders als bei einer Wanderung stehen die Figuren als übergrosse Steinmännchen im Raum und scheinen über das Publikum zu wachen. Die Umkehr der Grössenverhältnisse irritiert oder überrascht und ermöglicht, sie mit anderen Augen zu betrachten.

Leise rieselt der Schnee

Pferde, Fische, Vögel, Regenbogen, Sonne, Blitze sind uns allen vertraut – Ugo Rondinones Motive sind einfach, unmittelbar, zugänglich. Darin liegt die Stärke seiner Werke. Mit thank you silence bringt er die Schönheit von leise rieselndem Schnee in die Museumsräume und weckt damit Kindheitserinnerungen: das Staunen über die weisse Pracht, die Freude auf die Schneeballschlacht, den Engel im weichen Pulverschnee. Mit der Verwendung bekannter Motive, traditioneller Materialien und Techniken sowie klarer Farben baut der Künstler eine Brücke zwischen Werk und Publikum. Auch das Spiel mit den Dimensionen ist ein wiederkehrendes Element im Schaffen des Künstlers. Die Arbeit «primal» besteht beispielsweise aus 59 in Bronze gegossenen Miniaturpferden. Bei genauerer Betrachtung sind die Fingerabdrücke des Künstlers zu erkennen. Ugo Rondinones bildhauerische Arbeit bleibt als



klar erkennbare Spur im Werk erhalten. Die Pferde gleichen prähistorischen Objekten; bei einer archäologischen Ausgrabung wären sie vielleicht Glücksbringer für die Jagd.

Internationale Karriere

Ugo Rondinone gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Schweizer Künstler und wurde und wird von namhaften Galerien vertreten. Er erhielt mehrere Kunstpreise und vertrat im Jahr 2007 die Schweiz an der 52. Biennale Venedig. Cry Me a River vereint sein umfangreiches und vielfältiges Schaffen der letzten 30 Jahre. Für die Ausstellung realisiert er auch zwei neue Gemälde, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen. Für diese malerischen Werke sind Félix Vallotton und Ferdinand Hodler wichtige Referenzen. Zur Ausstellung erscheint die 16-teilige Edition Luzern landscape sowie die Publikation Ugo Rondinone. Cry Me a River in Kooperation mit Hatje Cantz.

Ausstellung vom 6. Juli bis 20. Oktober 2024

Die Ausstellung "cry me a river" von Ugo Rondinone, kuratiert von Fanni Fetzter wird am 6. Juli mit der Vernissage im Kunstmuseum Luzern eröffnet und dauert bis zum 20. Oktober 2024. Die Ausstellung wird unterstützt von ArtClub Luzern, Kanton Schwyz, Ernst Göhner Stiftung, Sophie und Karl Binding Stiftung, Dätwyler Stiftung.

Informationen dazu unter: <https://www.kunstmuseumluzern.ch/ausstellungen/ugo-rondinone/>

reda / arttv.ch



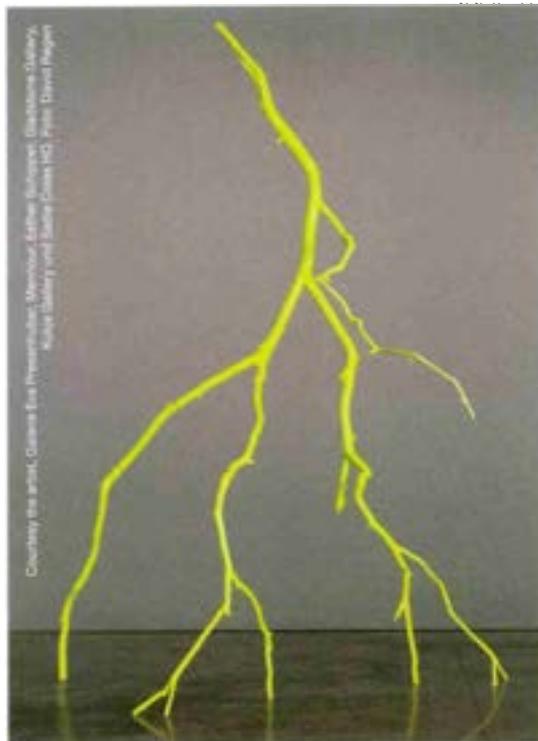
Lucerna Ugo Rondinone Cry Me a River

Nonostante la sua carriera internazionale, Ugo Rondinone (1964), cresciuto a Brunnen, è ancora molto legato alla Svizzera centrale. Le sue opere sono caratterizzate dalla bellezza travolgente del paesaggio e dalla forza della natura. Il titolo della mostra *Cry Me a River* cita una celeberrima canzone: qui il 'fiume' si riferisce alla Reuss, che sgorga dal lago dei Quattro Cantoni, di fronte al Kunstmuseum Luzern, riportandolo a casa per questa mostra.

L'attenzione che dedica ai materiali nel suo lavoro è ereditata dal movimento noto come "Innerschweizer Innerlichkeit" (Interiorismo della Svizzera centrale), come per le sue figure di pietra, che sembrano seguire la tradizione dei *cairn* che segnano i sentieri di montagna, ma sono spogliate della loro funzione originale per occupare lo spazio come guardiani sovradimensionati che scrutano il pubblico.

In stanze dall'aspetto ascetico, l'artista si concentra su luce, suono e forma. Cavalli, pesci, uccelli, arcobaleni, sole, fulmini: i motivi di Ugo Rondinone sono semplici, diretti e accessibili. È proprio questa familiarità a dare forza alle sue opere.

Kunstmuseum Luzern
Fino al 20 ottobre



Ugo Rondinone, *glorious light*, 2023, bronzo, colore. L'artista svizzero torna a casa con la retrospettiva del Kunstmuseum Luzern.



Ugo Rondinone, sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024, Courtesy the artist.
Foto: Studio Rondinone Ugo

KUNST IN LUZERN

Weltstar aus der Zentralschweiz

Er gehört zu den berühmtesten Künstlern der Gegenwart: **Ugo Rondinone**. Der 60-Jährige lebt zwar vornehmlich in New York, seine Wurzeln hat er aber in der Zentralschweiz. Und die ehrt ihren Sohn jetzt mit einer grossen Retrospektive in Luzern. Selbstverständlich umfasst diese auch wunderbare blautionige Ansichten des Vierwaldstättersees. Aber das ist nicht alles: Es schneit, die Sonne geht unter, ein Gewitter zieht auf – mit raumgreifenden Installationen lädt der Künstler das Publikum ein, in seine Kunst und die Elemente einzutauchen. Im Zentrum seines Schaffens stehen die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur. Pferde, Fische, Vögel, Regenbogen, Sonne, Blitze sind uns allen vertraut und berühren uns gerade deswegen unmittelbar.

► **Ugo Rondinone: Cry Me a River.**
Kunstmuseum Luzern. 6. Juli bis 20. Oktober.
Infos: kunstmuseumluzern.ch



Ugo Rondinone, the cosmos, 2013
Courtesy the artist. Foto. Andrea Rosetti Ugo

artline, Freiburg, 01.07.2024

Ausstellungen >



Ugo Rondinone

Dass er in einer Postkartendyde mit hohen Bergen und klaren Seen aufgewachsen ist, war dem Luzerner Ugo Rondinone immer bewusst. Kurz vor seinem 60. Geburtstag stellt sich der in New York lebende Künstler nun seiner Herkunft. In seiner Wechschauelebrt er sie etwa durch Steinmännchen als Landmarken und die Beschäftigung mit dem Fluss Reuss.
— Kunstmuseum Luzern, 6.7. bis 20.10.

Ugo Rondinone im Kunstmuseum Luzern

[prestigemagazin.com/ugo-rondinone-im-kunstmuseum-luzern](https://www.prestigemagazin.com/ugo-rondinone-im-kunstmuseum-luzern)

July 1, 2024

1 Jul



Es schneit, die Sonne geht unter, ein Gewitter zieht auf – mit seinen raumgreifenden Installationen lädt Ugo Rondinone (*1964) das Publikum ein, in seine Kunst und die Elemente einzutauchen. Im Zentrum seines Schaffens steht die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur. Der Künstler ist in Brunnen aufgewachsen. Im Verlauf seiner internationalen Karriere hat er seinen Lebensmittelpunkt nach New York verlegt. Mit der Ausstellung *Cry Me a River* kehrt Ugo Rondinone in seine Heimat zurück, um eine umfangreiche Retrospektive zu präsentieren.

Der Titel "*Cry Me a River*" zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben. Mit «*River*» verweist Ugo Rondinone konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst. In der Ausstellung lassen sich Parallelen zwischen den Kunstwerken und der direkten Umgebung erkennen. Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Seine Liebe zum Material steht auch in Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit», für die traditionelle Materialien wie Bronze, Keramik oder Stein besonders wichtig waren. Mit *stone figures* setzt Ugo Rondinone die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge fort. Anders als bei einer Wanderung stehen die Figuren als übergrosse Steinmännchen im Raum und scheinen über das Publikum zu wachen. Die Umkehr der Grössenverhältnisse irritiert oder überrascht und ermöglicht, sie mit anderen Augen zu betrachten. Das Spiel mit den Dimensionen ist ein wiederkehrendes Element im Schaffen des Künstlers. *primal* besteht beispielsweise aus 59 in Bronze gegossenen Miniaturpferden. Bei genauerer Betrachtung sind die Fingerabdrücke des Künstlers zu erkennen. Ugo Rondinones bildhauerische Arbeit bleibt als klar erkennbare Spur im Werk erhalten. Die Pferde gleichen prähistorischen Objekten; bei einer archäologischen Ausgrabung wären sie vielleicht Glücksbringer für die Jagd.

Pferde, Fische, Vögel, Regenbogen, Sonne, Blitze sind uns allen vertraut – Ugo Rondinones Motive sind einfach, unmittelbar, zugänglich. Darin liegt die Stärke seiner Werke. Mit *thank you silence* bringt er die Schönheit von leise rieselndem Schnee in die Museumsräume und weckt damit Kindheitserinnerungen: das Staunen über die weisse Pracht, die Freude auf die Schneeballschlacht, den Engel im weichen Pulverschnee. Mit der Verwendung bekannter Motive, traditioneller Materialien und Techniken sowie klarer Farben baut der Künstler eine Brücke zwischen Werk und Publikum.

Ugo Rondinone gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Schweizer Künstler. Er erhielt mehrere Kunstpreise und vertrat im Jahr 2007 die Schweiz an der 52. Biennale Venedig. *Cry Me a River* vereint sein umfangreiches und vielfältiges Schaffen der letzten 30 Jahre. Für die Ausstellung realisiert er auch zwei neue Gemälde, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen. Für diese malerischen Werke sind Félix Vallotton und Ferdinand Hodler wichtige Referenzen. Zur Ausstellung erscheint die 16-teilige Edition *long island landscape* sowie die Publikation *Ugo Rondinone. Cry Me a River* in Kooperation mit Hatje Cantz.

Kunstmuseum Luzern

Ugo Rondinone. Cry Me a River

06.07.-20.10.2024

Vernissage Freitag, 05.07., ab 18 Uhr

Titelfoto ©Sergio Alejandro Lopez Jimenez



©Stefan Altenburger



©Studio Rondinone

KunstmuseumLuzernUgo Rondinone



Brunner Schulklassen stellen mit Rondinone aus

Am Freitag sind die Klassen zur Sirupvernissage ins Kunstmuseum eingeladen.



Ugo Rondinones Bild «sechstermaizweitausendundvierundzwanzig» ist gleichzeitig auch das Plakat seiner Ausstellung in Luzern. Bild: PD

Silvia Camenzind

Ab Samstag stellt Ugo Rondinone im Kunstmuseum Luzern aus. Im Rahmen dieser Ausstellung konnten sich Anfang Jahr Zentralschweizer Schulklassen melden, die für den renommierten Künstler zeichnen möchten.

Das Thema war für alle Schulklassen dasselbe: die Sonne. Mit Neocolor oder Farbstiften wurden inzwischen fleissig Sonnenauf- und -untergänge und gelb leuchtende Sonnen gezeichnet. Mitgemacht haben auch sechs

Schulklassen aus Brunnen, dem Ort, in dem auch Ugo Rondinone, Jahrgang 1964, aufgewachsen ist.

Kinder dürfen sich die Ausstellung ansehen

Die Ausstellung «Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern feiert am Freitag, 5. Juli, Vernissage. Am Nachmittag sind die Brunner Schulklassen zur Sirupvernissage eingeladen. Dort können die Kinder sehen, wie ihre Sonnen

ausgestellt sind, die sie bereits Ende Mai ans Museum geschickt hatten. Natürlich dürfen die Kinder dann auch gleich – noch vor dem grossen Publikum – die Ausstellung von Ugo Rondinone besichtigen. Im Zentrum seines Schaffens steht die Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur. Die Ausstellung dauert vom 6. Juli bis am 20. Oktober.

Ugo Rondinone Cry Me a River

 altertuemliches.at/termine/ausstellung/58647

Kunstmuseum Luzern



Kunstmuseum Luzern

Trotz seiner internationalen Karriere ist der in Brunnen aufgewachsene Künstler Ugo Rondinone (*1964) der Zentralschweiz stark verbunden. Die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur prägen sein Werk. Der Titel der Ausstellung Cry Me a River zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben. Mit «River» verweist Ugo Rondinone konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst. Es scheint im Museum zu schneien, ein paar Fische flitzen vorbei. Ugo Rondinones Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit» mit ihrer Materialverliebtheit ist nicht zufällig: Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Ein schönes Beispiel dafür sind seine «Stonefigures», die als übergrosse Steinmännchen die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge fortsetzen.

In asketischen Räumen fokussiert Ugo Rondinone auf Licht, Klang und Form. Die optischen Effekte von Ugo Rondinones Installationen sind leicht durchschaubar und gerade in dieser Schlichtheit liegt ihre Qualität.

Vernissage

Freitag, 05.07., ab 18 Uhr

kuratiert von Fanni Fetzer

unterstützt von ArtClub Luzern, Kanton Schwyz, Ernst Göhner Stiftung, Sophie und Karl Binding Stiftung, Dätwyler Stiftung

Medienkooperation mit The New York Times

Ugo Rondinone, «sechster mai zweitausend und vier und zwanzig», 2024 Wasserfarbe auf Leinwand, 66 × 51 cm, Courtesy the artist, Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery, Kukje Gallery, und Sadie Coles HQ, Foto: Studio Rondinone

Kunstmuseum Luzern

Geburtstagsgeschenk: Kunstmuseum Luzern zeigt Ugo Rondinone

[srf.ch/audio/regionaljournal-zentralschweiz/geburtstagsgeschenk-kunstmuseum-luzern-zeigt-ugo-rondinone](https://www.srf.ch/audio/regionaljournal-zentralschweiz/geburtstagsgeschenk-kunstmuseum-luzern-zeigt-ugo-rondinone)



Legende: ZVG/Kunstmuseum Luzern

1. Audio & Podcasts
2. Regionaljournal Zentralschweiz

Inhalt

Heute, 17:30 Uhr, Radio SRF 1 -

Er wuchs als Sohn einer italienischen Arbeiterfamilie in Brunnen am Vierwaldstättersee auf, heute gehört Ugo Rondinone zu den wichtigsten zeitgenössischen Schweizer Künstlern. Zu seinem 60. Geburtstag zeigt das Kunstmuseum Luzern seine Werke, welche die Schönheit und Kraft der Natur feiern.

Moderation: Mirjam Breu, Redaktion: Sämi Studer

Weiter in der Sendung:

- Das Obwaldner Kantonsspital in Sarnen wird in eine Aktiengesellschaft überführt: Die neue Rechtsform soll seine Zukunft zu sichern.
- Keine Freinacht in der Stadt Luzern für Fussballfans nach dem EM-Viertelfinal am Samstag Schweiz gegen England.
- Die Luzerner Milchverarbeiterin Emmi übernimmt die französische Dessert-Herstellerin Mademoiselle Dessert für 900 Millionen Euro.
- Das Innerschweizer Schwing- und Älplerfest in Menzingen: Die Vorschau auf den Sonntag.

1. Regionaljournal Zentralschweiz

SRF Schweizer Radio und Fernsehen,
Zweigniederlassung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft



Audio & Podcasts

Geburtstagsgeschenk: Kunstmuseum Luzern zeigt Ugo Rondinone

Er wuchs als Sohn einer italienischen Arbeiterfamilie in Brunnen am Vierwaldstättersee auf, heute gehört Ugo Rondinone zu den wichtigsten zeitgenössischen Schweizer Künstlern. Zu seinem 60.Geburtstag zeigt das Kunstmuseum Luzern seine Werke, welche die Schönheit und Kraft der Natur feiern.

, Mirjam Breu

Weiter in der Sendung:

Das Obwaldner Kantonsspital in Sarnen wird in eine Aktiengesellschaft überführt: Die neue Rechtsform soll seine Zukunft zu sichern.

Keine Freinacht in der Stadt Luzern für Fussballfans nach dem EM-Viertelfinal am Samstag Schweiz gegen England.

Die Luzerner Milchverarbeiterin Emmi übernimmt die französische Dessert-Herstellerin Mademoiselle Dessert für 900 Millionen Euro.

Das Innerschweizer Schwing- und Älplerfest in Menzingen: Die Vorschau auf den Sonntag.



05.07.2024 14:34:24 SDA 0133bsd
Schweiz / KLU / Luzern (sda)
Kultur, Kunst, Unterhaltung, Kunst

Ugo Rondinone zeigt im Kunstmuseum Luzern Natur-Installationen

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung "Cry Me a River" (-20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze - ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

Es regnet und schneit

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.



Ugo Rondinone zeigt im Kunstmuseum Luzern Natur-Installationen

2024-07-05

(Keystone-SDA) Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung "Cry Me a River" (-20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze – ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

Es regnet und schneit

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.



Keystone-SDA



Online-Ausgabe DE

Bluewin - blue News
8604 Volketswil
079 870 88 47
<https://bluewin.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 1'542'080
Page Visits: 29'975'500



Kunstmuseum
Luzern

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92520863
Ausschnitt Seite: 1/3

Ugo Rondinone zeigt im Kunstmuseum Luzern Natur-Installationen

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

5.7.2024

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung «Cry Me a River» (-20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze – ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

Es regnet und schneit

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

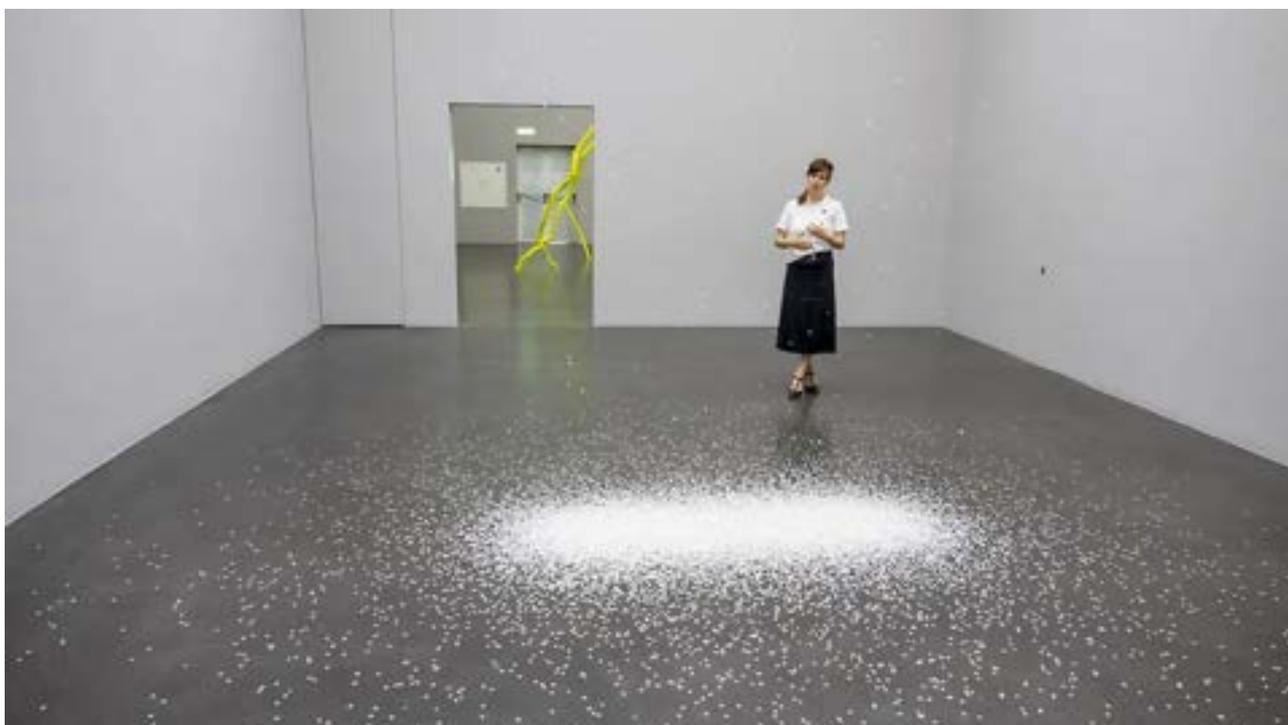
Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.

rl, sda



Die Installation "stone figures" erinnert an archaische Menschendarstellungen.



Kunstmuseum-Direktorin Fanni Fetzer im Raum "thank you silence", in dem Ugo Rondinone die magische Atmosphäre des Schneefalls aufgreift. Im Hintergrund ein neongelber Blitz der Installation "lightning".



Web Ansicht



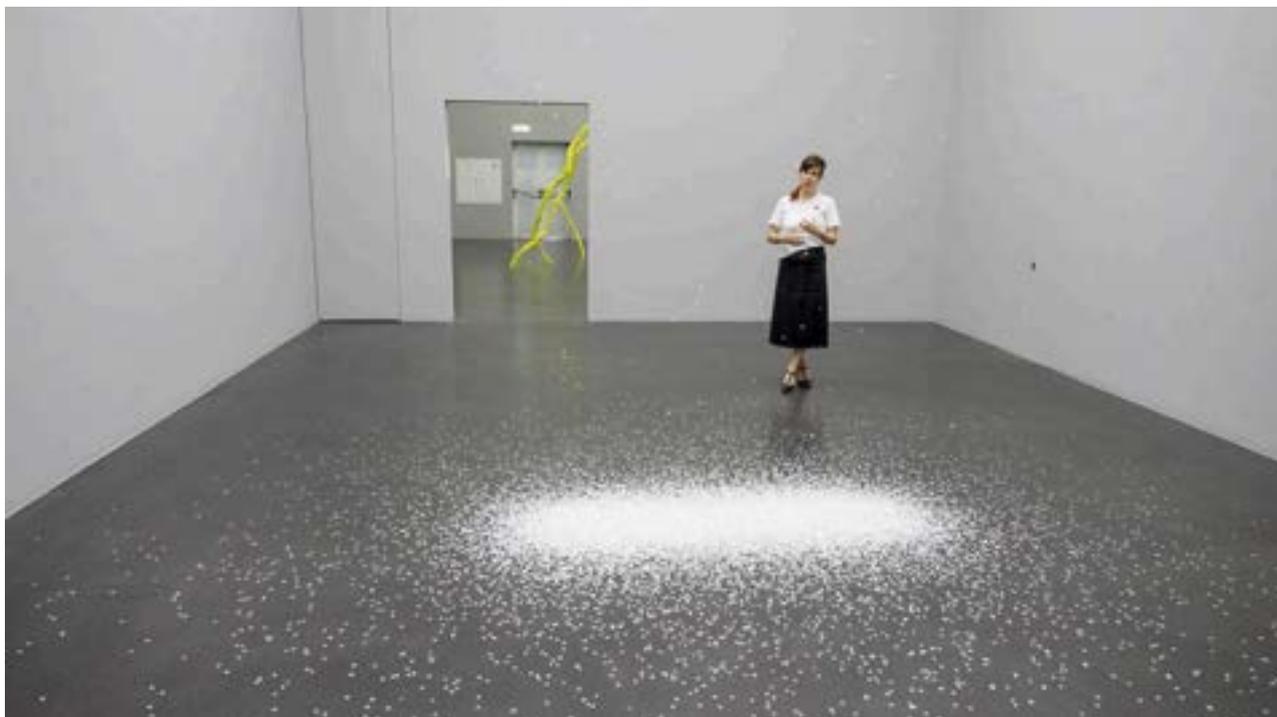
Ein Besucher sucht sich in der Installation "primal" seinen Weg durch die in Bronze gegossenen Miniaturpferde.

Ugo Rondinone zeigt im Kunstmuseum Luzern Natur-Installationen

[sarganserlaender.ch/artikel/ugo-rondinone-zeigt-im-kunstmuseum-luzern-natur-installationen](https://www.sarganserlaender.ch/artikel/ugo-rondinone-zeigt-im-kunstmuseum-luzern-natur-installationen)

Kultur

Keystone-SDA | Freitag, 05. Juli 2024



Kunstmuseum-Direktorin Fanni Fetzer im Raum "thank you silence", in dem Ugo Rondinone die magische Atmosphäre des Schneefalls aufgreift. Im Hintergrund ein neongelber Blitz der Installation "lightning".

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung "Cry Me a River" (-20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze - ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

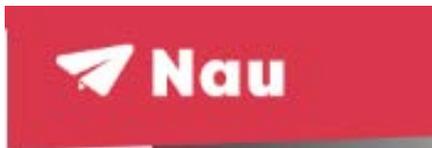
Es regnet und schneit

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.



Kunstmuseum Luzern: Ugo Rondinone zeigt Natur-Installationen

Das Kunstmuseum Luzern präsentiert die raumfüllenden Installationen des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone.
05. Juli 2024, Beitrag von Keystone-SDA

Die Werke, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf. Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit Hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen.

Auch in den anderen Räumen der Ausstellung «Cry Me a River» (6.7.2024 – 20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen. Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze. Ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte.

Rondinones kreative Lösungsansätze

Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb. In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach – nämlich Regen.

Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemeinsam ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Elemente Luft, Wasser und Erde

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt – ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.



Nau
3097 Liebefeld
0800 81 88 81
<https://www.nau.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
Page Visits: 13'754'937



Web Ansicht

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92520861
Ausschnitt Seite: 2/2



Der in New York lebende Schwyzer Künstler Ugo Rondinone zeigt Natur-Installationen im Kunstmuseum Luzern.
(Archivbild) - sda - Keystone/MARTIAL TREZZINI



Ausstellung

Ugo Rondinone zeigt im Kunstmuseum Luzern Natur-Installationen

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

2024-07-05, Quelle:
sda

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung «Cry Me a River» (-20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze - ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.



Kunstmuseum-Direktorin Fanni Fetzer im Raum «thank you silence», in dem Ugo Rondinone die magische Atmosphäre des Schneefalls aufgreift. Im Hintergrund ein neongelber Blitz der Installation «lightning». © KEYSTONE/URS FLUEELER



Ausstellung

Ugo Rondinone zeigt im Kunstmuseum Luzern Natur-Installationen

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

2024-07-05, Quelle:

sda

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung «Cry Me a River» (-20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze - ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.



Online-Ausgabe

Radio Sunshine
6343 Rotkreuz
041/ 798 88 88
<https://sunshine.ch/>

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 11'112
Page Visits: 25'620



**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92520860
Ausschnitt Seite: 2/2



Kunstmuseum-Direktorin Fanni Fetzer im Raum «thank you silence», in dem Ugo Rondinone die magische Atmosphäre des Schneefalls aufgreift. Im Hintergrund ein neongelber Blitz der Installation «lightning». © KEYSTONE/URS FLUEELER



Ugo Rondinone zeigt im Kunstmuseum Luzern Natur-Installationen

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

05.07.2024, von: sda

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung "Cry Me a River" (-20.10.2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze - ein Thema, das sich für die Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

Es regnet und schneit

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreisel.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag.



Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füßen.
Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.



Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher

nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedrückt», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer



er Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzter.

Imaginäre Flüsse zichen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Knichöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

.....
Bis 20. Oktober,
Kunstmuseum Luzern.
Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füßen. Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.



Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist,

dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpubli-

kums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedreht», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Be-



yeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzer.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletztlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

Bis 20. Oktober,
Kunstmuseum Luzern.
Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River,

Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füßen.
Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.



Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er sei-

nen Namen bei all jenen, die ihn bisher nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind südtalischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedreht», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert



an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzer.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty

.....

Bis 20. Oktober,
Kunstmuseum Luzern.
Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Schweiz am Wochenende/ Freiburger Nachrichten
1701 Freiburg
026/ 505 34 34
<https://www.freiburger-nachrichten.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 16'195
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 32
Fläche: 113'622 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92541326
Ausschnitt Seite: 1/3

Im Kunstmuseum Luzern hat der Blitz eingeschlagen: Ugo Rondinone zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung (*glorious light*, 2023).
Bild: David Regen



Die Kunst von Ugo Rondinone bietet erfrischende Perspektivwechsel und lässt uns auch mal mit Fischen lächeln.
Bild: Stefan Altenburger

Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Seine Werke tragen Spuren von den Händen und Werkzeugen, die sie bearbeitet haben (*the love + the lust*, 2020).
Bild: Studio Rondinone

Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füßen. Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.

Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zer-

legt wurden. Einer dieser Blitze - es war der kleinste, schmalste - war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man

in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.



Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind südtalischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden

den «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgeredet», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzer.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletztlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

Bis 20. Oktober,
Kunstmuseum Luzern.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.

Datum: 06.07.2024

**Freiburger
Nachrichten**
Freiburger Nachrichten Verlag
Schweiz am Wochenende

Schweiz am Wochenende/ Freiburger Nachrichten
1701 Freiburg
026/ 505 34 34
<https://www.freiburger-nachrichten.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 16'195
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 32
Fläche: 113'622 mm²

**Kunstmuseum
Luzern**

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92541326
Ausschnitt Seite: 3/3



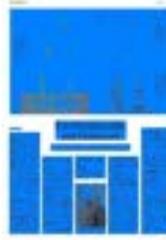
Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füßen.
Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.



Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher

nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedrückt», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer



er Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzter.

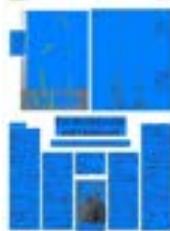
Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

.....
Bis 20. Oktober,
Kunstmuseum Luzern.
Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Ein Weltkünstler mit Heimweh

Anna Raymann

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füssen.
Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir

dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt als bald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und

Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wur-



de 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzter. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedreht», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzter.

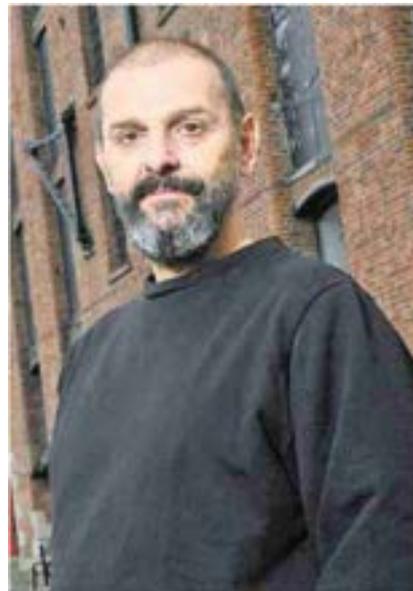
Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aus-

sen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletztlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

.....
Bis 20. Oktober,

Kunstmuseum Luzern.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Im Kunstmuseum
Luzern hat
der Blitz einge-
schlagen: Ugo
Rondinone zeigt
seine bislang
persönlichste
Ausstellung
(glorious light,
2023).
Bild: David Regen



Die Kunst von Ugo Rondinone bietet erfrischende Perspektivwechsel und lässt uns auch mal mit Fischen tauchen.
Bild: Stefan Altenburger



Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Seine Werke tragen Spuren von den Händen und Werkzeugen, die sie bearbeitet haben (the love + the lust, 2020).
Bild: Studio Rondinone



Schweiz am Wochenende / Schaffhauser Nachrichten Medienart: Print

8201 Schaffhausen

052/ 633 31 11

<https://www.shn.ch/>

Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Auflage: 16'360

Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 32

Fläche: 142'612 mm²

Auftrag: 1077182

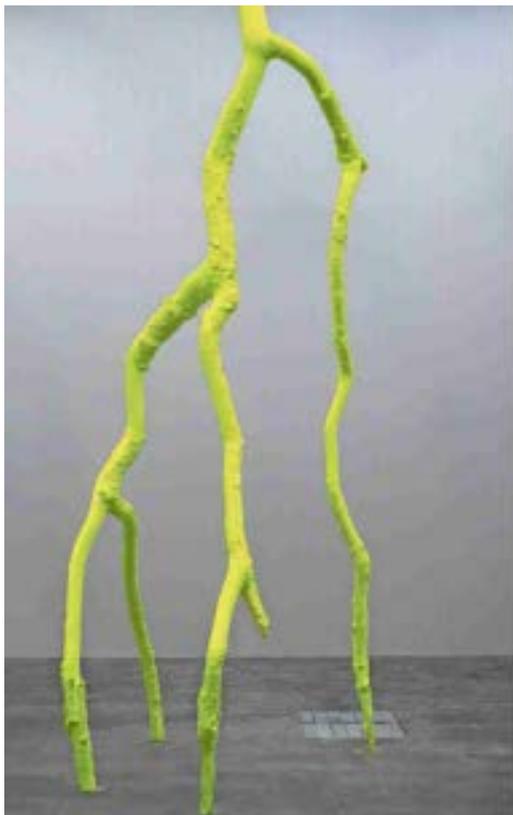
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92530118

Ausschnitt Seite: 1/3

Im Kunstmuseum Luzern hat der Blitz eingeschlagen: Ugo Rondinone zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung (glorious light, 2023).

Bild: David Regen



Die Kunst von Ugo Rondinone bietet erfrischende Perspektivwechsel und lässt uns auch mal mit Fischen tauchen. Bild: Stefan Allenburger



Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Seine Werke tragen Spuren von neuen Händen und Werkzeugen, die sie bearbeitet haben (the love + the lust, 2023). Bild: Studio Rondinone

Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füßen.
Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.



Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise grosschreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher

nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedreht», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer



er Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzler.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty

.....
 Bis 20. Oktober,
 Kunstmuseum Luzern.
 Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Im Kunstmuseum Luzern hat der Blitz eingeschlagen: Ugo Rondinone zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung (glorious light, 2023).
Bild: David Rogon



Die Kunst von Ugo Rondinone bietet erfrischende Perspektivwechsel und lässt uns auch mal mit Fischen tauchen.
Bild: Stefan Akerburger



Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Seine Werke tragen Spuren von den Händen und Werkzeugen, die sie bearbeitet haben (The Love + The Lust, 2020).
Bild: Studio Rondinone

Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füßen.
Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.



Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher

nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedreht», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer



er Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzter.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

.....
Bis 20. Oktober,
Kunstmuseum Luzern.
Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Kultur

Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füssen.
Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.

Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

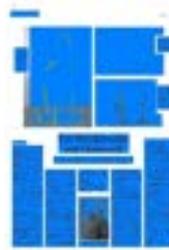
Das Gewitter zum Auftakt gibt als bald eine beseelte Landschaft frei. Be-

völkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher nicht kannten.



In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzewesen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgeben-

den «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals

ausgeredet», sagt die Direktorin.

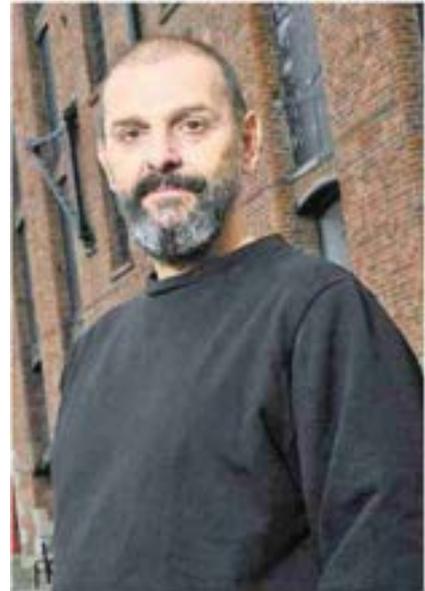
Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzer.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

.....
 Bis 20. Oktober,

Kunstmuseum Luzern.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Im Kunstmuseum
Luzern hat
der Blitz einge-
schlagen: Ugo
Rondinone zeigt
seine bislang
persönlichste
Ausstellung
(glorious light,
2023),
Bild: David Regen



Die Kunst von Ugo Rondinone bietet erfrischende Perspektivwechsel und lässt uns auch mal mit Fischen tauchen.
Bild: Stefan Altenburger



Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Seine Werke tragen Spuren von den Händen und Werkzeugen, die sie bearbeitet haben (the love + the lust, 2020).

Bild: Studio Rondinone



Kultur

Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füssen.

Anna Raymann

Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Uni-

verselles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist, dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkerung ist diese von bronzenen Wesen,

von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpublikums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher nicht kannten.

In internationalen Sphären unter-



wegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind südtaliesischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzler. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herausarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedrückt», sagt die Direktorin.

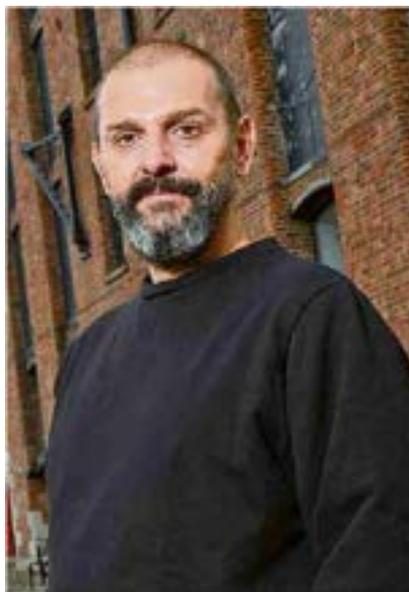
Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Beyeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder

Regen», so Fanni Fetzler.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

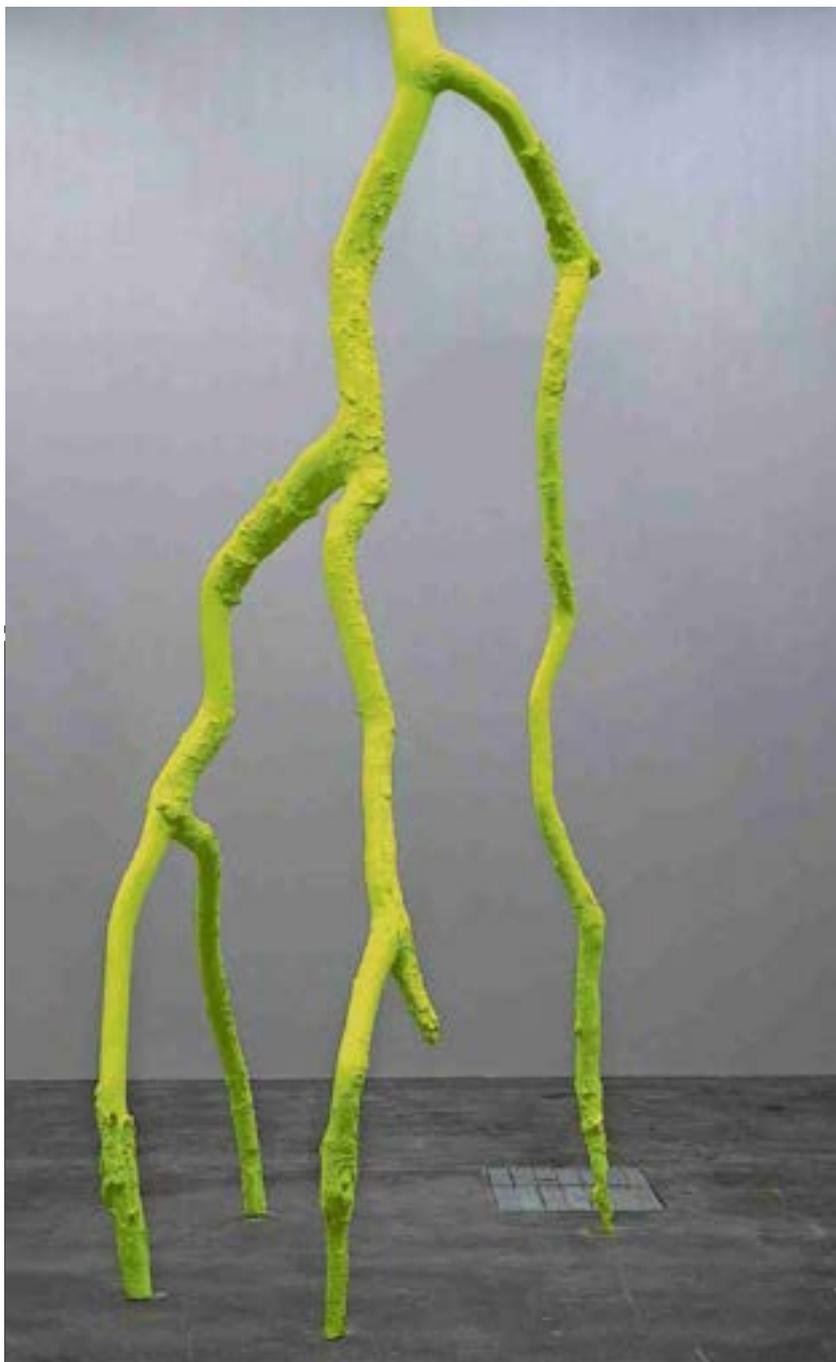
.....
Bis 20. Oktober,
Kunstmuseum Luzern.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Im Kunstmuseum
Luzern hat
der Blitz einge-
schlagen: Ugo
Rondinone zeigt
seine bislang
persönlichste
Ausstellung
(glorious light,
2023).
Bild: David Regen



Die Kunst von Ugo Rondinone bietet erfrischende Perspektivwechsel und lässt uns auch mal mit Fischen tauchen.
Bild: Stefan Altenburger



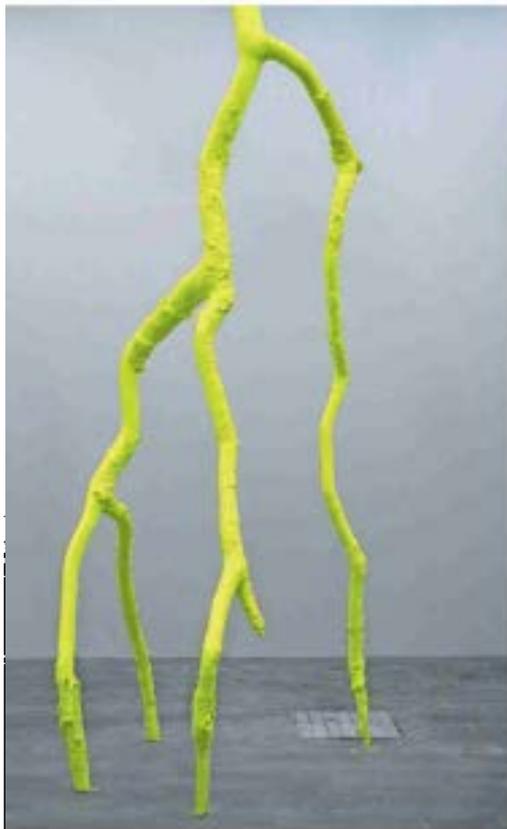
Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Seine Werke tragen Spuren von den Händen und Werkzeugen, die sie bearbeitet haben (the love + the lust, 2020).
Bild: Studio Rondinone



Ein Weltkünstler mit Heimweh

Die Kunstszene und Roger Federer liegen Ugo Rondinone zu Füssen. Weshalb, zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung.

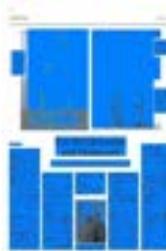
Im Kunstmuseum Luzern hat der Blitz eingeschlagen: Ugo Rondinone zeigt seine bislang persönlichste Ausstellung (glorious light, 2023).
Bild: David Regen



Die Kunst von Ugo Rondinone bietet erfrischende Perspektivwechsel und lässt uns auch mal mit Fischen tauchen.
Bild: Stefan Alerouger



Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Seine Werke tragen Spuren von den Händen und Werkzeugen, die sie bearbeitet haben (the love + the lust, 2020).
Bild: Stella Ropizzone



Anna Raymann

Da stehen wir mitten im Gewitter. Fünf kräftig leuchtende Blitze haben in den grossen Saal im Kunstmuseum Luzern eingeschlagen. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone hat sie eingefroren, das heisst, er hat sie in Bronze gegossen. Ein zweiter Blick in das Naturspektakel offenbart: Es sind Äste einer Eiche, die tatsächlich vom Blitz getroffen und zerlegt wurden. Einer dieser Blitze – es war der kleinste, schmalste – war vor wenigen Wochen ein sprichwörtliches Highlight an der Art Unlimited. Ob es sie nicht gestört habe, dass das Werk dort bereits zu sehen war, frage ich die Luzerner Museumsdirektorin Fanni Fetzer, die abwinkt. «Nein. Das war der Teaser für unsere Ausstellung.»

«Unsere Ausstellung» müsste man in diesem Fall ehrlicherweise gross-schreiben. In Luzern arbeiteten der Künstler und die Kuratorin gemeinsam mit der, nicht immer einfachen, Museumsarchitektur von Jean Nouvel offenbar Hand in Hand. Aufgebaut haben sie mit «Cry me a River» eine Retrospektive, die frühe und neue Werke zu einer rundum stimmigen Schau zusammenstellt.

Auf Wanderwegen durch die Ausstellung

Darin geht es um Umfassendes, Universelles. Es geht um die Natur, das Wetter und die Beziehungen, die wir dazu haben. Unmittelbar kommen einem die Unwetter in den Sinn, die dieser Tage über das Land zogen. Man denkt an die Naturgewalt, das Klima... Aber Ugo Rondinone, der Anfang der 80er-Jahre noch Primarlehrer werden wollte, will uns an dieser Stelle nichts erklären. Mit seiner Kunst hebt er nicht den Zeigefinger. Lieber bietet er eine Erfahrung an. Wenn diese im Kunstmuseum Luzern nicht gar spirituell ist,

dann doch zumindest kontemplativ. Es ist wahr: In der Ruhe liegt die Kraft.

In den nicht immer einfachen Grundriss baut Rondinone einen Rundgang ohne Abkürzungen. Wer sich auf ihn einlässt, muss «die Wanderung» durch seine atmosphärischen Welten zu Ende gehen. Diese stellt sich als geradezu körperliches Erlebnis heraus, die unsere Umsicht verlangt. Wie bei einer Wanderung bittet uns der Bildhauer darum, darauf zu achten, wohin wir unsere Füsse setzen.

Mit geschickten Gesten weckt er die Neugierde. Ihr nachzugehen, ist verlockend. Denn die Welt, die Ugo Rondinone zeigt, ist hinreissend.

Das Gewitter zum Auftakt gibt alsbald eine beseelte Landschaft frei. Bevölkert ist diese von bronzenen Wesen, von Vögeln, einem dichten Schwarm an Fischen und einer Herde Pferde. Jedem Tier liessen sich dem Naturkundeatlas nach die Elemente Luft, Wasser und Erde zuordnen. So leicht macht es uns der Künstler dann allerdings doch nicht. Denn den Vögeln verleiht er Bodenhaftung, während er die Fische fliegen lässt. Wir tauchen ein, unter, nur um dann doch wieder über allem zu schweben. Ein beflügelnder Perspektivenwechsel.

Als kindlich, «almost childlike», wird seine Kunst gelegentlich beschrieben. Sie ist ehrlich, könnte das bedeuten. Sie stapelt nicht hoch, sie gaukelt nicht vor. Sie ist intuitiv und damit fassbar für jeden, der sich auf sie einlässt.

Er liess den Tennisstar fliegen

Das machte den Innerschweizer zum Weltkünstler. Er gewann, mehrfach, den Schweizer Kunstpreis, 2007 vertrat er die Schweiz an der Biennale in Venedig. Er stellte in Paris aus, in New York, wo er seit bald 30 Jahren lebt. Als er den nackten Roger Federer über den Köpfen eines schmunzelnden Kunstpubli-

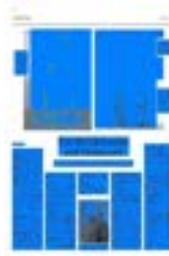
kums schweben liess, vermerkte er seinen Namen bei all jenen, die ihn bisher nicht kannten.

In internationalen Sphären unterwegs, findet Rondinone doch immer wieder zurück in die Schweiz. Die Ausstellung hier im Herzen des Landes, und dies kurz vor seinem 60. Geburtstag, ist kein Zufall. Ugo Rondinone wurde 1964 in Brunnen SZ geboren, er ist stolzes Kind süditalienischer Gastarbeiter. Die Wertschätzung für das Handwerk spielt in seiner Kunst eine deutliche Rolle. In den Bronzeweisen zeichnen sich Fingerabdrücke ab, als hätten eben noch Hände Flossen oder Beine in das Material gedrückt.

Auf eine charmant zurückhaltende Weise erzählt der Künstler in dieser Retrospektive viel über sich. Von einem Aufwachsen in einer Zeit, in der «Tschingg» noch ein gängiges Schimpfwort war, einem Outing als Schwuler in einer Zeit, als die Aids-Pandemie ausbrach. Er macht diese biografischen Anekdoten jedoch zu bedeutsamen Beiläufigkeiten. Ins Zentrum rückt er stattdessen eine alles verbindende Sehnsucht, ein Heimweh – *Längizyt*, könnte man sagen, wäre er Berner. Ella Fitzgerald spendet mit dem titelgebenden «Cry Me a River» den melancholischen Soundtrack dazu.

Es sei eine erfreuliche Zusammenarbeit gewesen, sagt Fanni Fetzer. Schon früh habe Rondinone entschieden, die geografische Verankerung herauszuarbeiten, die Heimat in die Museumsräume hineinzuformen. «Diesen starken lokalen Bezug hätte ich nicht erwartet. Aber ich hätte es ihm niemals ausgedreht», sagt die Direktorin.

Ugo Rondinone holt die Natur ins Museum. Das klingt pathetisch, doch er tut es mit zartem Humor. Nicht im Geiste der Landart und auch nicht mit aufwendigen Effekten angerichtet, wie es etwa Olafur Eliasson in Basel tat, als er die Aussenwände der Fondation Be-

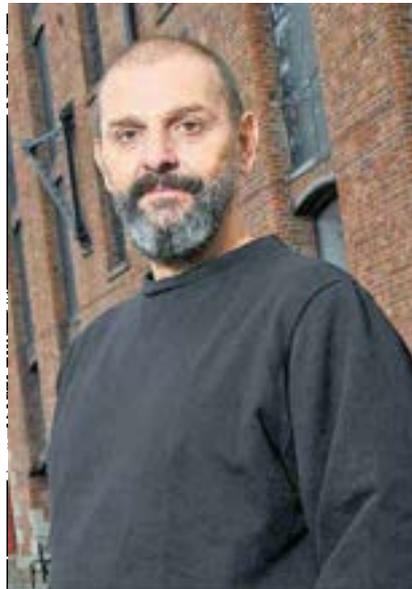


yeler niederriss. «Mich interessiert an Ugo Rondinone, dass er als Bildhauer Themen aufgreift, die bildhauerisch kaum fassbar sind, wie Schneefall oder Regen», so Fanni Fetzter.

Imaginäre Flüsse ziehen durch die Architektur, Berge scheinen von aussen nach innen zu wachsen. Orientierung in dieser Landschaft bieten monumentale Felsfiguren, fünf archaische Riesen stellen sich uns in den Weg. Es sind gerade so viele, wie die Statik des Raumes tragen kann, denn darunter liegt ein Konzertsaal. Man wird unter ihnen zum Kind und fühlt sich auf Kniehöhe erstaunlicherweise zwar verletzlich, aber wohlbehütet. Auf Wanderwegen in den Bergen sind es Steinformationen, die den Weg weisen. Auch diesen Wächtern folgen wir also vertrauensvoll. Sie führen entweder auf den Weg aus dem Parcours hinaus oder auf einen zweiten Rundgang durch das Naturspektakel.

.....
 Bis 20. Oktober,
 Kunstmuseum Luzern.
 Zur Ausstellung erscheint eine Publi-

kation: Ugo Rondinone: Cry Me a River, Hatje Cantz.



Der Zentralschweizer Künstler Ugo Rondinone lebt inzwischen in New York.

Bild: Anthony Devlin/Getty



Ausstellungstickets für Ugo Rondinone

Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des international bekannten Schwyzer Künstlers

Ugo Rondinone (siehe Seiten 12/13).

Der *kultur tipp* verlost 2 x 2 Tickets

zur Ausstellung «Cry Me a River».

Schicken Sie bis **Di, 16.7.**,

ein E-Mail an: wettbewerb@kultur-tipp.ch,

oder eine Postkarte an:

kultur tipp, Postfach, 8024 Zürich.

Vermerk «Ugo» sowie Ihre Postadresse
nicht vergessen.

AUSSTELLUNG

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel

Das Kunstmuseum Luzern widmet Ugo Rondinone eine Retrospektive über 30 Schaffensjahre. Der Zentralschweizer Künstler feiert mit dieser Schau die Natur und seine Heimat.

Nun ist es also doch passiert: Der Vierwaldstättersee ist über die Ufer getreten, und die Fische schwimmen frei im Kunstmuseum Luzern. Oder haben die Besucher etwa die Ausstellungsräume verlassen und wandeln am Seegrund? Die vielen kleinen Bronzefische von Ugo Rondinones Installation «Primordial» heben auf traumwandlerische Art Grenzen auf. Innen oder aussen, oben oder unten – bei Rondinone ist das nicht immer ganz sicher.

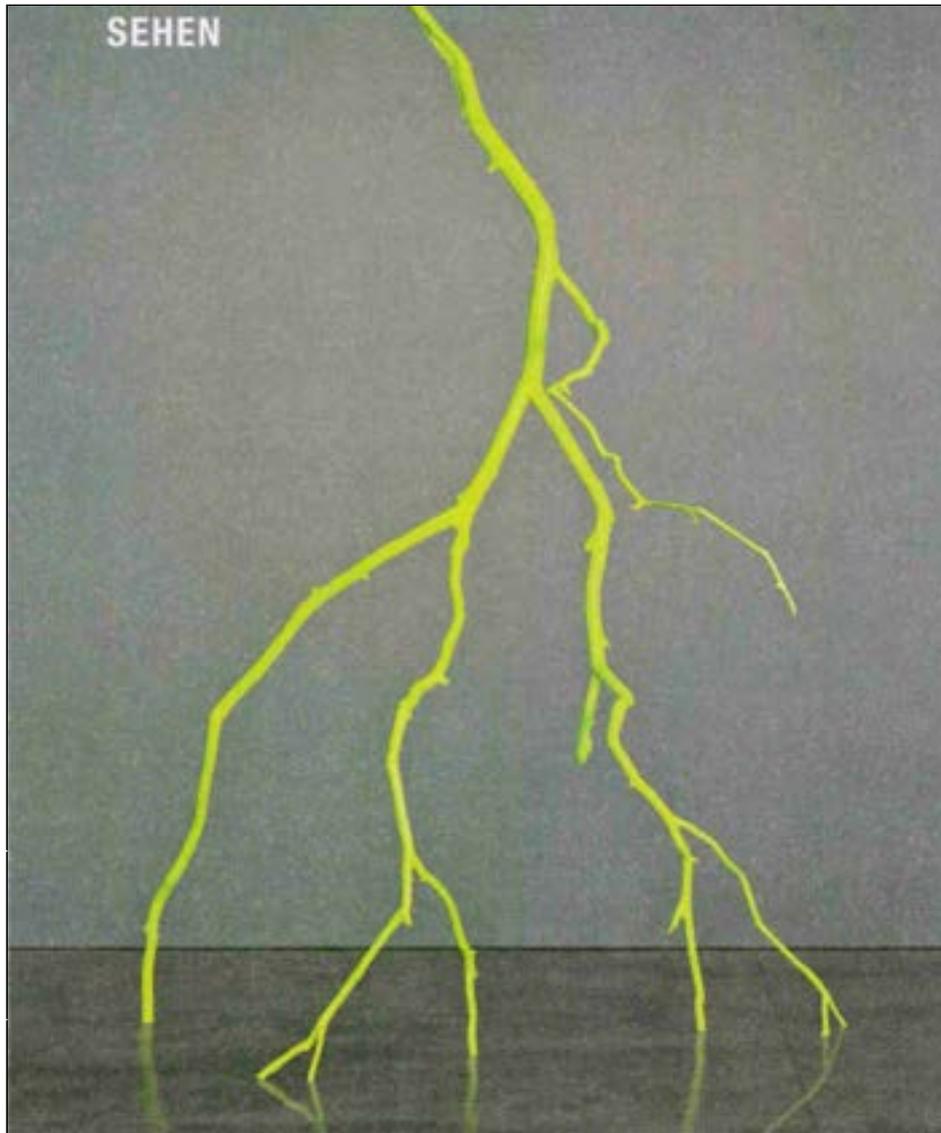
Das Spiel in Luzern hat Kalkül. Der Schweizer Konzept- und Installationskünstler blickt im Kunstmuseum auf gut 30 Karrierejahre zurück. Dabei signalisiert die Retrospektive «Cry Me a River» für den Künstler auch eine Art Rückkehr: Der See vor der Museumstür verbindet Rondinones Weltkarriere mit seiner Heimat.

Rondinone wächst in Brunnen auf und besucht das Lehrerseminar in Schwyz, bevor er ab 1985 an der Hochschule für an-

gewandte Kunst in Wien studiert. Mitte der 1990er zieht es ihn nach New York, wo er sich eine Weltkarriere aufbaut. Seine Arbeiten bestehen schon früh durch ein ständiges Spiel mit Grössenverhältnissen, räumlichen Kategorien und unserer Wahrnehmung von Materialien und Zeit. Ein beständiges Thema seiner Kunst: die Natur.

Mal melancholisch, mal schelmisch

In ihr findet der Künstler Trost, als sein erster Freund 1989 an Aids stirbt. Rondinone malt verschwommene Kreisbilder, für die jemand die flirrende Sonne



pausiert zu haben scheint. Und altmeisterliche Tuschelandschaften, in denen nichts geschieht. Rondinone kocht die Natur ein, bis er reine Atmosphäre hat. Die Resultate sind mal wunderbar optimistisch, mal von schelmischem Witz, mal tief melancholisch. Auf ewig spannen sich Regenbogen als Symbole der Hoffnung und Toleranz durch sein Werk. Seine riesigen Steinmännchen sind Hommagen an die Orientierungshilfen aus dem Alpenraum. Archaisch, wichtig – und doch berührend. In Luzern sind sie mit der Doppelskulptur «The Love + the Lust» vertreten. Seine Installation «Thank You Silence» wiederum lässt es in einem Ausstellungsraum schneien – eine erheitende Erinnerungsmaschine, die die friedliche Stimmung eines Wintertages evoziert.

Eines der Ausstellungshighlights dürfte aber die jüngere Skulptur «Glorious Light» sein. Sie zeigt einen über sechs Meter hohen verästelten Blitz aus bemalter Bronze. Die Oberflächenstruktur deutet an, dass Rondinone einfach einen Ast zum mächtigen Blitz vergrössert hat. Aus der Entfernung wiederum scheint es, als habe sich der Künstler tatsächlich ein unbändiges Wetterphänomen kleingezüchtet. Gefahr und Schönheit halten sich auf



kultur tipp
8024 Zürich
044 253 83 10
<https://www.kultur-tipp.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 10'307
Erscheinungsweise: 25x jährlich

Seite: 4
Fläche: 105'291 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92514097
Ausschnitt Seite: 3/4

einmal die Balance. Und was für gewöhnlich nur eine Sekunde dauert, dehnt sich hier zur Ewigkeit aus. Die Kraft dieser poetischen Geste trifft den Betrachter: wie ein Blitz.

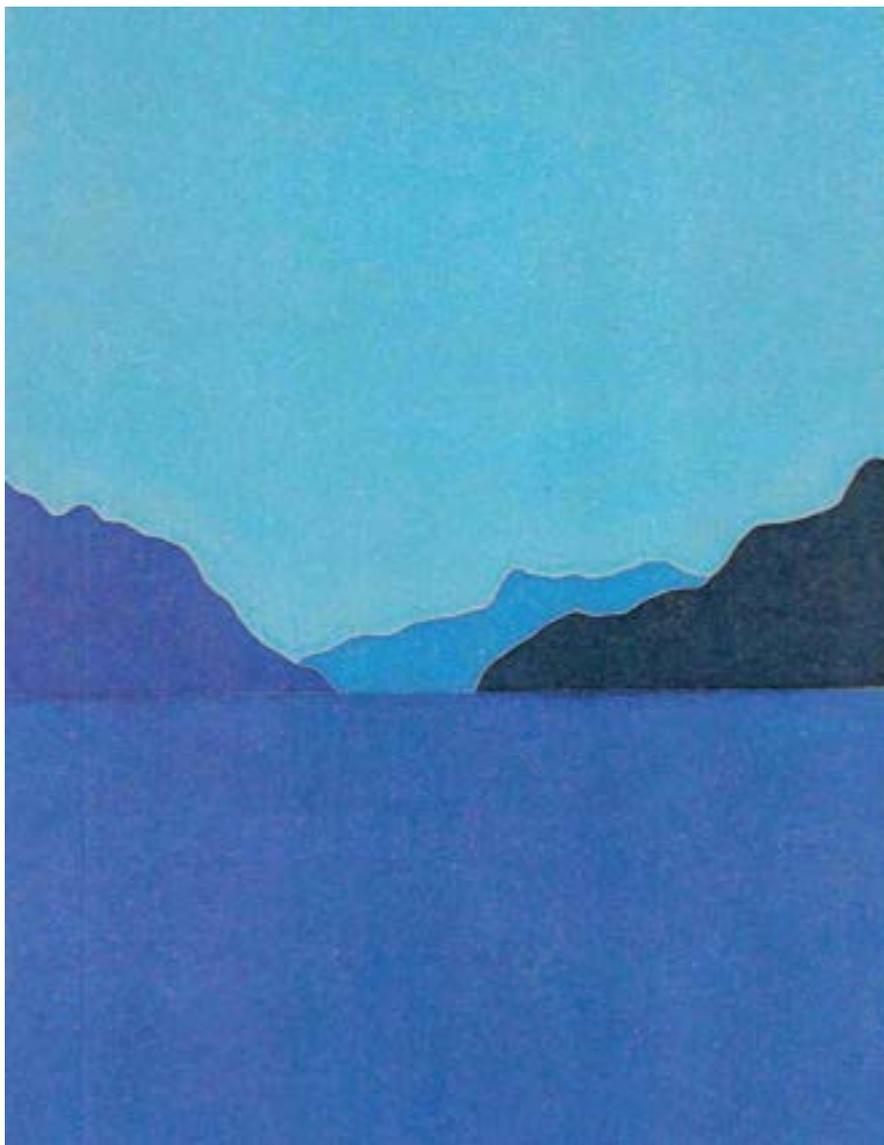
Imposanter Blick ins Blaue

Bleiben noch zwei Gemälde, die der 59-jährige Künstler extra für die Retrospektive in Luzern gemalt hat. Die Doppelarbeit «Sechstermaizweitausendundvierundzwanzig» zeigt eine gebirgige Seenlandschaft in Blautönen. Die Bilder rufen Arbeiten von Ferdinand Hodler in Erinnerung. Trotz flächigem Farbauftrag ziehen sie einen ins Bild hinein. Die Perspektive erinnert an die imposante Sicht, die man von Brunnen aus auf den Vierwaldstättersee hat. Die Richtung ist jene, die das Schiff nach Luzern nimmt. Ob diese Ansicht den jungen Ugo Rondinone einst in die weite Welt ziehen liess? Wer in die Ferne blickt, blickt doch immer auch in sein Innerstes. Simon Knopf

Verlosung Museumseintritte
siehe Seite 4



**Ugo Rondinone –
Cry Me a River**
Mo, 8.7.–So, 20.10.
Kunstmuseum Luzern



Ugo Rondinone: «Glorious Light», 2023; «The Love + the Lust», 2020;
«Sechstermaizweitausendundvierundzwanzig», 2024;
«Primordial», 2016 (von links, im Uhrzeigersinn)



L'image du jour Dessins d'écoliers + artiste star = expo-lumière



Des classes exposent leur travail en marge de l'exposition d'Ugo Rondinone au Kunstmuseum de Lucerne.

Ugo Rondinone – Cry Me a River

seniorweb.ch/2024/07/06/ugo-rondinone-cry-me-a-river

6. Juli 2024



Es schneit, die Sonne geht unter, ein Gewitter zieht auf – mit seinen raumgreifenden Installationen lädt Ugo Rondinone das Publikum im Luzerner Kunstmuseum ein, in seine Kunst einzutauchen.

Im Zentrum seines Schaffens steht die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur. Trotz seiner internationalen Karriere ist der in Brunnen aufgewachsene Künstler der Zentralschweiz stark verbunden.



Im Kunstmuseum hat der Blitz eingeschlagen

Der Titel der Ausstellung Cry Me a River zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben. Mit «River» verweist Ugo Rondinone konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst. Es scheint im Museum zu schneien, ein paar Fische flitzen vorbei. Ugo Rondinones Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit» mit ihrer Materialverliebtheit ist nicht zufällig: Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Ein schönes Beispiel dafür sind seine «Stonefigures», die als übergrosse Steinmännchen die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge fortsetzen.



Kuratorin Fanni Fetzer unter den hängenden Fischen

In asketischen Räumen fokussiert Ugo Rondinone auf Licht, Klang und Form. Die optischen Effekte der Installationen sind leicht durchschaubar und gerade in dieser Schlichtheit liegt ihre Qualität. Im Verlauf seiner internationalen Karriere hat er seinen Lebensmittelpunkt nach New York verlegt. Mit der Ausstellung kehrt er in seine Heimat zurück, um seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit zu zeigen.



Das Handwerk spielt in Rondinones Kunst eine wichtige Rolle. Die aufgeschichteten Steinblöcke

Der Ausstellungstitel Cry Me a River zitiert den gleichnamigen Jazzklassiker. Titelgebend führt der Song zu einer permanenten Intervention an der Fassade des KKL-Gebäudes und inspiriert zu einem melancholischen Selbstportrait im ersten Raum. Der Auftakt ist dramatisch: Blitze schlagen inmitten des Raumes ein. Angst, Unsicherheit, Erleichterung – Gewitter lösen gemischte Gefühle aus.



Ugos Selbstbildnis aus früheren Jahren

Vögel, Fische, Pferde sind allen vertraut. Ugo Rondinones Motive beziehen sich auf Luft, Wasser und Erde, sie sind einfach, unmittelbar, zugänglich. Darin liegt die Stärke seiner Werke. Primitive besteht aus 59 in Bronze gegossenen Vögeln.



Sechstermaizweitausendvierundzwanzig. Acryl auf Leinwand

Ugo Rondinones Liebe zu traditionellen Materialien wie Bronze oder Stein ist in unterschiedlichen Arbeiten zu erkennen. Als Sohn eines Steinmetzes liegt ihm das Material nahe. Einzelne Steinblöcke fügen sich aufeinandergestellt zu einer figurativen Skulptur. Die Steine sind nur grob gehauen, die Oberflächen rau erinnern sie an archaische Menschendarstellungen. Anders als bei einer Wanderung stehen die Figuren als übergrosse Steinmännchen im Raum und scheinen über das Publikum zu wachsen.



59 in Bronze gegossene Vögel stehen herum.

In thank you silence hüllt Schneefall den Raum in eine magische Atmosphäre. Der Zauber liegt hier in herunterrieselnden weissen Papierflocken. Der Künstler schafft visuell eine Brücke zwischen Kunst und dem Publikum, in dem er mit vermeintlich einfachen Materialien und Formen präzise das Wetterphänomen reinszeniert. Die von Fanni Fetzer kuratierte Ausstellung dauert bis 20. Oktober 2024

Titelbild- Schnee (Papierschnitzel) rieseln von der Decke

Fotos: Josef Ritler

Spenden



Les images



Des visiteuses et des visiteurs découvrent «Figures», une œuvre de l'artiste suisse Ugo Rondinone exposée au musée d'art de Lucerne, lors de l'avant-première de l'exposition «Cry Me a River». KEYSTONE/URS FLUEGLER



La Suisse Zoë Vergé-Dépré salue la mascotte Musmusculus lors de l'Elite 16 Beach Pro Tour à Gstaad. KEYSTONE/PETER SCHNEIDER



Le tram de l'Euro féminin de l'UEFA 2025 a été présenté hier à Zurich. KEYSTONE/ENNIO LEANZA



Der Künstler des Lichts

Der 60-jährige Ugo Rondinone erfreut das Publikum weltweit mit seinen heiter-schönen und zugleich hintergründig-tiefsinnigen Werken. Nun schafft der in New York lebende Innerschweizer im Kunstmuseum Luzern unter dem Titel «Cry Me a River» Erlebnisräume von grosser emotionaler Bandbreite.

6. Juli 2024, Niklaus Oberholzer

«Cry Me a River»: Das Lied mit seinem gefühlstriefenden Text von Arthur Hamilton ging seit 1953 um die Welt, gesungen von Stars von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake. Das Lied handelt von Liebe, Abschied, Schmerz, Trauer – und einem Funken Hoffnung. «Cry Me a River»: In Regenbogenfarben prangt der Songtitel an der grauen Fassade des KKL als Titel von Ugo Rondinones Ausstellung im Kunstmuseum Luzern.

Ugo Rondinone, 1964 in Brunnen als Sohn eines aus Matera in Süditalien stammenden Gastarbeiterpaares geboren, jetzt in New York lebend, ist heute der international wohl erfolgreichste Schweizer Künstler mit Auftritten rund um den Globus. Der Star auch des Kunsthandels kehrt nun zurück in die engere Heimat. Hier, im Kunstmuseum Luzern, beteiligte er sich um 1990 an Weihnachtsausstellungen, hier wurde ihm der Ausstellungspreis der Kunstgesellschaft Luzern zugesprochen, und in der Folge zeigte er 1991 hier seine erste Museumsausstellung. Mehrere seiner frühen und auch späteren Werke gingen in die Sammlung des Luzerner Kunstmuseums ein.

Und nun «Cry Me a River»: Die Ausstellung ist spektakulär und gleichzeitig sparsam – spektakulär, weil sie teils mit immensen Formaten und tonnenschweren Steinskulpturen aufwartet, sparsam, weil Rondinone sich auf Weniges zu beschränken weiss. Mit diesem Wenigen erzeugt er in jedem einzelnen der insgesamt zehn Räume in schöner Abwechslung eine spezifische Atmosphäre. Gleichzeitig setzt er auf Mehrdeutigkeiten und überlässt den Besucherinnen und Besuchern viel Interpretationsspielraum.

Kunst kommt immer von Kunst

Schon der erste grosse Raum zeigt diese Mehrdeutigkeiten: Grellgelbe Blitze schlagen ein wie eine donnernde Gewalt aus dem Jenseits. Von nahe besehen erkennen wir die «glorious lights» als in Metall gegossene, sorgfältig zu Blitzen zusammengefügte und dick mit gelber Farbe überzogene Äste. Beides ist Natur – die enormen Spannungen des Blitzschlages und die organisch gewachsenen, sanft erscheinenden, wenn auch knorrigen Äste.

Die Blitz-Skulpturen entstanden im Vorjahr, werden hier aber kombiniert mit der ältesten Arbeit der Luzerner Ausstellung: In einer Ecke des Saales sitzt ein junger Mann in salopper Kleidung auf dem Boden. Er macht einen niedergeschlagenen oder gar traurigen Eindruck. Die Skulptur von 1995 mit dem Titel «Cry Me a River» zeigt Ugo Rondinone selbst und sie lässt an Duane Hansons superrealistische Figuren denken, wie denn die Blitze an Walter De Marias «The Lightning Field» in New Mexico erinnern. Beides zeigt, dass Rondinone sich mit seinen Werken bewusst in die Entwicklung der Kunst einschreibt. Kunst kommt immer von Kunst und erschliesst sich zuerst im Kunstkontext – und öffnet, in neuer Konstellation und neuer Zeit, zugleich neue Räume.

Das gilt auch von zwei weiteren Sälen der Luzerner Ausstellung, die beide von Witterungserscheinungen handeln: «rain» (2004) und «thank you silence» (2005). In «rain» fügt der Künstler Metallketten schräg so in den Raum, dass man einerseits an eine Spannung und Kraft signalisierende Minimal-Art-Skulptur denken mag, andererseits aber auch an ein Bild niederprasselnden Regens. Diese Deutung wird ausser vom Werktitel auch gestützt vom wolkenähnlichen Gebilde über der Glasdecke des Raumes.

Minimalistisches begegnet uns weiter in «thank you silence»: Unter der Decke ist eine Kiste in schlichter Quaderform, als sei's von Donald Judd, angebracht, aus der in sanftem Schweben kleine Papierstücke wie Schneeflocken niederrieseln. Auch hier erzeugt Rondinone, wie auch in «rain» und «glorious lights», mit einfachen Mitteln unmittelbar einsichtige Bilder komplexer Witterungsvorgänge. Er gibt seinen vor zwanzig Jahren



umgesetzten künstlerischen Ideen in neuem Ausstellungs- und Zeitkontext eine neue Gegenwart – und bietet seinem Publikum heute Erfahrungsräume an, in denen sich die Besucherinnen und Besucher wiederkennen können.

Die Landschaft der Jugend

Zugleich setzt Ugo Rondinone mit seiner Ausstellung im Kunstmuseum Luzern sehr persönliche, auf ihre Art autobiographische Akzente. Das gilt nicht nur von seinem Selbstporträt als auf dem Boden sitzender junger Mann, sondern auch von einer Klanginstallation, für die er eigene Texte rezitieren liess, oder von einer sehr kleinformatischen (so klein, dass manche Besucher sie neben den grossen Arbeiten kaum wahrnehmen werden) Wandskulptur, die den Abdruck seiner eigenen Hand zeigt.

Und das gilt auch von den spektakulärsten Räumen, die als Rondinones Hommage an die Landschaft seiner Jugend gelesen werden können. Im ersten stehen fünf bis an die hohe Decke reichende «stone figures» (2023), «Steinmannli», wie man sie im Alpenraum oft als Ergebnis familiärer Ferienaktivitäten antrifft, die aber in Rondinones Version wie riesige archaische Menschenbilder aus Urzeiten wirken. (Eine ähnliche Figur Rondinones fand im Kreisel eingangs Andermatt Aufstellung.)

Mitten im zweiten dieser spektakulären Räume hängen, Rücken an Rücken, die von Rondinone eigens auf diese Ausstellung hin geschaffenen, vier auf sechs Meter messenden zwei Malereien, die den Blick von Brunnen aus über den Urnersee nach Süden zeigen. (Eine ikonische Landschaftsansicht, der sich Alexandre Calame schon 1849 in einem prächtigen Gemälde widmete.) Rondinone zeigt den Blick als eine Art «Ideallandschaft» im Sinne romantischer Landschaftsmalerei. Er blendet Details aus, reduziert die Formen aufs Wesentliche und gibt den schön rhythmisierten Konturen und Horizontlinien einen eleganten Schwung. Blaue Töne in verschiedenen Abstufungen von beinahe Schwarz bis zum Lichtblau des Himmels herrschen vor.

Die eine Seite des von beiden Seiten her einsehbaren «Bildkörpers» zeigt den Blick über den See bei Tag, die andere jenen bei Nacht. Die Titel der Bilder benennen, wie oft bei Rondinone, die Entstehungsdaten: «sechstermaizweitausendundvierundzwanzig» und «siebtermaizweitausendundvierundzwanzig». Der Künstler wählte eine stark mit Wasser verdünnte Acrylfarbe, die er in spontaner Geschwindigkeit so auf die Leinwand auftrug, dass der Eindruck entsteht, es handle sich um klassische Aquarellmalereien mit ihren Verläufen und Unregelmässigkeit des wolkigen Farbauftrages.

Täuschende Leichtigkeit

Es ist ein Charakteristikum nicht nur dieser Ausstellung, sondern des gesamten Werks von Rondinone, dass er mit seiner Kunst dem Publikum primär Vergnügen bereiten und Lebensfreude signalisieren will. In einem Gespräch mit der NZZ (06.04.2024) bekannte er sich klar zu dieser seiner künstlerischen Grundposition: «Ich kann Leid und Trauer anerkennen, aber ich sehe mich als Künstler des Lichts. Ich möchte das Publikum zum Licht führen, zur Sonne, zu der reinen Sonne, die immer über uns allen scheint (...) Meine oft kindliche Arbeit heisst das Publikum willkommen. Ich möchte keine Mauer zwischen mir und dem Betrachter errichten (...) Das Leben feiern, seine Jahreszeiten und Rhythmen, seine Pflanzen und Steine, mit denen wir den Planeten und unser eigenes wildes Leben teilen.» Rondinone ist offenkundig kein Freund elitärer Kunst, und er ist zuversichtlich, dass, was er zeigt, auch ohne viel Vorwissen allgemein verständlich ist.

Da melden sich aber Bedenken. Die befreiende Leichtigkeit, die wir beim Gang durch die Ausstellung erleben, beruht auf klaren und präzise überlegten Konzepten, die sich auf theoretischer Ebene mit den Fundamenten der Kunst beschäftigen. Rondinone drängt sich damit aber nicht auf. Er lässt den Besucherinnen und Besuchern ihre Freiheit im Erleben seiner Kunst. Doch er überlässt nichts dem Zufall – weder formale Aspekte noch inhaltliche Dimensionen oder Strategien, die den Gang an die Öffentlichkeit betreffen: «Ich bin ein Verfechter von öffentlicher



Kunst. Kunst muss auf die Leute zugehen. Egal ob mit einem Hafenkran wie seinerzeit in Zürich oder mit bunten Kühen», liess er im erwähnten Interview verlauten. Oder – ein veritabler PR-Coup – mit seiner eigenen Skulptur des schwebenden halbnackten Roger Federer, die in Luzern aber nicht zu sehen ist. Sein Erfolg am Kunstmarkt hängt zweifellos auch mit dieser seiner Position zusammen.

Schattenseiten und heiterer Schluss

Allerdings bleibt anzumerken: Bei aller Schönheit, bei aller Farbenpracht, bei allem Licht der «reinen Sonne» und bei all seinen oft «kindlichen» Arbeiten (womit er wohl vor allem die vielen hübschen kleinen bronzenen Pferde und Fische meint) – die Schattenseiten blendet er nicht aus. Der melancholisch auf dem Boden sitzende junge Mann im ersten Saal mit den Blitzen scheint jedenfalls nicht vom Glück gesegnet. Die Blitze selber signalisieren bei aller Erhabenheit existenzielle Gefahr. Die Masse der «stone figures» lassen die Besucherinnen klein erscheinen. (Aufgestellt auf der Rockefeller Plaza in New York, wie 2013, wirken sie wiederum klein und geradezu menschlich.) Die Nachtversion der Seelandschaft in Brunnen nimmt dunkle und bedrohliche Züge an.

Heiterkeit stellt sich wiederum ein im Raum mit dem Titel «your age and my age and the age of the sun». Da sind die Wände tapeziert mit mehreren hundert Kinderzeichnungen zu Rondinones Lieblingsthema «Sonne». Der Künstler lud Kinder aus der Innerschweiz ein, sich am «Sonnenprojekt» zu beteiligen. Seit 2013 unterstreicht er mit dieser seine Ausstellungen jeweils begleitenden Aktion seine Vision eines Museums, das allen offensteht. Folgerichtig fand denn im Kunstmuseum Luzern auch eine Kindervernissage statt.

Ugo Rondinone: «Cry me a River»Kunstmuseum Luzern, bis 20. OktoberKuriert von Fanni Fetzer Katalog erscheint anfangs September



Ugo Rondinone: cry me a river, 1997–2024; Neon, 1006 × 606 × 10 cm; Courtesy of the artist, Kunstmuseum Luzern, 2024; Foto: Stefan Altenburger



Ugo Rondinone: lights, 2023 – und cry me a river, 1995; Ausstellungsansicht Kunstmuseum Luzern 2024; Foto: Stefan Altenburger



Ugo Rondinone: figures, 2023; Blaustein, Stahl, Beton; Ausstellungsansicht Kunstmuseum Luzern, 2024; Foto:



Stefan Altenburger



Ugo Rondinone: sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024; Acryl auf Leinwand, 400 × 600 cm; Kunstmuseum Luzern, Depositum der Stiftung BEST Art Collection Luzern, vormals Bernhard Eglin-Stiftung; Foto: Studio Rondinone



Ugo Rondinone: twelve sunsets, twenty nine dawns, all in one, 2008; Acrylgips, 32 × 29.5 × 1.2 cm; Courtesy the artist, Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery, Kukje Gallery und Sadie Coles HQ; Foto: Studio Rondinone



"UGO RONDINONE. CRY ME A RIVER"

06.07.2024

Ausstellung im Kunstmuseum Luzern, bis am 20. Oktober 2024

06.07.2024

Es schneit, die Sonne geht unter, ein Gewitter zieht auf – mit seinen raumgreifenden Installationen lädt Ugo Rondinone (*1964) das Publikum ein, in seine Kunst und die Elemente einzutauchen. Im Zentrum seines Schaffens stehen die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur.

Der Künstler ist in Brunnen aufgewachsen. Im Verlauf seiner internationalen Karriere hat er seinen Lebensmittelpunkt nach New York verlegt. Mit der Ausstellung "Cry Me a River" kehrt Ugo Rondinone in seine Heimat zurück, um eine umfangreiche Retrospektive zu präsentieren.

Der Titel "Cry Me a River" zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben. Mit "River" verweist Ugo Rondinone konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fließt.

In der Ausstellung lassen sich Parallelen zwischen den Kunstwerken und der direkten Umgebung erkennen. Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Seine Liebe zum Material steht auch in Bezug zur legendären "Innerschweizer Innerlichkeit", für die traditionelle Materialien wie Bronze, Keramik oder Stein besonders wichtig waren. Mit stone figures setzt Ugo Rondinone die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge fort. Anders als bei einer Wanderung stehen die Figuren als übergrosse Steinmännchen im Raum und scheinen über das Publikum zu wachen.

Die Umkehr der Grössenverhältnisse irritiert oder überrascht und ermöglicht, sie mit anderen Augen zu betrachten. Das Spiel mit den Dimensionen ist ein wiederkehrendes Element im Schaffen des Künstlers. primal besteht beispielsweise aus 59 in Bronze gegossenen Miniaturpferden. Bei genauerer Betrachtung sind die Fingerabdrücke des Künstlers zu erkennen.

Ugo Rondinones bildhauerische Arbeit bleibt als klar erkennbare Spur im Werk erhalten. Die Pferde gleichen prähistorischen Objekten; bei einer archäologischen Ausgrabung wären sie vielleicht Glücksbringer für die Jagd.

Pferde, Fische, Vögel, Regenbogen, Sonne, Blitze sind uns allen vertraut – Ugo Rondinones Motive sind einfach, unmittelbar, zugänglich. Darin liegt die Stärke seiner Werke. Mit thank you silence bringt er die Schönheit von leise rieselndem Schnee in die Museumsräume und weckt damit Kindheitserinnerungen: das Staunen über die weisse Pracht, die Freude auf die Schneeballschlacht, den Engel im weichen Pulverschnee.

Mit der Verwendung bekannter Motive, traditioneller Materialien und Techniken sowie klarer Farben baut der Künstler eine Brücke zwischen Werk und Publikum.

Ugo Rondinone gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Schweizer Künstler. Er erhielt mehrere Kunstpreise und vertrat im Jahr 2007 die Schweiz an der 52. Biennale Venedig. "Cry Me a River" vereint sein umfangreiches und vielfältiges Schaffen der letzten 30 Jahre.

Für die Ausstellung realisiert der Künstler auch zwei neue Gemälde, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen. Für diese malerischen Werke sind Félix Vallotton und Ferdinand Hodler wichtige Referenzen.

Zur Ausstellung erscheint die 16-teilige Edition luzern landscape sowie die Publikation Ugo Rondinone. Cry Me a River in Kooperation mit Hatje Cantz.



Kuratiert von Fanni Fetzer

kml

Kontakt:

<https://www.kunstmuseumluzern.ch/ausstellungen/ugo-rondinone/>

#UgoRondinone #CryMeARiver #KunstmuseumLuzern #FanniFetzer #CHcultura @CHculturaCH Δcultura cultura+



**Bild: Ugo Rondinone, cry me a river, 1997–2024,
Neon, 1006 × 606 × 10 cm, Courtesy of the artist, Kunstmuseum Luzern, 2024**

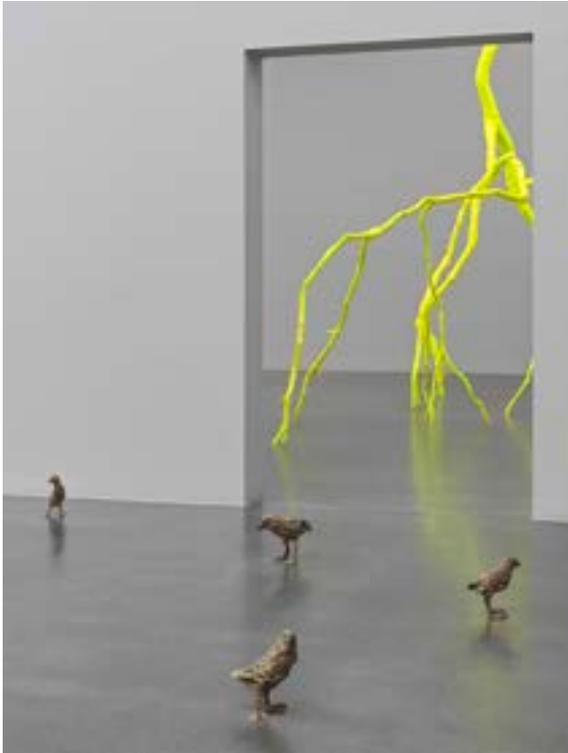


Bild:
Ugo Rondinone, primitive, 2011–2012, und lightnings, 2023 - Ausstellungsansicht Cry Me a River, Kunstmuseum Luzern, 2024 - Foto: Stefan Altenburger





Bild: Ugo Rondinone, sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024
, Acryl auf Leinwand, 66 × 51 cm, Courtesy the artist, Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery, Kukje Gallery, und Sadie Coles HQ - Foto: Studio Rondinone

LUZERN: CRY ME A RIVER

 branderlive.blogspot.com/2024/07/luzern-cry-me-river.html

ugo rondinone ist ein weltstar. schreibt die „süddeutsche zeitung“. in seiner heimat wissen das viele nicht. seine heimat ist die zentralschweiz, aufgewachsen ist rondinone (*1964) als secondo in brunnen, heute lebt er mehrheitlich in new york. jetzt kehrt er vorübergehend zurück, für eine retrospektive im luzerner kunstmuseum. um es vorwegzunehmen: man verlässt diese ausstellung ausgesprochen heiter gestimmt, beschwingt, ja beglückt. „cry me a river“ heisst sie, was einerseits der titel eines jazzklassikers ist und andererseits bezug auf die reuss nimmt, die in sichtweite des museums den see verlässt, der für rondinone heimat ist. die schönheit und die kraft der natur dominieren seine installationen in den zehn sälen, nie idyllisch, doch immer erhaben. im ersten saal sind es neongelbe verästelungen, die sich wie zuckende blitze von der decke zum boden strecken, schlicht als idee, betörend in der wirkung. ob 59 bronzevögel oder fliegende fische, ob kettenregen oder „stone figures“, ob rieselnder schnee oder ruhender vierwaldstättersee – immer wieder gelingt es rondinone, eine magische atmosphäre zu schaffen, leicht, manchmal irritierend, immer verspielt. heimat, so wird schnell klar, bedeutet für den künstler vor allem eine heitere auseinandersetzung mit den elementen. diese lust wirkt ansteckend, schärft unsere eigene sicht auf die natur, animiert die vorstellungskraft und die gedankenwelt. diese räume lassen auch uns raum. nur einer der säle ist hoffnungslos überladen: rondinone bat zentralschweizer kinder um sonnenzeichnungen, über 2000 sind es, knallig, witzig, überbordend, über 2000 individuelle blicke auf die sonne, von oben bis unten alle wände voll, so viel sonne. tut das gut.

Ugo Rondinone at Kunstmuseum Luzern

contemporaryartswitzerland.com/exhibition/ugo-rondinone-at-kunstmuseum-luzern

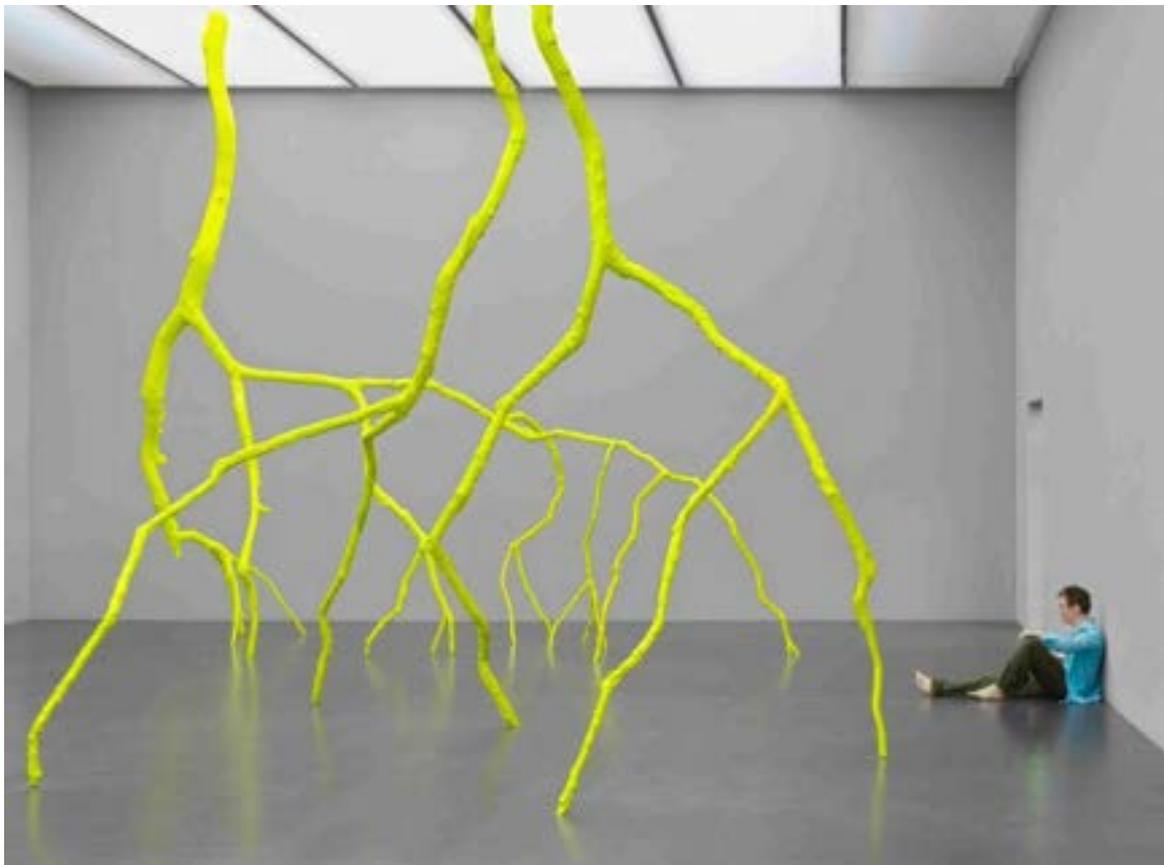


Solo Show «Cry Me a River», July 6 until October 20, 2024

Exhibition View Solo Show Ugo Rondinone «Cry Me a River; view on Ugo Rondinone, cry me a river, 1997-2024» at Kunstmuseum Luzern, Lucerne, 2024 / Photo: Stefan Altenburger / Courtesy: The artist and Kunstmuseum Luzern



Exhibition View Solo Show Ugo Rondinone «Cry Me a River; view on Ugo Rondinone, figures, 2023» at Kunstmuseum Luzern, Lucerne, 2024 / Photo: Stefan Altenburger / Courtesy: The artist and Kunstmuseum Luzern



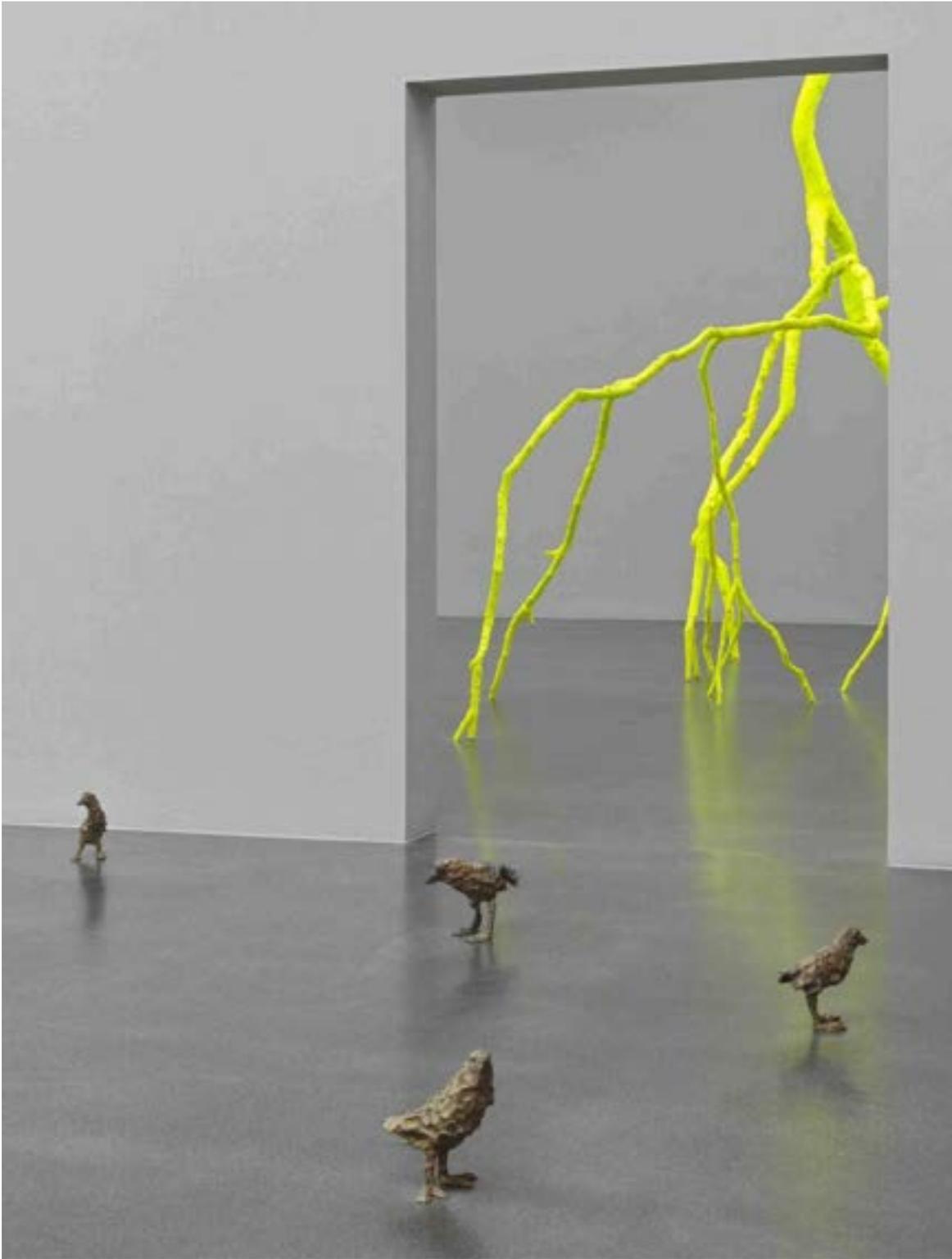
Exhibition View Solo Show Ugo Rondinone «Cry Me a River; view on Ugo Rondinone, lights, 2023» at Kunstmuseum Luzern, Lucerne, 2024 / Photo: Stefan Altenburger / Courtesy: The artist and Kunstmuseum Luzern



Exhibition View Solo Show Ugo Rondinone «Cry Me a River; view on Ugo Rondinone, lights, 2023» at Kunstmuseum Luzern, Lucerne, 2024 / Photo: Stefan Altenburger / Courtesy: The artist and Kunstmuseum Luzern



Exhibition View Solo Show Ugo Rondinone «Cry Me a River; view on Ugo Rondinone, your age, and my age and the age of the sun, 2023» at Kunstmuseum Luzern, Lucerne, 2024 / Photo: Stefan Altenburger / Courtesy: The artist and Kunstmuseum Luzern



Exhibition View Solo Show Ugo Rondinone «Cry Me a River» at Kunstmuseum Luzern, Lucerne, 2024 / Photo: Stefan Altenburger /
Courtesy: The artist and Kunstmuseum Luzern



Exhibition View Solo Show Ugo Rondinone «Cry Me a River; view on Ugo Rondinone, thank you silence, 2005» at Kunstmuseum Luzern, Lucerne, 2024 / Photo: Stefan Altenburger / Courtesy: The artist and Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery, Kukje Gallery and Sadie Coles HQ

Swiss Artist Ugo Rondinone Returns to His Roots in a Career Retrospective at Museum Luzern

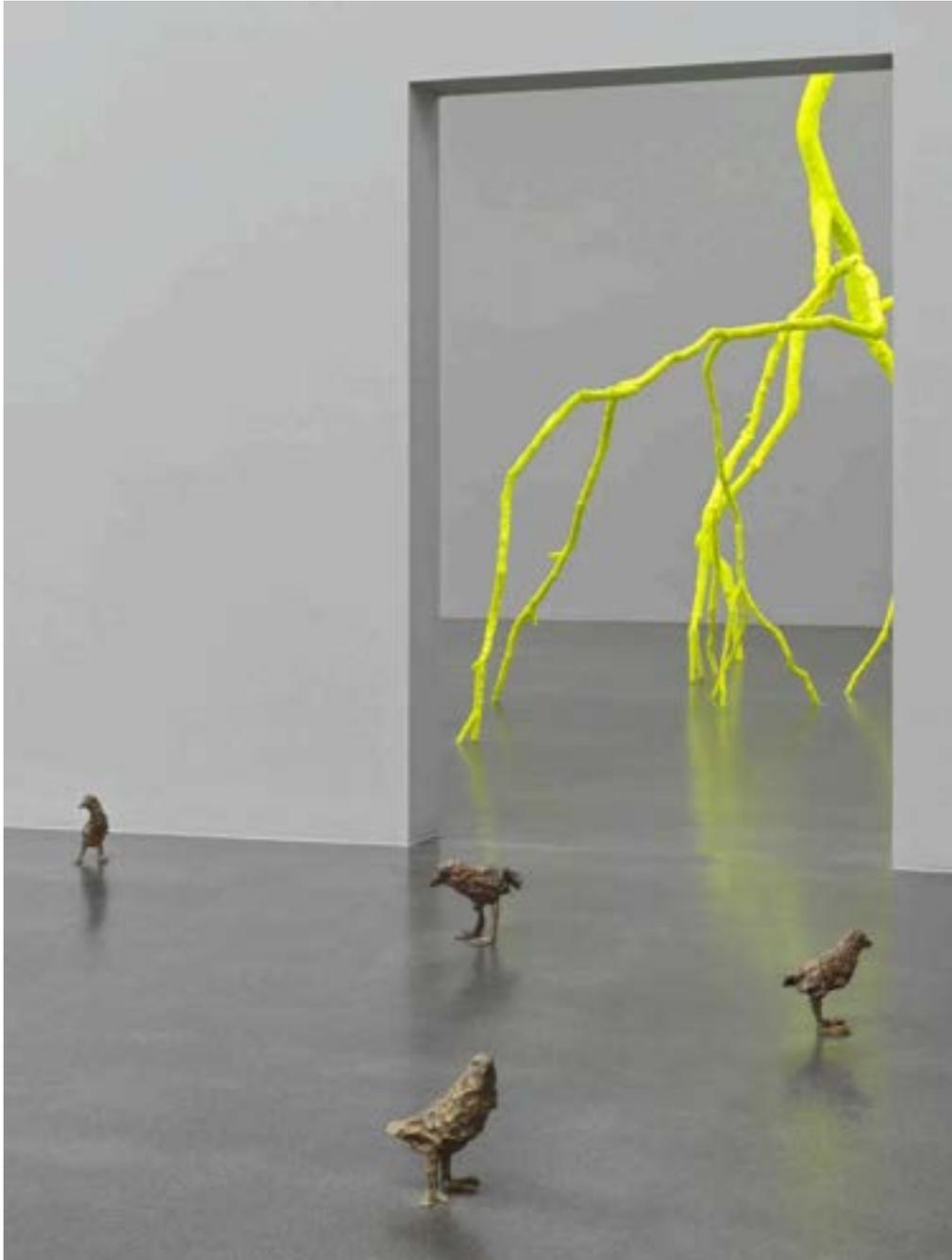
news.artnet.com/art-world/ugo-rondinone-cry-me-a-river-kunstmuseum-luzern-2509385

July 9, 2024



Artnet Gallery Network July 9, 2024

Originally from Brunnen, Switzerland, multimedia artist Ugo Rondinone (b. 1964), who is represented by Galerie Eva Presenhuber, relocated abroad to New York City in the 1990s following acceptance into the International Studio Program at MoMA PS1. Despite making New York his home, Switzerland has remained a touchstone for the artist, and his newest solo exhibition and retrospective at the Museum Luzern, “Cry Me a River,” can be understood as a proverbial homecoming for the artist.



Installation view of “Ugo Rondinone: Cry Me a River” (2024) featuring *primitive* (2011–2012) and *lighting* (2023). Photo: Stefan Alternburger. Courtesy of the Kunstmuseum Luzern (2024).

Director of Kunstmuseum Luzern Fanni Fetzer said, “I was really surprised that Ugo Rondinone wanted to interpret this retrospective exhibition at the Kunstmuseum Luzern as a home game, but I’m absolutely thrilled with the result. He takes up themes that are typical of this region, such as the beauty of nature, dramatic weather changes, or the relationship between humans and animals. The exhibition is both sensual and stimulating. It invites visitors to trust their own perceptions and gives room to strong feelings.”

On view through October 20, 2024, the exhibition title “Cry Me a River” thematically recalls the refrain popular in music as well as concretely refers to the Reuss river that flows in front of the Kunstmuseum Luzern within the Vierwaldstättersee. It is also a callback to Rondinone’s earlier career in the period just before he moved abroad, as he was the subject of another solo exhibition of the same title in Zurich in 1995. Through these various lenses, the present exhibition brings together both recognizable motifs and works from his oeuvre as well as more recent, exploratory pieces.



Ugo Rondinone, *your age, and my age and the age of the sun* (2013–ongoing). Photo: Stefan Alternburger. Courtesy of the Kunstmuseum Luzern (2024).

Weaving between immersive installations and poetically understated sculptures and objects, visitors are given an in-depth look at Rondinone’s creative imagination. The influence of nature operates as a proverbial through line, with works like *lights*, *lightings*, and *glorious light* (all 2023) making lighting tangible and still juxtaposed with small bird flocks like *primitive* (2011–12), and a massive rainbow *cry me a river* (1997–2024), all coalescing together to create a parallel natural world of Rondinone’s own creation.



Ugo Rondinone, *figures* (2023). Photo: Stefan Alternburger. Courtesy of the Kunstmuseum Luzern (2024).

Playful yet poignant, the exhibition can be seen as a love letter to the country he once—and perhaps to some extent still does—called home. Considered one of Switzerland’s most important contemporary artists, the institutional locale lends to a seamless understanding of Rondinone’s work; not simply objects and works set within the isolation of the gallery space, but in conversation with the greater landscape at large. “Cry Me a River” promises to mark a pivotal moment within the artist’s trajectory to date, but his practice moving forward into the future as well.

“Ugo Rondinone: Cry Me a River” is on view at Kunstmuseum Luzern, Switzerland, through October 20, 2024.

Ugo Rondinone returns to his home country to present an extensive retrospective exhibition

artdaily.com/news/172147/Ugo-Rondinone-returns-to-his-home-country-to-present-an-extensive-retrospective-exhibition

Ugo Rondinone returns to his home country to present an extensive retrospective exhibition



Ugo Rondinone, *your age, and my age and the age of the sun*, 2013, ongoing. *Sonnenzeichnungen von Kindern aus der Zentralschweiz*, *Ausstellungsansicht Cry Me a River*, Kunstmuseum Luzern, 2024. Photo: Stefan Altenburger.

LUCERNE.- It's snowing, the sun is setting, a storm is brewing – the expansive installation by Ugo Rondinone (*1964) invites viewers to become immersed both in his art and in the elements. The focus of this artist's work is on the overwhelming beauty of the landscape and the force of nature. Rondinone grew up in Brunnen on the Vierwaldstättersee. In the course of his international career he has since moved and made New York his main place of residence. Ugo Rondinone is now returning to his home country to present an extensive retrospective exhibition called Cry Me a River.

The exhibition title Cry Me a River quotes a song that has been interpreted by numerous singers, from Ella Fitzgerald to Justin Timberlake. In Ugo Rondinone's case, the "river" refers concretely to the river Reuss, which flows into the Vierwaldstättersee in front of the Kunstmuseum Luzern. There are parallels in the exhibition between the works of art and the immediate surroundings. The artist stages his place of origin lovingly and with a lot of cheerfulness. His love of materials also links into the legendary "Innerschweizer Innerlichkeit" (inner Swiss inwardness), for which the traditional materials of bronze, ceramics or stone were of particular importance. Ugo Rondinone's stone figures continue the tradition of helpful signposts in the mountains. But unlike those to be found when out hiking, his stone figures are larger than life, standing firmly in space and appearing to rise up beyond the viewers. The reverse size ratios are both intriguing and surprising, enabling us to view the figures differently. This playing with dimensions is a recurrent element in the artist's oeuvre. The work *primal*, for example, consists of 59 miniature bronze horses. On closer inspection, we can make out the artist's finger marks. Ugo Rondinone's sculptures are a consistent and clearly recognisable strand in his overall oeuvre. The horses resemble prehistorical objects; excavated by archaeologists, they might even be considered to be lucky charms for hunters.

Horses, fish, birds, rainbows, sun and lightning flashes are all familiar to us – Ugo Rondinone's motifs are simple, immediate and accessible, and therein lies the strength of his works. With thank you silence he introduces the beauty of slowly fluttering snow into the museum space, thus awakening childhood memories: astonishment at the white splendour, delight in snowball fights, the angel outline in the white powdery snow. The artist throws up a bridge between work and viewers by using familiar motifs, traditional materials and techniques, as well as bright colours.

Ugo Rondinone is considered to be one of Switzerland's most important contemporary artists. He has received numerous art prizes and in 2007 he represented Switzerland at the 52nd Venice Biennale. *Cry Me a River* brings together extensive and multifaceted works of the past 30 years. The artist also painted two new works for the exhibition which capture the view of the Vierwaldstättersee by day and by night. Important references for these paintings are Félix Vallotton and Ferdinand Hodler. On the occasion of the exhibition, the 16-part edition *luzern landscape* will be issued along with the book *Ugo Rondinone. Cry Me a River*, published in cooperation with the Hatje Cantz.

Curated by Fanni Fetzer

LUCERNE.- It's snowing, the sun is setting, a storm is brewing – the expansive installation by Ugo Rondinone (*1964) invites viewers to become immersed both in his art and in the elements. The focus of this artist's work is on the overwhelming beauty of the landscape and the force of nature. Rondinone grew up in Brunnen on the Vierwaldstättersee. In the course of his international career he has since moved and made New York his main place of residence. Ugo Rondinone is now returning to his home country to present an extensive retrospective exhibition called Cry Me a River.

The exhibition title Cry Me a River quotes a song that has been interpreted by numerous singers, from Ella Fitzgerald to Justin Timberlake. In Ugo Rondinone's case, the "river" refers concretely to the river Reuss, which flows into the Vierwaldstättersee in front of the Kunstmuseum Luzern. There are parallels in the exhibition between the works of art and the immediate surroundings. The artist stages his place of origin lovingly and with a lot of cheerfulness. His love of materials also links into the legendary "Innerschweizer Innerlichkeit" (inner Swiss inwardness), for which the traditional materials of bronze, ceramics or stone were of particular importance. Ugo Rondinone's stone figures continue the tradition of helpful signposts in the mountains. But unlike those to be found when out hiking, his stone figures are larger than life, standing firmly in space and appearing to rise up beyond the viewers. The reverse size ratios are both intriguing and surprising, enabling us to view the figures differently. This playing with dimensions is a recurrent element in the artist's oeuvre. The work *primal*, for example, consists of 59 miniature bronze horses. On closer inspection, we can make out the artist's finger marks. Ugo Rondinone's sculptures are a consistent and clearly recognisable strand in his overall oeuvre. The horses resemble prehistorical objects; excavated by archaeologists, they might even be considered to be lucky charms for hunters.

Horses, fish, birds, rainbows, sun and lightning flashes are all familiar to us – Ugo Rondinone's motifs are simple, immediate and accessible, and therein lies the strength of his works. With thank you silence he introduces the beauty of slowly fluttering snow into the museum space, thus awakening childhood memories: astonishment at the white splendour, delight in snowball fights, the angel outline in the white powdery snow. The artist throws up a bridge between work and viewers by using familiar motifs, traditional materials and techniques, as well as bright colours.

Ugo Rondinone is considered to be one of Switzerland's most important contemporary artists. He has received numerous art prizes and in 2007 he represented Switzerland at the 52nd Venice Biennale. *Cry Me a River* brings together extensive and multifaceted works of the past 30 years. The artist also painted two new works for the exhibition which capture the view of the Vierwaldstättersee by day and by night. Important references for these paintings are Félix Vallotton and Ferdinand Hodler. On the occasion of the exhibition, the 16-part edition *luzern landscape* will be issued along with the book *Ugo Rondinone. Cry Me a River*, published in cooperation with the Hatje Cantz.

Curated by Fanni Fetzer

Exposition à Lucerne: Ugo Rondinone revient se montrer au Kunstmuseum

 bilan.ch/story/ed-ugolucerne-715622518502

Etienne Dumont

Exposition à Lucerne Ugo Rondinone revient se montrer au Kunstmuseum

Il y a eu Genève en 2023. L'artiste n'est cette fois pas aussi le commissaire de «Cry Me a River». Il s'agit là d'une sorte de rétrospective.



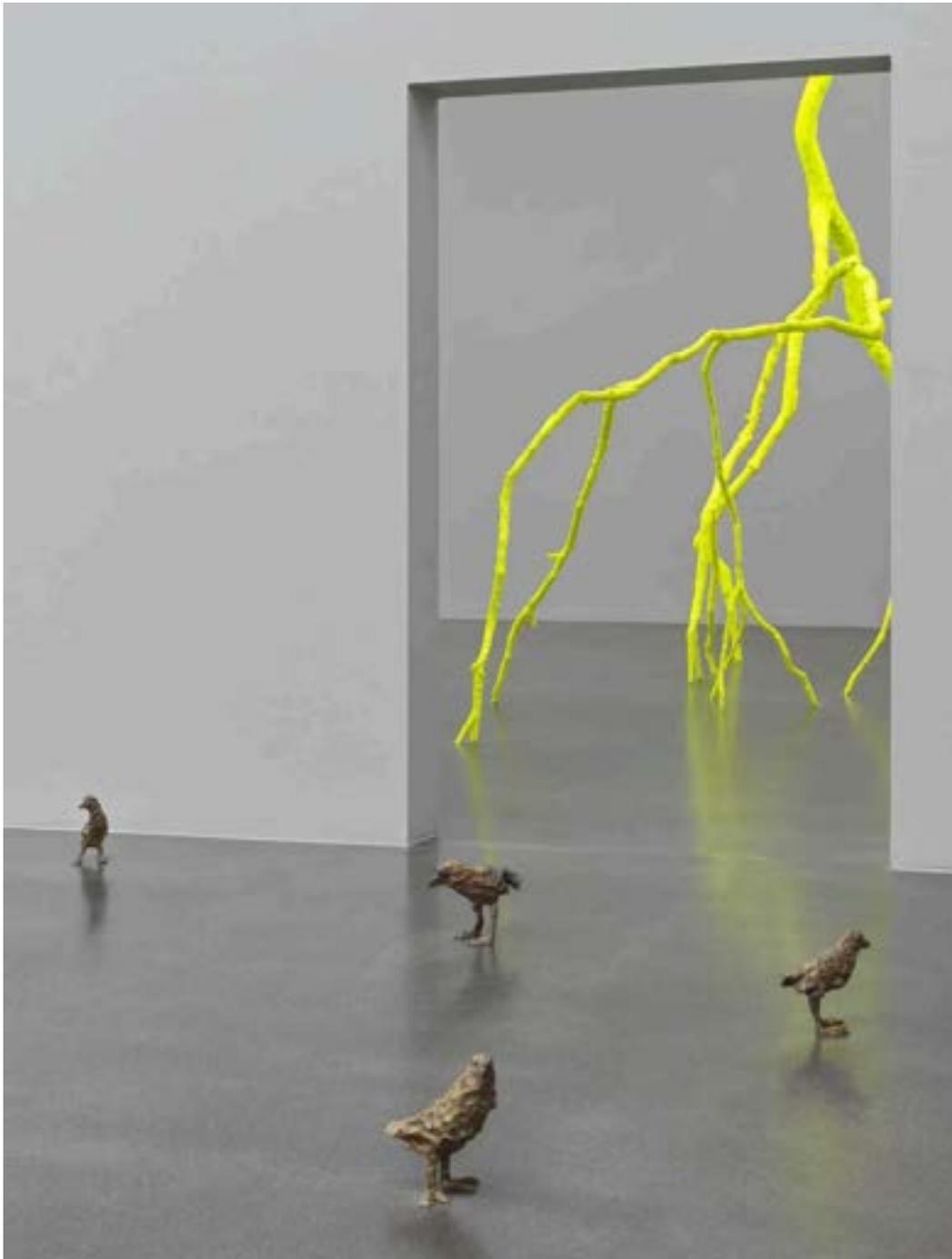
Etienne Dumont

Publié aujourd'hui à 07h41



L'entrée du musée, situé en haut du bâtiment de Jean Nouvel.
Stefan Altenburger, Kunstmuseum, Lucerne 2024.

Le voilà en Suisse, mais cette fois-ci davantage ancré sur ses terres. Ugo Rondinone se trouvait il y a un an au Musée d'art et d'histoire de Genève (MAH), où Marc-Olivier Wahler lui avait donné carte blanche. Le Kunstmuseum de Lucerne propose depuis le 6 juillet une exposition intitulée «Cry Me a River». Tout se dit en anglais dans l'art contemporain, d'autant plus que le Schwytzsois a depuis longtemps posé ses bagages aux Etats-Unis. Le titre invoque aussi bien une chanson une chanson créée par Julie London en 1955 (et d'innombrables fois reprise depuis) qu'une réalité géographique. La Reuss, rivière alémanique s'il en est, se jette dans le lac des Quatre-Cantons à quelques mètres du Kunstmuseum. Y a-t-il vraiment de quoi pleurer pour cela? Une rivière, cela fait tout de même beaucoup de larmes.



Les oiseaux et les arbres jaunes. Tout est en bronze.
Ugo Rondinone, Stefan Altenburger, Kunstmuseum, Lucerne 2024.

L'actuelle manifestation, organisée par Fanni Fetzer (qui est aussi la directrice de l'institution), rappelle autant celle récemment montée à Genève qu'elle en diffère. L'idée de départ se révèle en effet ici tout autre. Il s'agit de montrer la production ancienne et récente d'un artiste multimédia né à Brunnen en novembre 1964, et non d'en faire parallèlement un commissaire d'exposition. Les œuvres présentées n'en évoquent pas moins étrangement celles vues au MAH en 2023 sous le signe du Soleil et de la Lune. L'artiste travaille dans un registre bien plus pauvre qu'il

n'y paraît au premier regard. Le visiteur le retrouvera donc dans ses diverses inspirations, dont l'invité propose des variantes. Tout commence ainsi par des arbres de bronze suspendus par le tronc au plafond. Ils sont jaune citron, maintenant. Un personnage se retrouve comme de juste affalé à côté d'eux, mais il ne s'agit cette fois ni de danseurs, ni de clowns. C'est M. Tout-le-monde, comme fatigué par ce qu'il est en train de voir.



La salle des enfants.

Ugo Rondinone, Stefan Altenburger, Kunstmuseum, Lucerne 2024.

La suite va accumuler joyeusement les redites. Le sol d'une des immenses salles est couvert de petits chevaux de bronze. Celui d'une autre de petits oiseaux du même métal. Il y a également, suspendus par d'invisibles filins, les désormais traditionnels poissons (1). J'avoue cependant voir pour la première fois un local recouvert jusqu'au plafond par d'innombrables dessins colorés d'enfants. «Cry Me a River» en prend un petit côté UNICEF. Il y a aussi deux gigantesques tableaux du lac (un de nuit et l'autre de jour) réalisés par Ugo Rondinone, que le Kunstmuseum a tout de suite acquis. Qu'en dire, si ce n'est qu'ils ressemblent en moins bien peints à ceux que Thomas Huber a récemment produits sur le thème du lac Majeur? Seule, leur taille impressionne véritablement le public qui gagne à les voir de très loin.



L'un des deux lacs. Titre: «sechstermaizweitausendundvierundzwanzig»
Studio Rondinone.

Tout cela se voit bien entendu enrobé de beaucoup de mots servant à gonfler l'œuvre comme avec une pompe à bicyclette. Fanni Fetzer s'est véritablement lâchée dans le catalogue, accompagnée par plusieurs auteurs tout aussi dithyrambiques. Il s'agit surtout pour eux de rappeler une nouvelle fois qu'Ugo Rondinone «est considéré comme l'un des plus importants artistes suisses actuels.» La chose relève visiblement du dogme. La référence à Ferdinand Hodler et à Félix Vallotton se voit une fois de plus mise en avant. Ces derniers ne sont heureusement plus là pour protester. L'Alémanique est aussi un grand penseur, ai-je lu plusieurs fois. Un autre axiome. Ne lisez donc surtout pas ce qui précède. Je dois être en pleine hérésie. Crime de lèse-Rondinone. Il demeure pourtant selon moi permis de penser que tout cela ne vaut parfois pas un pet de lapin. Parfois... Il y a quand même de bons moments.



Parmi les petits chevaux.
Keystone.

(1) Il y a aussi quelque part cinq énormes personnages archaïques évoqués par de lourds blocs de pierres entassées. Ils ne sont cette fois, Dieu merci, pas bardoufflés de couleurs pétaradantes.

Pratique

«Ugo Rondinone, Cry Me a River», Kunstmuseum, 1, Europaplatz (au dernier étage du bâtiment construit par Jean Nouvel), jusqu'au 20 octobre. Tél. 041 226 78 00, site <https://kunstmuseumluzern.ch> Ouvert du mardi au dimanche de 11h à 18h, le mercredi jusqu'à 19h.

Newsletter

«La semaine d'Etienne Dumont»

Chaque vendredi, retrouvez l'actualité culturelle croquée par le célèbre journaliste.

Autres newsletters

Né en 1948, **Etienne Dumont** a fait à Genève des études qui lui ont été peu utiles. Latin, grec, droit. Juriste raté, il a bifurqué vers le journalisme. Le plus souvent aux rubriques culturelles, il a travaillé de mars 1974 à mai 2013 à la «Tribune de Genève», en commençant par parler de cinéma. Sont ensuite venus les beaux-arts et les livres. A part ça, comme vous pouvez le voir, rien à signaler.Plus d'infos

Retrospektive «Cry me a river»: Ugo Rondinone in Luzern

 [srf.ch/play/tv/tagesschau/video/retrospektive-cry-me-a-river-ugo-rondinone-in-luzern](https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/retrospektive-cry-me-a-river-ugo-rondinone-in-luzern)



Tagesschau

Seine Arbeiten erzielen auf Auktionen Höchstpreise – in der Schweiz ist Ugo Rondinone eher unbekannt. Jetzt ehrt das Kunstmuseum Luzern den Schweizer Künstler mit einer Retrospektive.



Kakao, Kunst & Kolonialismus

 [srf.ch/audio/kultur-kompakt/kakao-kunst-kolonialismus](https://www.srf.ch/audio/kultur-kompakt/kakao-kunst-kolonialismus)



Dauer 18:18

Audio

SRF / Sebastien Thibault

Inhalt

(00:00:37) Welche Rolle spielte die Schweiz im Kolonialismus? Eine Ausstellung im Verkehrshaus Luzern beleuchtet diese Frage anhand des Schweizer Kaufmanns Philipp Keller. Er versorgte die Schweiz mit Kolonialwaren aus Übersee.

Moderation: Enora Maurer, Redaktion: SRF 2 Kultur

(00:05:20) «All over» am Kunsthaus Grenchen: Gergana Mantscheva verarbeitet die Vergangenheit ihrer Heimat Bulgarien in Form von Kunst.

(00:09:46) «Cry me a River»: Ein Spaziergang durch die leuchtende Ausstellung von Ugo Rondinone.

(00:14:08) Die Geschichte der Jeans ist Kulturgeschichte.

SRF Schweizer Radio und Fernsehen,
Zweigniederlassung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft



Ausstellung in Luzern

Der stille Schweizer Superstar: Ugo Rondinone

Seine Arbeiten erzielen auf Auktionen Höchstpreise – in der Schweiz ist Ugo Rondinone eher unbekannt. Rendezvous mit dem Regenbogenkünstler.

2024-07-10,

Für ihn reist sogar die New York Times ins kleine Luzern: Ugo Rondinone. Denn für eine Retrospektive im Luzerner Kunstmuseum kehrt der Künstler in die Heimat zurück. International als Kunststar gefeiert, ist er in der Schweiz wenigen ein Begriff.

Das will die Ausstellung «Cry me a river» ändern. Der Name bezieht sich auf die Aids-Krise, von der Rondinone selbst betroffen war. «1989 habe ich meinen ersten Freund an Aids verloren, als ich in Wien studierte», erzählt er.

Schwul: So what?

Es sei ihm wichtig gewesen, sich als schwuler Mann in der Kunst zu exponieren. Deshalb schuf er Regenbogenschritzüge – einer davon hängt jetzt an der KKL-Fassade.

Mit seiner sexuellen Orientierung ist Rondinone immer offen umgegangen. Ob er Anfeindungen erlebt habe? «Nicht wirklich. Anders behandelt wurde ich in meiner Kindheit nicht wegen meines Schwulseins, sondern weil ich Secondo war», erinnert sich der bald 60-Jährige.

Kunst im Kloster

Als Kind italienischer Gastarbeiter ist Rondinone in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, in Brunnen (SZ). Jeden Sommer fährt die Familie zurück nach Matera – einstiger Schandfleck Italiens, heute Sehenswürdigkeit. Die verschiedenen Landschaften – Innerschweiz und Süditalien – haben ihn geprägt, betont er.

Kunstredaktorin Alice Henkes über die Luzerner Ausstellung

Grosses Spektakel eröffnet die Ausstellung «Ugo Rondinone. Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern. Riesige Blitze stehen im Saal. Sie bestehen aus Metallabgüssen stark verzweigter Äste. Neongelb lackiert, stehen sie kopfüber im Raum. Naturspektakel trifft auf Bühnenmoment, gewaltige Grösse auf bizarre Schönheit. Wenn man den Raum betritt, glaubt man, den Donner zu hören, die Nachtschwärze zwischen den Blitzen zu fühlen.

Mit Arbeiten wie diesen feiert Ugo Rondinone die Zentralschweiz. Die Schönheit der Landschaft, aber auch die oft dramatischen Wetterwechsel im Gebirge. Und er findet dafür überraschende und überzeugende Bilder.

Die Ausstellung ist wie ein Spaziergang in den Bergen. Ein Spaziergang, auf dem man ins riesenhafte Steinmännchen antrifft, an dünnen Drähten im Raum «schwimmende» Bronze-Fische, die deutlich die Fingerabdrücke ihres Erschaffers tragen oder ein Schlüsselloch in der Wand, aus dem es kalt und dunkel bläst. In jedem Raum bieten sich Reflexionen über Mensch und Natur, Kunst und Landschaft an, ohne sich aufzudrängen.

Die Ausstellung «Ugo Rondinone. Cry Me a River» ist bis zum 20. Oktober 2024 im Kunstmuseum Luzern zu sehen.

Schon als Primarschüler zeigt Rondinone einen Sinn für Kunst. Er darf ins Kloster, zum Kunstunterricht bei Schwester Raphaela. Die Liebe zur Kunst war es auch, die ihn später das Lehrerseminar abbrechen liess, um sich in Florenz seiner Leidenschaft zu widmen. Es folgte eine Ausbildung in Wien und dann der Karrieredurchbruch in New York.

Steinriesen im Big Apple



30 Jahre lang hat Rondinone in New York gelebt. Dort hat er seinen Mann – den verstorbenen Künstler John Giorno – kennengelernt. Bis heute verbringt er jeden Sommer in Long Island und malt Aquarelle.

2013 wurde er auserkoren, auf einem der prominentesten Plätze New Yorks auszustellen – wie einst Jeff Koons oder Louise Bourgeois. Neun Steinriesen zierten den Rockefeller Plaza. 15 Tonnen schwer, sechs bis acht Meter hoch.

Die «Stonefigures» sind nun in Luzern zu sehen – wenn auch in abgespekter Form. Mit einem Kran mussten sie in den vierten Stock gehievt und geschickt im Raum verteilt werden, damit es statisch aufgeht.

Rondinone mag das Extreme. «Er schafft ein Spektakel, aber mit stillen Arbeiten. Sie haben etwas Extremes und Erholbares zugleich», sagt Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums Luzern.

Stilistisch festlegen? Nein danke.

Ugo Rondinones Werke finden sich in den grossen Museen und auf Plätzen rund um die Welt.

Seien das die neon-bunten Steinsäulen in der Wüste Nevadas, groteske Skulpturenköpfe an der Yokohama Triennale in Japan oder in Aluminium gegossene 2000-jährige Olivenbäume, etwa auf dem Paradeplatz.

Was seine Kunst kennzeichnet? Seine Vielseitigkeit. «Ich bevorzuge das Risiko», so Rondinone. Ihm ist es stets ein Anliegen, dass seine Kunst zugänglich ist. Getreu seines inoffiziellen Mantras: «If it isn't easy, it's shit.»

Man brauche keine Kunstkennerin zu sein, um seine Arbeit zu verstehen, schreiben Journalisten. Pikiertes Rondinone? Fehlannonce.

Obwohl er zur A-Liga der Gegenwartskunst gehört, bleibt Rondinone bescheiden, spricht sanft, schwelgt in Erinnerungen. Und wenn er darüber redet, dass 2000 Kinder sich an einer seiner Arbeiten in Luzern beteiligt haben, wirkt er aufrichtig gerührt. Ein demütiger Superstar.

Die Kultur-Highlights der Woche im Newsletter

Entdecken Sie Inspirationen, Geschichten und Trouvaillen aus der Welt der Kultur: jeden Sonntag, direkt in Ihr Postfach. Newsletter jetzt abonnieren.



Der Regenbogen ist ein prominentes Motiv bei Rondinone – er mag die vielfältigen Deutungsmöglichkeiten. Der Titel der Ausstellung zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben.



Kolosse aus Blaustein, Stahl und Beton: Konzipiert als Kunst im öffentlichen Raum, hier am Rockefeller Plaza in New York ...



... stehen Ugo Rondinones «figures» jetzt auch im lichtdurchfluteten Oberlichtsaal des Luzerner Kunstmuseums – in einer neu gefertigten Version. So passen sie gerade noch hinein.



Ugo Rondinones «seven magic mountains» in Nevada sind ein Publikumsmagnet – sogar mit eigener Website.



Rondinones Skulpturenköpfe waren neben Japan auch im Garten des Louvre in Paris, in Moskau und London zu sehen – jeder Kopf steht für einen Monat.



Mit der Ausstellung «Cry Me a River» kehrt Ugo Rondinone für eine Retrospektive in seine Heimat zurück. Für die

Ausstellung realisierte er zwei neue Gemälde, die den Blick von Brunnen (seinem Geburtsort) aus auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen.



Seine Liebe zum Material steht auch in Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit», für die traditionelle Materialien wie Bronze, Keramik oder Stein besonders wichtig waren.



Ein raumfüllendes Werk besteht aus etlichen Sonnenzeichnungen von Kindern aus der Zentralschweiz. Wenn Rondinone über die Beteiligung der Kinder an seiner Arbeit spricht, wirkt er aufrichtig gerührt.



Audio

Ausstellungstipp: "Ugo Rondinone - Cry me a river"

 [3sat.de/kultur/kulturzeit/ausstellungstipp-ugo-rondinone-cry-me-a-river-100.html](https://www.3sat.de/kultur/kulturzeit/ausstellungstipp-ugo-rondinone-cry-me-a-river-100.html)



Verfügbar

weltweit

Verfügbar bis:

bis 24.10.2024

Mehr





Ausstellung | Ugo Rondinone im Kunstmuseum Luzern

Bronze, Keramik, Stein und Schnee



Ugo Rondinones übergrosse Steinmännchen scheinen über das Publikum zu wachen.

FOTO: STEFAN ALTENBURGER (KUNSTMUSEUM LUZERN)

Es schneit, die Sonne geht unter, ein Gewitter zieht auf – mit seinen raumgreifenden Installationen lädt Ugo Rondinone das Publikum ein, in seine Kunst und die Elemente einzutauchen. Im Zentrum seines Schaffens steht die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur, heisst es in einer Medienmitteilung. Die Ausstellung «Cry Me a River» ist noch bis am 20. Oktober im Kunstmuseum Luzern zu sehen.

Rückkehr in die Heimat

Ugo Rondinone (Jahrgang 1964) ist in Brunnen aufgewachsen. Im Verlauf seiner internationalen Karriere hat er seinen Lebensmittelpunkt nach New York verlegt. Im Kanton Uri ist er vor allem durch seine grosse Steinskulptur beim Kreisel in Andermatt ein Begriff. Mit der Ausstellung «Cry Me a River» kehrt Ugo Rondinone in seine Heimat zu-

rück, um eine umfangreiche Retrospektive zu präsentieren.

Der Titel «Cry Me a River» zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben. Mit «River» verweist Ugo Rondinone konkret auf die Reuss, die vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee fliesst. In der Ausstellung lassen sich Parallelen zwischen den Kunstwerken und der direkten Umgebung erkennen.



Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. Seine Liebe zum Material steht auch in Bezug zur legendären «Innerschweizer Innerlichkeit», für die traditionelle Materialien wie Bronze, Keramik oder Stein besonders wichtig waren. Mit «stone figures» setzt Ugo Rondinone die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge fort. Anders als bei einer Wanderung stehen die Figuren als über-grosse Steinmännchen im Raum und scheinen über das Publikum zu wachen.

Die Umkehr der Grössenverhältnisse irritiert oder überrascht und ermöglicht, sie mit anderen Augen zu betrachten. Das Spiel mit den Dimensionen ist ein wiederkehrendes Element im Schaffen des Künstlers. Das Werk «primal» besteht beispielsweise aus 59 in Bronze gegossenen Miniaturpferden. Bei genauerer Betrachtung sind die Fingerabdrücke des Künstlers zu erkennen. Ugo Rondinones bildhauerische Arbeit bleibt als klar erkennbare Spur im Werk erhalten. Die Pferde gleichen prähistorischen Objekten; bei einer archäologischen Ausgrabung wären sie vielleicht Glücksbringer für die Jagd.

**Einfach, unmittelbar,
zugänglich**

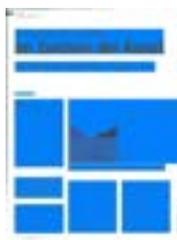
Pferde, Fische, Vögel, Regenbogen, Sonne, Blitze sind uns allen

vertraut – Ugo Rondinones Motive sind einfach, unmittelbar, zugänglich. Darin liegt die Stärke seiner Werke. Mit «thank you silence» bringt er die Schönheit von leise rieselndem Schnee in die Museumsräume und weckt damit Kindheitserinnerungen: das Stauen über die weisse Pracht, die Freude auf die Schneeballschlacht, den Engel im weichen Pulverschnee. Mit der Verwendung bekannter Motive, traditioneller Materialien und Techniken sowie klarer Farben baut der Künstler eine Brücke zwischen Werk und Publikum.

Umfangreiches und vielfältiges Schaffen

Ugo Rondinone gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Schweizer Künstler. Er erhielt mehrere Kunstpreise und vertrat im Jahr 2007 die Schweiz an der 52. Biennale in Venedig. «Cry Me a River» vereint sein umfangreiches und vielfältiges Schaffen der letzten 30 Jahre. Für die Ausstellung realisiert er auch zwei neue Gemälde, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen. Für diese malerischen Werke sind Félix Vallotton und Ferdinand Hodler wichtige Referenzen. (UW)

Weitere Informationen gibt es unter www.kunstmuseumluzern.ch.



Ugo Rondinone: Ein Leben im Zeichen der Kunst

Ugo Rondinone, ein bedeutender Künstler der internationalen Kunstszene, bleibt trotz seines Lebens in New York seinen Schweizer Wurzeln treu.

VON HAYMO EMPI

Die Ausstellung «Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern ist eine prächtige und umfassende Retrospektive, die eine opulente Auswahl von Werken aus den letzten drei Jahrzehnten präsentiert. Besonders hervorzuheben sind die jüngst fertiggestellten, in strahlenden Blautönen gehaltenen Ansichten des majestätischen Vierwaldstättersees. Doch diese visuellen Meisterwerke sind nur ein Bruchteil des Spektakels: Schneeflocken wirbeln sanft durch die Luft, die Sonne taucht glühend am Horizont unter, und ein drohendes Gewitter zieht auf. Rondinone verführt das Publikum mit seinen raumfüllenden Installationen, tief in die mystische Welt seiner Kunst und der ungezählten Elemente einzutauchen. Im Zentrum seines Schaffens steht die überwältigende Schönheit der Landschaft und die unbändige Kraft der Natur, die seine Werke durchdringt.

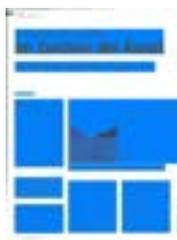
Der Titel «Cry Me a River» ist eine Hommage an den gleichnamigen Song, der von Musiklegenden wie Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake interpretiert wurde. Rondinone bezieht sich dabei konkret auf die Reuss, die sich anmutig vor dem Kunstmuseum Luzern aus dem Vierwaldstättersee windet. In der Ausstellung lassen sich zauberhafte Parallelen zwischen den Kunstwerken und der unmittelbaren Umgebung entdecken. Der Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft mit liebevoller Heiterkeit und einer tiefen Wertschätzung für die Materie. Seine Affinität zu traditionellen Materialien wie Bronze, Keramik und Stein reflektiert die legendäre «Innerschweizer Innerlichkeit». Mit seinen «stone figures» führt Ugo Rondinone die uralte Tradition der Wegweiser im Gebir-

ge fort. Diese übergrossen Steinmännchen wachen wie stille Wächter über das Publikum und irritieren durch ihre ungewöhnlichen Dimensionen, was eine neue, erfrischende Perspektive ermöglicht. Das Spiel mit Grössenverhältnissen ist ein wiederkehrendes Element in Rondinones Oeuvre. So besteht «primal» beispielsweise aus 59 in Bronze gegossenen Miniaturpferden, die bei genauer Betrachtung die Fingerabdrücke des Künstlers tragen. Diese Spuren machen seine bildhauerische Arbeit deutlich erkennbar und lassen die Pferde wie prähistorische Glücksbringer erscheinen.

Der Weg nach New York

Ugo Rondinone, geboren 1964 in Brunnen im Kanton Schwyz, verbrachte seine Kindheit und Jugend in dieser malerischen Umgebung, die sein künstlerisches Schaffen nachhaltig prägte. Die beeindruckende Naturkulisse der Region, insbesondere der Vierwaldstättersee und die majestätischen Berge, spiegeln sich vor allem in seinen frühen Werken wider. Zu Beginn der 1990er-Jahre zog Rondinone nach New York, um seine Karriere in der pulsierenden Kunstszene der Metropole voranzutreiben. Die Stadt bot ihm neue Einflüsse und ungeahnte Möglichkeiten, doch die Zentralschweiz blieb ein konstanter Bezugspunkt in seinem Werk. Viele seiner Installationen und Gemälde thematisieren die Natur und Landschaften, die er in seiner Heimat so sehr schätzt und liebt. Seine Arbeiten sind eine tief empfundene Hommage an die Ursprünglichkeit und Schönheit der Schweizer Natur.

Privat ist Rondinone ein eher zurückhaltender Mensch, bekannt ist jedoch seine



Leidenschaft für Gärten und die Natur, was sich auch in seiner Kunst erkennen lässt. In New York lebte er mit seinem Ehemann bis zu dessen Tod 2019 in New York. Seit 2020 wohnt er in Paris mit seinem neuen Lebenspartner, dem Pianisten Luciano Chessa. Obwohl Rondinone in der Öffentlichkeit zurückhaltend mit seiner sexuellen Orientierung umgeht, ist seine Homosexualität ein integraler Bestandteil seiner Identität und seines künstlerischen Ausdrucks. Diese persönliche Dimension verleiht seiner Kunst emotionale Tiefe und Intimität. Freunde beschreiben ihn als nachdenklichen und tief-sinnigen Menschen, der trotz seines internationalen Erfolgs bodenständig geblieben sei. Seine Schweizer Herkunft und die damit verbundene Kultur prägen ihn als Künstler, der sowohl die Einfachheit als auch die Komplexität des Lebens in seinen Werken zum Ausdruck bringt.

Kunst als Brücke zur Natur

Ugo Rondinone gilt als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Schweizer Künstler. Seine Werke sind nicht nur visuell beeindruckend, sondern auch emotional berührend.

Er erhielt zahlreiche Kunstpreise und vertrat die Schweiz im Jahr 2007 bei der 52. Biennale in Venedig. «Cry Me a River» vereint das umfangreiche und vielfältige Schaffen Rondinones der letzten 30 Jahre. Für diese Ausstellung schuf er auch zwei neue Gemälde, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen. Zur Ausstellung erscheint eine 16-teilige Edition mit dem Titel «luzern landscape» sowie die Publikation «Ugo Rondinone. Cry Me a River» in Kooperation mit Hatje Cantz. ■

AUSSTELLUNGSTERMINE

Die Ausstellung **Ugo Rondinone. Cry Me a River** findet vom 6. Juli bis zum 20. Oktober 2024 im Kunstmuseum Luzern statt.

Diese Retrospektive bietet eine einmalige Gelegenheit, tief in das Schaffen eines der bedeutendsten Künstler unserer Zeit einzutauchen und die Entwicklung seiner Kunstwerke über die letzten drei Jahrzehnte zu erleben.

www.kunstmuseumluzern.ch



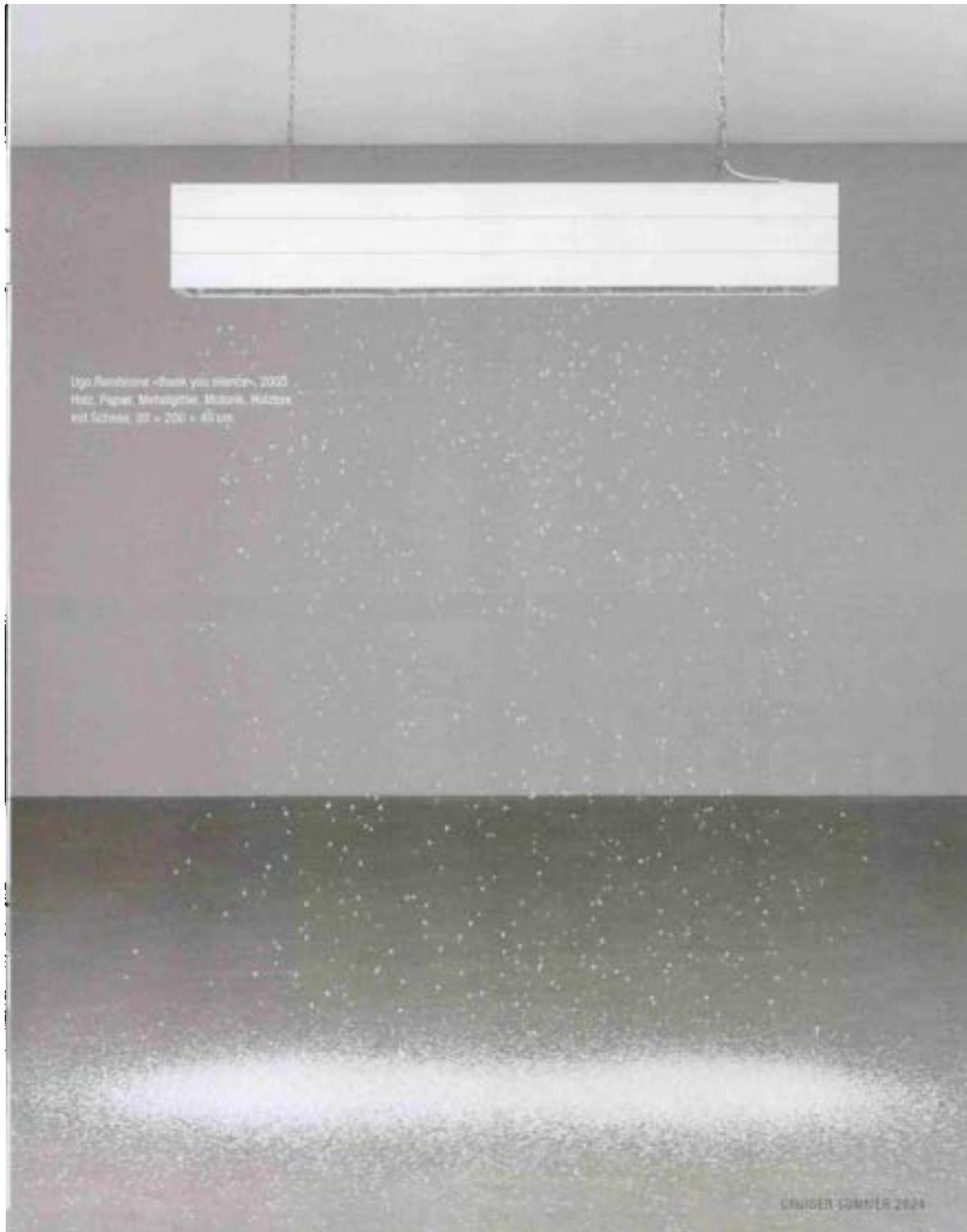
Cruiser
8006 Zürich
044/ 586 00 44
www.cruisermagazin.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 12'000
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Seite: 22
Fläche: 133'891 mm²

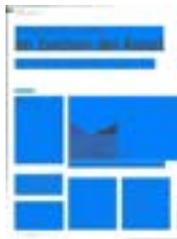
Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92611788
Ausschnitt Seite: 3/4



Ugo Rondinone - "thank you mercedes", 2000
Holl. Papier, Metallgitter, Marmor, Holz
mit Schweiß, 20' x 200' x 40 cm

CRUISER SOMMER 2024



Im Zentrum seines Schaffens steht die überwältigende Schönheit der Landschaft und die unbändige Kraft der Natur, die seine Werke durchdringt.



Werke von Ugo Rondinone. Links: sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024 Wasserfarbe auf Leinwand. Rechts: Ausstellungsansicht «becoming soil», Carré D'Art, Nimes, 2016.



Natur-Installationen von Ugo Rondinone

KUNSTMUSEUM Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung «Cry Me a River» (bis 20. Oktober 2024) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze – ein Thema, das sich für die

Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzer, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

Es regnet und schneit

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die

Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreis.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag. **sda**



Natur-Installationen von Ugo Rondinone

KUNSTMUSEUM Das Kunstmuseum Luzern zeigt Werke des Schweizer Künstlers Ugo Rondinone. Die raumfüllenden Installationen, die er in den letzten 30 Jahren geschaffen hat, greifen auf leicht zugängliche Weise Themen aus der Natur auf.

Abgehoben ist die Kunst des 59-jährigen Rondinone nicht. Einen der zehn Ausstellungsräume im Kunstmuseum Luzern gestaltete er mit hunderten von Kindern gefertigten Sonnenzeichnungen. Auch in den anderen Räumen der Ausstellung «Cry Me a River» (bis 20. Oktober) finden sich Motive, die einfach sind und alle ansprechen.

Im ersten Raum platzierte Rondinone Blitze – ein Thema, das sich für die

Bildhauerei kaum eigne, wie Fanni Fetzner, Direktorin des Kunstmuseums, am Freitag bei einem Rundgang erklärte. Rondinone löste das Problem simpel, aber bestechend. Er machte Bronzegüsse von Ästen eines Baumes, der in seinem Garten auf Long Island von einem Blitz getroffen wurde, und färbte diese neongelb.

Es regnet und schneit

In einem anderen Raum bildete Rondinone ein weiteres Wetterphänomen nach, nämlich Regen. Dazu spannte er Ketten. In einem weiteren Saal lässt er Papierschnee rieseln. Gemein ist den Wetterinstallationen, dass sie die Natur nicht abbilden, aber die Vorstellungskraft der Betrachterinnen und Betrachter anregen.

Drei Räume bevölkerte Rondinone mit Vögeln, Fischen und Miniaturpferden aus Bronze. Sie stehen für die

Elemente Luft, Wasser und Erde. Die Figuren wirkten zeitlos und könnten aus einer archäologischen Grabung stammen, heisst es dazu in den Ausstellungsunterlagen.

Gleiches gilt für fünf grosse Steinmänner. Sie wirken erhaben, aber nie bedrohlich. Noch grössere solche Figuren hat Rondinone 2013 auf der Rockefeller Plaza in New York ausgestellt, ein Steinmann steht in Andermatt UR in einem Kreis.

Rondinone wuchs in Brunnen SZ als Kind italienischer Einwanderer auf und verlegte seinen Lebensmittelpunkt später nach New York. Für die Ausstellung malte er im Mai mit fünf Blautönen ein Tag- und Nachtbild des Vierwaldstättersees, wie dieser sich von Brunnen aus präsentiert. Die Bilder stehen als Installation Rücken an Rücken mitten im Raum und umfassen zusammen einen ganzen Tag. **sda**

Leipzig

Friedrich Kunath. AT THIS POINT IN MY LIFE (I'LL HAVE THE CALAMARI)

Einzelshow des 1974 in Chemnitz geborenen Künstlers Friedrich Kunath, der bekannt ist für seine Malereien, Objekte und Installationen G2 Kunsthalle, Dittrichring 13, Di–Fr 14–18, Sa 12–16 (7.6.–8.9.2024)

Belinda Kazeem-Kaminski: O.T., K. T. C. I.

Die eindringlichen wie poetischen Arbeiten der 1980 in Wien geborenen Fotokünstlerin und Autorin sind eng mit der Erforschung und Hinterfragung kolonialer Geschichte und deren Erbe verknüpft
artCard GÖZK – Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig, Karl-Tauchnitz-Straße 11, Di–Fr 14–19, Sa, So 12–18 (31.5.–1.9.2024)

Margit Emmrich/Susanne Keichel/Stephan Takdodos – BMW Photo Award Leipzig

2024 wird erstmals der »BMW Photo Award Leipzig« verliehen. Mit dem Preis werden künftig alle zwei Jahre Künstler gefördert, die einen biografischen Bezug zu Leipzig und der Region haben oder sich in ihrer künstlerischen Arbeit bewusst mit der Stadt und ihrer Umgebung auseinandersetzen
artCard MdbK – Museum der bildenden Künste, Katharinenstraße 10, Di, Do–So 10–18, Mi 12–20 (7.6.–15.9.2024)

Katharina Immekus. Gran Palazzo

Die Schau widmet sich dem künstlerischen Schaffen von Immekus (* 1970) mit rund 60 Kunstwerken aus dem Zeitraum 2008 bis 2023. Das Spektrum reicht von naiv-expressiven, sachlich-realistischen Malereien bis hin zu monumentalen fotorealistischen Druckgrafiken
artCard MdbK – Museum der bildenden Künste, Katharinenstraße 10, Di, Do–So 10–18, Mi 12–20 (18.7.–29.9.2024)

Leverkusen

Marcel van Eeden. Art Today – Zeichnungen und Animationen

Die Werkschau stellt Zeichnungen des niederländischen Künstlers Marcel van Eeden (* 1965) vor
artCard Museum Morsbroich, Gustav-Heinemann-Straße 80, Di–So 11–17 (30.6.–6.10.2024)

Lilienthal

Fischerhude – Künstlerdorf an der Wümme

Fischerhude blieb über lange Jahre hinweg ein Geheimtipp und ein Ort für Entdeckungen und Überraschungen. Die Ausstellung widmet sich der Geschichte des Dorfes und den Kunstschaffenden
Lilienthaler Kunststiftung, Trupe 6, Do–So 14–18 (5.5.–20.10.2024)

Lingen

Cadelice Brazelton IV: Mortal surface – Lingener Kunstpreis

Der 1991 in Dallas geborene Künstler Cadelice Brazelton IV erhält den Lingener Kunstpreis 2024. Er fertigt Bilder, die den klassischen Begriff der Malerei erweitern, indem er sie durch den Einsatz von Leder, Aluminium oder Stoff erweitert
artCard Kunsthalle, Kaiserstraße 10a, Di–Fr 10–17, Sa, So 11–17 (22.6.–25.8.2024)



Ugo Rondinone

Das Werk des schweizerischen Künstlers Ugo Rondinone (* 1964) ist oft geprägt von der überwältigenden Schönheit der Landschaft und der Kraft der Natur. In der Ausstellung »Cry Me a Rivers – der Titel zitiert einen Song, den von Ella Fitzgerald bis Justin Timberlake viele interpretiert haben – konzentriert er sich mit optischen Effekten auf Licht, Klang und Form (glorious light, 2023) + LUZERN, KUNSTMUSEUM

Linz

RAGE. Nadya Tolokonnikova/Pussy Riot

In ihren Werken setzt sich Nadya Tolokonnikova (* 1989) mit ihrer Gefangenschaft und dem Widerstand gegen Repression und Patriarchat auseinander. In der Ausstellung werden die Werke der russischen Aktivistin und Performancekünstlerin erstmals im Museum zu sehen sein
OK Linz, OK Platz 1, Di–So 10–18 (21.6.–20.10.2024)

London

Francis Alys: Ricochets

Große Einzelausstellung des belgischen, in Mexiko lebenden Künstlers Francis Alys (* 1959) mit der Serie »Children's Games« (seit 1999) und Werken, die von Malerei und Zeichnung bis hin zu Video und Fotografie reichen
Barbican Art Gallery, Silk Street, Sa–Mi 10–18, Do, Fr bis 20 (27.6.–1.9.2024)

Herbert Smith Freehills Portrait Award

Der prestigeträchtige Wettbewerb für Porträtmalerei präsentiert das Beste der zeitgenössischen Porträtmalerei
National Portrait Gallery, St. Martin's Place, Mo–So 10.30–18, Fr, Sa bis 21 (11.7.–27.10.2024)

In the Eye of the Storm. Modernismen in der Ukraine

Die Ausstellung präsentiert die Kunst, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in der Ukraine produziert wurde und zeigt Trends, die von figurativer Kunst bis hin zu Futurismus und Konstruktivismus reichen
Royal Academy of Arts, Piccadilly, Di–So 10–18, Fr bis 21 (29.6.–13.10.2024)

Steph Huang

Eine neue Installation aus Skulpturen, Film und Ton der in Taiwan geborenen Künstlerin Steph Huang (* 1990) zeichnet die Beziehung zwischen Nahrung und Land nach
Tate Britain, Millbank, Mo–So 10–18 (12.7.2024–5.1.2025)

Anthony McCall: Solid Light

Einzelpräsentation des US-amerikanischen Künstlers (* 1946) mit raumgreifenden Lichtarbeiten. In der Ausstellung können Besucher die großformatigen skulpturalen Formen betreten und erkunden
Tate Modern, Bankside, Mo–So 10–18 (27.6.2024–27.4.2025)

Oscar Murillo:

The flooded garden
Diesen Sommer wird die Turbinenhalle durch den kolumbianisch-britischen Künstler Oscar Murillo (* 1986) mit der neuen Installation

»The flooded garden« verwandelt. Inspiriert von Claude Monets Seerosen werden Besucher eingeladen, Wasser und Wellen auf eine monumentale Leinwandwand zu malen
Tate Modern, Bankside, Mo–So 10–18 (20.7.–26.8.2024)

Barbie – The Exhibition

Die Ausstellung zeichnet anlässlich des 65-jährigen Jubiläums der Marke Barbie das Barbie-Erbe nach, das 1959 begann, als die US-amerikanische Unternehmerin Ruth Handler eine andere Erzählung für ihre Tochter Barbara erfand. Die Schau widmet sich der Designperspektive, einschließlich Mode, Architektur, Möbel- und Fahrzeugdesign
The Design Museum, 224-238 Kensington High Street, So–Do 10–18, Fr, Sa 10–21 (5.7.2024–23.2.2025)

Fragile Beauty: Photographs from the Sir Elton John and David Furnish Collection

Große Ausstellung mit mehr als 300 Werken moderner und zeitgenössischer Fotografie, Leihgaben aus der Privatsammlung von Sir Elton John und David Furnish. Mit Arbeiten von etwa Robert Mapplethorpe, Cindy Sherman, William Eggleston, Diane Arbus, Sally Mann, Zanele Muholi, Ai Weiwei und Carrie Mae Weems
Victoria and Albert Museum, Cromwell Road, Mi–So 11–19 (18.5.2024–5.1.2025)

Lüdinghausen

Zwei Seiten. Julia Arzmann/ Marius Stutte

Die ästhetischen Malereien und Zeichnungen von Marius Stutte stehen im Kontrast zu den voluminösen Installationen und textilen Skulpturen, die typisch für Julia Arzmann sind
artCard Museum Burg Vischering, Berenbrock 1, Di–So 10–18 (8.6.–13.10.2024)

Luxemburg

Agnieszka Kurant. Risk Landscape

Installation der polnischen Künstlerin Agnieszka Kurant (* 1978), die sich mit zeitgenössischen Phänomenen wie künstlicher Intelligenz oder der Beziehung zwischen digitalen und biologischen Welten auseinandersetzt
Madam – Musée d'Art Moderne Grand-Duc Jean, Park Dril Echellen 3, Do–Mo 10–18, Mi bis 21 (7.6.2024–5.1.2025)

Xanti Schawinsky. Play. Life, Illusion – Retrospektive + Monster Chetwynd:

Xanti Schawinsky
Retrospektive des schweizerisch-US-amerikanischen Künstlers Xanti Schawinsky (1904–1979) mit frühen Werken, die von Fragen des Bühnenraums und der Beziehung zwischen Mensch und Maschine geprägt sind, bis hin zu prozessorientierten Gemälden. Als Teil der Ausstellung wird die britische Künstlerin Monster Chetwynd (* 1973) eine raumgreifende Installation konzipieren, die auf Schawinskys Arbeit Bezug nimmt
Madam – Musée d'Art Moderne Grand-Duc Jean, Park Dril Echellen 3, Do–Mo 10–18, Mi bis 21 (12.7.2024–5.1.2025)

Luzern

Spot on Simon Kindie

Der Künstler Simon Kindie (* 1983) lobt aus, was möglich ist. Er richtet im Museum etwas eine Kletterwand ein oder lässt Hula-Hoop-Reifen aus Gips um seine Hüften schwingen. Bei der Schau handelt es sich um vier ortsspezifische, raumgreifende Werke
artCard Kunstmuseum, Europa-Platz 1, Di–So 11–18, Mi bis 19 (8.6.–25.8.2024)

Ugo Rondinone.

Cry Me a River

Skulpturen und Videoarbeiten des Schweizer Künstlers Rondinone (* 1964): Regenbogen, Blitze, riesige Steinskulpturen, ein Fischschwarm verweben sich zu Geschichten in dieser Einzelschau mit rund 20 teilweise raumgreifenden Werken
artCard Kunstmuseum, Europa-Platz 1, Di–So 11–18, Mi bis 19 (6.7.–20.10.2024)

Pablo Picasso und Paul Klee zu Gast in Luzern + David D. Duncan

Zu sehen sind Werkgruppen von Kunstschaffenden des Impressionismus und der Klassischen Moderne sowie Fotografien des US-amerikanischen Fotojournalisten David D. Duncan (1916–2018)
artCard Museum Sammlung Rosengart, Platbasstrasse 10, Mo–So 10–18 (1.7.–31.12.2024)

Maastricht

Malgorzata Mirga-Tas. This is not the end of the road + Dream On

Die Ausstellung umfasst zahlreiche textile Arbeiten der polnischen Textilkünstlerin Mirga-Tas (* 1978). Gleichzeitig werden Werke der Sammlung präsentiert (bis 30.3.)
Bonifatienmuseum, Avenue Céramique 250, Di–So 11–17 (8.6.2024–16.2.2025)

Madrid

Colonial Memory in the Thyssen-Bornemisza Collections

Ziel dieser Ausstellung ist es, die Elemente der Kolonialmacht in der Ikonografie bestimmter Werke der Thyssen-Bornemisza-Sammlungen zu entschlüsseln
Museo Nacional Thyssen-Bornemisza, Paseo del Prado 8, Di–So 10–19 (25.6.–20.10.2024)

Magdeburg

Sergiy Bratkov: My Brother's Cats

In »My Brother's Cats« zeigt der ukrainische Fotograf Sergiy Bratkov (* 1960) erstmals Bildzyklen und Videos, die ab dem Zeitpunkt des Überfalls Russlands auf die Ukraine entstanden sind
artCard Kunstmuseum Kloster Unser Lieben Frauen, Regierungsstraße 4–6, Di–Fr 10–17, Sa, So bis 18 (9.6.–6.10.2024)

Mainz

Ari Benjamin Meyers – Always Rehearsing

Neu geschaffene, arrangierte und existierende Arbeiten des US-amerikanischen Künstlers, Komponisten, Dirigenten und Musikers Ari Benjamin Meyers (* 1972)
Kunsthalle, Am Zollhafen 3–5, Di–Fr 10–18, Mi bis 21, Sa, So 11–18 (5.7.–20.10.2024)



2000 Sonnen strahlen für Luzern

KUNSTMUSEUM LUZERN KINDER AUS DER ZENTRALSCHWEIZ GESTALTETEN MIT



Sonnenzeichnungen von Kindern aus der Zentralschweiz – auch aus Sursee.

2000 Kinder malten für seine Ausstellung. Ugo Rondinone's «Sonnenraum» erstrahlt zurzeit im Kunstmuseum Luzern.

Ein Raum voller Sonnen: Das wünschte sich Ugo Rondinone. Das Tagesgestirn gehört zu seinen Lieblingsmotiven. Beim Vorhaben, einen ganzen Raum damit zu füllen, unterstützten ihn 2000 Kinder aus der Zentralschweiz, unter anderem aus Sursee. Zur Innerschweiz hat der international erfolgreiche Künstler eine besondere Beziehung. Der 1964 geborene Rondinone wuchs in Brunnen, Schwyz, auf.

«Die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur prägen sein Werk», schreibt das Kunstmuseum über den Künstler. Ein Beispiel dafür seien die «Stonefigures», die als übergrosse Steinmännchen die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge erhalten würden. Als «Spaziergang in den Bergen» bezeichnet die Kunstredaktorin Alice Henke die Ausstellung im Kunstmuseum Luzern. Umso berührter zeigte Rondinone sich gegenüber SRF davon, dass so viele Kinder aus seiner Heimat am Projekt mitwirkten. Der «Sonnenraum» – offiziell «your age, and my age and the

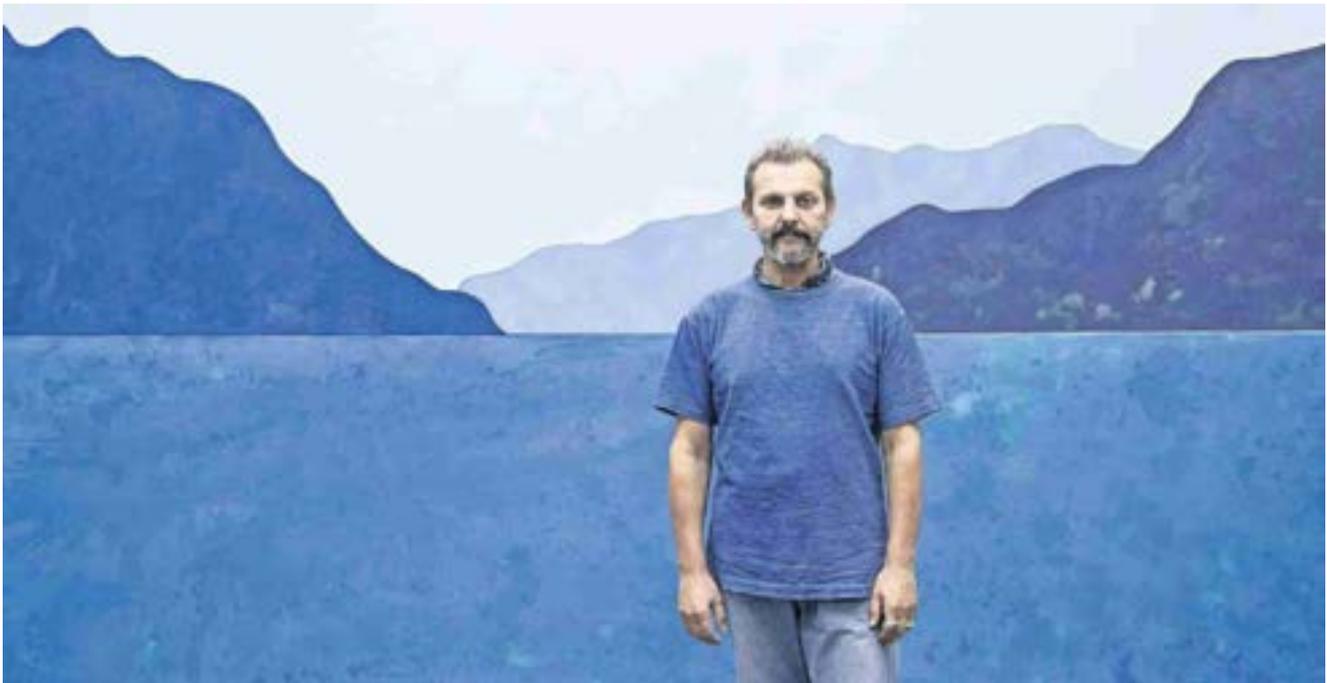
age of the sun» – ist Teil seiner Ausstellung «Cry me a river». Der Titel zitiert einen Song, den unter anderem Ella Fitzgerald und Justin Timberlake neu interpretiert haben, und soll sich auf die Aids-Krise beziehen, von der Rondinone selbst betroffen war. Seinen ersten Freund habe er dabei verloren, sagte der Künstler gegenüber von SRF. Dass er immer offen mit seiner Sexualität umging und umgeht, zeigen seine Regenbogenschriftzüge. Einer davon zielt zurzeit sehr prominent die Aussenwand des KKL. Dort ist «Cry me a river» bis am 20. Oktober ausgestellt.

NICOLAS ARNOLD



«Der Talkessel ist prägend für mein Werk»

Für eine Retrospektive im Kunstmuseum Luzern kehrt der international bekannte Künstler Ugo Rondinone in die Heimat zurück.





«Hinter diesen Bergen geht die Welt weiter, dachte ich»

Der Brunner Künstler Ugo Rondinone spricht über seine Ausstellung in Luzern, seine Jugend in Brunnen und sein Leben heute.

Mit Ugo Rondinone sprach

Silvia Camenzind

Was bedeutet Ihre Ausstellung im Kunstmuseum Luzern für Sie?

Sie ist ein Geburtstagsgeschenk zu meinem 60. Geburtstag. Ich wurde vor drei Jahren gleichzeitig von drei Institutionen um eine Einzelausstellung angefragt. Seit der Ausstellung im Kunsthaus Aarau vor 14 Jahren hatte ich keine Einzelausstellung mehr in einer Deutschschweizer Institution. Ich habe mich für Luzern entschieden und mir so diese Heimwehausstellung selbst geschenkt.

Weshalb der Entscheid für Luzern?

Im Kunstmuseum Luzern hatte ich 1990 meine erste Einzelausstellung in einem Museum. So ein wichtiges Ereignis werde ich nie vergessen. Die jetzige Ausstellung ist als eine Retrospektive organisiert und zeigt Arbeiten der letzten dreissig Jahre. Allen Arbeiten ist eines gemeinsam: Sie zeigen, wie prägend der Talkessel Schwyz für mein Werk ist.

Zwei 4 auf 6 Meter grosse Landschaftsbilder sind neu entstanden. Das Nachtbild haben Sie dem Kunstmuseum Luzern geschenkt. Für den Erwerb des Urnersees bei Tag sammelt die Stiftung Best Art Collection Luzern. Wie sind diese Landschaftsbilder entstanden?

Die Bilder zeigen den Vierwaldstättersee vom Schiffsteg in Brunnen aus. Dort sass ich in meiner Jugend viele Stunden auf einer Bank und schaute auf den Vierwaldstättersee hinaus, als wäre es das Meer. Der See und die umgebenden

Berge wurden zu Symbolen der Sehnsucht und des Aufbruchs. Hinter diesen

Bergen geht die Welt weiter, dachte ich. Für die Ausstellung wollte ich diese Aussicht in den Süden als eine lebensgrosse Bildkulisse malen. Der Farbauftrag ist leicht und wässrig wie ein Aquarell. Beide Bilder sind in verschiedenen Blautönen gemalt. Die zwei Bilder stehen Rücken an Rücken mitten im Raum. Je nachdem, welchen Eingang zum Raum man betritt, sieht man zuerst den Tag oder die Nacht. Die Ausstellung ist so organisiert, dass man die Ausstellung im Uhrzeiger- oder Gegen- uhrzeigersinn durchlaufen kann.

Wie ist Ihr Verhältnis heute zu Brunnen? Wie erleben Sie den Ort, in dem Sie aufgewachsen sind?

Ich bin mit 19 Jahren weg von Brunnen. Ich habe zu den Brunnerinnen und Brunnern keinen Kontakt. Dieses Tor hat sich nicht wieder geöffnet. Es kann sein, dass sich das in Zukunft ändern wird, denn ich habe im Sinn, mich mit meiner Kunst in Brunnen oder in der Nähe von Brunnen sesshaft zu machen. Das Projekt steht aber noch in der Entwicklung. Ich lebe seit 1997 in New York und komme viermal im Jahr in die Schweiz und besuche in Brunnen meine Eltern. Auch dieses Mal, während des Aufbaus der Ausstellung, war ich jeden Abend bei meinen Eltern und besuchte meinen Vater, dessen Kräfte langsam erloschen. Mein Vater ist am Tag der Eröffnung der Ausstellung friedlich und ohne Schmerzen in seinem Bett eingeschlafen. Ich bin dankbar, dass ich meinen Vater in den Tod

begleiten konnte.

Wie war die Kindheit, die Jugend in Brunnen?

Ich erlebte eine behütete Kindheit in Brunnen. Ich fing das Lehrerseminar in Rickenbach an, machte nach dem Unterseminar ein Sabbatical und ging dann nach Florenz auf die Kunstschule. Dort kam ich auf den Geschmack und kehrte nicht mehr ans Seminar zurück. So hat das mit der Kunst angefangen.

Wie kamen Ihre Eltern nach Brunnen?

Es war ein glücklicher Umstand, dass mein Vater 1959 über einen Bekannten, der selber aus Matera war, in Brunnen sesshaft wurde und nicht wie viele in den Grossstädten Genf oder Zürich. Meine Mutter ist meinem Vater 1962 gefolgt. Beide arbeiteten am Anfang unter strengen Bedingungen als Maurer und als Schneiderin. Die Stimmung gegen die Italiener war im Brunnen der Sechziger- und Siebzigerjahre sehr spürbar.

Erzählen Sie davon.

Alle drei Überfremdungsinitiativen von 1970, 1974 und 1977 wurden im Kanton Schwyz angenommen. Diese Ungewissheit und die Angst, am nächsten Tag ausgewiesen zu werden, waren eine Grundstimmung zu Hause. «Ja nicht auffallen, sonst kommt Schwarzenbach» war ein ewiges Mantra im Haus. Meine Einbürgerung 1978 wurde knapp angenommen, weil die Nonnen im Kloster Ingenbohl bei Einbürgerungen immer Ja stimmten. Trotzdem fühl-



te ich mich in Brunnen immer zu Hause und habe mein Fremdsein überkompensiert, indem ich in möglichst vielen Vereinen mitgemacht habe.

Wo im Dorf sind Sie aufgewachsen?

Ich bin im Dorfteil Kleinstadt aufgewachsen, in einem alten Schindelhaus mit Garten, einem Birnenbaum und einem Apfelbaum, und unter dem Haus floss ein Bach mit Forellen. Meine Kindheit in Brunnen war idyllisch, und ich habe aus dieser Zeit sehr viel Kraft gewonnen.

Zurück zur Kunst: In Zürich fanden, als Sie jung waren, Gruppenausstellungen, kuratiert von Bice Curiger, statt, an denen neben Ihnen zahlreiche Kunstschaaffende mitmachten, die es ebenfalls zur Berühmtheit brachten. Hat Sie dieses Netzwerk weitergebracht?

Ich bin 1982 nach Zürich gezogen. Ich hatte einen Job in der Pablo Stäheli Gallery. Dort lernte ich den österreichischen Künstler Hermann Nitsch kennen, der einen Assistenten suchte. So bin ich im Frühling 1984 in sein Atelier nach Prinzen Dorf gezogen und im Herbst nach Wien zur Ausbildung an die Kunstakademie. Auf der Akademie habe ich Eva Presenhuber kennengelernt, die 1990 ihre Galerie in Zürich eröffnete und fortan meine Galeristin war. Noch heute ist sie meine Galeristin, meine Vermittlerin und enge Vertraute. Diese Begegnung war mein grosses Glück. Man braucht als Künstler nur eine Person, die an einen glaubt. Alles andere ergibt sich auf natürliche Weise.

In der Ausstellung in Luzern lehnt im ersten Raum eine Figur an der Wand, das sind Sie als 30-jähriger. Das Werk im Stile Ihrer Clowns gab mit «Cry Me a River» der Ausstellung den Titel. Sie sitzen da unter

einem Blitzgewitter. War die Zeit damals so aufregend?

Im ersten Raum kommen die älteste Arbeit und die neueste Arbeit zusammen: das sitzende, in sich gekehrte Selbstporträt von 1995 und die Blitze von 2023. Es sind zwei Extreme, die – kurz gesagt – meine Arbeit veranschaulichen. Bei der Arbeit geht es ums Sehen; entweder in sich hineinsehen oder hinaussehen auf die Natur. Zwischen diesen zwei Polen entwickelt sich die Arbeit. Das Selbstporträt verwandelt jeden Raum in der Ausstellung in eine innere Landschaft. Die Ausstellung erstreckt sich über elf aufeinanderfolgende Räume. Jeder Raum zeigt ein Kunstwerk, das die natürliche Welt darstellt. Von den Blitzen im ersten Raum bis zum Schneefall im letzten Raum. Das Selbstporträt im ersten Raum wiederum verwandelt die gesamte Ausstellung in einen persönlichen, meditativen Zustand, in dem die Grenzen zwischen der Aussenwelt und dem innerlich visualisierten Raum aufbrechen. Die Natur dient in der Ausstellung als Inspiration und als Tor in eine verfeinerte metaphysische Welt, in der das Meer des Bewusstseins gegen die greifbare Welt ankämpft. Die Ausstellung feiert die unterschiedlichen Elemente der Erde und erforscht gleichzeitig die Verbindung des Menschen zur Natur.

Die Figur «Cry Me a River» ist nun 30 Jahre alt. Wann stellten Sie Ihr Alter Ego erstmals aus?

Das war während der Aidskrise 1995. Da sass diese Figur, die nichts geboten hat als sich selber, einfach da im leeren Ausstellungsraum. In dem Moment, in dem man sich selbst ausstellt, ist man den Blicken ausgeliefert. Ich schrieb damals von 1991 bis 1997, als ich nach New York zog, ein fiktives Tagebuch. Die fotokopierten Blätter des Tagebuches habe ich in verschiedenen Ausstellungen am Boden verstreut. Das Tage-

buch beschreibt einen jungen schwulen Künstler, der Ugo heisst, zwischen Zürich und Berlin pendelt, sex- und drogensüchtig und depressiv ist. Es war mir wichtig, das Negativbild, welches die Gesellschaft in der Aidskrise der Schwulen-Community zuschob, grotesk und übertrieben wiederzugeben. Es war eine schizophrene Zeit; hatten sich doch die Türen Ende der Siebzigerjahre für die Schwulen geöffnet, wurden sie durch die Aidskrise Anfang der Achtzigerjahre wieder geschlossen. Schwule waren wieder eine Gefahr und eine Plage. Als schwuler Künstler wollte ich in dieser Stimmung der Repression erst recht sichtbar sein.

Die Luzerner Ausstellung heisst «Cry Me a River», hat aber dennoch eine Leichtigkeit.

«Cry Me a River» ist der Titel der Figur, die am Boden sitzt, aber auch der Titel des Neons an der Fassade des Kunstmuseums Luzern. Im Jahr 1997 hatte ich die Gelegenheit, meine erste Aussenskulptur zu realisieren, einen Regenbogen. Der Regenbogen ist eine Brücke zwischen allen und allem. Der Regenbogen ist eine Metapher für unsere komplexen, sich ständig weiterentwickelnden Einstellungen gegenüber der Umwelt und den Menschenrechten. Die Natur ist nicht etwas, was von uns getrennt ist, sondern ein Teil von uns. Wir müssen über rassische, ethnische und religiöse Identitäten hinausgehen, um ein gemeinsames Interesse für denselben Grund zu finden, der sowohl Menschen als auch Nichtmenschen zugutekommt.

Die Ausstellung in Luzern löst im Talkessel Schwyz ein grosses Echo aus. Es gibt aber Leute, die befürchten, sie würden die Kunst nicht verstehen. Was raten Sie?

Wenn mir Leute sagen, dass sie ein Kunstwerk nicht verstehen, sage ich: Es



macht nichts, wenn du es nicht verstehst. Schau es dir einfach an. Die Auseinandersetzung damit ist Teil seiner Kraft. Quäle dich nicht mit einem intellektuellen Verständnis davon. Wir erwarten auch nicht, Musik auf diese Weise zu verstehen. Kunst wird nach wie vor als elitär wahrgenommen. Meine Kunst ist verständlich angelegt, sie setzt auf Symbolkraft, auf Archetypen. Symbole wie die Sonne oder die Steinfiguren sind in jeder Kultur integriert. Es gibt ein kollektives Bewusstsein auf der Welt, das sich rational nicht erklären lässt, jedoch von allen über Generationen hinweg verstanden wird. Mit dieser Symbolkraft arbeite ich. Der Mensch, der Blitz, die Sonne, der Schnee, der Baum, der Vogel, der Fisch, das Pferd, der Regenbogen: Das sind alles verständliche Symbole, um auch ein Publikum in die Ausstellung zu holen, das sich nicht speziell für Kunst interessiert. Vor drei Jahren war ich in Paris, als man Christos und Jeanne-Claudes Verhüllungskunst am Arc de Triomphe reaktivierte. Da standen stets 2000 bis 3000 Leute um den Bogen. Das zeigt, dass Kunst Menschen zusammenbringt, und dies in einer spirituellen Stimmung. Leute wollen Kunst erleben, man muss ihnen einfach die Türen öffnen. Ich vergleiche es mit einem Konzert: Findet es in einem Saal statt, erreicht es nicht so viele Menschen wie draussen in einem Park.

Haben Sie deshalb auch den Kindern mit den Sonnenzeichnungen Türen geöffnet?

Kinder sind unsere Zukunft. Mit ihren Zeichnungen sind sie von klein auf mit einem Museum konfrontiert. Sie bringen eine Leichtigkeit in die Ausstellung. Kinder sind von Natur aus Künstler, man braucht sie nicht dazu zu erziehen. Künstler wiederum zehren oft

von ihrer Kindheit. Die Sonnenzeichnungsarbeit, die den Titel «your age and my age and the age of the sun» hat, ist ein fortlaufendes Projekt, das ich 2011 begonnen und mittlerweile nach Rotterdam, Rom, San Francisco, Cincinnati, Miami, New York und Moskau gebracht habe. Im Vorfeld der Luzerner Ausstellung haben wir Primarschüler zwischen sechs und zwölf Jahren aus der Innerschweiz eingeladen, eine Sonne zu malen. Über tausend Kinder haben mitgemacht. Ich bin sehr stolz darauf.

Vorhin im Gespräch haben Sie Ihre Museumsidee in Brunnen ange-tönt. Was schwebt Ihnen vor?

Also, Museum ist übertrieben. Ich orientiere mich eher an der Tellskapelle. Ich sehe einen öffentlichen Raum, der ohne Umstände besucht werden kann. Es gibt keine Aufsicht, es gibt keine Schlüssel, keine Türen. Es ist ein offener Raum. Da ist etwas in Planung.

Können Sie noch etwas mehr sagen: Was müsste man vom Raum aus sehen?

Der Blick sollte auf den Vierwaldstättersee gehen.

Werden Sie, wenn Sie in Brunnen spazieren, erkannt?

Ich bin nicht viel unterwegs. Ich gehe gerne auf einem Kaffee in den «Waldstätterhof» am See oder wegen der Aussicht auf den Axenstein.

In Paris werden Sie im Herbst in einer gemeinsamen Ausstellung Mentor eines jungen Künstlers.

Möchten Sie nun, da Sie bald 60 werden, den Nachwuchs fördern?

Die Pariser Institution Reiffers Art Initiatives hat vor vier Jahren angefangen,

jedes Jahr einen etablierten Künstler für ein Mentorat einzuladen. Letztes Jahr fiel die Wahl auf mich. Eine Jury von Direktorinnen und Direktoren aus französischen Institutionen schaut sich jedes Jahr um die 70 Dossiers von jungen französischen Künstlerinnen und Künstlern an. Die Jury traf eine Auswahl von fünf Kunstschaaffenden und schickte mir deren Dossiers zu. Ich wählte den Künstler Tarek Lakhrissi aus. Mit ihm plane ich die Ausstellung, die am 15. Oktober eröffnet wird.

Als Künstler leben Sie selbstbestimmt. Wie verbringen Sie Ihre Tage?

Es ist nicht so, dass ich in den Tag hineinlebe. Mein Tag ist strukturiert. Ich stehe zwischen 7 und 8 Uhr auf, meditiere, frühstücke, lese die Zeitung bis um 10, dann fange ich an, Mails zu beantworten, Skizzen für laufende oder zukünftige Projekte zu machen. Nachmittags um 13 Uhr gehe ich runter ins Studio und bespreche die verschiedenen Projekte. Um 16 Uhr radle ich zum Schwimmbad und bin meistens um 19 Uhr zu Hause und lösche das Licht gegen 23 Uhr.

Ist neu auch Europa, insbesondere Paris, ein Ort, wo Sie sich vermehrt aufhalten?

Nach dem Tod meines Ehemanns John Giorno, mit dem ich 21 Jahre verbringen konnte, kam die Ausstellungsanfrage vom Petit Palais in Paris gerade recht. Ich zog für eine Zeit nach Paris, um eine Videoarbeit für die Ausstellung zu filmen und zu schneiden. In der Zeit ergab sich ein Angebot, ein Wohnatelier zu erwerben. Seitdem verbringe ich jeweils sechs Wochen im Frühling und im Herbst in Paris.



Zur Person

Ugo Rondinone, geboren am 30. November 1964 in Brunnen, ist ein international gefragter Künstler. Die Ausstellung «Cry Me a River» im Kunstmuseum in Luzern ist ein Heimspiel. Sie zeigt, wie stark Ugo Rondinone mit der Zentralschweiz verbunden ist: Die überwältigende Schönheit der Landschaft und die Kraft der Natur prägen sein Werk. Die Ausstellung in Luzern dauert noch bis zum 20. Oktober. (sc)

«Man braucht
als Künstler nur
eine Person, die
an einen glaubt.»



Der Künstler Ugo Rondinone inmitten der Blitze, die im ersten Raum seiner Ausstellung im Kunstmuseum Luzern zu sehen sind.

041 819 08 11

Ugo Rondinone: Cry Me A River

 phosphor-kultur.ch/kunst/ugo-rondinone-cry-me-a-river



von Michael Bohli • 06.08.2024

Die Retrospektive «Cry Me A River» bringt die Natur in die Räume des Kunstmuseums Luzern. Ugo Rondinone lässt uns die Zentralschweiz mit anderen Augen sehen.

Blitze durchstossen die Decke, es regnet schräg in den Raum hinein und auf dem glatten Boden steht eine Vielzahl von Pferden herum. Beim Gang durch das Kunstmuseum Luzern wird trotz den Wänden und der Technik die Natur nicht ausgeklammert, dank den präsentierten Arbeiten von Ugo Rondinone.

Der aus Brunnen stammende Künstler präsentiert unter dem musikalisch nachhallenden Titel «Cry Me A River» eine Retrospektive voller Querverweise auf die Luzerner Umgebung und die Innerschweiz. Grosse Arbeiten, welche die zehn Räume einnehmen und trotzdem das Museum nie überfüllen, eine ruhige Betrachtung bleibt stets möglich.

Um die elementare und überraschende Wirkung von Rondinones Arbeiten aufnehmen zu können, ist das notwendig und wird bereits mit der Geäst-Blitz-Begrüssung in bestechenden Formen und Farben zelebriert. Als Besucher:in scheint die eigene Körpergrösse in jedem Raum zu variieren, von Wanderungen über Wiesen führt der Weg durch Wasser ganz nahe zur Sonne.

Steinfiguren überragen uns, reduziert gemalte Bergpanoramen beziehen sich auf die Schweizer Kunstgeschichte und am Ende des Rundgangs schneit es sanft im Museum. Mit wenigen Mitteln gelingt es Ugo Rondinone bei «Cry Me A River» eine entzückende emotionale Wirkung zu gestalten und überzeugt mit der genauen Umsetzung.

Durch die Ausstellung weht ein kindliches Erstaunen, eine fröhliche Sicht auf die Welt und das Bewusstsein, dass wir mit dem Planeten eine Einheit bilden.

Ugo Rondinone

Ugo Rondinone: Cry Me A River

Ort:

Kunstmuseum, Luzern

Datum:

06.07. bis 20.10.2024

Website:

kunstmuseumluzern.ch

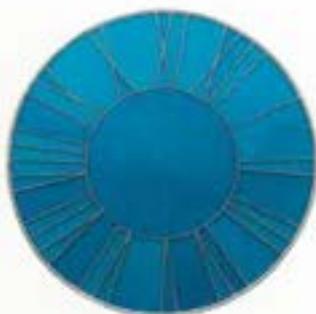
Titelbild: Ugo Rondinone, lights, 2023, und cry me a river, 1995 / Ausstellungsansicht Cry Me a River, Kunstmuseum Luzern, 2024 • Foto: Stefan Altenburger



How the Avalanche Becomes You

UGO RONDINONE
"CRY ME A RIVER"
KUNSTMUSEUM LUZERN
06 JUL – 20 OCT 2024

Courtesy: the artist and Sadie Coles HQ



blue clock, 2016, stained-glass window, wire, 100 cm (diameter)

Swiss mountain mythology seethes with all kinds of magical personifications of natural phenomena, from living stones to sentient avalanches. Writing about Swiss folklore in 1872, historian Alexandre Daguët observed that “most of these tales have their roots in a fear of the unpredictability we face in life.” This retrospective of Ugo Rondinone (*1964) at the Kunstmuseum Luzern, which marks the artist’s return to the region of his birth, is also a folktale of sorts, drawing on both local and personal lore and harnessing the mountains’ awesome mutability to tell a story of humankind’s ever-repeating attempts to face down life’s vicissitudes with art.

Retrospective is perhaps not the right descriptor here, as Rondinone smelts, strains, boils, and distills time with an alchemical hand, treating it as a material to be sculpted. Guests are welcomed into the exhibition through a corridor lighted only by the stained-glass *blue clock* (2016), its hands

removed and its numbers rolled off their axes, with ten at the top. From here, you enter a field of static lightning: Towering, cartoon-yellow thunderbolts formed from bronze casts of upturned trees fill the room. The branching pattern echoes throughout nature, and no less through the human body; here, it’s like walking into the lungs of a giant beast (*luminous light, glorious light, blissful light, sparkling light, sublime light*, all 2023). This joyful dance, from the figurative to the literal and back again, repeats across the works. Materials laugh and hum, the spirits loosed in them at odds with their physical natures.

In one corner of the same room sits a half-reclining human figure lost in thought. We find the hero of the tale rendered as a painted, life-size doll: the show’s title work, a strange, pensive self-portrait from 1995. Here and in the other acutely personal early works from the 90s, you sense someone looking back at previous iterations of themselves, dredging time’s riverbed for clues to the plot, trying to intuit a rhyme scheme, or, like Beckett’s protagonist in *Krapp’s Last Tape* (1958), playing old voice recordings of himself, “hard to believe I was ever that young.” This seated figure also recalls in its style and



pose Rondinone’s sculptures of clowns; truth-tellers, wise fools, simultaneously tragic and comic, so often conceals for how artists see themselves.

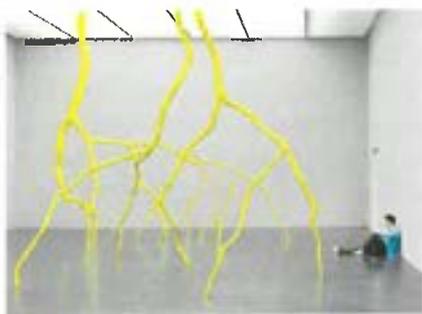
Its galleries painted a stormy grey, the exhibition twists like a gyre, drawing the visitor into its weather cycles. We pass from lightning through simulations of *rain* (2004) and snowfall (*thankyou, silence*, 2005), each captured with a comic-book simplicity that work as homage to Rondinone’s early interest in the form. As in many fables, we are accompanied on this journey by strange and unlikely animals, passing through one room of fish (who have no water to swim in), one of birds (who are too



your age, and my age and the age of the sun, 2013–, sun drawings made by children from Central Switzerland

Courtesy: the artist and Kunstmuseum Luzern, 2024

Photos: Stefan Aitenburger



lights, 2023; *cry me a river*, 1995

heavy to fly), and one of horses (who are too small to carry us). These animals are also revenants of prehistoric art practices, the parades of beasts in cave paintings from tens of thousands of years ago told in stories time and again. A handprint embedded in the wall (*twelve sunsets, twenty-nine dawns, all in one*, 2008) nods again to the cave artists, while, like a bard in the shadows around a fire, Rondinone plays on scale over and over: One minute, we are dwarfed by a room of giant stone figures with archetypal names (*the angelic, the dedicated, the eloquent, the modern, the youthful*, all 2024); the next, we need to stoop down to look into a keyhole, which whistles with an unexpected breeze (*big mind sky*, 2007).

A monumental painting made for this show, two-sided and large enough to fill one's entire field of vision, depicts a double horizon: water meeting mountains, mountains meeting sky, the above collapsing into the below, in a blue on blue on blue that would be the envy of Ferdinand Hodler. You can walk around the work to be enveloped by the view, by night or by day. Their titles time stamps (*sechstermaizweitausendundvierundzwanzig* [6 May 2024] and *siebtermaizweitausendundvierundzwanzig* [7 May 2024]), both are painted in watercolor, their scale showing their maker's mastery of time.

A final room in the rotation comprises over 2,000 drawings of the sun, *your age and my age and the age of the sun* (2013–), the lot done by children from nearby cantons or drawn from the artist's decade-old archive. As much as



thank you silence, 2005, wood, paper, metal grille, motor activity, wooden box with snow, 30 x 200 x 40 cm. Below: *sechstermaizweitausendundvierundzwanzig*, 2024, acrylic on canvas, 400 x 600 cm.



a touching form of participation and a celebration of youth's creative torrent, the work is also a recognition that, for many people, something so simple as drawing the sky we see every day only really occurs in childhood. Like these many crude riffs on our most ancient symbol, Rondinone's visual language, with its bold colors and simple gestures, is accessible in a way a child can

understand. Interestingly, though, it is in no way compromised by this; rather, it is in this archaic simplicity that we can discern the sagacity of a poet.

Leila Peacock

the crater, 2016, bronze, 11.5 x 28 x 5.5 cm





Eine Symbiose mit Kräften der Natur und Mythen der Region

Der Kunstverein Oberer Zürichsee besuchte die spannende Ausstellung im Kunstmuseum Luzern des weltweit berühmten Künstlers Ugo Rondinone, dessen Wurzeln in der Innerschweiz liegen.

Ein Künstler, der international grosse Erfolge feiert, zahlreiche Auszeichnungen erhielt und in beinahe allen grossen Metropolen Ausstellungen hatte, ist in seinem Heimatland erstaunlicherweise nur wenig bekannt, erklärte Kunstvermittlerin Frau Bitterli den rund 40 Mitgliedern des Kunstvereins. Als Sohn italienischer Gastarbeiter hatte es der in Brunnen aufgewachsene Künstler Ugo Rondinone nicht immer einfach und ist trotzdem der Zentralschweiz stark verbunden.

Dies zeigt er zurzeit eindrücklich in seiner Ausstellung im Kunstmuseum Luzern. «Cry Me a River» – der Titel zitiert nicht nur einen viel interpretierten Song, sondern verweist auch auf die Reuss, die ganz nahe am Museum in den Vierwaldstättersee fliesst. Seine raumgreifenden Installationen lassen den Betrachter spüren, wie sehr Rondinone die überwältigende Schönheit der Landschaft respektiert und überaus liebt, die Naturgewalten ebenso bewundert wie auch fürchtet.

Seine künstlerische Ausdruckskraft scheint eine Symbiose mit den Kräften der Natur einzugehen, ein Zusam-

menspiel mit den Bergen, dem See, den Sagen und Mythen der Region. Dramatisch angeordnete Blitze, in ihrer Schönheit eingefroren, lösen Angst, Unsicherheit und Erleichterung aus. «lightning», kopfüber in Metall gegossen und knallgelb lackiert, hat seinen Ursprung in einer vom Blitz getroffenen alten Eiche in seinem Garten. Die abgespaltenen Äste waren seine Vorlage und wer genau hinschaut, sieht die organischen Formen und Einzelheiten, die vom ehrwürdigen Baum übrigblieben. Unter schwebenden Fischen, um fast 60 kleine und sehr individuell gestaltete Vögel herum bis zu den vielen Miniaturpferden, Ugo Rondinones Kunst ist greif- und erlebbar, eine jede der kleinen Bronzefiguren eine zeitlose Persönlichkeit.

Schwere eines heftigen Regenfalls

Als archaischer Gegensatz dazu die riesigen Steinmännchen – ehrfurchtgebietende Gesellen, die aus grob gehauenen Steinblöcken erschaffen wurden und nun stumm auf die winzig anmutenden Besucher zu blicken scheinen, die unvermittelt nur noch im Flüsterton sprechen. Vom Holz über Steine zum Wasser: Für «rain» stehen

die quer durch den Raum gespannten Stahlketten, die die Schwere eines heftigen Regenfalls darstellen und dann schneit es – sehr wirklich und beinahe echt. «thank you silence», herunterrieselnde weisse Papierflocken zaubern die ganz besondere, fast magische Stille des Schneefalls herbei. Und dann gibt es noch den regenbogenbunten Raum, der des Künstlers liebstes Werk wäre. Seit 2013 kreierte Ugo Rondinone diese kollektive Arbeit mit Kindern aus allen Teilen der Welt. 2000 Zeichnungen von ganz unterschiedlich dargestellten Sonnen sollen als Symbol für Kraft und Energie stehen, ein Feuerwerk an Farben, das es in sich hat. Diese Ausstellung kann noch bis zum 20. Oktober besucht werden. Nach dieser spannenden Führung genossen die Mitglieder unter schattigen Bäumen ein feines Mittagessen beim Stadtpark, bevor es wieder zurück ins Linthgebiet ging. Die nächste Veranstaltung des Kunstvereins ist am 19. August um 18 Uhr in Schmerikon mit einer Führung entlang zwölf Stationen – Kunst im öffentlichen Raum. Infos unter: www.kunstverein-oz.ch. (eing)



Höfner Volksblatt
8832 Wollerau
044/ 787 03 03
<https://www.hoefner.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 4'143
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 15
Fläche: 72'260 mm²

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92860536
Ausschnitt Seite: 2/2



Großgelbe Blitze scheinen den Raum zu zerteilen – «lightning».

Elker zvg



Ein Lieblingswerk von Udo Rondinone sind die rund 2000 Sonnenzeichnungen von Kindern aus aller Welt.



Ein Weltstar zurück in der Heimat

Der Kunstverein Oberer Zürichsee hat die spannende Ausstellung des weltweit berühmten Künstlers Ugo Rondinone im Kunstmuseum Luzern besucht. Seine Wurzeln liegen in der Innerschweiz.

Ein Künstler, der international grosse Erfolge feiert, zahlreiche Auszeichnungen erhielt und in beinahe allen grossen Metropolen Ausstellungen hatte, sei in seinem Heimatland erstaunlicherweise nur wenig bekannt, erklärte Kunstvermittlerin Frau Bitterli den rund 40 Mitgliedern des Kunstvereins. Als Sohn italienischer Gastarbeiter hatte es der in Brunnen aufgewachsene Künstler Ugo Rondinone nicht immer einfach und ist trotzdem der Zentralschweiz stark verbunden.

Dies zeigt er zurzeit sehr eindrücklich in seiner Ausstellung im Kunstmuseum Luzern. «Cry Me a River» – der Titel zitiert nicht nur einen viel interpretierten Song, sondern verweist auch auf die Reuss, die ganz nahe am Museum in den Vierwaldstättersee fliesst. Ugo Rondinones raumgreifenden Installationen lassen die Betrachtenden spüren, wie sehr er die überwältigende Schönheit der Landschaft respektiert und überaus liebt, die Naturgewalten ebenso bewundert wie auch fürchtet.

Symbiose mit Kräften der Natur

Seine künstlerische Ausdruckskraft scheint eine Symbiose mit den Kräften

der Natur einzugehen, ein Zusammenspiel mit den Bergen, dem See, den Sagen und Mythen der Region. Dramatisch angeordnete Blitze, in ihrer Schönheit eingefroren, lösen Angst, Unsicherheit und Erleichterung aus. Das Werk «lightning», kopfüber in Metall gegossen und knallgelb lackiert, hat seinen Ursprung in einer vom Blitz getroffenen alten Eiche in seinem Garten. Die abgespaltenen Äste waren seine Vorlage, und wenn genau hinschaut, sieht die organischen Formen und Einzelheiten, die vom ehrwürdigen Baum übrig blieben. Unter schwebenden Fischen, um fast 60 kleine und sehr individuell gestaltete Vögel herum, bis zu den vielen Miniaturpferden, Ugo Rondinones Kunst ist greif- und erlebbar, eine jeder der kleinen Bronzefiguren eine zeitlose Persönlichkeit.

Als archaischer Gegensatz dazu die riesigen «Steinmännchen» – ehrfurchtgebietende Gesellen, die aus grob gehauenen Steinblöcken erschaffen wurden und nun stumm auf die winzig anmutenden Besucherinnen und Besucher zu blicken scheinen, die unvermittelt nur noch im Flüsterton sprechen.

Heftiger Regenfall

Vom Holz über Steine zum Wasser: Für «rain» stehen die quer durch den Raum gespannten Stahlketten, die die Schwere eines heftigen Regenfalls darstellen, und dann schneit es – sehr wirklich und beinahe echt. «Thank you silence», herunterrieselnde weisse Papierflocken zaubern die ganz besondere, fast magische Stille des Schneefalls herbei.

Und dann gibt es noch den regenbogenbunten Raum, der des Künstlers liebstes Werk sei. Seit 2013 kreiert Ugo Rondinone diese kollektive Arbeit mit Kindern aus allen Teilen der Welt. 2000 Zeichnungen von ganz unterschiedlich dargestellten Sonnen sollen als Symbol für Kraft und Energie stehen, ein Feuerwerk an Farben, das es in sich hat.

Diese Ausstellung kann noch bis zum 20. Oktober besucht werden. Nach dieser spannenden Führung genossen die Mitglieder unter schattigen Bäumen ein feines Mittagessen beim Stadtpark, bevor es wieder zurück ins Linthgebiet ging.

– Marie-Eve Hofmann-Marsy

Infos zu nächsten Veranstaltungen unter www.kunstverein-oz.ch

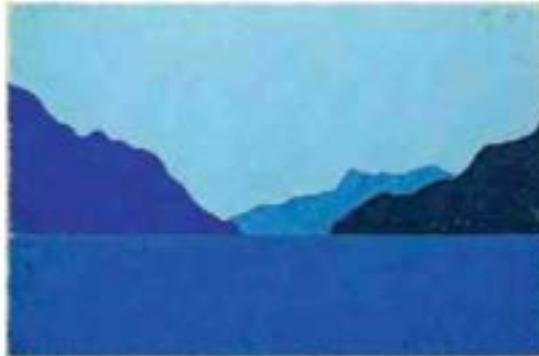


Schwere Stahlketten symbolisieren einen heftigen Regenguss.



Ganz leise rieselt der Schnee und vermittelt eine unheimliche Stille.

Bild Marie-Eve Hofmann-Marsy



NÄHRBODEN INNERSCHWEIZ

Für die Retrospektive «Cry Me a River» im Luzerner Kunstmuseum kehrt Ugo Rondinone in die Heimat zurück. Dafür hat der international gefeierte Kunststar zwei neue, persönliche Gemälde realisiert: die Aussicht von seinem Geburtsort Brunnen aus auf den Vierwaldstättersee. kunstmuseumluzern.ch

Agenda – AS-232 – Editions – Architecture Suisse

 architecturesuisse.ch/de/as/232/232-agenda

Agenda



UGO RONDINONE. CRY ME A RIVER

06.07.24—20.10.24 Kunstmuseum Luzern

Ugo Rondinone's Bezug zur legendären „Innerschweizer Innerlichkeit“ mit ihrer Materialverliebtheit ist nicht zufällig: Der Schweizer Künstler inszeniert seine kulturelle Herkunft liebevoll und mit viel Heiterkeit. In asketischen Räumen fokussiert Ugo Rondinone in seinen Installationen auf Licht, Klang und Form.

www.kunstmuseumluzern.ch



KUNST

Am Anfang treffen wir auf Blitze, am Ende rieselt Papierschnee aus einer Maschine unter der Decke. Dazwischen begegnen wir Vögeln, Fischen und Pferden. Ugo Rondinone hat die Ausstellung im Kunstmuseum Luzern der Natur gewidmet, die die Heimat des 1964 in Brunnen geborenen Künstlers prägt. Einen Blick über den Vierwaldstättersee hat er in ein Tag- und Nachtbild gefasst. Melancholie und Heiterkeit verbinden sich in diesem Parcours, die vielen Sonnenbilder aus einem Langzeitprojekt mit Kindern strahlen bis in die dunkelste Ecke. (gm.)

Bewertung ●●●●○

Ugo Rondinone: Cry Me a River.
Kunstmuseum Luzern, bis 20. 10.



Alfons Bürgler schickt Ugo Rondinone Seitenhiebe zu

Mit einem Werk an der Visarte-Ausstellung in der Kornschütte Luzern wendet sich Bürgler direkt an die Rondinone-Ausstellung im Kunstmuseum.



Links: Die sechs Baumfiguren von Alfons Bürgler, die in Luzern ausgestellt sind – als Hommage an Ugo Rondinone. Rechts: Ugo Rondinones Blitze im Kunstmuseum Luzern. Bilder: S. via Camenzind

Silvia Camenzind

In Ugo Rondinones grosser Ausstellung im Kunstmuseum in Luzern sind im ersten Raum riesige umgedrehte Äste zu sehen. Mit ihrer neongelb fluoreszierenden Bemalung erinnern sie an Blitze. Es sind aber nicht echte Äste ausgestellt. Die Baumkronen sind nach organischer Vorlage in Metall gegossen und gelb lackiert. Die fünf Blitze füllen den Ausstellungsraum komplett aus.

Einer, der schon lange Äste sucht und umdreht, ist Alfons Bürgler. Er hat in Steinen sein Baumfigurenkabinett. Der 88-jährige macht aus den Ästen tanzende Figuren, passend zu seinen Körperschriften. Nun stellt Alfons

Bürgler an der Visarte-Ausstellung «Objektkunst im Fokus» in der Kornschütte in Luzern aus und schickt Seitenhiebe über die Reuss ins Kunstmuseum.

Baumfiguren als «Omasch an Ügo»

Seine sechs Baumfiguren nennt er «Omasch an Ügo». Er wendet sich also direkt an den weltbekannten Brunner Künstler. Dessen Werkgruppe «Light» aus dem Jahr 2023 habe frappante Ähnlichkeit mit Alfons Bürglers Baumfiguren. Für die Kornschütte-Ausstellung hat Alfons Bürgler seine Baumfiguren

ebenfalls gelb bemalt, das verstärkt die Ähnlichkeit.

Bei Bürgler sind es tanzende Figuren, die über dem Boden schweben, bei Rondinone sind es Blitze, die vom Himmel kommen. Laut Bürglers Objektbeschriftung werfen seine Objets trouvés «unaufgeregt Themen wie Appropriation und künstlerische Strategien im internationalen Kunstmarkt zur Diskussion». Wer mit eigenen Augen vergleichen und sich Gedanken machen will: Die Ausstellung von Visarte Zentralschweiz dauert bis zum 7. September, die Rondinone-Ausstellung bis zum 20. Oktober.

Museum Schweiz: Vier Ausstellungen, die man sehen muss

 [tagesanzeiger.ch/museum-schweiz-vier-ausstellungen-die-man-sehen-muss-508695066000](https://www.tagesanzeiger.ch/museum-schweiz-vier-ausstellungen-die-man-sehen-muss-508695066000)

Christoph Heim

Schweizer Museen

Hinein in den Schweizer Kunstherbst – vier Ausstellungen, die man gesehen haben sollte

Ausstellungstipps: Von Otto Dix in Chur über Chaïm Soutine in Bern zu afrikanischer Gegenwartskunst in Basel bis zu Ugo Rondinone in Luzern.



Christoph Heim

Publiziert: 28.08.2024, 09:27



Unter seinem Zeichenstift erstarrt das Bündnerland in Totenstille: Otto Dix' «San Gian im Winter» (1938).

Foto: Bündner Kunstmuseum Chur © 2024, Pro Litteris Zürich

«Otto Dix und die Schweiz» im Bündner Kunstmuseum

Otto Dix, der mit seinen Bildern aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs und den Tanzlokalen aus den Roaring Twenties in Dresden und Berlin weltberühmt wurde, konnte auch anders. Musste auch anders: Denn seine Bilder waren so messerscharf und provokant, dass sie von den Nazis weggeschlossen oder vernichtet wurden. Mehr als 250

seiner Gemälde haben sie in deutschen Museen beschlagnahmt. Otto Dix (1891–1969) wurde zur Persona non grata. Er zog sich 1933 nach Süddeutschland zurück. Ab 1936 wohnte er in einem Haus am Bodensee, reiste immer wieder in die Schweiz und malte Landschaften: Bündner Täler und Berge, knorrige Kiefern, verkrüppelte Lärchen.

Sie stehen nun im Mittelpunkt einer kleinen, aber feinen Ausstellung des Bündner Kunstmuseums in Chur. Unter Dix' Zeichenstift erstarrt das Engadin in Totenstille, die Ebenen und Hänge sind menschenleer, schroff ragen die Felsen in den Himmel. Es fröstelt einen, wenn man das anschaut. Die Lärche, die Dix in den blauen Himmel schraubt, wird zur Chiffre existenzieller Not. Seine dramatischen Landschaften wirken wie ein Spiegel der Befindlichkeit des Malers, der auch dann jederzeit politisch blieb, wenn ihm die Nazis seine explizit politische Kunst untersagten. Oder wie Stefan Kunz, Museumsdirektor und Kurator der Ausstellung, erklärt: Dix schaffte es mit seinen Landschaften, künstlerisch tätig zu sein, ohne sich zu verleugnen.

«Otto Dix und die Schweiz» im Bündner Kunstmuseum dauert bis zum 27. Oktober.

«Chaïm Soutine: Gegen den Strom» im Kunstmuseum Bern



Chaïm Soutine: «Paysage de Cagnes» (1923/1924).
Foto: Kunstmuseum Bern, Legat Georges F. Keller 1981

Chaïm Soutine wurde 1893 in eine jüdische Familie in Smilowitschi geboren, einer kleinen Stadt, die heute auf dem Staatsgebiet von Belarus liegt. Er wanderte 1913 nach Paris aus. Das Leben für Juden im zaristischen Russland wurde nach den Pogromen von 1881/82 und 1903 und 1905 immer unerträglicher. Schätzungsweise verliessen damals fast zwei Millionen Jüdinnen und Juden Russland.

Soutines Malerei ist ein intensives Ringen um den eigenen Ausdruck. Jedes seiner expressiven Bilder entsprang einem fast existenziellen Kampf. Nicht selten zerstörte er seine eigenen Bilder, wenn sie ihm nicht gefielen. Seine Malerei ist in Deutschland und Dänemark wenig bekannt, stiess aber bei Schweizer Sammlern wie Emil G. Bührle, Karl im

Obersteg oder Georges Frédéric Keller auf grosses Interesse, deren Werke in den Kunstmuseen von Zürich, Bern und Basel zu besichtigen sind. Dennoch war Soutine hierzulande in der breiten Öffentlichkeit im Vergleich etwa zu Marc Chagall, der ebenfalls im heutigen Belarus zur Welt kam, wenig bekannt.

Das zu ändern hat sich das Kunstmuseum Bern vorgenommen, das mit 74 ausdrucksstarken, zum Teil knallbunten Gemälden aufwartet. Die hinreissenden Porträts des Künstlers zeigen meist aus der Unterschicht stammende Personen, die auf abtossend-anziehende Weise karikiert werden. Seine Landschaften und besonders die Stadt- und Dorfansichten wirken mit ihren schiefen und gewellten Linien wie lebendige Organismen. Soutine macht Kunst, die sich mit jedem Bild ein bisschen mehr den Formen entzieht, die uns eine fotografische Realität vorgibt, und sich immer mehr ins Expressiv-Abstrakte ausdehnt. Genau dieses Changieren zwischen Figur und Abstraktion hat spätere Künstler wie Francis Bacon, Jackson Pollock, Willem de Kooning, Georg Baselitz und Alice Neel an Soutine interessiert.

«Chaim Soutine. Gegen den Strom» im Kunstmuseum Bern dauert bis zum 1. Dezember.

«When We See Us. Hundert Jahre panafrikanische Malerei» im Kunstmuseum Gegenwart



Roméo Mivekannin: «Le modèle noir, d'après Félix Vallotton» (2019).
Foto: Courtesy of Jochen Zeitz Collection © 2024, ProLitteris, Zurich

Das Kunstmuseum Basel hat wegen grossen Publikumsinteresses soeben seine Ausstellung über afrikanische Kunst verlängert, die Werke von über 120 Künstlerinnen und Künstlern aus Afrika versammelt. Sie befassen sich mit so privaten Dingen wie Sinnlichkeit, Alltag, Freude und Ausgelassenheit sowie Triumph und Emanzipation. Bei aller

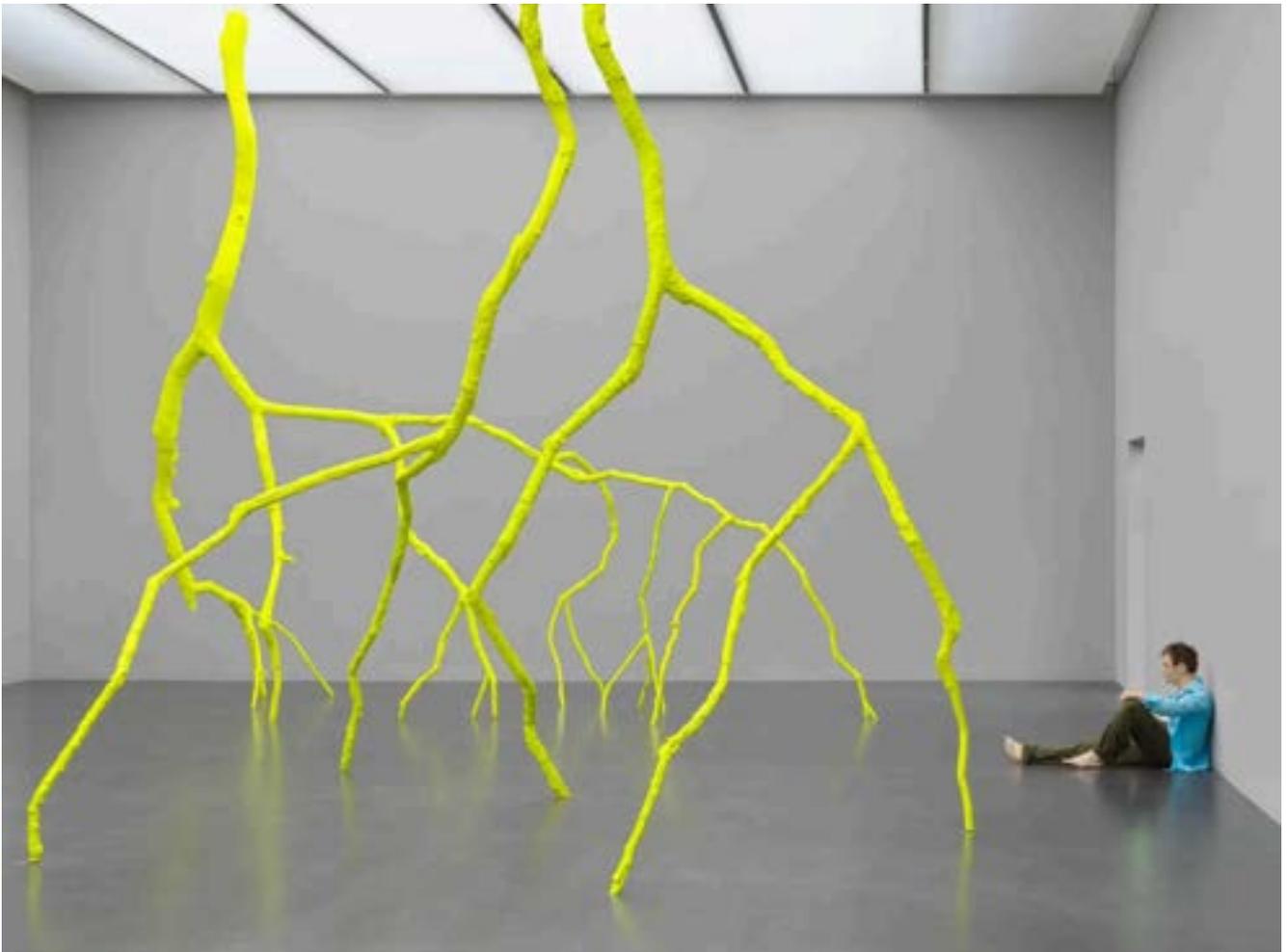
Verschiedenheit in Stil und Malweise zeigen die ausgestellten Gemälde und Zeichnungen im Sinne des Ausstellungstitels «When We See Us» den Blick von schwarzen Künstlerinnen und Künstlern auf sich selbst.

Eines der schönsten Bilder dieser Schau ist «Le modèle noir, d'après Félix Vallotton» von Roméo Mivekannin, der 1986 in der Elfenbeinküste geboren wurde und in Frankreich Kunstgeschichte und Architektur studiert hat. Vorlage für sein Gemälde ist Felix Vallotons «La Blanche et la Noire» aus dem Jahr 1913, das in der neu renovierten Villa Flora in Winterthur zu besichtigen ist. Vallotton wiederum bezieht sich auf Édouard Manets «Olympia» (1863) und Jean-Auguste-Dominique Ingres «L'Odalisque à l'esclave» (1839).

Für seine Vallotton-Variation platziert sich Mivekannin mit einem gehörigen Schuss Ironie selbst ins Gemälde. Dort nimmt er den Platz der schwarzen Frau ein, die bei Vallotton Zigarette rauchend auf dem Bett sitzt und auf die Nackte schaut, deren Kurven sich in den grünen Bildhintergrund schreiben. Mivekannin freilich zeigt sich nicht wirklich an der Schönen interessiert, sondern blickt aus dem Bild heraus auf die Menschen, die das Bild betrachten. Bei ihm, das macht auch der Titel klar, ist der schwarze Künstler im Zentrum, der sich über seine Inbesitznahme des Bildes schelmisch zu freuen scheint.

«When We See Us. Hundert Jahre panafrikanische Malerei» im Kunstmuseum Gegenwart, Basel, dauert bis zum 24. November.

«Ugo Rondinone. Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern



Ugo Rondinone: «Lights» (2023) und «Cry Me a River» (1995).

Foto: Courtesy of the artist, Stefan Altenburger

Durch einen Wald neongelb leuchtender Blitze führt uns Ugo Rondinone hinein in seine ganz der Natur gewidmeten Schau im Kunstmuseum Luzern. «Cry Me a River» hat er sie betitelt. Wie jenen Song, der von einer unerwiderten Liebe handelt und den Ella Fitzgerald und Barbra Streisand weltberühmt machten. Die Redewendung wird im Amerikanischen auch oft verwendet, wenn man sich über jemanden lustig macht, der sich zu sehr selbst bemitleidet.

Melancholie durchweht diese wundersam konzipierte Schau, in der die Erhabenheit mit der Verletzlichkeit der Natur konfrontiert wird. Ugo Rondinone, der 1964 in Brunnen am Vierwaldstättersee als Kind italienischer Einwanderer zur Welt kam, also kaum 30 Minuten Autofahrt vom Kunstmuseum Luzern entfernt, führt dazu Werke aus den letzten dreissig Jahren seines reichhaltigen Schaffens zusammen. Ein zentraler Bestandteil sind seine über 150 kaum 30 Zentimeter hohen Tierskulpturen, die er aus Gips geformt und in Bronze gegossen hat, sodass jede einzelne Figur noch die Spuren seiner gestaltenden Hände aufweist. Ein Raum voller Vögel, die am Boden herumstehen, ein weiterer mit Fischen, die von der Decke herabhängen, und ein weiterer mit kleinen, stehenden Pferden, die ihren Kopf beinahe demütig gesenkt haben.

Diese Tiere machen das Kreatürliche der Natur spürbar, die buchstäblich zu Füssen der Besucherinnen und Besucher sich ausbreitet. Sie werden konterkariert in dieser grossartigen Ausstellung von einer Installation, die aus lauter schräg in den Raum gespannten Ketten einen Regenschauer nachbildet, von einer Gruppe steinerner Riesen, die aus mächtigen Steinblöcken gefügt sind, und einem grossen Gemälde, das den Vierwaldstättersee mit seinen umliegenden Bergen in hellem und dunklem Blau so abbildet, dass man hineinspringen möchte.

«Ugo Rondinone. Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern dauert bis zum 20. Oktober.

Christoph Heim ist Autor im Ressort Leben und schreibt am liebsten über Kunst und Kultur. Er arbeitet seit dreissig Jahren im Journalismus und war zehn Jahre lang Ressortleiter Kultur bei der Basler Zeitung. Mehr Infos
Fehler gefunden? Jetzt melden.



Entrer dans la ronde de Rondinone

Sendung: Journal 17h / Vertigo*



Ugo Rondinone expose en ce moment au Kunstmuseum de Lucerne. Caroline Glock, chargée de communication du musée, s'exprime.



Drei Ausstellungen, die man sehen sollte

Schweizer Museen Hinein in den Kunstherbst: Vom deutschen Maler Otto Dix in Chur über afrikanische Gegenwartskunst in Basel bis zum Innerschweizer Ugo Rondinone in Luzern.

Christoph Heim

1 Erstarrte Natur

Otto Dix, der mit seinen Bildern aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs und den Tanzlokalen aus den Roaring Twenties in Dresden und Berlin weltberühmt wurde, konnte auch anders. Musste auch anders: Denn seine Bilder waren so messerscharf und provokant, dass sie von den Nazis weggeschlossen oder vernichtet wurden. Mehr als 250 seiner Gemälde haben sie in deutschen Museen beschlagnahmt. Otto Dix (1891–1969) wurde zur Persona non grata. Er zog sich 1933 nach Süddeutschland zurück. Ab 1936 wohnte er in einem Haus am Bodensee, reiste immer wieder in die Schweiz und malte Landschaften: Bündner Täler und Berge, knorrige Kiefern, verkrüppelte Lärchen.

Sie stehen nun im Mittelpunkt einer kleinen, aber feinen Ausstellung des Bündner Kunstmuseums in Chur. Unter Dix' Zeichenstift erstarrt das Engadin in Totenstille, die Ebenen und Hänge sind menschenleer, schroff ragen die Felsen in den Himmel. Es fröstelt einen, wenn man das anschaut. Die Lärche, die Dix in den blauen Himmel schraubt, wird zur Chiffre existenzieller Not. Seine dramatischen Landschaften wirken wie ein Spiegel der Befindlichkeit des Malers, der auch dann jederzeit politisch blieb, wenn ihm die Nazis seine explizit politische Kunst untersagten. Oder wie Stefan Kunz, Museumsdirektor und Kurator der Ausstellung, erklärt: Dix schaffte es mit seinen Landschaften, künstlerisch tätig zu

sein, ohne sich zu verleugnen.

«Otto Dix und die Schweiz» im Bündner Kunstmuseum dauert bis zum 27. Oktober.

2 «Blackness» als Thema

Das Kunstmuseum Basel hat wegen grossen Publikumsinteresses soeben seine Ausstellung über afrikanische Kunst verlängert, die Werke von über 120 Künstlerinnen und Künstlern aus Afrika versammelt. Sie befassen sich mit so privaten Dingen wie Sinnlichkeit, Alltag, Freude und Ausgelassenheit sowie Triumph und Emanzipation. Bei aller Verschiedenheit in Stil und Malweise zeigen die ausgestellten Gemälde und Zeichnungen im Sinne des Ausstellungstitels «When We See Us» den Blick von schwarzen Künstlerinnen und Künstlern auf sich selbst.

Eines der schönsten Bilder dieser Schau ist «Le modèle noir, d'après Félix Vallotton» von Roméo Mivekannin, der 1986 in der Elfenbeinküste geboren wurde und in Frankreich Kunstgeschichte und Architektur studiert hat. Vorlage für sein Gemälde ist Vallottons «La Blanche et la Noire» aus dem Jahr 1913, das in der neu renovierten Villa Flora in Winterthur zu besichtigen ist. Vallotton wiederum bezieht sich auf Édouard Manets «Olympia» (1863) und Jean-Auguste-Dominique Ingres «L'Odalisque à l'esclave» (1839).

Für seine Vallotton-Variation platziert sich Mivekannin mit einem gehörigen Schuss Ironie selbst ins Gemälde. Dort nimmt

er den Platz der schwarzen Frau ein, die bei Vallotton eine Zigarette rauchend auf dem Bett sitzt und auf die Nackte schaut, deren Kurven sich in den grünen Bildhintergrund schreiben. Mivekannin freilich zeigt sich nicht wirklich an der Schönen interessiert, sondern blickt aus dem Bild heraus auf die Menschen, die das Bild betrachten. Bei ihm, das macht auch der Titel klar, ist der schwarze Künstler im Zentrum, der sich über seine Inbesitznahme des Bildes schelmisch zu freuen scheint.

«When We See Us. Hundert Jahre panafrikanische Malerei» im Kunstmuseum Gegenwart, Basel, dauert bis zum 24. November.

3 Melancholie des Künstlers

Durch einen Wald neongelb leuchtender Blitze führt uns Ugo Rondinone hinein in seine ganz der Natur gewidmete Schau im Kunstmuseum Luzern. «Cry Me a River» hat er sie betitelt. Wie jenen Song, der von einer unerwiderten Liebe handelt und den Ella Fitzgerald und Barbra Streisand weltberühmt machten. Die Redewendung wird im Amerikanischen auch verwendet, wenn man sich über jemanden lustig macht, der sich zu sehr selbst bemitleidet.

Melancholie durchweht diese wundersam konzipierte Schau, in der die Erhabenheit mit der Verletzlichkeit der Natur konfrontiert wird. Ugo Rondinone, der 1964 in Brunnen am Vierwaldstättersee als Kind italienischer Einwanderer zur Welt kam, also kaum 30 Minuten Autofahrt vom Kunstmuseum Luzern entfernt, führt dazu Werke aus den letzten dreissig Jahren seines



reichhaltigen Schaffens zusammen. Ein zentraler Bestandteil sind seine über 150 kaum 30 Zentimeter hohen Tierskulpturen, die er aus Gips geformt und in Bronze gegossen hat, sodass jede einzelne Figur noch die Spuren seiner gestaltenden Hände aufweist. Ein Raum voller Vögel, die am Boden herumstehen, ein weiterer mit Fischen, die von der Decke herabhängen, und ein weiterer mit kleinen, stehenden Pferden, die ihren Kopf beinahe demütig gesenkt haben.

Diese Tiere machen das Kreatürliche der Natur spürbar, die buchstäblich zu Füßen der Besucherinnen und Besucher sich ausbreitet. Sie werden konterkariert in dieser grossartigen Ausstellung von einer Installation, die aus lauter schräg in den Raum gespannten Ketten einen Regenschauer nachbildet, von einer Gruppe steinerner Riesen, die aus mächtigen Steinblöcken gefügt sind, und einem grossen Gemälde, das den Vierwaldstättersee mit seinen umliegenden

Bergen in hellem und dunklem Blau so abbildet, dass man hineinspringen möchte.

«Ugo Rondinone. Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern dauert bis zum 20. Oktober.

**Unter Dix' Stift
erstarrt das Engadin
in Totenstille. Es
fröstelt einen, wenn
man das anschaut.**



Das Bündnerland erstarrt in Totenstille: Otto Dix' «San Gian im Winter» (1938). Foto: Bündner Kunstmuseum Chur © 2024. Pro Litteris Zürich



Drei Ausstellungen, die man sehen sollte

Schweizer Museen Hinein in den Kunstherbst: Vom deutschen Maler Otto Dix in Chur über afrikanische Gegenwartskunst in Basel bis zum Innerschweizer Ugo Rondinone in Luzern.

Christoph Heim

1 Erstartete Natur

Otto Dix, der mit seinen Bildern aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs und den Tanzlokalen aus den Roaring Twenties in Dresden und Berlin weltberühmt wurde, konnte auch anders. Musste auch anders: Denn seine Bilder waren so messerscharf und provokant, dass sie von den Nazis weggeschlossen oder vernichtet wurden. Mehr als 250 seiner Gemälde haben sie in deutschen Museen beschlagnahmt. Otto Dix (1891–1969) wurde zur Persona non grata. Er zog sich 1933 nach Süddeutschland zurück. Ab 1936 wohnte er in einem Haus am Bodensee, reiste immer wieder in die Schweiz und malte Landschaften: Bündner Täler und Berge, knorrige Kiefern, verkrüppelte Lärchen.

Sie stehen nun im Mittelpunkt einer kleinen, aber feinen Ausstellung des Bündner Kunstmuseums in Chur. Unter Dix' Zeichenstift erstarrt das Engadin in Totenstille, die Ebenen und Hänge sind menschenleer, schroff ragen die Felsen in den Himmel. Es fröstelt einen, wenn man das anschaut. Die Lärche, die Dix in den blauen Himmel schraubt, wird zur Chiffre existenzieller Not. Seine dramatischen Landschaften wirken wie ein Spiegel der Befindlichkeit des Malers, der auch dann jederzeit politisch blieb, wenn ihm die Nazis seine explizit politische Kunst untersagten. Oder wie Stefan Kunz, Museumsdirektor und Kurator der Ausstellung, erklärt: Dix schaffte es mit seinen Land-

schaften, künstlerisch tätig zu sein, ohne sich zu verleugnen.

«Otto Dix und die Schweiz» im Bündner Kunstmuseum dauert bis zum 27. Oktober.

2 «Blackness» als Thema

Das Kunstmuseum Basel hat wegen grossen Publikumsinteresses soeben seine Ausstellung über afrikanische Kunst verlängert, die Werke von über 120 Künstlerinnen und Künstlern aus Afrika versammelt. Sie befassen sich mit so privaten Dingen wie Sinnlichkeit, Alltag, Freude und Ausgelassenheit sowie Triumph und Emanzipation. Bei aller Verschiedenheit in Stil und Malweise zeigen die ausgestellten Gemälde und Zeichnungen im Sinne des Ausstellungstitels «When We See Us» den Blick von schwarzen Künstlerinnen und Künstlern auf sich selbst.

Eines der schönsten Bilder dieser Schau ist «Le modèle noir, d'après Félix Vallotton» von Roméo Mivekannin, der 1986 in der Elfenbeinküste geboren wurde und in Frankreich Kunstgeschichte und Architektur studiert hat. Vorlage für sein Gemälde ist Vallottons «La Blanche et la Noire» aus dem Jahr 1913, das in der neu renovierten Villa Flora in Winterthur zu besichtigen ist. Vallotton wiederum bezieht sich auf Édouard Manets «Olympia» (1863) und Jean-Auguste-Dominique Ingres «L'Odalisque à l'esclave» (1839).

Für seine Vallotton-Variation platziert sich Mivekannin mit

einem gehörigen Schuss Ironie selbst ins Gemälde. Dort nimmt er den Platz der schwarzen Frau ein, die bei Vallotton eine Zigarette rauchend auf dem Bett sitzt und auf die Nackte schaut, deren Kurven sich in den grünen Bildhintergrund schreiben. Mivekannin freilich zeigt sich nicht wirklich an der Schönen interessiert, sondern blickt aus dem Bild heraus auf die Menschen, die das Bild betrachten. Bei ihm, das macht auch der Titel klar, ist der schwarze Künstler im Zentrum, der sich über seine Inbesitznahme des Bildes schelmisch zu freuen scheint.

«When We See Us. Hundert Jahre panafrikanische Malerei» im Kunstmuseum Gegenwart, Basel, dauert bis zum 24. November.

3 Melancholie des Künstlers

Durch einen Wald neongelb leuchtender Blitze führt uns Ugo Rondinone hinein in seine ganz der Natur gewidmete Schau im Kunstmuseum Luzern. «Cry Me a River» hat er sie betitelt. Wie jenen Song, der von einer unerwiderten Liebe handelt und den Ella Fitzgerald und Barbra Streisand weltberühmt machten. Die Redewendung wird im Amerikanischen auch verwendet, wenn man sich über jemanden lustig macht, der sich zu sehr selbst bemitleidet.

Melancholie durchweht diese wundersam konzipierte Schau, in der die Erhabenheit mit der Verletzlichkeit der Natur konfrontiert wird. Ugo Rondinone, der 1964 in Brunnen am Vier-



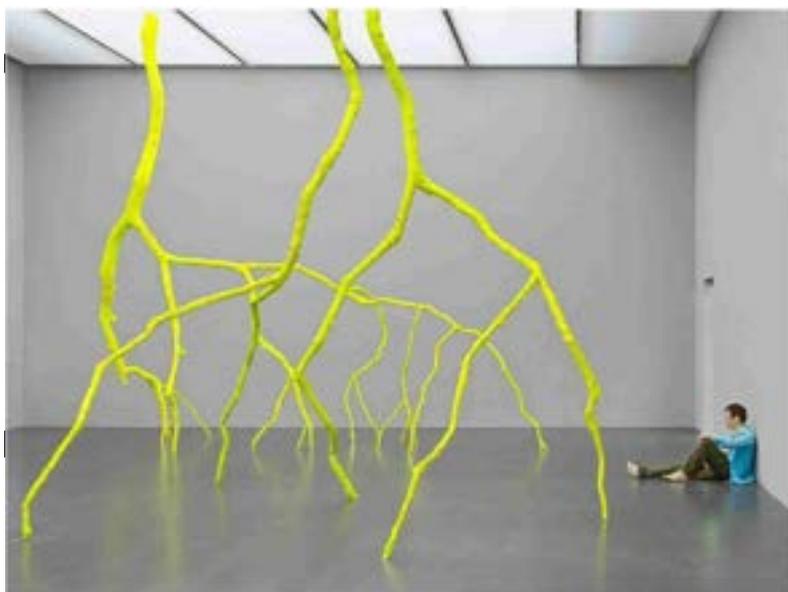
waldstättersee als Kind italienischer Einwanderer zur Welt kam, also kaum 30 Minuten Autofahrt vom Kunstmuseum Luzern entfernt, führt dazu Werke aus den letzten dreissig Jahren seines reichhaltigen Schaffens zusammen. Ein zentraler Bestandteil sind seine über 150 kaum 30 Zentimeter hohen Tierskulpturen, die er aus Gips geformt und in Bronze gegossen hat, sodass jede einzelne Figur noch die Spuren seiner gestaltenden Hände aufweist. Ein Raum voller Vögel, die am Boden herumstehen, ein weiterer mit Fischen, die von der Decke herabhängen, und ein weiterer mit kleinen, stehenden Pferden, die ihren Kopf beinahe demütig gesenkt haben.

Diese Tiere machen das Kreatürliche der Natur spürbar, die buchstäblich zu Füßen der Besuchenden sich ausbreitet. Sie werden konterkariert in dieser grossartigen Ausstellung von einer Installation, die aus lauter schräg in den Raum gespannten Ketten einen Regenschauer nachbildet, von einer Gruppe steinerner Riesen, die aus mächtigen Steinblöcken gefügt sind, und einem grossen Gemälde, das den Vierwaldstättersee mit seinen umliegenden Bergen in hellem und dunklem Blau so abbildet, dass man hineinspringen möchte.

«Ugo Rondinone. Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern dauert bis zum 20. Oktober.



Roméo Mivekannin: «Le modèle noir, d'après Félix Vallotton» (2019). Foto: Courtesy of Jochen Zeitz Collection © 2024. ProLitteris, Zurich



Melancholie durchweht die Schau: Ugo Rondinones «Lights» (2023) und «Cry Me a River» (1995). Foto: Courtesy of the artist, Stefan Altenburger



Drei Ausstellungen, die man sehen sollte

Schweizer Museen Hinein in den Kunstherbst: Vom deutschen Maler Otto Dix in Chur über afrikanische Gegenwartskunst in Basel bis zum Innerschweizer Ugo Rondinone in Luzern.

Christoph Heim

1 Erstarrte Natur

Otto Dix, der mit seinen Bildern aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs und den Tanzlokalen aus den Roaring Twenties in Dresden und Berlin weltberühmt wurde, konnte auch anders. Musste auch anders: Denn seine Bilder waren so messerscharf und provokant, dass sie von den Nazis weggeschlossen oder vernichtet wurden. Mehr als 250 seiner Gemälde haben sie in deutschen Museen beschlagnahmt. Otto Dix (1891–1969) wurde zur Persona non grata. Er zog sich 1933 nach Süddeutschland zurück. Ab 1936 wohnte er in einem Haus am Bodensee, reiste immer wieder in die Schweiz und malte Landschaften: Bündner Täler und Berge, knorrige Kiefern, verkrüppelte Lärchen.

Sie stehen nun im Mittelpunkt einer kleinen, aber feinen Ausstellung des Bündner Kunstmuseums in Chur. Unter Dix' Zeichenstift erstarrt das Engadin in Totenstille, die Ebenen und Hänge sind menschenleer, schroff ragen die Felsen in den Himmel. Es fröstelt einen, wenn man das anschaut. Die Lärche, die Dix in den blauen Himmel schraubt, wird zur Chiffre existenzieller Not. Seine dramatischen Landschaften wirken wie ein Spiegel der Befindlichkeit des Malers, der auch dann jederzeit politisch blieb, wenn ihm die Nazis seine explizit politische Kunst untersagten. Oder wie Stefan Kunz, Museumsdirektor und Kurator der Ausstellung, erklärt: Dix schaffte es mit seinen Land-

schaften, künstlerisch tätig zu sein, ohne sich zu verleugnen.

«Otto Dix und die Schweiz» im Bündner Kunstmuseum dauert bis zum 27. Oktober.

2 «Blackness» als Thema

Das Kunstmuseum Basel hat wegen grossen Publikumsinteresses soeben seine Ausstellung über afrikanische Kunst verlängert, die Werke von über 120 Künstlerinnen und Künstlern aus Afrika versammelt. Sie befassen sich mit so privaten Dingen wie

Unter Dix' Stift erstarrt das Engadin in Totenstille. Es fröstelt einen, wenn man das anschaut.

Sinnlichkeit, Alltag, Freude und Ausgelassenheit sowie Triumph und Emanzipation. Bei aller Verschiedenheit in Stil und Malweise zeigen die ausgestellten Gemälde und Zeichnungen im Sinne des Ausstellungstitels «When We See Us» den Blick von schwarzen Künstlerinnen und Künstlern auf sich selbst.

Eines der schönsten Bilder dieser Schau ist «Le modèle noir, d'après Félix Vallotton» von Roméo Mivekannin, der 1986 in der Elfenbeinküste geboren wurde und in Frankreich Kunstgeschichte und Architektur studiert hat. Vorlage für sein Gemälde ist Vallottons «La Blanche et la Noire» aus dem Jahr 1913, das in der neu renovierten Villa Flora in Winterthur zu besichtigen ist. Vallotton wiederum be-

zieht sich auf Édouard Manets «Olympia» (1863) und Jean-Auguste-Dominique Ingres «L'Odalisque à l'éclave» (1839).

Für seine Vallotton-Variation platziert sich Mivekannin mit einem gehörigen Schuss Ironie selbst ins Gemälde. Dort nimmt er den Platz der schwarzen Frau ein, die bei Vallotton eine Zigarette rauchend auf dem Bett sitzt und auf die Nackte schaut, deren Kurven sich in den grünen Bildhintergrund schreiben. Mivekannin freilich zeigt sich nicht wirklich an der Schönen interessiert, sondern blickt aus dem Bild heraus auf die Menschen, die das Bild betrachten. Bei ihm, das macht auch der Titel klar, ist der schwarze Künstler im Zentrum, der sich über seine Inbesitznahme des Bildes schelmisch zu freuen scheint. «When We See Us. Hundert Jahre panafrikanische Malerei» im Kunstmuseum Gegenwart, Basel, dauert bis zum 24. November.

3 Melancholie des Künstlers

Durch einen Wald neongelb leuchtender Blitze führt uns Ugo Rondinone hinein in seine ganz der Natur gewidmete Schau im Kunstmuseum Luzern. «Cry Me a River» hat er sie betitelt. Wie jenen Song, der von einer unerwiderten Liebe handelt und den Ella Fitzgerald und Barbra Streisand weltberühmt machten. Die Redewendung wird im Amerikanischen auch verwendet, wenn man sich über jemanden lustig macht, der sich zu sehr selbst bemitleidet.

Melancholie durchweht diese wundersam konzipierte Schau, in der die Erhabenheit mit der

Der Landbote

Der Landbote
8401 Winterthur
052/ 266 99 26
<https://www.landbote.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 19'952
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 29
Fläche: 49'607 mm²

Kunstmuseum Luzern

Auftrag: 1077182
Themen-Nr.: 038.019

Referenz: 92985340
Ausschnitt Seite: 2/2

Verletzlichkeit der Natur konfrontiert wird. Ugo Rondinone, der 1964 in Brunnen am Vierwaldstättersee als Kind italienischer Einwanderer zur Welt kam, also kaum 30 Minuten Autofahrt vom Kunstmuseum Luzern entfernt, führt dazu Werke aus den letzten dreissig Jahren seines reichhaltigen Schaffens zusammen. Ein zentraler Bestandteil sind seine über 150 kaum 30 Zentimeter hohen Tierskulpturen, die er aus Gips geformt und in Bronze gegossen hat, sodass jede einzelne Figur noch die Spuren

seiner gestaltenden Hände aufweist. Ein Raum voller Vögel, die am Boden herumstehen, ein weiterer mit Fischen, die von der Decke herabhängen, und ein weiterer mit kleinen, stehenden Pferden, die ihren Kopf beinahe demütig gesenkt haben.

Diese Tiere machen das Kreatürliche der Natur spürbar, die buchstäblich zu Füßen der Besucherinnen und Besucher sich ausbreitet. Sie werden konterkariert in dieser grossartigen Ausstellung von einer Installation, die aus lauter schräg in den

Raum gespannten Ketten einen Regenschauer nachbildet, von einer Gruppe steinerer Riesen, die aus mächtigen Steinblöcken gefügt sind, und einem grossen Gemälde, das den Vierwaldstättersee mit seinen umliegenden Bergen in hellem und dunklem Blau so abbildet, dass man hineinspringen möchte.

«Ugo Rondinone. Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern dauert bis zum 20. Oktober.



Drei Ausstellungen, die man sehen sollte

Schweizer Museen Hinein in den Kunstherbst: Vom deutschen Maler Otto Dix in Chur über afrikanische Gegenwartskunst in Basel bis zum Innerschweizer Ugo Rondinone in Luzern.

Christoph Heim

1 Erstarrte Natur

Otto Dix, der mit seinen Bildern aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs und den Tanzlokalen aus den Roaring Twenties in Dresden und Berlin weltberühmt wurde, konnte auch anders. Musste auch anders: Denn seine Bilder waren so messerscharf und provokant, dass sie von den Nazis weggeschlossen oder vernichtet wurden. Mehr als 250 seiner Gemälde haben sie in deutschen Museen beschlagnahmt. Otto Dix (1891–1969) wurde zur Persona non grata. Er zog sich 1933 nach Süddeutschland zurück. Ab 1936 wohnte er in einem Haus am Bodensee, reiste immer wieder in die Schweiz und malte Landschaften: Bündner Täler und Berge, knorrige Kiefern, verkrüppelte Lärchen.

Sie stehen nun im Mittelpunkt einer kleinen, aber feinen Ausstellung des Bündner Kunstmuseums in Chur. Unter Dix' Zeichenstift erstarrt das Engadin in Totenstille, die Ebenen und Hänge sind menschenleer, schroff ragen die Felsen in den Himmel. Es fröstelt einen, wenn man das anschaut. Die Lärche, die Dix in den blauen Himmel schraubt, wird zur Chiffre existenzieller Not. Seine dramatischen Landschaften wirken wie ein Spiegel der Befindlichkeit des Malers, der auch dann jederzeit politisch blieb, wenn ihm die Nazis seine explizit politische Kunst untersagten. Oder wie Stefan Kunz, Museumsdirektor und Kurator der Ausstellung, erklärt: Dix schaffte es mit seinen Land-

schaften, künstlerisch tätig zu sein, ohne sich zu verleugnen.

«Otto Dix und die Schweiz» im Bündner Kunstmuseum dauert bis zum 27. Oktober.

2 «Blackness» als Thema

Das Kunstmuseum Basel hat wegen grossen Publikumsinteresses soeben seine Ausstellung über afrikanische Kunst verlängert, die Werke von über 120 Künstlerinnen und Künstlern aus Afrika versammelt. Sie befassen sich mit so privaten Dingen wie

Unter Dix' Stift erstarrt das Engadin in Totenstille. Es fröstelt einen, wenn man das anschaut.

Sinnlichkeit, Alltag, Freude und Ausgelassenheit sowie Triumph und Emanzipation. Bei aller Verschiedenheit in Stil und Malweise zeigen die ausgestellten Gemälde und Zeichnungen im Sinne des Ausstellungstitels «When We See Us» den Blick von schwarzen Künstlerinnen und Künstlern auf sich selbst.

Eines der schönsten Bilder dieser Schau ist «Le modèle noir, d'après Félix Vallotton» von Roméo Mivekannin, der 1986 in der Elfenbeinküste geboren wurde und in Frankreich Kunstgeschichte und Architektur studiert hat. Vorlage für sein Ge-

mälde ist Vallottons «La Blanche et la Noire» aus dem Jahr 1913, das in der neu renovierten Villa Flora in Winterthur zu besichtigen ist. Vallotton wiederum bezieht sich auf Édouard Manets «Olympia» (1863) und Jean-Auguste-Dominique Ingres «L'Odalisque à l'esclave» (1839).

Für seine Vallotton-Variation platziert sich Mivekannin mit einem gehörigen Schuss Ironie selbst ins Gemälde. Dort nimmt er den Platz der schwarzen Frau ein, die bei Vallotton eine Zigarette rauchend auf dem Bett sitzt und auf die Nackte schaut, deren Kurven sich in den grünen Bildhintergrund schreiben. Mivekannin freilich zeigt sich nicht wirklich an der Schönen interessiert, sondern blickt aus dem Bild heraus auf die Menschen, die das Bild betrachten. Bei ihm, das macht auch der Titel klar, ist der schwarze Künstler im Zentrum, der sich über seine Inbesitznahme des Bildes schelmisch zu freuen scheint.

«When We See Us. Hundert Jahre panafrikanische Malerei» im Kunstmuseum Gegenwart, Basel, dauert bis zum 24. November.

3 Melancholie des Künstlers

Durch einen Wald neongelb leuchtender Blitze führt uns Ugo Rondinone hinein in seine ganz der Natur gewidmete Schau im Kunstmuseum Luzern. «Cry Me a River» hat er sie betitelt. Wie jenen Song, der von einer unerwiderten Liebe handelt und den Ella Fitzgerald und Barbra Streisand weltberühmt machten. Die Redewendung wird im Amerikanischen auch verwendet, wenn man sich



über jemanden lustig macht, der sich zu sehr selbst bemitleidet.

Melancholie durchweht diese wundersam konzipierte Schau, in der die Erhabenheit mit der Verletzlichkeit der Natur konfrontiert wird. Ugo Rondinone, der 1964 in Brunnen am Vierwaldstättersee als Kind italienischer Einwanderer zur Welt kam, also kaum 30 Minuten Autofahrt vom Kunstmuseum Luzern entfernt, führt dazu Werke aus den letzten dreissig Jahren seines reichhaltigen Schaffens zusammen. Ein zentraler Bestandteil sind seine über 150 kaum 30 Zentimeter hohen Tierskulpturen, die er aus Gips geformt und in Bronze gegossen hat, sodass jede einzelne Figur noch die Spuren seiner gestaltenden Hände aufweist. Ein Raum voller Vögel, die am Boden herumstehen, ein weiterer mit Fischen, die von der Decke herabhängen, und ein weiterer mit kleinen, stehenden Pferden, die ihren Kopf beinahe demütig gesenkt haben.

Diese Tiere machen das Kreatürliche der Natur spürbar, die buchstäblich zu Füßen der Besucherinnen und Besucher sich ausbreitet. Sie werden konterkariert in dieser grossartigen Ausstellung von einer Installation, die aus lauter schräg in den Raum gespannten Ketten einen Regenschauer nachbildet, von einer Gruppe steinerner Riesen, die aus mächtigen Steinblöcken gefügt sind, und einem grossen Gemälde, das den Vierwaldstättersee mit seinen umliegenden Bergen in hellem und dunklem Blau so abbildet, dass man hineinspringen möchte.

«Ugo Rondinone. Cry Me a River»
im Kunstmuseum Luzern
dauert bis zum 20. Oktober.



Heiter

und

schwer,

ernst

und

leicht

VON
LISA ZEITZ

FOTOS
KIRA BUNSE

Ugo Rondinone's vielfältige Kunst ist auf der ganzen Welt gefragt. Wir haben ihn in seiner neuen Wohnung in Paris besucht und mit ihm über Steine, Blitze und Caspar David Friedrich gesprochen

Paris ist heiß und der Straßenverkehr stockt im Olympiasommer, da fühlt sich der kleine Hinterhof des Théâtre du Vieux-Colombier an wie eine kühle, ruhige Oase. Im Schatten von Platanen wachsen Farne, und neben einem dunkelgrünen Tisch mit zwei Gartenbänken blüht eine einzelne gelbe Rose. Das historische Theater, in dem Sartres »Geschlossene Gesellschaft« uraufgeführt wurde und dem die Straße ihren Namen verdankt, gehört zu den Häusern der Comédie-Française. In den Pausen sitzen unter den Bäumen die Schauspieler und die Bühnenbildnerinnen, die hier im Hof einen Schuppen für ihre Materialien haben, erklärt Ugo Rondinone. Er ist aus seiner Wohnung auf der rückwärtigen Hofseite getreten. Das Backsteingebäude aus dem 19. Jahrhundert hat drei Stockwerke mit großen Atelierfenstern nach Norden. Ganz oben, sagt der Künstler, lebt eine hundertjährige Dame, in der Mitte baut er gerade sein Atelier aus, und sein eigenes Appartement befindet sich im Erdgeschoss.

Die Flügeltür zum Wohnzimmer steht offen, und es überrascht, wie ländlich, aufgeräumt und einladend die ganze Szene hier mitten im 6. Arrondissement von Paris ist: die Farne vor seiner Wohnung, die offene Tür, seine hochgekrepelte Hose und die bloßen Füße. Ugo Rondinones Stimme hat einen schweizerischen Klang. Man hat sofort den Eindruck, es mit einem behutsamen, feinen Menschen zu tun zu haben, einem Menschen, der mit sich im Reinen ist und einen ausgeprägten Sinn für Schönheit hat – wie sonst könnten wir uns an einem so verzauberten Ort treffen?

Bevor wir uns im Hof an den Tisch setzen, um über seine Kunst und sein Leben zu sprechen, macht er eine kleine Führung. Der 300 Jahre alte Holzboden stammt aus einem französischen Schloss, und über den Sesseln schwebt ein Lampenobjekt des kalifornischen Künstlers Joel Orterson, »Bottoms Up« aus blauen und grünen Gläsern und Flaschen. Auf einer schmalen Galerie trennt ein Vorhang das Schlafzimmer ab, nach unten führt eine Treppe zu einem rustikalen Souterrain mit Gästezimmer. Rondinone ist nicht nur Künstler, sondern auch Sammler: In einem Regal aus rohem Tannenholz stehen Vasen aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren von Aldo Londi. Aus einem der unteren Fächer, die Türen aus Kaninchendraht haben, nimmt er vorsichtig einen Steingut-Teller heraus und zeigt das kuriose Dekor, von Hokusai inspirierte Tiermotive, Enten, Kröten und Schmetterlinge. Das »Rousseau«-Service sagt er, ist ein frühes Beispiel für den französischen Japonismus der 1860er-Jahre.

An der Wand lehnt eine seiner Fensterskulpturen aus Aluminium. »2014 habe ich begonnen, Fenster aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu sammeln. Die Fenster wurden in der Zeit angefertigt, als Caspar David Friedrich seine Bilder gemalt hat.« Von den Fenstern, erklärt er, fertigt er jeweils eine Negativform an und ordnet jeden Abguss einem bestimmten Bild von Friedrich zu. Er kippt die silbrig schimmernde Tafel nach vorne und deutet auf die Beschriftung, die mit Filzstift auf der Rückseite steht: »owl on a tree, 1834«. Das überlieferte Œuvre des Romantikers, 160 Gemälde, sagt Rondinone, gebe ihm nun eine Begrenzung für die Fenster-

Mitten im 6. Arrondissement von Paris hat sich der Künstler in einem Ateliergebäude eingerichtet. Der Holzboden stammt aus einem französischen Schloss, die Sitzmöbel ließ er mit alten Kelims beziehen. Über dem Tisch (S. 30) hängt seine Beton- und Kieselkulptur »a cloud« von 2018



Bilder vorige und diese Doppelseite: Kira Bunse

»Ich sehe eine Figur, die in
sich ruht und aufnimmt, was
auf sie zukommt.«



serie vor. Rund 24 davon hat er schon verwirklicht, per Suchauftrag findet er im Internet immer mal wieder weitere historische Fenster. Die Romantik ist für Rondinones Werk von großer Bedeutung: »Seit Mitte des 18. Jahrhunderts brachte sie als Reaktion auf eine immer schneller, industrieller und rationaler werdende Welt ein naturbezogenes, ganzheitliches Denken hervor, das die Welt als Kontinuum sah, in dem alles mit allem zusammenhängt«, erläutert er. »Künstler sehnten sich nach intensiven Gefühlslebnissen, besannen sich auf kindliche Authentizität und auf die Irrationalität von Träumen, Magie und Märcchen.«

An einer unverputzten Bruchsteinwand hängen zwei wolkenartige Gebilde aus seiner »cloud«-Serie, sie wirken gleichzeitig leicht und – aus Beton, Sand und Kieseln – sehr schwer. Solche Gegensätze sind oft in Rondinones Kunst zu finden, auch das Changieren zwischen Ernst und Heiterkeit, zwischen Spiel und Versenkung. Die Wolken, ebenfalls ein Motiv der Romantik, erinnern in ihrer soliden Form an die asymmetrischen Gelehrtensteine, die schon vor 2000 Jahren in China als Meditationsobjekte geschätzt wurden. Auch diese Steine sammelt Rondinone übrigens, aber nicht in Paris. Die Wohnung hier ist sein *pied-à-terre*, sein Hauptwohnsitz ist seit mehr als einem Vierteljahrhundert New York, wo er in einer umgebauten Kirche in Harlem lebt und sein Atelier mit rund zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterhält, je nach Projekt auch mal mehr.

Ugo Rondinone wurde 1964 in der kleinen Ortschaft Brunnen am Vierwaldstättersee als Kind italienischer Einwanderer geboren. »Mein Vater ist Steinmetz, das hat mich geprägt«, erzählt er, als wir uns an den Tisch im Hof gesetzt haben. »Meine Eltern kommen aus dem Städtchen Matera, so habe ich als Kind jeden Sommer in Süditalien verbracht. Es ist die zweitälteste Stadt nach Aleppo, die kontinuierlich seit der Steinzeit bewohnt ist, ein Tuff- und Sandsteinmassiv, in dem es relativ einfach war, Höhlen zu graben.« Als junge Leute haben auch seine Großeltern noch in diesen verschachtelten Höhlenwohnungen gelebt, die heute als Unesco-Weltkulturerbe denkmalgeschützt sind. Die Stadt wird auch Sassi genannt, weil die verwinkelten Häuser aussehen wie aufeinandergesetzte Steine (italienisch: *sassi*). »So hat mich das Material Stein einerseits in der Innerschweiz geprägt, weil ich in einem kleinen Tal aufgewachsen bin, in dem sich die Berge rechts und links hoch aufräumen, und gleichzeitig gab es die Verbindung zu Süditalien. Dort begrünnt die Dualität. Die zwei Landschaften könnten nicht unterschiedlicher sein, grau und sandgrau Matera, grün mit blauen Seen die Schweiz.« Jeder Künstler ziehe seine Inspiration aus seiner Kindheit, sagt er. »Das ist das große Reservoir, das man aufbaut, das die Psyche prägt.«

Wenige Tage nach meinem Besuch in Paris wird seine Retrospektive im Kunstmuseum Luzern beginnen. An der Museumsfassade ist Rondinones »cry me a river« von 1997 angebracht, seine erste Regenbogenskulptur, die nun über der Mündung des Flusses Reuss in den Vierwaldstättersee prangt. Regenbogen, Wolken, Schnee und Blitze, Bäume

Das Kunstmuseum Luzern zeigt »lights« von 2023 (*vorige Doppelseite*) und das sechs Meter breite Aquarell »sechstermaizweitausendvierundzwanzig« (*li. o.*). Im Parrish Art Museum war »the alphabet of my mothers and fathers« (*li. u.*) zu sehen, ab 13. September bei Esther Schipper in Berlin

und Steine: Ugo Rondinones Interesse an Naturphänomenen und ihrer künstlerischen Darstellung ist in seiner Kunst immer präsent. Der Regenbogen ist ein Naturschauspiel, über das sich die Menschen freuen, eine verbindende Brücke, und gleichzeitig, auch das ist ihm wichtig, ist es ein Verweis auf die queere Community, denn Mitte der Neunzigerjahre wurden Schwule nach wie vor marginalisiert. Luzern ist für ihn »eine Rückkehr, eine Heimkehr«, nicht nur weil sein Heimatort Brunnen wenige Kilometer weiter am Ufer desselben Sees liegt. Im selben Museum hatte er vor 35 Jahren auch seine erste institutionelle Ausstellung.

Als jugendlicher war für Rondinone der amerikanische Bildhauer Jonathan Borofsky prägend, den er in der Kunsthalle Basel gesehen hatte. Überhaupt, sagt er, habe ihn das Programm des damaligen Direktors Jean-Christophe Ammann beeindruckt. Borofsky, der Minimalismus und Pop-Art verbindet, habe ihm mit seinem »labyrinthischen Denken« Türen geöffnet: »Es verläuft in Verzweigungen, es ist nicht geradlinig, sondern verästelt sich. Man kann gleichzeitig in verschiedene Richtungen gehen.« Rondinone beschreibt diesen Einfluss mit zwei Werkgruppen, die er als junger Künstler Anfang der Neunzigerjahre begonnen hat: einerseits große, altmeisterlich wirkende Landschaftszeichnungen und andererseits kreisförmige Sonnenbilder, die wie Zielscheiben aussehen, ohne sichtbare Handschrift »mit in-einander verlaufenden Farbbändern, sodass sich der Fokus entzieht«. Sie sind so unterschiedlich, dass Einzelpräsentationen von Rondinone des Öfteren für Gruppenausstellungen gehalten wurden, erst recht, seit er auch mit Wachs, Ton, Stein, Neon, Glas, Aluminium, Fotografie, Video, Sound und vielen anderen Medien arbeitet.

Als Neunzehnjähriger kam er durch einen Job bei einer Zürcher Galerie für drei Monate als Assistent des Wiener Aktionskünstlers Hermann Nitsch zum »Orgien-Mysterien-Theater« auf Schloss Prinzendorf. »Für einen Neunzehnjährigen hatte das eine große Anziehung, das war mein erster Schritt in eine reale Kunstwelt«, sagt er, und so entschied er sich, nach Wien zu gehen, um an der Akademie der bildenden Künste zu studieren. Für sein Leben – und seine Kunst – wurde schon bald der Tod zum einschneidenden Erlebnis. 1988 starb sein erster Freund Manfred Welser an Aids. Um ihn herum wurden immer mehr Leute krank. »Ich habe geglaubt, das wäre auch mein Schicksal, und so wollte ich nur noch täglich das Leben genießen, nicht mehr im feuchten Kellerstudio, sondern draußen in der Natur.« Im Wiener Park entstanden die ersten Landschaftszeichnungen, die er später mit chinesischen Tuschinseeln auf monumentale Formate von mehr als zwei Meter Breite vergrößerte. Die Motive orientieren sich an Werken des 16. und 17. Jahrhunderts und vor allem an der Romantik. »Das war damals in Wien kein Diskussionsfeld, da hat man über anderes gesprochen als über Landschaften. Im Glauben, meine Lebenszeit als schwuler Mann sei durch die Aids-Krise begrenzt, war die Romantik ein Rückzugsort, wo alles möglich war. Das erlaubte mir, über die Kunst-Gefühle zu zeigen.« Ein halbes Jahr später schuf er die Kreisbilder, die er Sonnen nennt. Während die Tuschezeichnungen in die Vergangenheit gerichtet sind – »Man sieht darauf keine Zivilisation, es gibt noch keine industrielle Revolution« –, stehen die Sonnenbilder für die Zukunft, die Zielscheibe sieht der Künstler als ein Grundmotiv der Moderne. »Dieses duale Denken präzisiert beide Seiten, ohne zu werten.«

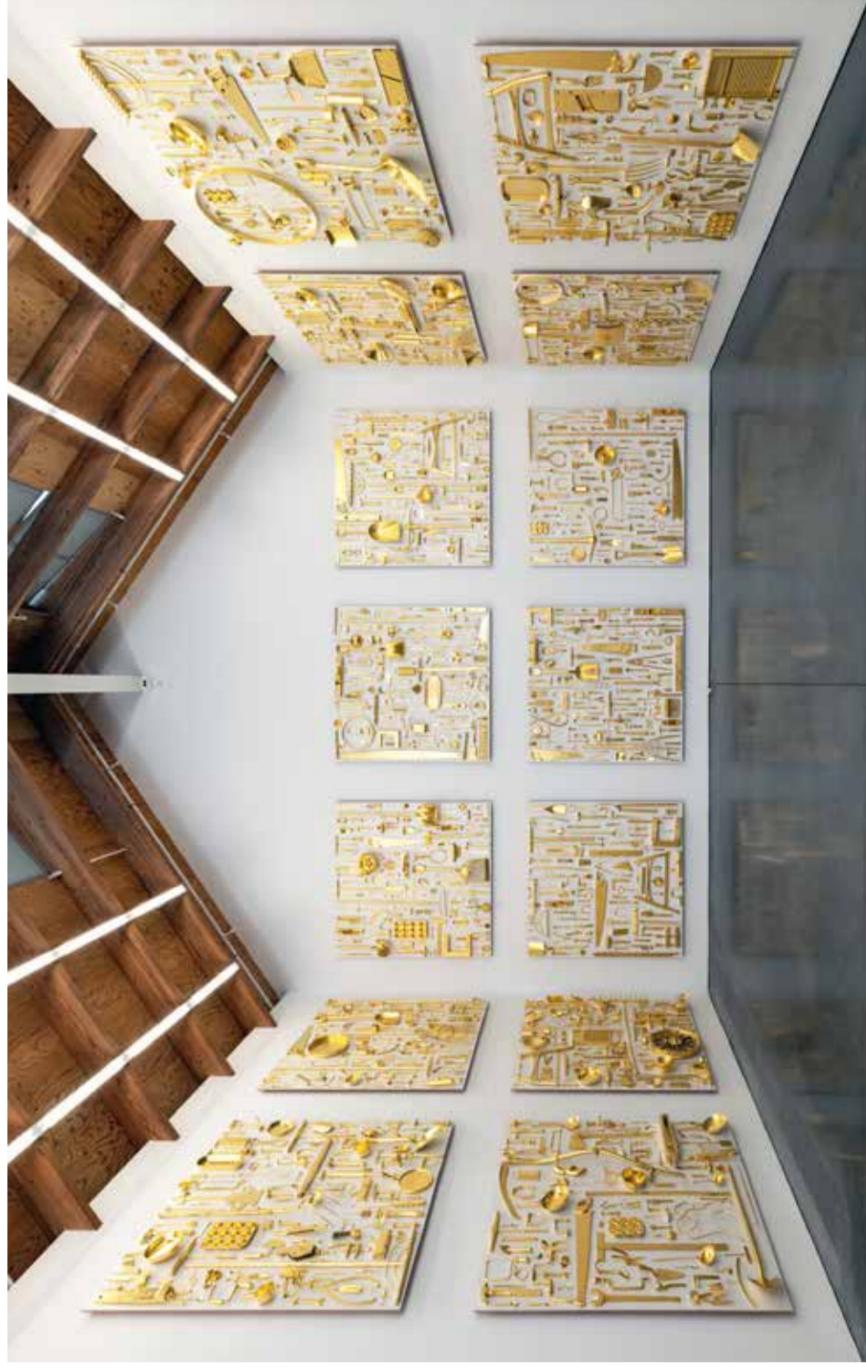


Bild vorige Doppelseite: Stefan Altenburger, Zürich; Bilder links: Courtesy the artist; Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery; Kükle Gallery und Siedle Coles HQ/Foto: Studio Rondinone; Gladstone Gallery/Foto: David N. Regen



Der Künstler ist auch Sammler, in seiner Pariser Wohnung steht Keramik von Aldo Londi im Regal. Ugo Rondinone's erste Regenbogenskulptur »cry me a river«, 1997 (rechts), leuchtet jetzt an der Museumsfassade in Luzern und hat der Schau ihren Titel gegeben. Sie läuft bis 20. Oktober

Die Landschaftszeichnungen, die schon 1989 in Luzern ausgestellt waren, tragen Titel wie »siebtermärneunzehnhundertneundachtzig«. Das Datum erscheint als Wort und hat für Rondinone die Funktion eines Tagebuchs. »Die Idee war, dass ich diese Daten bis zu meinem Ableben mache, quasi das Werk als Zeugnis meines Lebens. Das Bild selbst zeigt einen Raum, Zeit und Raum sind gleichwertig.« Das System für die Bezeichnung seiner Bilder nutzt er bis heute. In der aktuellen, von der Museumsdirektorin Fanni Fetzer kuratierten Schau in Luzern gibt es auch sechs Meter breite Aquarelle mit Ansichten des Vierwaldstättersees, das jüngste heißt »Siebtermärneunzehnhundertneundachtzig«.

Während des Kunststudiums lernte Rondinone Eva Presenhuber kennen, mit der er immer noch eng befreundet ist und die ihn schon seit Jahrzehnten als Galeristin vertritt. Die beiden zogen zusammen nach Zürich, und bis heute fühlt er sich durch sie fest mit der Schweiz verbunden. »Durch diese gute Verwurzelung konnte ich in die Welt hinaus.« Für einige Jahre lebte er in Berlin, und 1997 zog er nach Manhattan. Dort sah er in der St. Mark's Church eine Performance des New Yorker Künstlers und Poeten John Giorno. (Andy Warhol verewigte ihn in den Sechzigerjahren mit seinem Film »Sleep«, der aktuell in der Neuen National-

galerie in Berlin zu sehen ist.) »Die Liebe veränderte alles«, sagt der Künstler. Über zwanzig Jahre, bis zu Giornos Tod, waren die beiden ein Paar.

Die neue Wohnung in Paris hat indirekt auch mit diesem Einschnitt zu tun. »Mein Ehemann John starb im Oktober 2019. Kurz darauf, während des Covid-Lockdowns, suchte ich nach einem Ausweg. Ich hatte New York durch seine Augen entdeckt, nun wollte ich nicht mehr ausschliesslich dort sein.« Als er in Paris in Vorbereitung einer Ausstellung im Petit Palais war, zeigte jemand ihm dieses Gebäude. »Das kam gerade richtig. Zuerst dachte ich, ich werde alle Zelte abbrechen und wieder nach Europa kommen. Aber wenn man etwas aufgebaut hat und so lange in einer Stadt gelebt hat, geht das nicht so schnell.« Vorerst plant er, den Herbst und Frühling in Paris zu verbringen. Seine Videoarbeit »Burn to Shine«, die letztes Jahr im Petit Palais zu sehen war, zitiert ein Gedicht von John Giorno, das sich auf ein buddhistisches Sprichwort zur Koexistenz von Leben und Tod und auf den griechischen Mythos des unsterblichen Phoenix bezieht, die Erneuerung durch Verbrennen.

Kürzlich schlug in Rondinones Garten in Long Island ein Blitz ein und wurde zur Idee für eine neue Serie von Skulpturen. Eine alte Eiche war »geradezu explodiert«. Der Künstler suchte neun Äste heraus, erstellte 3-D-Scans, manipulierte sie und stellte sie auf den Kopf, dann vergrößerte er die Formen, liess sie in Metall gießen und in grellem Gelb fassen. Die »lights« sind eine Fortführung früherer Werke, Abgüsse uralter Olivenbäume aus der Basilikata hatte er zum Beispiel 2007 zur Biennale nach Venedig gebracht. »In der Romantik wurde der Baum das Sinnbild menschlicher Existenz. Im Baum akkumuliert sich Zeit. Bäume sind Lebensuhren, die über Jahrtausende ticken können.« Im Juni hat Eva Presenhuber »luminous light« (2023) aus der Blitz-Serie auf der Art Basel gezeigt, und fünf haushohe »lights« sind in Luzern zu sehen. Die Wirkung ist beeindruckend, der Baum selbst scheint zum Blitz zu werden. »Die Entstehung so einer Skulptur ist nicht einfach, sie dauert rund ein Jahr, aber die Idee muss gleich da sein. »If it's not easy, it's shit.« Meine Arbeiten sind nicht kompliziert.«

Noch eine weitere Serie ist auf Long Island geboren. Ihm fielen dort die alten landwirtschaftlichen Werkzeuge ins Auge, die wie die seiner italienischen Großeltern aussahen. Das war kein Zufall, fand er heraus: Um die Jahrhundertwende und Anfang des 20. Jahrhunderts stammten 85 Prozent der Landarbeiter auf Long Island aus Italien. Per Suchanzeige findet er nun die Geräte, zieht von Farm zu Farm, kauft den Leuten die Sensen, Sägen und Schaufeln ab und lässt sie vergolden. Dann komponiert er jeweils 26 Objekte auf einer Tafel. Mit dem Titel »the alphabet of my mother's and father's« spielt er darauf an, dass seine Großeltern, typisch für die Landarbeiterfamilien damals, weder lesen noch schreiben konnten.

In Luzern ist in dem Saal mit den fünf Blitzern auch eine lebensgroße Figur installiert. Es ist ein Selbstbildnis des Künstlers als junger Mann, der an die Wand gelehnt dasitzt. »Nicht melancholisch, sondern passiv«, beschreibt Rondinone die Figur. Wie passt das zu einem Künstler, der vor Ideen sprüht und auf der ganzen Welt gefragt ist, in Nevada und Korea, Doha, Liverpool und Künzelsau? Aktivität und Passivität, auch das ist eine notwendige Dualität: »Wenn man passiv ist, dann wartet man einfach ab. Ich sehe eine Figur, die in sich ruht und aufnimmt, was auf sie zukommt.« ×

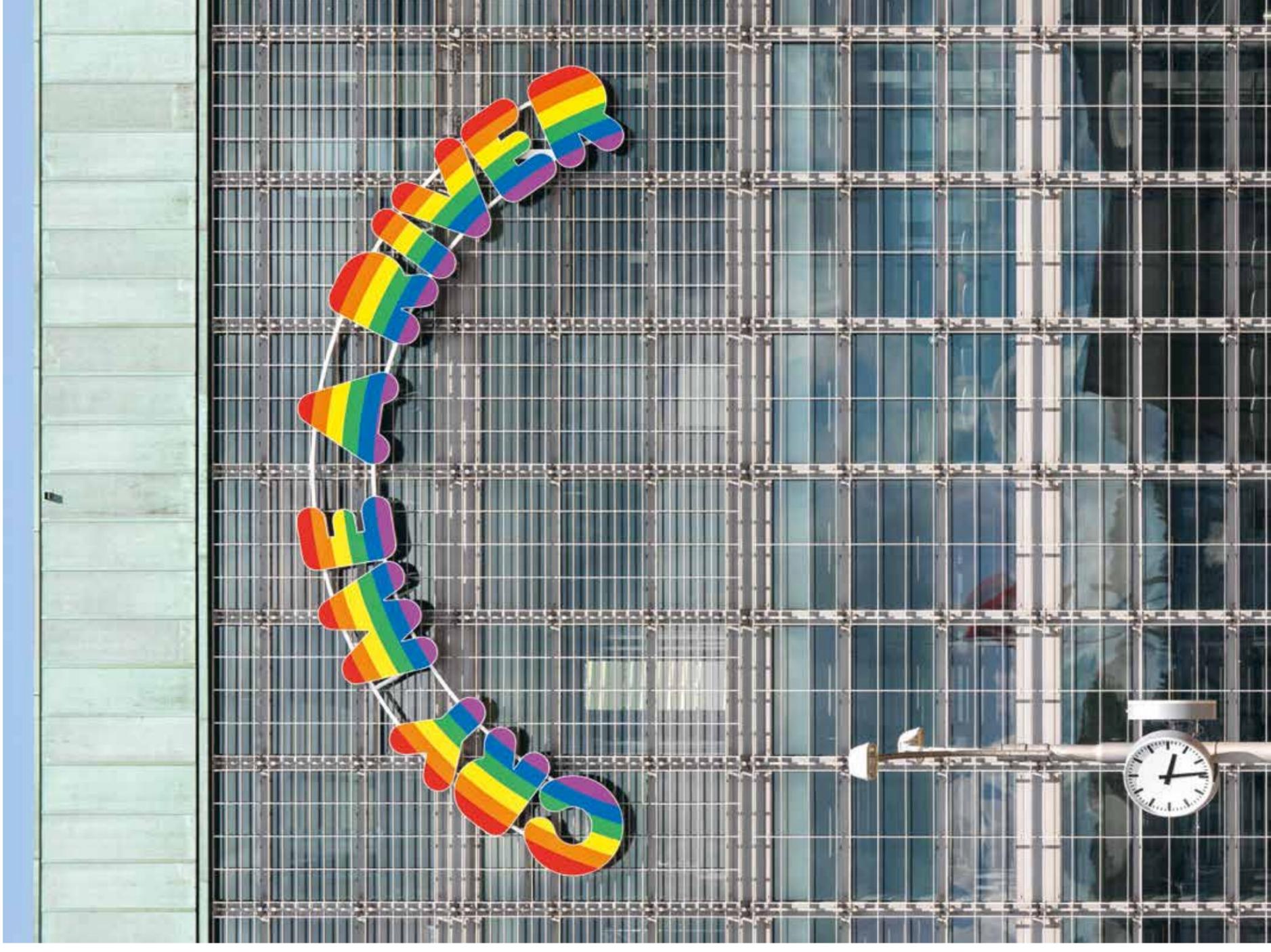


Bild links: Kira Bunse; Rechts: Stefan Altenburger, Zürich



«Die Romantik in der Kunst ist mir wichtig»



Ugo Rondinone ist einer der bedeutendsten Künstler der Gegenwart und lebt seit Jahren in New York. Für eine Retrospektive in seiner Heimat ist er nun in die Schweiz zurückgekehrt. Wo die Kraft seiner Kunst liegt. Warum er der Langsamkeit huldigt.

TEXT JANINE URECH

FOTOS FABIENNE BÜHLER

Es schneit, die Sonne geht unter, ein Gewitter zieht auf: Mit seinen raumgreifenden Installationen lädt Ugo Rondinone, 59, das Publikum ein, in seine Kunst und die Elemente einzutauchen. «Cry Me a River» im Kunstmuseum Luzern (bis 20. Oktober 2024) ist eine Retrospektive, die sein vielfältiges Schaffen aus 30 Jahren zeigt. Mit zwei neuen Gemälden, die den Blick auf den Vierwaldstättersee bei Tag und bei Nacht einfangen. Eine Welt, die Rondinone keineswegs fremd ist. Denn der Künstler ist in Brunnen SZ aufgewachsen. Auch wenn er schon Jahrzehnte in New York lebt – in der Schweiz ist der gut gelaunte, charmante und entspannte Künstler immer wieder gern.

Ugo Rondinone, warum heisst Ihre Ausstellung «Cry Me a River»?

Es ist der Titel eines sitzenden Selbstporträts wie auch der Titel des Neonschriftzugs in Form und Farbe eines Regenbogens an der Fassade des Kunst-

museums Luzern. 1997 realisierte ich meine erste Aussenskulptur – einen Regenbogen. Der Regenbogen ist eine Brücke zwischen allen und allem. Er ist eine Metapher für unsere komplexen, sich ständig weiterentwickelnden Einstellungen gegenüber der Umwelt und den Menschenrechten. Es war mir wichtig, in den dunklen Jahren der Aids-Krise ein positives Zeichen in die Welt zu bringen. Im ersten Raum der Ausstellung kommen die älteste und die neuste Arbeit zusammen. Eben das Selbstporträt von 1995 und die Blitze von 2023. Bei beiden Arbeiten geht es um das Sehnen: entweder in sich hinein oder hinaus in die Natur. Zwischen diesen zwei Polen, der Innenwelt und der Aussenwelt, entwickelt sich die Arbeit immer weiter.

Welche Welten haben Sie und Ihre Kunst geprägt?

Ich bin ein Secondo. Meine Eltern sind Anfang der 60er-Jahre aus der süditalienischen Stadt Matera nach Brunnen ausgewandert. Die Höhlen von Matera gelten als die ältesten Behausungen



**Rondinones
Objekte «primitive»
wie Vögel, Pferde
und Fische (r.)
beziehen sich auf
die Elemente Luft,
Erde und Wasser.**



**Der Künstler mag die
Materialien Bronze
und Stein. Die «stone
figures» erinnern
an archaische Men-
schendarstellungen.**



«Am meisten Geld gebe ich für Kunst aus»

der Welt. Brunnen liegt mitten in der Schweiz, ist umgeben von Bergen und vis-à-vis vom Rütli. Das sind zwei sehr unterschiedliche Welten, in denen ich als Kind pendelte. Dies hat wahrscheinlich auch meine Arbeit geprägt. Sie löst sich ständig in Dualität auf.

Sie pflegen die Langsamkeit, sagten Sie einmal. Haben Sie dafür eine schnelle Erklärung?

1985 ging ich nach Wien, um zu studieren. Ich lebte sieben Jahre dort. Wien war damals eine langsame Stadt. Im Winter verbrachte man viel Zeit in Kaffeehäusern, weil die grossen Wohnungen schlecht geheizt waren. Ausserdem waren gut 50 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner über 60. Das gab der Stadt eine gewisse Trägheit. Wien war damals wie Paris, aber ohne Men-



schen. Diese Kultur hat mich geprägt. Auch möchte ich mich nicht mit den neuen Technologien messen, denn das ist ein verlorener Kampf. Ich bin ein Einzelkünstler. Und ich denke, dass die Kraft der Kunst in ihrer Langsamkeit liegt, also im Analogen und nicht im Digitalen.

Ihre Kunst ist gut gelaunt, facettenreich und positiv. Sind Sie ein Romantiker?

Die Romantik, speziell die von Caspar David Friedrich, war immer eine Inspiration für mich. Die Angst, das Traurige, das Glückliche, die Liebe – das sind Gefühlszustände, die erstmals in der Romantik auftauchen. Vielleicht ist es nennenswert zu erwähnen, dass die Idee der Romantik, auf die sich das Werk immer wieder bezieht, in meiner Studienzeit in Wien oder in der zeitgenössischen Kunst der 80er- und 90er-Jahre kein Diskussionsmodell war. Mich interessierte die Idee der Romantik aus persönlichen Gründen. Im Glauben, meine Lebenszeit als schwuler Mann sei durch die Aids-Krise begrenzt, war die Romantik ein Rückzugsort, wo alles möglich war. Und mir erlaubte, über die Kunst Gefühle zu zeigen.

Und privat?

Ich hatte das Glück, 22 Jahre mit John Giorno, einem amerikanischen Dichter, zusammenzuleben. Durch ihn habe ich überhaupt New York entdeckt. Er ist in New York geboren und aufgewachsen. Dank ihm konnte ich wunderschöne

Jahre lang die Romantik der Liebe erleben. Leider ist er vor über vier Jahren gestorben.

Was können Sie überhaupt nicht?

Rechnen! (*Lacht.*) Aber ich habe einen guten Buchhalter.

Wofür geben Sie am meisten Geld aus?

Für meinen Garten in Long Island. Seit vier Jahren bin ich dabei, einen Moosgarten anzulegen. Der Moosgarten ist auch ein Skulpturenpark, wo ich jeden Frühling eine neue Aussen-skulptur von mir installiere.

Ein Garten für die Öffentlichkeit?

Geplant ist eine Rondinone-Stiftung, die den Skulpturenpark unterhält und Künstler unterstützt. Auf den zehn Hektaren stehen neben dem Haupthaus auch vier kleinere ehemalige Stallungen, die Schritt für Schritt renoviert und in Sommerstudios für junge Künstler umgewandelt werden.

Kommen Sie oft in die Schweiz?

Ich komme drei- bis viermal im Jahr in die Schweiz und besuche in Brunnen meine Eltern. Auch dieses Mal. Während des Aufbaus der Ausstellung war ich jeden Abend bei ihnen – vor allem bei meinem Vater, dessen Kräfte langsam erloschen. Er ist am Tag der Eröffnung der Ausstellung friedlich und ohne Schmerzen in seinem Bett eingeschlafen. Ich bin dankbar, dass ich ihn in den Tod begleiten konnte. ●

233

3-2024

as
SONNE ET PIERRE
ARCHITECTURE SUISSE



UGO RONDINONE, FIGURES DE PIERRE, 2025, BLAUSTEIN, STAHL, BETON, AUSSTELLUNGSAUSCHICKUNG IM CHRYMEYER, KUNSTMUSEUM LUZERN, 2024, AVEC L'AIMABLE AIDE SAISONNIÈRE DE L'ARTISTE EMILIE FREDLICHNER
GEMEINSAMUNG DES KÜNSTLERS & STEFAN ALTENBURGER

Ugo Rondinone

CURATION | KURATIERT VON | ANNI FLIZLER
DIRECTRICE DU KUNSTMUSEUM LUZERN | LEITERIN DES KUNSTMUSEUMS LUZERN

www.kunstmuseum-luzern.ch

© AS

La préférence d'Ugo Rondinone pour les matériaux traditionnels tels que le bronze ou la pierre est facilement reconnaissable dans ses différentes œuvres, mais surtout dans les figures en pierre. Fils d'un tailleur de pierre, le matériau s'impose d'emblée. Des blocs de pierre posés les uns sur les autres forment une sculpture figurative. Les pierres ne sont que grossièrement taillées. Les surfaces sont rugueuses et rappellent d'anciennes figures humaines. Les figures de pierre de Rondinone font référence à la tradition d'ériger des panneaux de signalisation utiles dans les montagnes. Contrairement à ce qui se passe lors d'une randonnée, les figures se tiennent ici comme des hommes de pierre surdimensionnés, semblant veiller sur les spectateurs. L'inversion des proportions est surprenante et permet au spectateur de voir les sculptures différemment. Le jeu avec les dimensions est une caractéristique récurrente de l'œuvre de Rondinone. Les personnages de pierre produisent une impression différente selon qu'ils se trouvent sur un rond-point à Andermatt, sur la Rockefeller Plaza à New York ou dans la salle d'exposition ici à Lucerne.

Ugo Rondinone's Liebe zu traditionellen Materialien wie Bronze oder Stein ist in unterschiedlichen Arbeiten zu erkennen, jedoch im Werk stone figures besonders. Als Sohn eines Steinmetzes liegt ihm das Material nahe. Einzelne Steinblöcke fügen sich aufeinander gestellt zu einer figurativen Skulptur. Die Steine sind nur grob behauen, die Oberflächen sind rau und erinnern an archaische Menschendarstellungen. Mit stone figures referiert Ugo Rondinone auf die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge. Anders als bei einer Wanderung stehen die Figuren als übergrosse Steinmännchen im Raum und scheinen über das Publikum zu wachen. Die Umkehr der Grössenverhältnisse überrascht und ermöglicht, die Skulpturen mit anderen Augen zu betrachten. Das Spiel mit den Dimensionen ist ein wiederkehrendes Element im Schaffen von Ugo Rondinone. Je nachdem, ob die stone figures in Andermatt in einem Verkehrskreis, in New York auf dem Rockefeller Plaza oder im Ausstellungsraum hier in Luzern stehen, haben sie eine andere Wirkung.

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 22. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Incl. MwSt // ISSN 1663-6511



4 191300 810003

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

September 2024
Nr. 261

Niemand HAT Rechte

Menschen- und Tierrechte sind aber grosse Errungenschaften unserer Zivilisation.

Durch die Hintertüre

Es ist politischer Wille, unsere Demokratie durch Medienabbau stumm zu machen.

Wir könnten lernen

Internationale Filme liefern spannende Zeitbilder von gestern für heute.

Ein destilliertes Wässerchen

Auf die Heilwirkung des Hausmittels schwören seit Jahrhunderten manche Leute.

«When We See Us»

Endlich schwarze Malerei geniessen, ohne an Rassismus und Opfer zu denken.

iLiana Fokianaki

Die neue Direktorin: «Die Kunstthale Bern muss eine Führungsrolle einnehmen»





Luzern

Ugo Rondinone – von Steinmannli und Bronzevögeln

Von Adrian Dürrwang

Die weiten Räume des Kunstmuseums Luzern im Obergeschoss des Nouvel'schen KKI beherbergen von einer grossen Schar bronzener Vögel über sich verzweigende neongelbe Geflechte bis zu gigantischen, archaischen Steinfiguren einiges. Die Grosszügigkeit und zugleich die Zurückhaltung der Rauminstallationen rund um die fundamentalen Themen Kultur, Tier und Mensch zeichnen paradoxerweise die Schau «Cry Me a River» von Ugo Rondinone aus. Für den 1964 in Brunnen geborenen und dort aufgewachsenen Künstler, der schon länger in New York lebt und internationales Renommee geniesst, ist es eine «Rückkehr» in die engere «Heimat», wie im Saaltext steht. Er habe die Verbindung zur Innerschweiz nie verloren. Wobei er etwa auch in Zürich regelmässig ausstellt, da er von einer grossen Galerie dort vertreten wird.

Für die Ausstellung hat er sogar mit

«sechstermaizweitausendundvierundzwanzig» und dem nachfolgenden Tag als ebenso langem Bildtitel zwei Ansichten auf den Vierwaldstättersee von Brunnen aus realisiert. Der damit verbundenen Falle der romantisierenden Schweizer Landschaftsmalerei entkommt er, indem er die grossen Malereien radikal vereinfacht und in blaue Flächen auflöst, wobei diese im Raum «Rücken an Rücken» präsentiert werden und einmal die Nacht und einmal den Tag darstellen. Diese Tendenz zur Abstraktion zeichnet auch den Auftakt der Ausstellung aus, wo

in «lightning» von 2023 neongelb lackierte metallene Geäste in den Raum ausgreifen und Blitze evolvieren. Eine kollektive und verbindende Dimension gewinnt das Licht im ausgestellten Projekt «your age and my age and the age of the sun», bei dem mit Kindern aus der ganzen Welt Sonnenbilder entstehen – bisher über 2000 auch aus der Innerschweiz. Sie repräsentieren als grosse Rauminstallation die kollektive wie die individuelle Sicht auf den Himmelskörper: So lacht die Sonne einmal als cooler Smiley, mal spielen Kinder vor deren Untergang, oder sie

Bild links: Ugo Rondinone, *Figures*, 2023; Blausteine, Stahl, Foto: Stefan Altenburger

Bild rechts: Ugo Rondinone, *Ausstellungsansicht Cry Me a River*, Foto: Stefan Altenburger

nimmt als kartoffelähnliche, dick aufgetragene gelbe Fläche fast das ganze Blatt ein.

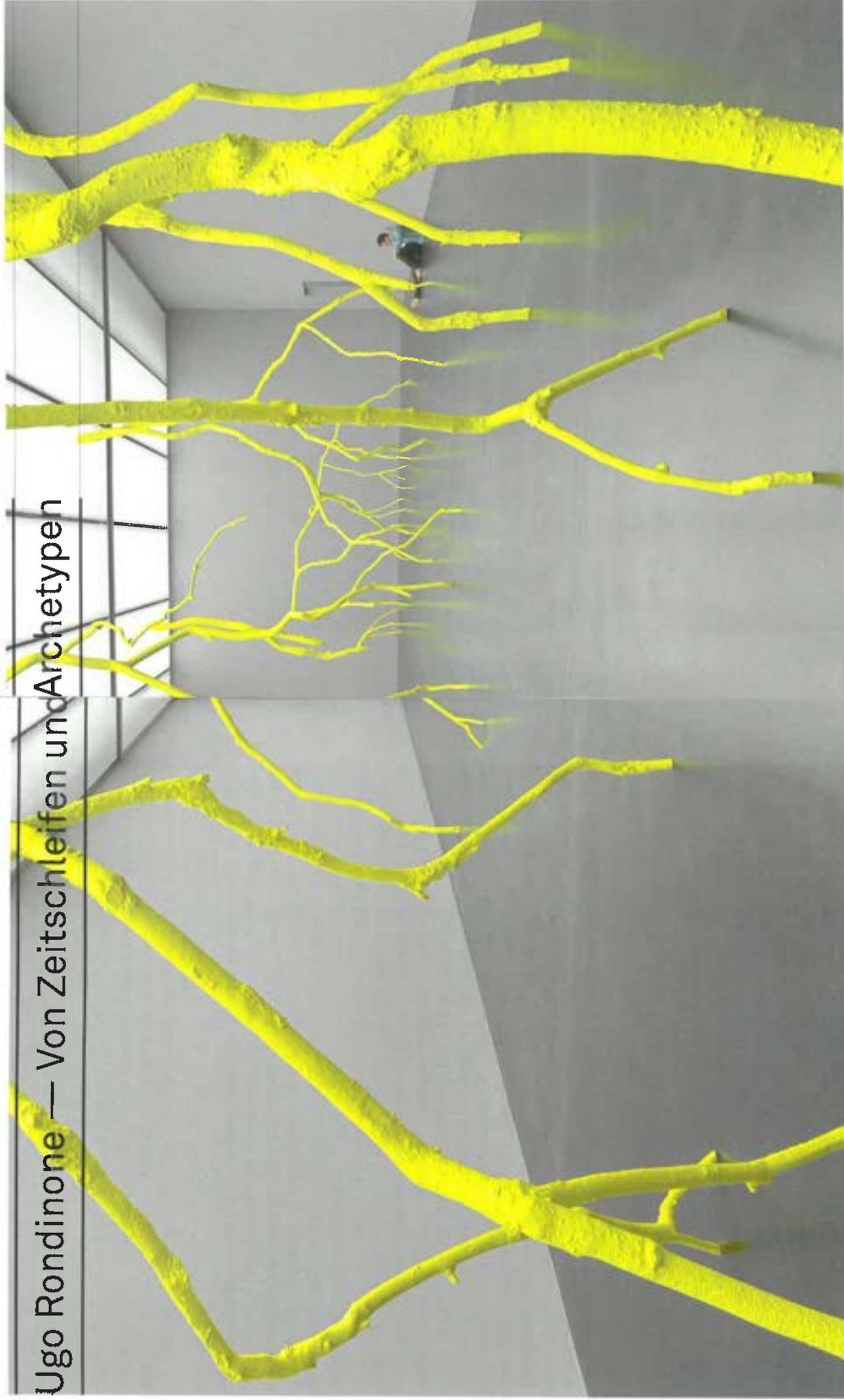
Neben der Faszination des Künstlers für die Natur und für Naturphänomene ist eine ebensolche für die Einfachheit des Materials und des Handwerks zu spüren, die sich im zweiten Raum der Ausstellung in Bezug auf Tiere zeigt: Das Werk «primitive» von 2011 besteht aus 59 bronzenen Vögeln, die sich über den ganzen Fussboden verteilen. Sie tragen klar die Spuren und Fingerabdrücke des Künstlers auf den geformten Vorlagen. Sie verweisen jedoch auch auf prähistorische Objekte, mit denen sich der Künstler beschäftigt hat. Dies wird auch in den zwei weiteren Räumen mit ähnlichen Tieransammlungen sichtbar: In «primordial» von 2016 schweben Fische und in «primal» von 2013 sind Miniaturpferde im Raum verteilt. Die Verbindung zur Ursprünglichkeit der berühmten «stone figures» ist offensichtlich. Auch wenn die Steinfiguren in Luzern im Vergleich zu den öffentlichen Präsentationen, etwa 2013 auf dem Rockefeller Plaza in New York, etwas geschrumpft sind, sind die Arbeiten des Steinmetzsohns auch auf Museumsgrösse redimensioniert immer noch sehr eindrucksvoll.

Es sind zehn Räume, die grosse Installationen ganz explizit im Sinne einer Ästhetik der «überwältigenden Schönheit der Landschaft und der Kraft der Natur» zeigen. Zugleich ist es eine Ausstellung, die die Besuchenden unmittelbar zum Eintauchen auffordert. Es ist aber auch eine Schau, bei der diejenigen enttäuscht sein könnten, die eine umfassende Retrospektive erwarten, wie im Booklet erwähnt. Die meisten Arbeiten stammen aus den 2000er-Jahren. Bis auf den Regenbogen mit dem Ausstellungstitel an der Fassade und ein Tagebuch aus dem Jahr 1992, wo Rondinone seine «Identität als schwuler Mann» in der Aidskrise reflektiert, fehlen die bunten oder nachdenklicheren Arbeiten des Künstlers. Ein charakteristischer Monsterkopf hängt noch in der Sammlungsausstellung, ebenso gibt es bekannte bunte Halbkreisformen oder Kreise als Edition im Shop, aber nicht in der Ausstellung, und auch die Clownfiguren oder die bunten Steintürme sind abwesend. Sicher kann gesagt werden, dass hier mehr die Worte der Innerschweiz als die bunte Wahlheimat New York den Ton angeben! Trotzdem ist es eine für Luzern sehr passende Schau, die den Bogen zur Landschaft, zum See und zum Aufwachen des Künstlers schlägt und den erwünschten einfachen Zugang bietet, wie die Schlange Anstehender während des Besuchs am ersten regnerischen Augustsonntag aufzeigt.

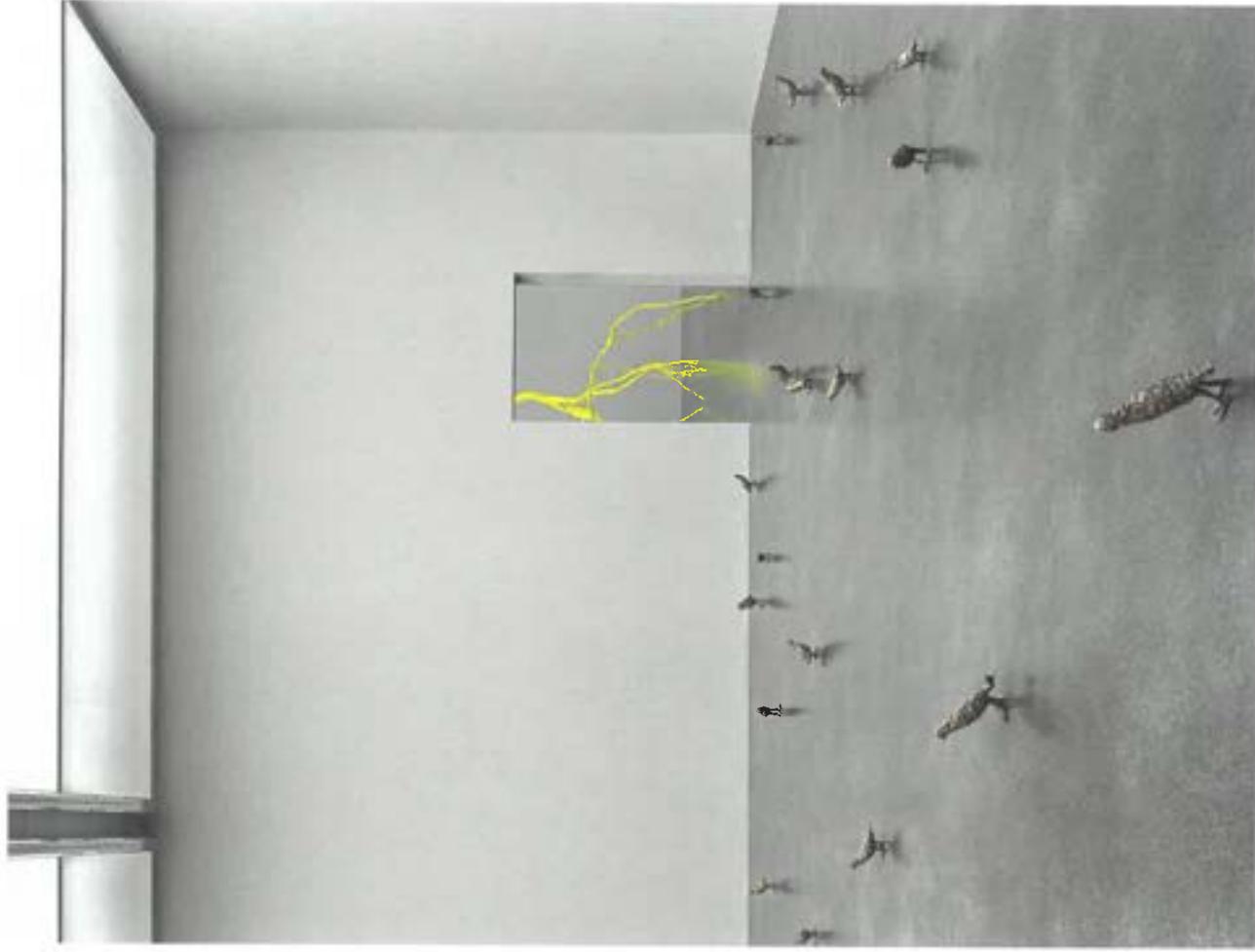
www.kunstmuseumluzern.ch



Ugo Rondinone — Von Zeitschleifen und Archetypen



Ugo Rondinone, *lights*, 2023, Bronze, Farbe, Fasce varifibel, cry me a river, 1995 (im Hintergrund), Ausselungssansicht Kunstmuseum Luzern, Foto: Stefan Altenburger



Ugo Rondinone, «primitive», primitivo, 2017. 2. Sforzo, Masse variabile, Ausstellungsgang des Kunstmuseum Luzern.
Foto: Stefan Aitenburger

International wird er rege ausgestellt, hierzulande war Ugo Rondinone seit der Jahrtausendwende nur in zwei institutionellen Einzelausstellungen zu sehen. Das Kunstmuseum Luzern, das dem in Brunnen geborenen Künstler als frühes Schaufenster in die zeitgenössische Kunst diente und ihm 1989 seine erste Ausstellungsbeteiligung ermöglichte, ist ein mehr als würdiger Ort für die jetzige Retrospektive. *Oliver Kielmayer*

Oliver Kielmayer: So sehr deine Arbeiten als Solitäre auftreten und wirken, sind sie Teile einer grösseren Erzählung. Diese Erzählung ist keine in sich abgeschlossene, sondern setzt sich über die Jahre hinweg fort, erweitert sich. Die Ausstellung im Kunstmuseum Luzern nennst du «Cry Me a River»; es ist ein Titel, der bereits vor vielen Jahren als Werk- und Ausstellungstitel auftauchte.

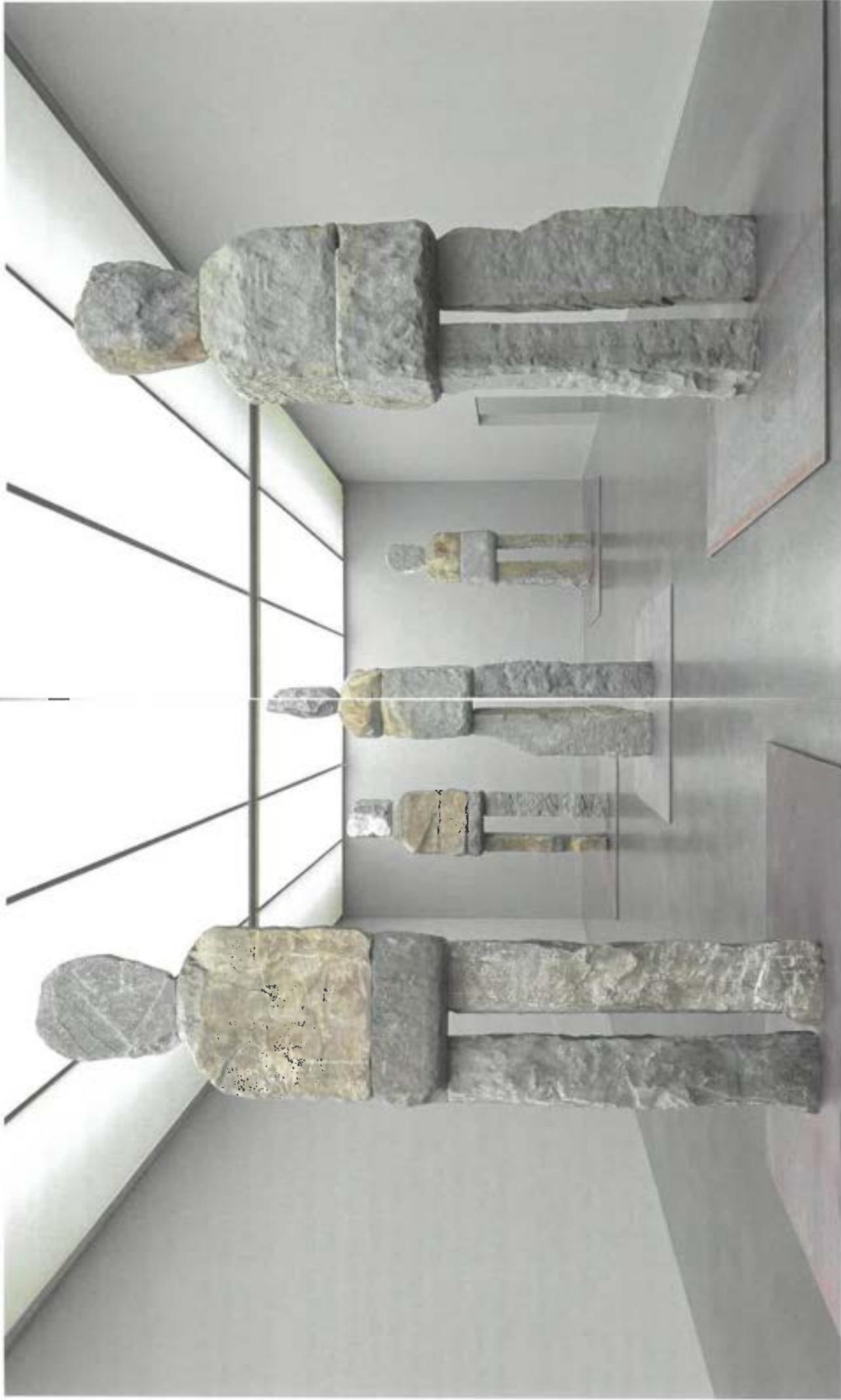
Ugo Rondinone: Im ersten Raum kommen die älteste und die neueste Arbeit zusammen: Das sitzende, in sich gekehrte Selbstporträt «cry me a river» (1995) und die Blitze von «lights» (2023). Das Selbstporträt steht sinnbildlich für einen meditativen Zustand, in dem die Grenzen zwischen Aussenwelt und innerlich visualisiertem Raum aufbrechen. Die Natur dient in der Ausstellung als Inspiration und als Tor in eine metaphysische Welt, in der das Meer des Bewusstseins gegen die greifbare Welt ankämpft. In meiner Arbeit geht es um das Sehen: entweder in sich hinein oder hinaus in die Natur.

Kielmayer: Die Pose des Selbstporträts taucht beinahe identisch in den Clowns auf, die über Jahre hinweg viele deiner Ausstellungen bevölkerten. Den Clown gibt es ja in zwei Grundvarianten, einmal eher traurig-poetisch als Pierrot oder aber derb-töricht als Hofnarr.

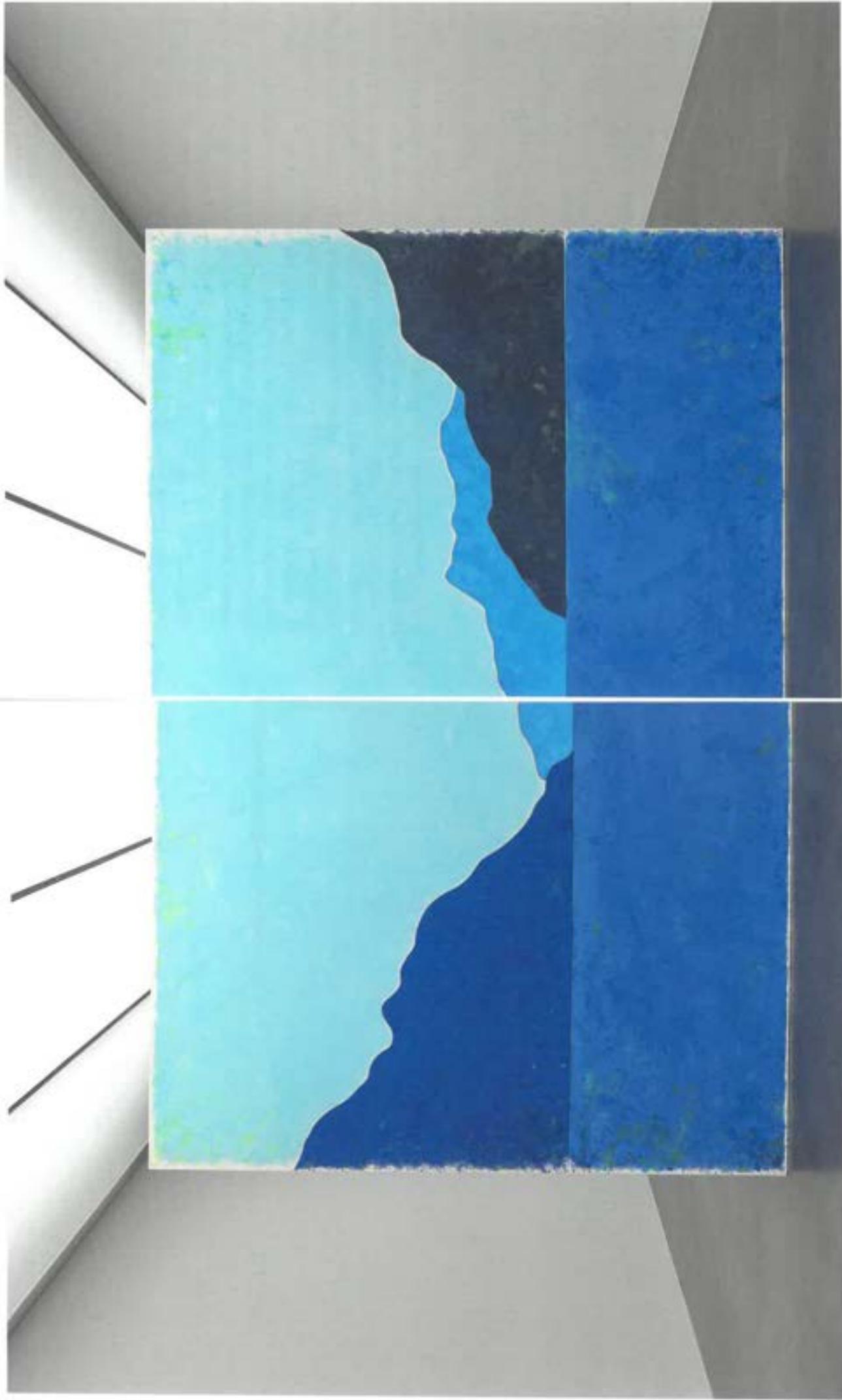
Rondinone: Während der Aids-Krise schrieb ich von 1991 bis 1997 ein fiktives Tagebuch. Es beschreibt einen jungen schwulen Künstler, der depressiv, sex- und drogensüchtig ist, Ugo heisst und zwischen Zürich und Berlin pendelt. Alle Tagebücher hatten einen Clown als Titelblatt. Der Clown als nicht-binäre Figur und Aussenseiter war eine Projektionsfigur, mit der ich mich identifizieren konnte. Sein Auftritt ist darauf ausgelegt, das Publikum zu unterhalten; was aber, wenn der Clown einfach nur da sitzt, wenn der Künstler nichts zu erzählen und nichts zu verteidigen hat? Mit dem passiven Clown, der einfach nur in sich hineinschaut, wollte ich dem Druck des Entertainments entkommen und mir selbst so viel Freiheit wie möglich geben.

Kielmayer: Ich hatte in den letzten Jahren eher den Eindruck, dass du deine eigene Person aus dem Werk herausnimmst. Im Kunstmuseum Luzern zeigst du aber nicht nur dieses frühe Selbstbildnis, sondern platzierst auch deinen Handabdruck prominent in der Wand.

Rondinone: Erscheinungen meiner Person setzten sich ab Anfang der 1990er subtiler fort: etwa in Werktiteln, die als ausgeschriebenes Datum eine Art Tagebucheintrag sind, oder als Fingerabdrücke in den Skulpturen von Pferden, Vögeln und Fischen, die ebenfalls in Luzern zu sehen sind. Die Verwendung von Stein wiederum hat mit mei-



Ugo Rondinone, *figures*, 2023, Blaustein, Stahl, Beton, Masse var. abbl. Ausstellungsansicht:
Kunstmuseum Luzern, Foto: Stefan Altenburger



Ugo Rondinone, *sechsterhalbzweitausendvierundvierzig*, 2021, Acryl auf Leinwand, 400 x 600 cm, Ausstellungsort Kunstmuseum Luzern, Foto: Stefan Altenburger

ner Kindheit zu tun, als ich häufig zwischen Brunnen im Kanton Schwyz und Matera in Süditalien hin- und herpendelte. Brunnen ist umringt von Bergen, Matera ist die weitälteste bekannte Siedlung der Welt und berühmt für ihre Höhlenwohnungen.

Kielmayer: Die sich häufig über Jahre hinweg erstreckende Wiederaufnahme derselben Motive lässt mich an Nietzsches ewige Wiederkehr des Gleichen denken. Gleichzeitig empfinde ich in deiner Arbeit eine starke Dingmagie, also eine magische Aufladung der Objekte.

Rondinone: C.G. Jung beschreibt, dass Symbole wie Sonne und Mond oder Kreise, Kreuze und Quadrate in jede Kultur integriert sind. Es existiert ein generationenübergreifendes kollektives Bewusstsein, das sich rational nicht erklären lässt; mit dieser Symbolkraft arbeite ich. Mein Werk beginnt jedoch nicht in der Magie, sondern eher in der Trauer. Während meines Studiums starb 1988 mein damaliger Freund an Aids. Mir wurde bewusst, wie endlich das Leben ist, und ich erwartete als Schwuler, dass ich der Nächste bin. In der Natur fand ich einen spirituellen Wegweiser für Trost, Regeneration und Inspiration; einen Raum, in dem das Heilige und das Profane, das Mystische und das Alltägliche gegeneinander vibrieren. Meine ersten Tuschiandschaften entstanden, ein Jahr später begann ich mit den Sonnenbildern aus grossen konzentrischen Airbrush-Kreisen. Diese zwei Bildgruppen prägen mein Schaffen als gegensätzliche Kräfte bis heute. Die grossen Tuschiandschaften repräsentieren den nostalgischen Blick in die Vergangenheit, die konzentrischen Airbrush-Gemälde den hoffnungsvollen in die Zukunft.

Das Prinzip der Dinge

Kielmayer: Dualität ist bei dir in vielerlei Hinsicht präsent, dein Œuvre ordnest du auf deiner Website beispielsweise in Tag und Nacht. Aber fundamentale Ordnungsschemata oder Zyklen gibt es auch sonst zuhauf, so kann man die Ausleuchtung in Luzern durchaus entlang der vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde verstehen. Auch Zeit spielt eine wichtige Rolle in deiner künstlerischen Auseinandersetzung.

Rondinone: Die Ausstellung beginnt mit einer blauen Kirchenfensteruhr, hinter der man verschwommen den Vierwaldstättersee sieht. Sie hat keine Zeiger und wird durch das Tageslicht aktiviert. Auch *your age and my age and the age of the sun*, ein sich seit 2013 erweiterndes Konvolut aus Kinderzeichnungen von Sonnen, zeigt die Zeit als offene Grösse. Der Titel verweist auf eine Vorstellung von Zeit, die sich vor allem an unserer Lebenszeit orientiert. Ich verlangsame und verlängere die Zeitlichkeit gerne auf einer Schleife, in der nichts jemals enden oder aufgegeben wird; in der alles wieder auftauchen oder sich neu beleben kann; in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig stattfinden.

Kielmayer: Wie kommen eigentlich neue Motive in dein Werk? Die Figuren von *«nuns + monks»* (2021) sehen aus wie Caspar David Friedrichs *«Mönch am Meer»* (1808–1810) entsprungen; wird dein Formenvokabular auch von kunsthistorischen Zitaten geprägt?



Cy McAlifvor, Ausstellungsgang im Kunstmuseum Luzern. Foto: Stefan Altenburger

Rondinone: Am Rockefeller Plaza in New York installierte ich 2013 «human nature», neun menschliche Figuren aus wenigen, aufeinandergestapelten Steinblöcken. Stonehenge gab die Dimensionen für die Beine und Hüfte. Ich habe die exakten Masse des inneren Kreises von Stonehenge verwendet und dann quasi mit Torso und Kopf vervollständigt, die Figur als solche ist ganz einfach geprägt. Fast zeitgleich wurde ich für eine Arbeit in der Wüste bei Las Vegas angefragt. Für die «seven magic mountains» (2016) arbeitete ich mit demselben Material, bemalte die Steinblöcke allerdings mit aggressiv leuchtenden Farben. Während in New York also eine hocharchaische Form inmitten einer urbanen Umgebung stand, war es in Las Vegas eine hochartifizielle Form inmitten einer Wüste – obwohl das Material dasselbe war. Die Nonnen und Mönche waren eine Synthese aus diesen beiden Arbeiten.

Ugo Rondinone (* 1964, Brunnich) lebt in New York und Paris

Einzelausstellungen (Auswahl, seit 2021)

2025 «the rainbow body», Aspen Museum

2024 «solar spirit», Museum Wuerth, Kunzelbau, «burn to shine», Museum SAN, Wanjus

2023 «Sunrise, East», Städel Museum, Frankfurt; «burn to shine», Fosun Foundation, Shanghai

«breath walk die», Rijksmuseum, Amsterdam; «when the sun goes down and the moon comes up»,

Musée d'Art et d'Histoire, Genf

2022 «the water is a poem unwritten by the air, no, the earth is a poem unwritten by the fire»,

Petit Palais, Paris; «life time», Schirn Kunsthalle, Frankfurt; «burn (ly shine), Scopio Grande San Giovanni

Evangelista, Vendig; «vocabulary of solitude», Museo Tamayo, Mexiko-Stadt

2021 «nude in the landscape», Bolvedere 21, Wien; «a wall, a door, a tree, a lightbulb, winter»,

Serliandets Kunstmuseum, Kristiansand

Gruppenausstellungen (Auswahl, seit 2021)

2024 «Propos Hodler», Kunsthaus Zürich; Borås Art Bienna.

2023 «This is a Rehearsal», Chicago Architecture Biennial; «the alphabet of my mothers and fathers»,

Parrish Art Museum, New York

2022 Sculpture Milwaukee, Kurant von Ugo Rondinone, Manifesta 14, Pristina

2021 «Die Zukunft war schöner», Kunsthalle Winterthur; «Stations, Lustwandel Tibburg»,

Koninkrijk Triennial



Ugo Rondinone, Foto: Moru Teppi

Kielmayer: Also kein kunsthistorisches Zitat.

Rondinone: Die Romantik und speziell Caspar David Friedrich waren immer eine Inspiration: Die Künstler sehnten sich nach intensiven Gefühlserlebnissen, besannen sich auf kindliche Authentizität und die Irrationalität von Träumen, Magie und Märchen. Die Romantik war für mich ein Rückzugsort, der mir erlaubte, über die Kunst Gefühle zu zeigen. Etwas, das an der Akademie in Wien oder im Kunstdiskurs der 1980er- und 1990er-Jahre übrigens überhaupt keinen Platz hatte.

Ein Kunsterlebnis sollte meiner Meinung nach auf fast narkotische Weise einhüllend sein. Man braucht dafür nur still zu sein und zu schauen und zuzulassen. Ein Kunstwerk ist eine vieltimmige, chorische Vertonung ohne lineare Logik, es geht in erster Linie um die Entwicklung des Bewusstseins. Wenn mir Leute sagen, dass sie ein Kunstwerk nicht verstehen, sage ich: «Es macht nichts, wenn du es nicht verstehst. Schau es dir einfach an.» Wir erwarten auch nicht, Musik auf diese Weise zu verstehen. Für mich ist Kunst Alchemie, man bringt wie beim Kuchenbacken zwei, drei Zutaten zusammen, und es entsteht etwas Neues.

Magischer Realismus

Kielmayer: Man kann allerdings die Bedingungen optimieren, damit dieses Neue überhaupt entsteht. Man versucht ja, in einen Zustand zu kommen, der solche Synthesen ermöglicht und begünstigt. An der Pressebesichtigung wurde erzählt, wie Lights, die zu Blitzen verschraubten Abgüsse von Baumstäben, zustande kam: Blitze schlugen in die Bäume deines Gartens ein, und die Äste lagen herum. Das ist kein spiritueller oder werkimmanenter Input, sondern Realität. Diese Offenheit gegenüber Angeboten aus der realen Welt stellt für mich eine wichtige Erweiterung zum Verständnis deiner Arbeit dar.

Rondinone: Ich wäre wohl kaum auf Blitze gekommen, hätte sich das nicht so zgetragen. Ganz alltägliche Vorkommnisse sind eine grosse Inspirationsquelle, aber man muss es sehen und zulassen.

Kielmayer: Du bist biografisch gesehen ein Künstler an der Schwelle zu seinem Spätwerk. Inwiefern verändern sich dadurch gewisse Dinge? Fühlt man sich von Veränderungen eher herausgefordert oder gerade umgekehrt souverän? Und gibt es eigentlich Missverständnisse in der Rezeption deiner Arbeit?

Rondinone: Ich nehme mein Schaffen nicht als Spätwerk wahr, sondern als Gegenwart. Mit der langen Dauer kreativer Auseinandersetzung kommt eine gewisse Lockerheit; früher war ich viel strenger darin, wie ich die Arbeit verstanden haben wollte. Jetzt denke ich, dass es grundsätzlich keine Missverständnisse gibt, weil jede Erklärung ja eine sprachliche Annäherung bleibt. Kommt hinzu, dass mein Werk bisher kaum je richtig untersucht wurde; es gibt vielleicht ein paar Beiträge zu einzelnen Aspekten, aber keine wirkliche Vertiefung.

Oliver Kielmayer, Betriebsleiter des Fumetto Comic Festival, Luzern, und freier Autor. kielmayer@gmx.net

→ Ugo Rondinone · Cry Me a River, Kunstmuseum Luzern, bis 20.10. ↗ kunst.museum.luzern.ch

Ugo Rondinone und sein Blick auf die Heimat

 kunst-mag.de/2024/08/30/ugo-rondinone-und-sein-blick-auf-die-heimat

30. August 2024



Ugo Rondinone, sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024

Von der Schönheit des Flusses

Das Wasser in der Natur hat auf den Menschen eine besondere Anziehungskraft, die zeitlos ist. Für Künstler ist es eine Inspirationsquelle. Davon zeugt der Song „Cry Me a River“, der für Ella Fitzgerald geschrieben wurde, und zwar für den Film „Pete Kelly’s Blues“, der 1955 in den US-Kinos startete. Michael Bublé hat den Song 2012 neu interpretiert, dabei aber an die Jazz-Version von Fitzgerald angeknüpft. Ganz anders Justin Timberlake, der 2002 wohl seine Trennung von Britney Spears in dem Song verarbeitete. Punktgenau lässt sich „Cry Me a River“ nicht ins Deutsche übersetzen, aber von der Bedeutung her ist es „weine dich aus“. Der Fluss nimmt die Tränen auf und trägt sie davon.

Ugo Rondinone wuchs in Brunnen auf und studierte von 1986 bis 1990 an der Universität für angewandte Kunst Wien. Sein Schaffen umfasst Konzept-, Medien- und Installationskunst und seine Bandbreite reicht von großformatigen Holzschnitten bis hin zu Comics. Was Rondinone auszeichnet, ist, dass er sehr schlicht arbeitet und mit dieser scheinbaren Einfachheit zu überzeugen weiß. Gerade darin liegt der Reiz seiner Werke. Als international erfolgreich agierender Künstler hat er sich eine enge Bindung zu seiner Heimat bewahrt.

Das Kunstmuseum Luzern zeigt seine neuesten Arbeiten unter dem Titel „Cry Me a River“, wobei mit „River“ die Reuss gemeint ist, die vor dem Museum aus dem Vierwaldstättersee fließt. Das ständig in Bewegung Sein, ein Fluss steht nie still, bringt eine Konstante mit, der Fluss geht seinem Weg nach, und ist zugleich ein Symbol für das Neue.

Neu sind auch die Arbeiten des Künstlers, die von der landschaftlichen Schönheit der Schweiz zeugen. Dabei gelingt ihm eine Liebeserklärung an seine Heimat, die äußerst liebevoll und mit viel Humor ausfällt. Sie zeugen aber auch von der tiefen Verbundenheit Rondinones zur Schweiz, denn der Künstler arbeitet in Zürich und New York City. Ein Beispiel für die Verbundenheit sind die übergroßen Steinmännchen, die die Tradition der hilfreichen Wegweiser im Gebirge aufgreifen. Diese sehr einfach gehaltenen „Stonefigures“ sprechen jeden an, weil sie einfach und meist lustig gestaltet sind. Der Humor ist etwas, das Rondinone wichtig ist. Er steht bei ihm für die Leichtigkeit des Lebens, ohne dessen Schwere zu ignorieren. Die Balance gelingt perfekt.

Der Fluss steht nicht nur für das Wasser, sondern auch für den Fluss des Lebens. „Fluss ohne Wiederkehr“, der Film von 1955 mit Marilyn Monroe in der Hauptrolle, trägt seine Protagonisten an einen anderen Ort. Vielleicht kann man das auf das Werk von Rondinone beziehen. Er wurde an einem anderen Ort heimisch, und selbst wenn man pendelt zwischen zwei Kulturen, bleibt eine innere Zerrissenheit. Wasser zirkuliert und die Tränen, wo immer sie vergossen werden, speisen den Fluss des Lebens.

Nun könnte der Künstler sich am Horizont orientieren, aber er wählt ganz bewusst den Fluss. Denn in New York City fließt der Hudson River in den Atlantik. Sehr blau ist das Wasser im Idealfall und das ist es bei Rondinone.

Nadja Naumann lebt in Mitteldeutschland und ist eine bekennende Liebhaberin der Schweizer Berge.

Ugo Rondinone. Cry Me a River

6.7. – 20.10.2024

Kunstmuseum Luzern

Europaplatz 1

CH-6002 Luzern

Tel.: +41-41-2267800

Di – So 11 – 18 Uhr, Mi 11 – 19 Uhr

Eintritt: 15 CHF, erm. 6 CHF

www.kunstmuseumluzern.ch

Text: Nadja Naumann

Bild: Kunstmuseum Luzern

Erstveröffentlichung in kunst:art 98

Au Kunstmuseum Luzern, Ugo Rondinone met en lumière ses origines culturelles

Star suisse de l'art contemporain reconnue dans le monde entier, Ugo Rondinone présente au Kunstmuseum Luzern jusqu'au 20 octobre une exposition intitulée "Cry Me a River". Elle est composée d'oeuvres accessibles rendant hommage à la nature et la beauté de la Suisse centrale qu'il affectionne tant.

2024-09-04

Ugo Rondinone vit entre New York et Paris. Il vient pourtant de Suisse centrale, de Brunnen dans le canton de Schwytz. Très attaché à son pays et à sa famille, il est l'auteur d'oeuvres caractérisées par la beauté bouleversante du paysage et la puissance de la nature.

"Ugo Rondinone est très proche de ses parents. Il a toujours eu une relation très forte avec la Suisse centrale. On voit dans toute l'exposition son rapport, notamment dans les matériaux choisis, à la nature, la pierre", explique Caroline Glock, chargée de communication du Kunstmuseum Luzern, dans l'émission Vertigo du 29 août.

Une thématique météorologique

Au musée lucernois, l'exposition "Cry Me a River" se veut très accessible, joue sur plusieurs atmosphères autour de thèmes presque météorologiques. Ainsi, le public passe d'une salle zébrée d'éclairs jaunes faits de branches d'arbres coulées en bronze, sortes de racines électriques du ciel, à une autre, emplies de pigeons en bronze aussi expressifs que les figures de Giacometti.

Dans une autre salle, des flocons de papiers tombent du ciel pour simuler la neige, sous des effluves de papier d'Arménie. "L'idée d'Ugo Rondinone n'est vraiment pas de simuler la nature, mais plutôt de stimuler notre imagination et nos souvenirs d'enfance", précise Caroline Glock.

Dans "Cry Me a River", tous les sens sont stimulés. Ugo Rondinone se concentre sur la lumière, le son et la forme. Le titre de l'exposition fait référence à une chanson interprétée par de nombreux artistes, d'Ella Fitzgerald à Justin Timberlake. Avec cette "rivière", Ugo Rondinone fait spécifiquement référence à la Reuss, rivière qui coule du lac des Quatre-Cantons devant le Musée d'art de Lucerne.

Propos recueillis par Florence Grivel

Adaptation web: Lara Donnet

Ugo Rondinone, "Cry Me a River", Kunstmuseum Luzern, du 6 juillet au 20 octobre 2024.



Web Ansicht



Entrer dans la ronde de Rondinone. / Vertigo / 5 min. / jeudi à 17:10



Vendredi 5 juillet: l'œuvre "figures", lors de l'avant-première de l'exposition "Cry Me a River" de l'artiste suisse Ugo Rondinone au Kunstmuseum Luzern (musée d'art de Lucerne). [KEYSTONE - URS FLUEELER]



Kuratiert von Fanni Fetzer

Zwei Gemälde, verwirrend verwandt, stehen riesig im Ausstellungsraum. Beide setzen sich aus nur fünf blauen Flächen zusammen. Von Hellblau über Mittelblau bis zu Nachtblau zeigen die klar umrissenen Flächen eine Landschaft – dies suggeriert jedenfalls das eine der beiden Bilder. Ein blauer Horizont markiert den Seespiegel, darüber erheben sich Berge und der Himmel. Beim anderen Bild ist es etwas vertrackter, es zeigt zwar in denselben Tönen dieselben Flächen, doch sind die Farben anders angeordnet, was eine ganz andere Wirkung erzeugt. Fast könnte das zweite Gemälde als abstraktes Bild durchgehen, wäre da nicht die Erinnerung ans erste Gemälde, die auch das zweite im Figurativen verortet. Die eigenwillige Beschränkung auf fünf Blautöne macht aus den Sujets Kippbilder. Wie in den bekannten psychologischen Tests erleben wir, wie die Darstellung «kippt»: wie «Landschaft» sich aus den farbigen Flächen herauskristallisiert und auch wieder in die Abstraktion entschwindet.

«sechstermaizweitausendundvierundzwanzig» und «siebtermaizweitausendundvierundzwanzig» zeigen den Urnersee bei Tag und bei Nacht. Der Künstler Ugo Rondinone hält den Blick vom Schiffssteg in Brunnen Richtung Süden fest. Süden, die Himmelsrichtung, aus der seine Eltern in die Schweiz emigriert sind. Süden, den wir gerne mit Sehnsucht, Ferien und angenehmen Temperaturen verbinden und dabei die instabilen politischen Verhältnisse, die Dürren und Migrationsbewegungen gerne vernachlässigen. Ugo Rondinone steht hier am Ufer des Vierwaldstättersees und malt gerade mit diesen beiden Gemälden seine Heimat. Hat er wirklich an je einem Tag diese Bilder gemalt? Dies jedenfalls behaupten die Titel der beiden Kunstwerke. Doch das ist Bluff! Die Gemälde sind am 6. und am 7. Mai dieses Jahres fertiggestellt worden, nachdem sie über Monate im New Yorker Atelier des Künstlers geschaffen wurden. Die wässrigen Acrylschichten benötigen viel Zeit, um zu trocknen. Nur so lässt sich verhindern, dass die Farbtöne ineinanderfliessen. Aus der Nähe lassen sich nicht nur die Malschichten, sondern auch die schmalen frei gebliebenen Stellen zwischen den einzelnen Farbflächen erkennen. Der Künstler legt offen, wie das Werk gemacht wurde, und betont an den fleckigen Bildrändern sein Handwerk.

Aktuell sind die beiden Gemälde im Kunstmuseum Luzern zu sehen. Sie stehen mit ihren 4 × 6 Metern Rücken an Rücken montiert, frei im Raum. Wer beide Bilder sehen möchte, muss um die Leinwände herumgehen. Wie auch draussen im Freien sind Tag und Nacht nicht gleichzeitig zu erleben. Ugo Rondinone liebt solche Systeme, die uns allen vertraut und universell verständlich sind: Tag und Nacht, 12 Monate, 24 Stunden, die Farben des Regenbogens, gross und klein, leicht und schwer... Als Bildhauer nimmt er sich Motive vor, die für Skulpturen komplett ungeeignet sind: leiser Schneefall, starker Regen, ein mächtiges Gewitter, die Angstlust vor Monstern, ein Fischschwarm oder das Gefühl, winzig zu sein. Als Maler bezieht sich Ugo Rondinone darüber hinaus auf die bedeutendsten Namen der Schweizer Kunstgeschichte. Seine Ansichten des Vierwaldstättersees setzen die Tradition von Ferdinand Hodler, Félix Vallotton oder Hans Emmenegger fort. Aber wieso die beiden Gemälde im Kunstmuseum anschauen anstatt selbst draussen auf dem Steg stehen? Weil diese Kunst eine individuelle Erfahrung in ein gemeinschaftliches Erlebnis übersetzt: Diese Gemälde berichten nicht einfach von der Schönheit der Natur, sondern führen die Suche nach dem Erhabenen fort. Sie sind spektakulär, aber kein Spektakel. Sie zeigen den Vierwaldstättersee, meinen aber die Menschheit im Verhältnis zur Natur generell, ihr Blau wirkt ruhig, aber berichtet auch vom Klimawandel, von Hochwasser, Trockenheit und von der Kontemplation, die uns neuen Elan verleiht, um zu handeln.

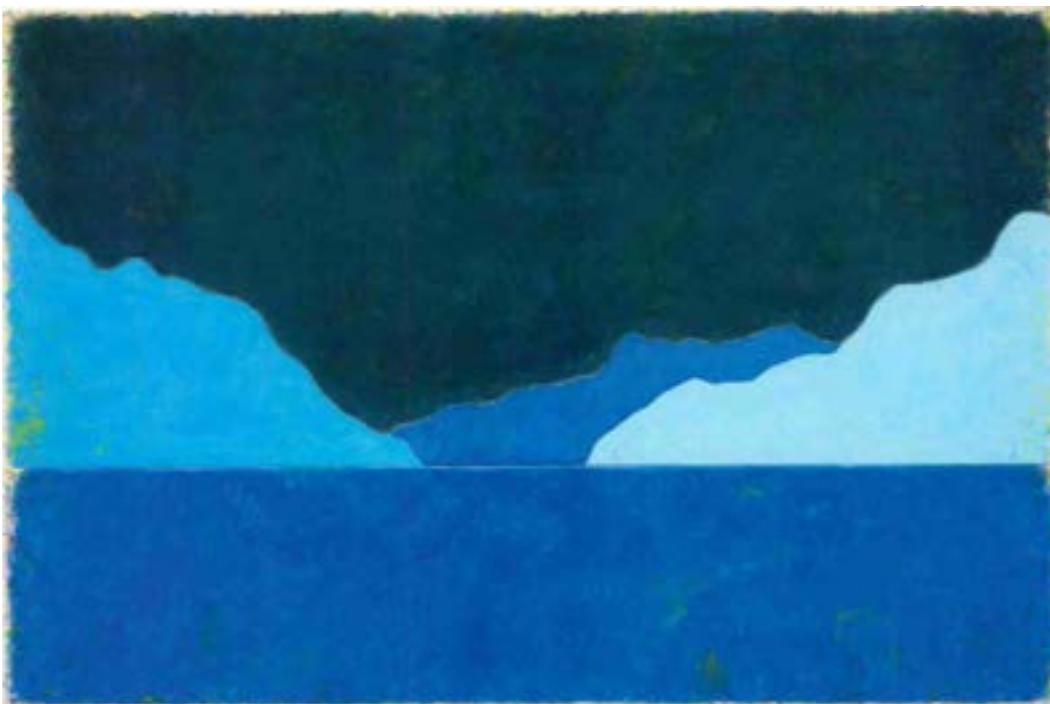


Fanni Fetzer ist Direktorin am Kunstmuseum Luzern.

Ugo Rondinone Ausstellung «Cr, Me & River» ist auch bis Sonntag, 20. Oktober 2024, im Kunstmuseum Luzern zu sehen. kunstmuuseum.luzern.ch



Ugo Rondinone, siebstermalzweitausendfünfundvierundzwanzig, 2021.
Aerg' auf Leinwand, 400 x 600 cm, Kunstmuseum Luzern, Depositem der Stiftung BFST Art Collection Luzern,
vormals Bernhard Fylin Stiftung.



Ugo Rondinone, siebstermalzweitausendundvierundzwanzig, 2021.
Aerg' auf Leinwand, 400 x 600 cm, Kunstmuseum Luzern, Schenkung des Künstlers.



Würth-Preis für Ugo Rondinone

Bis heute hat der aus Brunnen stammende Künstler weltweit mehr als 360 Ausstellungen realisiert.

Josias Clavadetscher

Momentan wird im Kunstmuseum Luzern eine grossartige Werkausstellung von Ugo Rondinone gezeigt (noch bis 20. Oktober). Unter dem Titel «Cry Me a River» sind Werke aus seinen verschiedenen Schaffensperioden zu sehen.

Der in Brunnen aufgewachsene und international erfolgreiche Rondinone aber hat nie nur ein Eisen im Feuer. Momentan ist auch im renommierten Museum Würth 2 in Künzelsau (D) eine grosse Ausstellung zu sehen. Diese Werkschau läuft unter dem Titel «Solar spirit». Zu sehen sind im Raum schwebende Bronzefische, dann vor allem auch die Skulpturengruppe «Sunrise-east» mit zwölf teils fratzenhaften, ausdrucksstarken Aluminiumköpfen. Diese Gesichter spiegeln ambivalente menschliche Emotionen. Auch eine acht Meter grosse und 40 Tonnen schwere Steinfigur ist zu sehen oder der Bronzeabguss eines 2000 Jahre alten Olivenbaums. Eine gewisse Parallelität zur laufenden Ausstellung in Luzern ist nicht zu übersehen, wobei um



Grosse Auszeichnung erhalten: Stiftungsmitglied Maria Würth und Preisträger Ugo Rondinone.
Bild: PD

das Carmen-Würth-Forum viel mehr Platz zur Verfügung steht, unter anderem in einem grossen Skulpturengarten.

Jacobsen-Preis ist mit 50 000 Euro dotiert

Diese Ausstellung steht im Zusammenhang mit einer Preisverleihung. Rondinone ist mit dem renommierten Robert-Jacobsen-Preis der Stiftung Würth ausgezeichnet worden. Dieser Preis wird alle zwei Jahre vergeben, ist mit 50 000 Euro dotiert und wurde dem

Künstler im Rahmen der Vernissage überreicht.

Ugo Rondinone wurde dabei als Konzept-, Medien- und Installationskünstler gewürdigt, der «international einer der bekanntesten Künstler seiner Generation» sei. Vor allem wird erwähnt, dass er mit monumentalen Werkgruppen immer wieder den öffentlichen Raum prägte, urban oder sogar in der Wüste. Rondinone spiele mit einem universal verständlichen Vokabular und gehe mit scheinbarer Leichtigkeit der Frage nach dem Ursprüngli-

chen nach.

Anlässlich dieser Preisverleihung ist auch eine Publikation zum Werk von Ugo Rondinone erschienen. Im Anhang dieser Monografie ist ein Verzeichnis über die Einzel- und Gruppenausstellungen, Projekte, Editionen und Installationen von Ugo Rondinone aufgeführt. Das Verzeichnis deckt den Zeitraum von 1985 bis 2024 ab und ist absolut verblüffend, sowohl was die Anzahl angeht, als auch die Bedeutung der Museen und Standorte.



Gesamthaft wurden Arbeiten von Rondinone in 203 Einzelausstellungen und Installationen und in 160 Gruppenausstellungen gezeigt. Er hat 21 Projekte realisiert, 31 Editionen veröffentlicht und 9 Auszeichnungen erhalten. Die Liste deckt alle Kontinente ab, mit Präsenz in den bedeutendsten Museen der Weltstädte, von Tokio über New York, Wien, London, Paris bis Sydney. In der Schweiz gehören unter anderem Präsentationen in Aarau, Winterthur, Glarus, an der Art Basel, Genf und in seiner Stammgalerie Presenhuber in Zürich dazu. Schwyz erscheint nicht auf der Liste.



Würth-Preis für Ugo Rondinone

Bis heute hat der aus Brunnen stammende Künstler weltweit mehr als 360 Ausstellungen realisiert.

Josias Clavadetscher

Momentan wird im Kunstmuseum Luzern eine grossartige Werkausstellung von Ugo Rondinone gezeigt (noch bis 20. Oktober). Unter dem Titel «Cry Me a River» sind Werke aus seinen verschiedenen Schaffensperioden zu sehen.

Der in Brunnen aufgewachsene und international erfolgreiche Rondinone aber hat nie nur ein Eisen im Feuer. Momentan ist auch im renommierten Museum Würth 2 in Künzelsau (D) eine grosse Ausstellung zu sehen. Diese Werkschau läuft unter dem Titel «Solar spirit». Zu sehen sind im Raum schwebende Bronzefische, dann vor allem auch die Skulpturengruppe «Sunrise-east» mit zwölf teils fratzenhaften, ausdrucksstarken Aluminiumköpfen. Diese Gesichter spiegeln ambivalente menschliche Emotionen. Auch eine acht Meter grosse und 40 Tonnen schwere Steinfigur ist zu sehen oder der Bronzeabguss eines 2000 Jahre alten Olivenbaums. Eine gewisse Parallelität zur laufenden Ausstellung in Luzern ist nicht zu übersehen, wobei um



Grosse Auszeichnung erhalten: Stiftungsmitglied Maria Würth und Preisträger Ugo Rondinone.
Bild: PD

das Carmen-Würth-Forum viel mehr Platz zur Verfügung steht, unter anderem in einem grossen Skulpturengarten.

Jacobsen-Preis ist mit 50 000 Euro dotiert

Diese Ausstellung steht im Zusammenhang mit einer Preisverleihung. Rondinone ist mit dem renommierten Robert-Jacobsen-Preis der Stiftung Würth ausgezeichnet worden. Dieser Preis wird alle zwei Jahre vergeben, ist mit 50 000 Euro dotiert und wurde dem

Künstler im Rahmen der Vernissage überreicht.

Ugo Rondinone wurde dabei als Konzept-, Medien- und Installationskünstler gewürdigt, der «international einer der bekanntesten Künstler seiner Generation» sei. Vor allem wird erwähnt, dass er mit monumentalen Werkgruppen immer wieder den öffentlichen Raum prägte, urban oder sogar in der Wüste. Rondinone spiele mit einem universal verständlichen Vokabular und gehe mit scheinbarer Leichtigkeit der Frage nach dem Ursprüngli-

chen nach.

Anlässlich dieser Preisverleihung ist auch eine Publikation zum Werk von Ugo Rondinone erschienen. Im Anhang dieser Monografie ist ein Verzeichnis über die Einzel- und Gruppenausstellungen, Projekte, Editionen und Installationen von Ugo Rondinone aufgeführt. Das Verzeichnis deckt den Zeitraum von 1985 bis 2024 ab und ist absolut verblüffend, sowohl was die Anzahl angeht, als auch die Bedeutung der Museen und Standorte.



Gesamthaft wurden Arbeiten von Rondinone in 203 Einzelausstellungen und Installationen und in 160 Gruppenausstellungen gezeigt. Er hat 21 Projekte realisiert, 31 Editionen veröffentlicht und 9 Auszeichnungen erhalten. Die Liste deckt alle Kontinente ab, mit Präsenz in den bedeutendsten Museen der Weltstädte, von Tokio über New York, Wien, London, Paris bis Sydney. In der Schweiz gehören unter anderem Präsentationen in Aarau, Winterthur, Glarus, an der Art Basel, Genf und in seiner Stammgalerie Presenhuber in Zürich dazu. Schwyz erscheint nicht auf der Liste.



Eine Hommage auch an Urnersee

Zur Retrospektive von Ugo Rondinone in Luzern ist ein umfangreicher Ausstellungskatalog erschienen.



Präsentieren einen sehr umfangreichen Ausstellungskatalog: der Künstler Ugo Rondinone und die Kuratorin Fanni Fetzer.

Bilder: Josias Clavadetscher

Josias Clavadetscher

Die retrospektive Ausstellung von Ugo Rondinone im Kunstmuseum Luzern ist gut besucht. Sehr gut sogar. Kuratorin Fanni Fetzer bestätigte, dass die Besucherfrequenz zur grossen Freude des Kunstmuseums rund ein Viertel über dem Normalen liege.

Die in neun Räumen präsentierte, faszinierende Ausstellung ist nun am Wochenende um einen zusätzlichen «Raum» erweitert worden: einen umfangreichen Ausstellungskatalog, der viel mehr als ein Ausstellungskatalog ist. Rund 300 Seiten stark, mit einem

beachtlichen Gewicht von 2002 Gramm, edel gestaltet, widerspiegelt das Buch eine eigene Realität, welche über die Ausstellungsrealität hinaus geht.

Die wichtigsten Stationen aufgezeigt

Gemäss Rondinone und Designerin Sonja Studer war genau das so geplant: eine Sicht von Aussen. Neben der Präsentation der Luzerner Ausstellung sind so auch bedeutende Stationen von Rondinones Werk porträtiert. Zum Beispiel die «Seven Magic Mountains»

in der Wüste Nevada, die riesigen Steinfiguren «Human Nature», die vor dem Rockefeller-Center in New York zu sehen gewesen sind, oder die gläsernen Pferde, welche in London und Genf begeistert haben. Weiter die «Nuns and Monks», die «Moonrise»-Köpfe» oder auch Tintenzzeichnungen Rondinones, die 1990 entstanden sind. Der Katalog lässt so in die rund 40-jährige Arbeit von Ugo Rondinone eintauchen.

Der Hauptteil des Buches gilt logischerweise der Luzerner Ausstellung.



Aber auch da mit Überraschungen: Verblüfft nimmt der Leser zur Kenntnis, dass die in Bronze gegossenen Vögel am Boden, Fische in der Luft und Pferde im Raum nicht nur als einzelne Plastiken individuell alle anders sind, sondern alle auch einen eigenen Namen tragen. Jedes einzelne Objekt.

Durchaus eine Hommage an Brunnen

Im Textteil kommen fünf Autoren zu Wort, welche sich mit dem Werk von Rondinone befassen. Sie ziehen generell den Schluss, dass die Arbeiten von Rondinone eine Referenz an die Natur, an die Kraft der Natur, sind. Wobei er sie nie kopiere, sondern sie in ihrer Gegensätzlichkeit darstellt. Mit rohem Stein in der bunt-lebendigen Stadt, mit hellen Farben in der eintönigen Wüste. Bezogen auf die aktuelle Ausstellung scheinen diese Gegensätzlichkeiten auch im Buch auf. Es herrschen

Blautöne und scharfes Gelb vor. Aus lokalpatriotischer Sicht erfreut zudem sehr, dass die im Buch ausführlich präsentierten beiden grossen Landschaftsbilder, bei Tag und bei Nacht, eine Hommage an den Urnersee und das Jugenddorf von Ugo Rondinone sind. «Es ist auch ein Blick nach Süden, nach Italien», erklärte ein lächelnder Rondinone mit Blick auf seine Herkunft.

Wie es aussieht, werden diese beiden Gemälde im Ausmass von vier mal sechs Metern im Kunstmuseum Luzern bleiben, vermutlich auch die grosse Regenbogenschrift «Cry Me a River», die vorderhand als Leihgabe an der grauen Fassade des Kunstmuseums hängt und wahrscheinlich auch dort bleiben wird.

Von der Jugendzeit eingeholt

Anlässlich der Buchvernissage hat sei-

ne Jugendzeit Ugo Rondinone irgendwie eingeholt. Im Publikum war nicht nur eine Vertretung der Gemeinde Ingenbohl und des Kantons Schwyz anwesend, sondern es tauchte auch eine Frau auf, die im gleichen Haus wie Rondinone in der Kleinstadt Brunnen aufgewachsen ist. Es wurden Fotos von damals herumgezeigt. Schulkollegen liessen sich die neuen Bücher signieren, und selbst der damalige Religionslehrer von Rondinone gab sich im Publikum zu erkennen – sichtlich zur Freude des Künstlers.

Hinweis

Ausstellung «Cry me a river», Retrospektive von Ugo Rondinone. Kunstmuseum Luzern (im KKL). Noch bis 20. Oktober.

Buch «Cry me a river», Ugo Rondinone. Herausgeber Kunstmuseum Luzern. Erhältlich im Buchhandel.



Signatur im Buch für Gemeinderat Norbert Mettler, der als Präsident die Kulturkommission Ingenbohl vertritt.



Präsentieren einen sehr umfangreichen Ausstellungskatalog: der Künstler Ugo Rondinone und die Kuratorin Fanni Fetzer. Bild Josias Clavadetscher

Kunst & Design

Eine Hommage auch an Urnersee

24. September 2024

Zur Retrospektive von Ugo Rondinone in Luzern ist ein umfangreicher Ausstellungskatalog erschienen.

Die retrospektive Ausstellung von Ugo Rondinone im Kunstmuseum Luzern ist gut besucht. Sehr gut sogar. Kuratorin Fanni Fetzer bestätigte, dass die Besucherfrequenz zur grossen Freude des Kunstmuseums rund ein Viertel über dem Normalen liege. Die in neun Räumen präsentierte, faszinierende Ausstellung ist nun am Wochenende um einen zusätzlichen «Raum» erweitert worden: einen umfangreichen Ausstellungskatalog, der viel mehr als ein Ausstellungskatalog ist. Rund 300 Seiten stark, mit einem beachtlichen Gewicht von 2002 Gramm, edel gestaltet, widerspiegelt das Buch eine eigene Realität, welche über die Ausstellungsrealität hinaus geht.

Die wichtigsten Stationen aufgezeigt

Gemäss Rondinone und Designerin Sonja Studer war genau das so geplant: eine Sicht von Aussen. Neben der Präsentation der Luzerner Ausstellung sind so auch bedeutende Stationen von Rondinones Werk porträtiert. Zum Beispiel die «Seven Magic Mountains» in der Wüste Nevada, die riesigen Steinfiguren «Human Natur», die vor dem Rockefeller-Center in New York zu sehen gewesen sind, oder die gläsernen Pferde, welche in London und Genf begeistert haben. Weiter die «Nuns and Monks», die «Moonrise»- Köpfe» oder auch Tintenzeichnungen Rondinones, die 1990 entstanden sind. Der Katalog lässt so in die rund 40-jährige Arbeit von Ugo Rondinone eintauchen. Der Hauptteil des Buches gilt logischerweise der Luzerner Ausstellung. Aber auch da mit Überraschungen: Verblüfft nimmt der Leser zur Kenntnis, dass die in Bronze gegossenen Vögel am Boden, Fische in der Luft und Pferde im Raum nicht nur als einzelne Plastiken individuell alle anders sind, sondern alle auch einen eigenen Namen tragen. Jedes einzelne Objekt.

Durchaus eine Hommage an Brunnen

Im Textteil kommen fünf Autoren zu Wort, welche sich mit dem Werk von Rondinone befassen. Sie ziehen generell den Schluss, dass die Arbeiten von Rondinone eine Referenz an die Natur, an die Kraft der Natur, sind. Wobei er sie nie kopiere, sondern sie in ihrer Gegensätzlichkeit darstellt. Mit rohem Stein in der bunt-lebendigen Stadt, mit hellen Farben in der eintönigen Wüste. Bezogen auf die aktuelle Ausstellung scheinen diese Gegensätzlichkeiten auch im Buch auf. Es herrschen Blautöne und scharfes Gelb vor. Aus lokalpatriotischer Sicht erfreut zudem sehr, dass die im Buch ausführlich präsentierten beiden grossen Landschaftsbilder, bei Tag und bei Nacht, eine Hommage an den Urnersee und das Jugenddorf von Ugo Rondinone sind. «Es ist auch ein Blick nach Süden, nach Italien», erklärte ein lächelnder Rondinone mit Blick auf seine Herkunft. Wie es aussieht, werden diese beiden Gemälde im Ausmass von vier mal sechs Metern im Kunstmuseum Luzern bleiben, vermutlich auch die grosse Regenbogenschrift «Cry Me a River», die vorderhand als Leihgabe an der grauen Fassade des Kunstmuseums hängt und wahrscheinlich auch dort bleiben wird.

Von der Jugendzeit eingeholt

Anlässlich der Buchvernissage hat seine Jugendzeit Ugo Rondinone irgendwie eingeholt. Im Publikum war nicht nur eine Vertretung der Gemeinde Ingenbohl und des Kantons Schwyz anwesend, sondern es tauchte auch eine Frau auf, die im gleichen Haus wie Rondinone in der Kleinstadt Brunnen aufgewachsen ist. Es wurden Fotos von damals



herumgezeigt. Schulkollegen liessen sich die neuen Bücher signieren, und selbst der damalige Religionslehrer von Rondinone gab sich im Publikum zu erkennen – sichtlich zur Freude des Künstlers.

Hinweis

Ausstellung «Cry me a river»

Retrospektive von Ugo Rondinone

Kunstmuseum Luzern (im KKL)

Noch bis 20. Oktober

Buch «Cry me a river»

Ugo Rondinone

Herausgeber Kunstmuseum Luzern

Erhältlich im Buchhandel

Bote der Urschweiz / Josias Clavadetscher

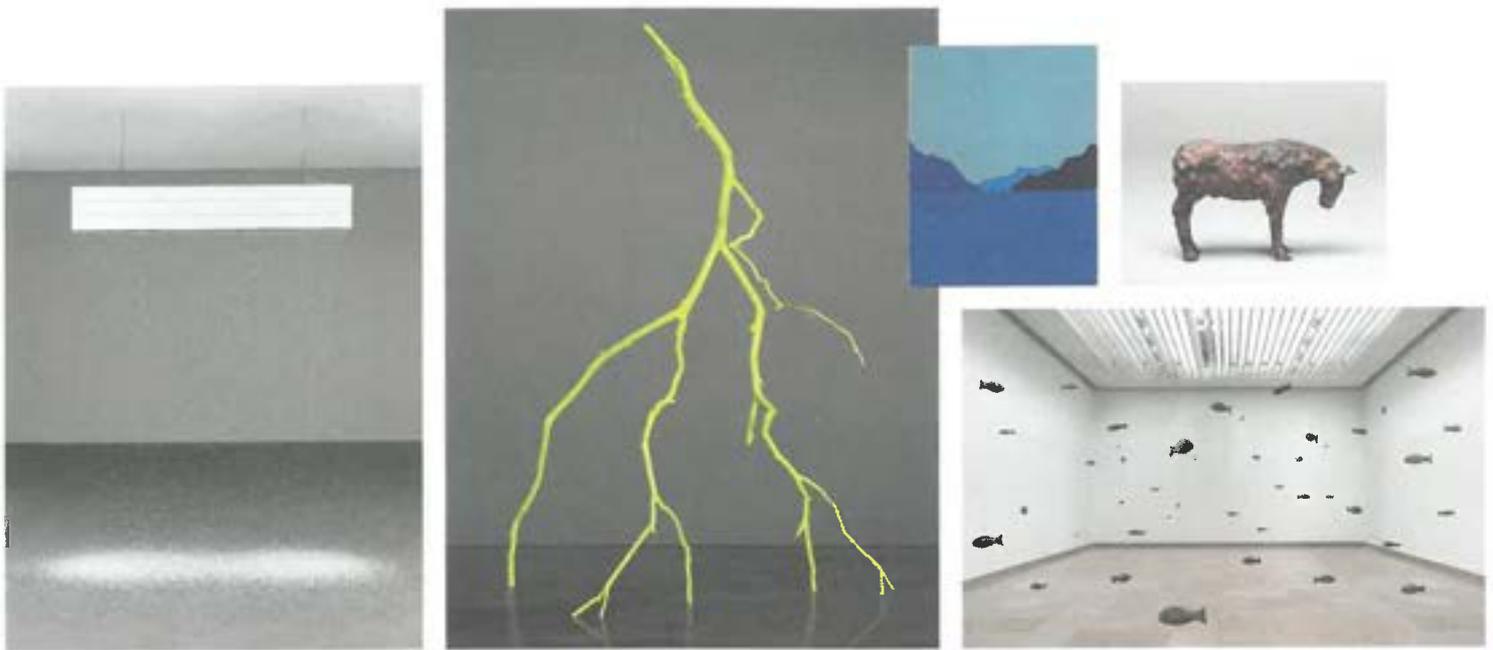


Ugo Rondinone al Museo d'Arte di Lucerna

Sendung: Telegiornale sera



Il Museo d'Arte di Lucerna dedica una retrospettiva all'artista svizzero Ugo Rondinone. Normalmente l'artista vive e lavora a New York ma negli scorsi giorni è tornato in patria, occasione per un'intervista.



Ugo Rondinone, *thank you silence*, 2005, Foto: Stefan Altenburger (l.); *glorious light*, 2023, Foto: David Regen (2.v.l.); *sechstermaizweitausendundvierundzwanzig*, 2024 (o.l.); *the cosmos*, 2013, Foto: Andrea Rossetti (o.r.); *becoming soil*, 2016 (u.r.), Foto: Stefan Altenburger, alle Courtesy the artist, Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery, Kukje Gallery und Sadie Coles HQ

Überwiegend heiter

Im Kunstmuseum Luzern erweist sich Ugo Rondinone als Experte für Atmosphären

Luzern – An diesem Sommertag ist das Wetter in Luzern stabiler als vorhergesagt. Und so entfaltet die Stadt ihren ganz eigenen Charme. Der See, die ländlich wirkende Architektur der Innerschweiz: all das ist so pittoresk und zugleich ist das Erhabene mit den Voralpen zwar nicht zum Greifen nach, aber doch erreichbar. Auch wenn der Alpentourismus heute längst nicht mehr so abenteuerlich ist wie im 19. Jahrhundert als die Engländer den Kitzel der Bergwelt entdeckten. Udo Rondinone (*1964) kennt das alles und auch die Mystifizierung durch die Kunst, insbesondere durch die Malerei, die die Sicht auf die Natur erst geprägt und dann reproduziert hat. Er ist in Brunnen am Vierwaldstättersee im Kanton Schwyz aufgewachsen. Seit mehr als zwanzig Jahren lebt der Künstler in New York. Selbst der Titel seiner gut aufgelegten Überblicksschau „Cry me a river“ hat ja noch einen Bezug zur Landschaft: ein Fluss, aus Tränen erschaffen. Da steckt Gefühl drin, das Kreatürliche, ein Gegenüber und auch das Maßstäbliche des Bildhauers. Der Titel, es ist die Zeile eines Ella Fitzgerald-Songs, empfängt die Besucherinnen und Besucher bereits als Leuchtschrift an der Fassade des Kunstmuseum Luzern. Sie ist zu einem von Rondinones ikonischen Regenbogen geformt.

In Luzern erweist sich Ugo Rondinone als ein heiterer Illusionist und Wettermacher. In einem der Räume sind eine Reihe parallel verlaufender Stahlketten am Boden und an der Decke gespannt, so dass sie jeweils eine Diagonale ergeben. Das sieht nach einem ziemlichen Wolkenbruch aus, der sich aus einer diffusen Zeichnung an der Decke als Tropfen in Form von Kettengliedern auf den Boden ergießt. An der Wand setzt sich die verhangene Atmosphäre fort, sie scheint nass vor Wasser zu sein. Neben „Rain“ schafft Rondinone noch weitere Räume mit je eigenem Klima. Die Installation „thank you silence“ aus dem Jahr 2005 besteht aus weißen Papierschnitzeln, die aus einem Lüftungsschacht in der Decke nach unten schweben. Aus einer Wandnische qualmt es ein bisschen, hier ist ein Räucherstäbchen platziert. In einem kleineren Durchgangsraum hängen Kinderzeichnungen mit lauter Sonnen, die der Schweizer Künstler seit 2013 an den unterschiedlichsten Schulen initiiert hat. Die dazugehörigen Namenslis-

ten spiegeln eine Schweiz wider, die durch Einwanderung geprägt ist. Rondinone ist selbst Secondo. Einzig der erste Raum der Ausstellung stört die Stille. Wie materialisierte Blitze stehen die kahlen, intensiv gelben Äste eines Baumes im Ausstellungssaal. Im Neongelb scheint sich etwas von der Energie der Entladung erhalten zu haben. An der Wand lehnt eine lebensgroße Figur, die sich als Alter Egos des Künstlers verstehen lässt. Sie wirkt nachdenklich.

Ugo Rondinone schafft in Luzern Atmosphären, man fühlt sich oft als ob man durch Raum gewordene Stimmungen läuft. Herabhängende Fische versetzen einen in eine Unterwasserwelt, in anderen Räumen sind Vögel und Pferde aus Bronze aufgestellt, an einer Wand sieht man den Abdruck einer Hand wie zum Beweis, dass hier alles Handarbeit ist. „Cry me a river“ gleicht einer Folge von Bühnenräumen mit jeweils eigenen Atmosphären. Anders als vor zehn Jahren in der Ausstellung „Die Nacht aus Blei“ im Aargauer Kunsthaus gibt es in Luzern weniger narrative Ansätze und es fehlt der dunkle Unterton: keine verammelten Türen, keine dämonischen Clowns, die auf dem Boden liegen. Es gibt in diesen Räumen in Luzern bei aller Theatralik keinen geschürten Konflikt, kein Drama. Mit Ausnahme der Audioinstallation „1997“, durch die man durch einen glamourösen Lamettavorhang gelangt. Sie erzählt von existenzieller Einsamkeit, von Lebensmüdigkeit und einer Isolation, die zum Tod führen kann. Die Männerstimme berichtet von dem Wenigen, das in das Motelzimmer des Ich-Erzählers dringt. Der Sprecher spiegelt sich in einer Psychologin, über deren einjährigen Aufenthalt in einem unterirdischen Raum er in einem Artikel gelesen hat. Er selbst hat gerade eine schwierige Beziehung hinter sich und ist von seinem Partner getrennt. Die Menschen, so sagt er, treiben an seinem Fenster vorbei wie das Wetter.

Annette Hoffmann

■ *Ugo Rondinone: Cry me a river.*

Kunstmuseum Luzern, Europaplatz 1, Luzern.

Dienstag bis Sonntag 11.00 bis 18.00 Uhr, Mittwoch 11.00 bis 19.00 Uhr.

Bis 20. Oktober 2024. www.kunstmuseumluzern.ch



HAFECHABIS

Vor 26 Jahren gewann **Oscar Camenzind** die Rad-WM. Er war der letzte Schweizer, dem dies gelang, und war deshalb ein gefragter Interviewpartner. Im «Tages-Anzeiger» posiert er mit dem Regenbogentrikot. Camenzind hält es in der Hand. Der Fotograf hätte es gerne gehabt, wenn Camenzind das Dress angezogen hätte. Doch es war auf seine damalige Rennfahrerpostur abgestimmt: Grösse XS und S. Da kommt der Pöstler heute nicht mehr rein.

Zurzeit läuft die Niederwildjagd, wo auch Hunde eingesetzt werden. Diese haben ein GPS-System umgeschmalt. Das Gerät am Hals bringt einen grossen Vorteil: Nun laufen die Rehe dem Hund nach und nicht umgekehrt. Es gibt aber noch eine glaubwürdigere Erklärung



zum GPS-System. Kehrt der Jagdhund nicht zurück oder hat er sich irgendwo verheddert, kann er mithilfe von Satellit und Funk geortet werden.

Leadsänger und Multitalent **Bernhard Betschart** ist letzte Woche im «Migros-Magazin» näher porträtiert worden. Vor allem ging es um seine Essgewohnheiten. Auf die Frage, welches Gericht er auftische, wenn er jemanden verführen wolle, meinte Betschart mit viel Muotathaler Schalk: «Rösti und Spiegeleier nach einem Muotathaler Geheimrezept und mit regionalem Aphrodisiakum.» Nun «hirnt» ganz Innerschwyz, was denn dieses Liebesgewürz wohl sein mag und wo man es sich beschaffen kann.

Ergänzend zur derzeit laufenden Rondinone-Ausstellung im Kunstmuseum Luzern, ist auch ein faszinierender Ausstellungskatalog erschienen. Logischerweise ist dieser reich illustriert, schwergewichtig mit Bildern aus der laufenden Ret-



rospektive. An einem Bild ist der Fotograf aber technisch gescheitert: Rondinones grosse Steinfiguren sind nicht nur sehr schwer, sondern eben auch riesig, sodass sie selbst mit einem perfekten Weitwinkelobjektiv nicht alle zusammen eingefangen werden konnten. Darum habe man mit Photoshop nachgeholfen, um alles auf ein Bild zu bringen. Dazu meinte der in Brunnen aufgewachsene, weltweit erfolgreiche Künstler **Ugo Rondinone** mit einem Augenzwinkern: «Eigentlich ist das Buch ein Bschiss.»

“Cry Me a River” by Ugo Rondinone at Kunstmuseum Luzern, on view until October 20th

 frenchfries-mag.com/art/ugo-rondinone

October 18, 2024

In this exhibition horses, fish, rainbows, sun and lightning flashes are all familiar to us - Ugo Rondinone's motifs are simple, immediate and accessible, and therein lies the strength of his works. With “thank you silence” he introduces the beauty of slowly fluttering snow into the museum space, thus awakening childhood memories: astonishment of the white splendor, delight in snowball fights, the angel outline in the white powdery snow.



Ugo Rondinone, primitive, 2011–2012, und lightnings, 2023 Ausstellungsansicht Cry Me a River, Kunstmuseum Luzern, 2024, Courtesy of the artist (Foto: Stefan Altenburger)



Ugo Rondinone, Ausstellungsansicht Cry Me a River, Kunstmuseum Luzern, 2024, Courtesy of the artist (Foto: Stefan Altenburger)



Ugo Rondinone, twelve sunsets, twenty nine dawns, all in one, 2008 Acrylgips, 32 × 29.5 × 1.2 cm, Courtesy the artist, Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery, Kukje Gallery und Sadie Coles HQ (Foto: Stefan Altenburger)



Ugo Rondinone, figures, 2023

Blaustein, Stahl, Beton, Ausstellungsansicht Cry Me a River, Kunstmuseum Luzern, 2024, Courtesy of the artist (Foto: Stefan Altenburger)



Ugo Rondinone, sechstermaizweitausendundvierundzwanzig, 2024
Acryl auf Leinwand, 66 × 51 cm, Courtesy the artist, Galerie Eva Presenhuber, Mennour, Esther Schipper, Gladstone Gallery, Kukje Gallery, und Sadie Coles HQ (Foto: Stefan Altenburger)

